

**83. Sitzung**

**Montag, den 13. Dezember 2004**

**Mainz, Deutschhaus**

*Gemäß § 130 der Geschäftsordnung des Landtags wird folgende Abweichung beschlossen:*

- a) *Die Abstimmungen über die Gesetzentwürfe in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung (Drucksachen 14/3459/3493/3679/3662/3424/3674/3435/3675/3651/3652/3382/3462/3512/3425) sowie über den Antrag der Landesregierung zum Deutsch-zyprischen Äquivalenzabkommen (Drucksache 14/3579) erfolgen in der 85. Plenarsitzung nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz 2005/2006. Die Ausschussüberweisung zu Drucksache 14/3620 (Schwangerschaftskonfliktgesetz) erfolgt zum Abschluss der Beratung des Einzelplans 06.....* 5469
- b) *Die Abstimmung über Änderungsanträge und die Beschlussempfehlung zum Landeshaushaltsgesetz 2005/2006 erfolgt nicht nach Einzelplänen gegliedert. Stattdessen erfolgt eine gebündelte Abstimmung über die Änderungsanträge in der zeitlichen Reihenfolge des Eingangs. Auf Wunsch wird über einzelne Haushaltsänderungsanträge wie auch über einzelne Empfehlungen in der Beschlussempfehlung getrennt abgestimmt.....* 5469
- c) *Über die Entschließungsanträge wird erst nach der Abstimmung über alle Einzelpläne und das Landeshaushaltsgesetz abgestimmt, und zwar in der Reihenfolge des zeitlichen Eingangs.....* 5469

**Landeshaushaltsgesetz 2005/2006 (LHG 2005/2006)**

**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 14/3460 –

**Zweite Beratung**

**dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 14/3630 –

**Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 14/3631

**Finanzplan des Landes Rheinland-Pfalz für die Jahre 2004 bis 2008**

**Unterrichtung durch die Landesregierung**

– Drucksache 14/3461; Vorlage 14/3601 –

**Änderungsantrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 14/3663 –

**Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 14/3678 –

**Anträge der Fraktion der CDU – Entschlieungen –**

– Drucksachen 14/3614/3664 bis 3667/3676/3677 –

**Anträge der Fraktionen der SPD und FDP – Entschlieungen –**

– Drucksachen 14/3628/3655 bis 3658 –

**Anträge der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschlieungen –**

– Drucksachen 14/3680/3682 bis 3701 – ..... 5469

**Grundsatzausprache****Einzelplan 02 – Ministerpräsident und Staatskanzlei, Landesvertretung – ..... 5472****...tes Landesgesetz zur Änderung des Ministergesetzes****Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 14/3459 –

**Zweite Beratung****dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 14/3575 – ..... 5472

*Die Beratung wird bis nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz unterbrochen.***...tes Landesgesetz zur Änderung des Ministergesetzes****Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 14/3493 –

**Zweite Beratung****dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 14/3576 –

**Versorgung der Ministerinnen und Minister und des Ministerpräsidenten****durch Änderung des Ministergesetzes abschmelzen****Antrag der Fraktion der CDU – Entschließung –**

– Drucksache 14/3679 – ..... 5472

*Die Beratung wird bis nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz unterbrochen***...tes Landesgesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes Rheinland-Pfalz****Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und FDP**

– Drucksache 14/3662 –

**Erste Beratung..... 5472***Nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz erfolgt die zweite Beratung zum Abgeordnetengesetz.*

**Einzelplan 06 – Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit –****Landesgesetz zur Ausführung des Zwölften Buches Sozialgesetzbuch (AGSGB XII)  
Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 14/3424 –

**Zweite Beratung****dazu: Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses**

– Drucksache 14/3668 –

**Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und FDP**

– Drucksache 14/3674 – ..... 5533

*Die Beratung wird bis nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz unterbrochen.***Landesgesetz zur Ausführung des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch (AGSGB II)****Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und FDP**

– Drucksache 14/3435 –

**Zweite Beratung****dazu: Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses**

– Drucksache 14/3669 –

**Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und FDP**

– Drucksache 14/3675 – ..... 5533

*Die Beratung wird bis nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz unterbrochen.***Landesgesetz zur Ausführung des Schwangerschaftskonfliktgesetzes  
und anderer Gesetze (AGSchKG)****Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 14/3620 –

**Erste Beratung** ..... 5533*Begründung und Aussprache zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/3620 –  
findet im Rahmen der Beratung des Einzelplans 06 statt. Der Gesetzentwurf wird an den Sozial-  
politischen Ausschuss – federführend –, an den Ausschuss für Gleichstellung und Frauenförderung  
und an den Rechtsausschuss überwiesen. .... 5550***Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes zur Ausführung des  
Sozialgerichtsgesetzes und des Landesaufnahmegesetzes****Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und FDP**

– Drucksache 14/3651 –

**Erste Beratung****dazu: Kommunale Träger der Stadt- bzw. Kreisrechtsausschüsse von ggf.  
durch Hartz-IV-Gesetzgebung veranlassten Mehrkosten befreien****Antrag der Fraktion der CDU – Entschließung –**

– Drucksache 14/3652 – ..... 5533

*Die zweite Beratung des Änderungsgesetzes zur Ausführung des Sozialgerichtsgesetzes  
und des Landesaufnahmegesetzes erfolgt nach den Abstimmungen zum Landeshaus-  
haltsgesetz.*

**Am Regierungstisch:**

Ministerpräsident Kurt Beck; die Staatsminister Frau Doris Ahnen (zeitweise), Hans-Artur Bauckhage, Frau Malu Dreyer, Herbert Mertin, Gernot Mittler, Professor Dr. Jürgen Zöllner; die Staatssekretäre Stadelmaier, Bruch, Hering.

**Entschuldigt fehlten:**

Die Abgeordneten Dr. Gerhard Schmidt, Herbert Schneiders; Staatsministerin Margit Conrad.

**Rednerverzeichnis:**

Abg. Böhr, CDU: .....	5473
Abg. Bracht, CDU: .....	5472, 5516
Abg. Dr. Rosenbauer, CDU: .....	5547
Abg. Dr. Schmitz, FDP: .....	5541
Abg. Frau Ebli, SPD: .....	5548
Abg. Frau Grosse, SPD: .....	5536
Abg. Frau Schmitt, SPD: .....	5470
Abg. Frau Thelen, CDU: .....	5533
Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	5488
Abg. Kuhn, FDP: .....	5496
Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	5538
Abg. Mertes, SPD: .....	5482
Abg. Ramsauer, SPD: .....	5521
Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: .....	5525
Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau: .....	5529
Beck, Ministerpräsident: .....	5508
Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit: .....	5543
Präsident Grimm: .....	5469, 5472, 5481, 5488, 5496
Vizepräsident Creutzmann: .....	5515, 5520, 5525, 5529, 5532, 5547, 5548, 5550
Vizepräsidentin Frau Grützmaker: .....	5507
Vizepräsidentin Frau Hammer: .....	5535, 5538, 5541, 5543

### 83. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz am 13. Dezember 2004

Die Sitzung wird um 09:31 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

#### Präsident Grimm:

Guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 83. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz.

Schriftführende Abgeordnete sind Nils Wiechmann und Barbara Schleicher-Rothmund. Letztere führt die Rednerliste.

Entschuldigt sind für heute die Abgeordneten Dr. Gerhard Schmidt und Herbert Schneiders sowie Staatsministerin Margit Conrad und Staatsministerin Doris Ahnen, letztere für heute Nachmittag.

Ich darf zu Beginn der Sitzung einem Kollegen zu einem runden Geburtstag gratulieren. Am 10. Dezember hat der Kollege Dieter Burgard seinen 50. Geburtstag gefeiert. Ich denke, ich darf ihm auch in Ihrem Namen ganz herzlich gratulieren.

(Beifall im Hause)

Heute feiert Frau Vizepräsidentin Hammer Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch, Frau Hammer!

(Beifall im Hause)

Auf der Zuschauertribüne begrüße ich Mitglieder der Stadtkapelle Westerburg und die Sängervereinigung 1852 Westerburg. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir zur ausgedruckten Tagesordnung einige Hinweise, und zwar zunächst zu **Punkt 4** der Tagesordnung, Änderung des Abgeordnetengesetzes. Mit der Feststellung der Tagesordnung ist gleichzeitig die Frist zwischen der Verteilung der Drucksache und der Ersten Beratung abzukürzen. Alle übrigen Drucksachen wurden fristgerecht verteilt.

Ebenfalls mit der Feststellung der Tagesordnung soll gemäß § 130 der Geschäftsordnung des Landtags folgende Abweichung von der Geschäftsordnung beschlossen werden: Die Abstimmungen über die Gesetzentwürfe in Zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung, **Punkte 2 bis 6** sowie **Punkte 8 bis 12** sowie über den Antrag der Landesregierung zum Deutschzyprischen Äquivalenzabkommen, **Punkt 13** der Tagesordnung, erfolgen am Mittwoch jeweils nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz.

Die Ausschussüberweisung zu **Punkt 7** der Tagesordnung, Schwangerschaftskonfliktgesetz, erfolgt zum Abschluss der Beratung des Einzelplans 06.

Die Abstimmungen über Änderungsanträge und die Beschlussempfehlungen zum Landeshaushaltsgesetz erfolgen nicht nach Einzelplänen gegliedert. Stattdessen erfolgt eine gebündelte Abstimmung über die Änderungsanträge in der zeitlichen Reihenfolge des Eingangs. Auf Wunsch wird über einzelne Haushaltsänderungsanträge wie auch über einzelne Empfehlungen in der Beschlussempfehlung getrennt abgestimmt.

Über die Entschließungsanträge wird erst nach Abstimmung über alle Einzelpläne und das Landeshaushaltsgesetz abgestimmt, und zwar in der Reihenfolge des zeitlichen Eingangs.

Ihnen ist bekannt, dass dieses Verfahren bereits bei den letzten Haushaltsberatungen angewandt worden ist.

Gibt es Bemerkungen zur Tagesordnung? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich die Tagesordnung so fest.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

#### **Landeshaushaltsgesetz 2005/2006 (LHG 2005/2006) Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/3460 – Zweite Beratung**

**dazu:**

#### **Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses – Drucksache 14/3630 –**

#### **Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses – Drucksache 14/3631 –**

#### **Finanzplan des Landes Rheinland-Pfalz für die Jahre 2004 bis 2008 Unterrichtung durch die Landesregierung – Drucksache 14/3461; Vorlage 14/3601 –**

#### **Änderungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 14/3663 –**

#### **Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 14/3678 –**

#### **Anträge der Fraktion der CDU – EntschlieÙungen – – Drucksachen 14/3614/3664 bis 3667/3676/3677 –**

#### **Anträge der Fraktionen der SPD und FDP – EntschlieÙungen – – Drucksachen 14/3628/3655 bis 3658 –**

#### **Anträge der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – EntschlieÙungen – – Drucksachen 14/3680/3682 bis 3701 –**

Ich darf nun der Berichterstatterin zum Landeshaushaltsgesetz, Frau Abgeordneter Schmitt, der Vorsitzenden des Haushalts- und Finanzausschusses, das Wort erteilen.

**Abg. Frau Schmitt, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ihnen liegen die Beschlussfassung und der schriftliche Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses als Drucksachen vor.

Ich kann mich deshalb heute Morgen darauf beschränken, einige Anmerkungen zum Inhalt und zu den Ergebnissen der Ausschussberatungen zu machen. Dabei gehe ich auch auf das Landesfinanzgleichgesetz ein, das wir im Ausschuss mitberaten haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, regelmäßig beschließt der Landtag Rheinland-Pfalz einen Doppelhaushalt. Seit wir die Wahlperiode auf fünf Jahre verlängert haben, kann das natürlich dazu führen, dass ein neu gewählter Landtag einen Haushalt vorfindet, der über das Jahr seiner Wahl hinausgeht.

In mittlerweile guter Tradition hat dieser Landtag diese Situation vermieden; denn er hat für dieses Jahr 2004 nur einen Ein-Jahres-Haushalt beschlossen, sodass dieser Doppelhaushalt 2005/2006 mit dem Jahr der Wahl endet.

Am Beginn der Haushaltsberatungen bestanden Meinungsverschiedenheiten darüber, ob der Haushalt vor Weihnachten oder erst im nächsten Jahr verabschiedet werden sollte. Der Ältestenrat hat sich mehrheitlich für ein Verfahren, mit dem der Haushalt vor Beginn des Haushaltsjahres verabschiedet wird, entschieden, so wie es die Verfassung fordert.

Sämtliche Einzelplanberatungen fanden diesmal wieder im Haushalts- und Finanzausschuss unter Einbeziehung der jeweiligen Fachausschüsse statt.

Umstritten blieb – nach eingehender Debatte auf der Grundlage ausführlicher schriftlicher und mündlicher Informationen der Landesregierung – der Verkauf und die Optimierung des Wohnbauvermögens.

Die Regierungsfraktionen machten deutlich, dass die vorgesehenen Maßnahmen aus ihrer Sicht nicht nur vertretbar und verfassungsmäßig sind, sondern sogar geboten, weil damit die Nettokreditaufnahme begrenzt werden kann.

Dies wird von der CDU-Fraktion in Zweifel gezogen. Davon unabhängig haben wir im Ausschuss vereinbart, die weitere Umsetzung im Haushalts- und Finanzausschuss zu begleiten.

Auf Anregung der CDU-Fraktion hat die Landesregierung den zweijährigen Finanzhilfebericht, den sie turnusgemäß im letzten Jahr vorlegte, für diese Haushaltsberatungen fortgeschrieben und aktualisiert.

Der Landtag hat im März dieses Jahres einstimmig den Antrag "Moderne Strukturen für den Landeshaushalt" mit dem Ziel beschlossen, die Transparenz des Haushalts zu erhöhen und die Steuerungsmöglichkeiten zu verbessern. Die Landesregierung hat dementsprechend in dem vorliegenden Haushaltsentwurf die Kapitelvorworte überarbeitet und erweitert, den Haushaltsplan durch

Zusammenführung von Kapiteln gestrafft und mittlerweile acht Leistungsaufträge ausgebracht, und zwar in jedem Einzelplan einen.

Die Leistungsaufträge geben insbesondere Ziele vor, die mit dem vorgegebenen Budget erreicht werden sollen. Sie sind mittlerweile deutlich konkreter formuliert, als das noch am Anfang der Fall war, inzwischen auch mit Kennzahlen und Maßnahmenkatalogen versehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bei der Weiterentwicklung der Leistungsaufträge erweist sich im Übrigen die Kooperation zwischen dem Landtag, der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften und dem Forschungsinstitut für Öffentliche Verwaltung in Speyer als konstruktiv und fruchtbar.

Auch die halbjährlichen Budgetberichte wurden weiterentwickelt. Der Haushalts- und Finanzausschuss begrüßt das ausdrücklich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Zuge der Haushaltsberatungen hat der Haushalts- und Finanzausschuss auch den Gesetzentwurf zur Änderung des Landesfinanzgleichgesetzes beraten, was ich eben schon erwähnt habe. Mit dem Gesetzentwurf soll ein Stabilisierungsfonds für den kommunalen Finanzausgleich mit dem Ziel eingerichtet werden, konjunkturbedingte Abweichungen auszugleichen. Damit wird der bis Ende 2006 begrenzte Beistandspakt abgelöst. Die Leistungen des Landes sollen sich künftig innerhalb eines bestimmten Korridors stetig und dynamisch entwickeln.

Der Ausschuss hörte dazu die kommunalen Spitzenverbände sowie Herrn Dr. Thomas Döring als Sachverständigen an. Die Vertreter der kommunalen Spitzenverbände haben – mit unterschiedlicher Akzentuierung – im Grundsatz eine Verstetigung der kommunalen Einnahmen begrüßt. Skeptisch bzw. ablehnend wurde die Begrenzung der Finanzausgleichsmasse nach oben beurteilt.

Der Sachverständige hat den Stabilisierungsfonds als innovatives Instrument begrüßt, weil er die Konjunkturabhängigkeit der Kommunalhaushalte verringere.

In der Anhörung wurde jedoch auch deutlich, dass über die beabsichtigten Regelungen hinaus auch weiterhin eine grundlegende Gemeindefinanzreform auf Bundesebene dringend erforderlich ist.

Mit den Stimmen der Regierungsfraktionen empfiehlt der Ausschuss dem Landtag die Annahme des Gesetzentwurfs mit wenigen Änderungen: So soll der Korridor für die Leistungen des Landes nach oben und unten jeweils von 2% auf 3% vergrößert sowie – das entspricht einer Forderung der kommunalen Spitzenverbände – ausgeschlossen werden, dass die Bemessungsgrundlage des Fonds allein durch das Haushaltsgesetz verändert werden kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bei den Beratungen des Haushalts war allen Beteiligten bewusst, so denke ich, wie schwierig die Haushaltslage und wie groß die Herausforderung ist, vor denen dieses Land, aber auch der Bund und alle übrigen Länder stehen. Wirt-

schaftliche Stagnation und Steuerreform verursachten in den vergangenen Jahren beträchtliche Mindereinnahmen. Gleichzeitig stiegen auch bei uns zwangsläufige Ausgaben. Dennoch waren und sind wichtige Zukunftsaufgaben zu bewältigen, zum Beispiel im Bildungsbereich. Trotzdem liegt die Nettoneuverschuldung nach dem Haushaltsentwurf wiederum unter der Summe der veranschlagten Investitionen, obwohl die Abführungen an den Pensionsfonds und das Verstaatlichungsdarlehen für die Kommunen den Haushalt zusätzlich belasten.

Im Ergebnis konnte ein verfassungskonformer Haushaltsentwurf neben der Begrenzung der Ausgaben nur durch den zusätzlichen Einsatz von Landesvermögen erreicht werden. Die politische Bewertung dieser Maßnahmen war im Ausschuss kontrovers, was Sie sich vorstellen können.

In seiner abschließenden Beratung lag dem Haushalts- und Finanzausschuss ein gemeinsamer Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, CDU und FDP zum Einzelplan 01 vor. Daneben reichten die beiden Koalitionsfraktionen SPD und FDP sowie die Fraktionen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Änderungsanträge ein.

Insgesamt stimmte der Haushalts- und Finanzausschuss über 212 einzelne Änderungsvorschläge ab.

Angenommen wurde zum einen der gemeinsame Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und FDP, zum anderen die Anträge der beiden Koalitionsfraktionen SPD und FDP, teilweise mit den Stimmen einer der oder von beiden Oppositionsfraktionen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Hauptsache ging es um eine Kürzung des Haushaltsvolumens um jeweils 60 Millionen Euro sowohl für 2005 als auch für 2006. Damit soll zum einen der Steuerschätzung im November Rechnung getragen werden, nach der die Steuereinnahmen im Jahr 2005 voraussichtlich um 25 Millionen Euro und im Jahr 2006 um 30 Millionen Euro geringer ausfallen als erwartet. Die Absenkung über die Schätzung hinaus soll zum anderen als vorsorgliches „Sicherheitspolster“ dienen, falls die Einnahmen nochmals unter der jüngsten Schätzung bleiben.

Weitere Änderungen sehen vor, die Mittel für eine qualifizierte Kindertagespflege anzuheben und die Förderung der Musikschulen zu erhöhen.

Anhebungen einzelner Ausgabentitel wurden im Übrigen innerhalb des jeweiligen Einzelplans ausgeglichen.

Vor dem Hintergrund des weiteren Verkaufs bzw. der Optimierung von Wohnungsbauvermögen stellte die CDU-Fraktion die Verfassungsgemäßheit des Haushalts infrage. Mit ihren 33 Einzelanträgen zielte sie unter anderem darauf ab, Vorkehrungen gegen den weiteren Verkauf von Landesvermögen zu treffen, die Zuführungen an den Landesbetrieb „Straßen und Verkehr“ deutlich zu erhöhen, den vorschulischen Deutschunterricht zu verbessern und ein Programm für die Hauptschulen aufzulegen. Einsparungen sollten insbesondere im Bereich der Arbeitsmarktpolitik sowie durch globale Minderausgaben in verschiedenen Ressorts erreicht werden.

Die Änderungsanträge der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN waren darauf ausgerichtet, Mittel unter anderem aus den Bereichen Wirtschaftsförderung und Landwirtschaft zugunsten der Tagesbetreuung der unter Dreijährigen, der Schulen und Hochschulen sowie der Förderung des lebenslangen Lernens sowie erneuerbarer Energien umzuschichten.

Die Änderungsanträge der Opposition fanden im Ausschuss allerdings keine Mehrheit. Die Änderungen der Haushaltsansätze ergeben sich im Einzelnen aus der Beschlussempfehlung, die Ihnen vorliegt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, turnusgemäß sind das heute die letzten Haushaltsberatungen in dieser Wahlperiode. Ich möchte mich deshalb an dieser Stelle bei allen Kolleginnen und Kollegen des Haushalts- und Finanzausschusses ganz herzlich bedanken. Es gab nur sehr wenige Situationen in unseren Ausschussberatungen, in denen die Wogen ab und an einmal ein bisschen höher geschlagen sind. Sie haben mir damit die Sitzungsleitung in der Regel sehr leicht gemacht. Ich denke, man kann sagen, wir hatten eine sachliche und vor allem kollegiale Arbeitsatmosphäre

Wir haben es sogar geschafft, in einigen Punkten gemeinsame parteiübergreifende Anträge zu stellen, was ich eben schon erwähnt habe, zum Beispiel den gemeinsamen „Transparenzantrag“.

Ich möchte mich gleichzeitig bei den Kolleginnen und Kollegen aus den Fachausschüssen bedanken, was insbesondere mit Blick auf die Haushaltsberatungen gilt. Auch das war eine Bereicherung für unsere Ausschussarbeit.

Ich denke, ich möchte mich sicherlich im Namen aller Mitglieder des Ausschusses bei denjenigen bedanken, die uns durch ihre Zuarbeit unterstützt haben. Zu nennen sind insbesondere die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Ministerien, aber auch der Fraktionen und der Landtagsverwaltung. Als Vorsitzende darf ich mich insbesondere bei Herrn Dr. Edinger und Frau Klockner ganz herzlich bedanken.

(Beifall im Hause)

Ganz besonders erwähnen möchte ich den Stenographischen Dienst, der es trotz großer anderweitiger Belastungen auch dieses Mal wieder geschafft hat, uns die Protokolle sehr zeitnah zur Verfügung zu stellen. Das wissen Sie selbst aus Ihrer Mitarbeit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt dem Landtag die Annahme des Gesetzentwurfs der Landesregierung und der Einzelpläne unter Berücksichtigung der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden Änderungen.

Ich darf mich für Ihre Aufmerksamkeit ganz herzlich bedanken.

(Beifall im Hause)

**Präsident Grimm:**

Ich bedanke mich bei der Frau Berichterstatterin und begrüße weitere Gäste im Landtag, und zwar Auszubildende für den Bereich Hauswirtschaft des Internationalen Bundes Mainz-Hechtsheim. Herzlich willkommen im Landtag.

(Beifall im Hause)

Ich rufe auf:

**Einzelplan 02  
– Ministerpräsident, Staatskanzlei  
und Landesvertretung –**

**Punkt 2** der Tagesordnung:

**...tes Landesgesetz zur Änderung  
des Ministergesetzes  
Gesetzentwurf der Landesregierung  
– Drucksache 14/3459 –  
Zweite Beratung**

**dazu:  
Beschlussempfehlung des Haushalts-  
und Finanzausschusses  
– Drucksache 14/3575 –**

Berichterstatter ist Herr Kollege Bracht.

**Punkt 3** der Tagesordnung:

**...tes Landesgesetz zur Änderung  
des Ministergesetzes  
Gesetzentwurf der Landesregierung  
– Drucksache 14/3493 –  
Zweite Beratung**

**dazu:  
Beschlussempfehlung des Haushalts-  
und Finanzausschusses  
– Drucksache 14/3576 –**

Auch diesmal ist Herr Kollege Bracht Berichterstatter.

Gemeinsam mit den Punkten 2 und 3 der Tagesordnung wird beraten:

**Versorgung der Ministerinnen und Minister und  
des Ministerpräsidenten durch Änderung  
des Ministergesetzes abschmelzen  
Antrag der Fraktion der CDU  
– Entschließung –  
– Drucksache 14/3679 –**

**Punkt 4** der Tagesordnung:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des  
Abgeordnetengesetzes Rheinland-Pfalz  
Gesetzentwurf der Fraktionen  
der SPD, CDU und FDP  
– Drucksache 14/3662 –  
Erste Beratung**

Zunächst darf ich dem Berichterstatter, Herrn Kollegen Bracht, das Wort erteilen.

**Abg. Bracht, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will kurz über die Beratung der beiden Gesetzentwürfe zur Änderung des Ministergesetzes berichten. Ich komme zunächst zum Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/3459 –. Dieser Gesetzentwurf beinhaltet die Kürzung der Ruhegehälter der Minister um 1,62 %.

Durch Beschluss des Landtags vom 7. Oktober 2004 ist dieser Gesetzentwurf an den Haushalts- und Finanzausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen worden. Der Haushalts- und Finanzausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 44. Sitzung am 12. Oktober und in seiner 47. Sitzung am 2. November 2004 beraten. Der Rechtsausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 31. Sitzung am 9. November 2004 beraten. Die Beschlussempfehlung der Ausschüsse lautet, der Gesetzentwurf wird angenommen.

Ich komme zum zweiten Gesetzentwurf – Drucksache 14/3493 –. Das ist ebenfalls ein Gesetzentwurf der Landesregierung zur Änderung des Ministergesetzes. Dieser zweite Gesetzentwurf beinhaltet die grundsätzliche Angleichung der Altersgrenze für den Bezug des Ruhegehaltes für ehemalige Mitglieder der Landesregierung an die Regelaltersgrenze im Renten- und Beamtenrecht. Der Anspruch auf Ruhegehalt soll zudem künftig erst bei einer Mindestamtszeit von fünf Jahren statt bisher zwei Jahren gewährt werden.

Dieser Gesetzentwurf wurde an den Haushalts- und Finanzausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen. Der Haushalts- und Finanzausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 47. Sitzung am 2. November 2004 beraten. Der Rechtsausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 31. Sitzung am 9. November 2004 beraten. Die Beschlussempfehlung lautet ebenfalls, der Gesetzentwurf wird angenommen.

Die CDU-Fraktion hat mit Drucksache 14/3679 einen Änderungsantrag zu den Gesetzentwürfen vorgelegt, der in der Debatte begründet werden soll und auf eine weitere Absenkung des Ruhegehaltes der Minister abzielt.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der CDU und vereinzelt  
bei SPD und FDP)

**Präsident Grimm:**

Herr Kollege Bracht, ich danke Ihnen.

Ich rufe die **Grundsatzaussprache** zu **Einzelplan 02** auf und erteile dem Vorsitzenden der CDU-Fraktion, Herrn Dr. Böhr, das Wort.

**Abg. Böhr, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! 600 Millionen Euro, das ist eine stolze Summe. Das ist so viel Geld, dass man Mühe hat sich vorzustellen, was sich hinter einem solchen Betrag verbirgt. 600 Millionen Euro, das ist mehr als die Summe der Gehälter für alle Lehrerinnen und Lehrer aller Grund- und Hauptschulen, aller Realschulen und aller Gymnasien unseres Landes auf das ganze Jahr gerechnet.

600 Millionen Euro, das ist mehr als das, was sämtliche Universitäten und Fachhochschulen einschließlich der ihnen zufließenden Allgemeinbewilligungen bekommen. 600 Millionen Euro, das ist deutlich mehr als die Ausgaben für alle Polizeidienststellen des Landes, alle Personal- und Sachkosten eingeschlossen, inklusive Polizeischule und Landeskriminalamt.

600 Millionen Euro, das ist für den Haushalt unseres Landes alles andere als eine Kleinigkeit. Es ist genau der Betrag, mit dem sich das Land im kommenden Jahr über die von der Verfassung hinaus gebotene Grenze verschuldet.

Meine Damen und Herren, deshalb ist es eigentlich eine Unverfrorenheit, dem Landtag einen solchen Entwurf über den Haushaltsplan vorzulegen und zur Beschlussfassung vorzubereiten.

(Beifall der CDU)

Nach den Sünden der Vergangenheit in all den vielen zurückliegenden Jahren laufen jetzt die Schulden völlig aus dem Ruder. Im Jahr 2005 wird die Verfassungsgrenze mit 600 Millionen Euro gerissen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ob dies nun in einer rechtlichen Grauzone geschieht oder nicht, eines ist sicher, dieser Haushalt verstößt auf jeden Fall in einer schwerwiegenden Weise gegen den Geist unserer Verfassung.

(Beifall der CDU)

Im Jahr 2006 werden wir mit weiteren 350 Millionen Euro über der Verfassungsgrenze liegen. Eine Regierung, die in dieser Größenordnung die Verfassungsgrenze ein ums andere Mal missachtet, hat finanzpolitisch längst den Boden unter den Füßen verloren.

(Beifall der CDU)

Die gesamte Neuverschuldung beträgt im Jahr 2005 1,9 Milliarden Euro. Das Land liegt weit jenseits dessen, was mit gutem Gewissen finanzpolitisch zu verantworten wäre.

Die Frage nach dem Grund, nach dem Warum beantwortet sich verhältnismäßig leicht. Man muss nicht lange suchen. Das Jahr 2006, das zweite Jahr dieses Doppelhaushaltes, ist ein Wahljahr. Es ist so, wie es schon beim letzten Mal war. Bis zur Wahl wird nicht gekleckert, sondern geklotzt. Deshalb spielen Verfassungsgrenzen keine Rolle. Deshalb wird die finanzpolitische Verantwortung über Bord geworfen. Deshalb geht man bei der Verschuldung erneut in die Vollen. So einfach ist das.

Unter allen Umständen soll bis zum Jahr 2006 der schöne Schein von schier unbegrenzt vorhandenen Mitteln gewahrt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das alles ist eine trügerische Sicherheit; denn das böse Erwachen kommt. Das wissen auch diejenigen, die diesen Haushalt aufgestellt haben. Das geschieht natürlich nach der Wahl. Bis dahin wird alles erbarmungslos schöngerechnet. Nach der Wahl ist Zeit genug, den Fehltritt zuzugeben und den reuigen Sünder zu spielen. Das kommt uns alles irgendwann bekannt vor. Es gab nach der letzten Landtagswahl das reumütige Eingeständnis verbunden mit dem flammenden Bekenntnis, in Zukunft den Pfad der finanzpolitischen Tugend nicht zu verlassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, von Wahljahr zu Wahljahr erleben wir in diesem Land das Gleiche: Vor der Wahl wird kräftig auf das Gaspedal getreten, und nach der Wahl kommen die reumütigen Sündeneingeständnisse. Das ist das gleiche Ritual, wie wir es vor fünf Jahren schon einmal hatten.

(Beifall der CDU)

Nur sind die Folgen dieses Mal gravierender, als sie es beim letzten Mal waren. Wir haben das einmal hochgerechnet. Wenn die Schulden in den kommenden Jahren durchschnittlich zunehmen wie in den vergangenen zehn Jahren, wenn gleichzeitig die Steuereinnahmen wachsen wie im Mittel der letzten zehn Jahre, wenn man einmal davon ausgeht, dass die Zinsen auf diesem extrem niedrigen Niveau beharren, wie das heute der Fall ist, dann werden wir schon bald eine Lage erreicht haben, wo die Steuererhöhungen von den Zinsbelastungen komplett aufgeessen werden.

Im Klartext heißt das: Als Ergebnis der finanzpolitischen Sündenfälle der letzten Jahre wird der Druck zu einer immer schwindelerregenderen Neuverschuldung von Jahr zu Jahr größer. Das ist der Teufelskreis, der sich eröffnet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in diesem Teufelskreis sind wir längst gefangen. Es gibt nur ein einziges Mittel, diesen Teufelskreis irgendwann zu durchbrechen, nicht durch Schönrechnen des Haushalts, sondern indem endlich damit begonnen wird, das zu tun, was längst überfällig in diesem Land ist, nämlich zu sparen.

(Beifall der CDU –  
Kuhn, FDP: Aha!)

Dieses kleine Zauberwort ist das Mittel, um aus diesem Teufelskreis herauszukommen. Nun könnte man meinen, dass die Verfassung eben deshalb eine Grenze zieht. Die Verfassungsregel hat genau diesen Sinn, der Politik in den Arm zu fallen, wenn sie alle Schleusen öffnet. Wir haben aber in den letzten Wochen erneut erkennen müssen, dass es eine Reihe von Mitteln und Wegen gibt, die Verfassungsregel auszuhebeln, mit einigen kleineren und mit einigen größeren Tricks. Investitionen werden im Umfang von mehreren hundert Millionen Euro mit allen möglichen nicht investiven Ausgaben deckungsgleich gemacht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist nichts anderes als eine plumpe Täuschung, weil man auf diesem Wege die Investitionsquote hochrechnen kann und entsprechend die Ausgabenermächtigung ebenfalls hochziehen kann. Mittel werden als Investitionen veranschlagt, obwohl sie gar keine Investitionen sind, wie beispielsweise beim Versteigungsdarlehen für die Kommunen. Ausgaben werden von vornherein als zu niedrig angesetzt, dann über Kassenkredite finanziert, die in Wahrheit zu Dauerkrediten werden und der Nettoneuverschuldung zugerechnet werden müssen, was natürlich in diesem Haushaltsentwurf nicht geschieht.

Schließlich und letztlich wird ein gigantischer neuer Nebenhaushalt eröffnet, der einzig und allein der zusätzlichen Geldbeschaffung durch Schuldenaufnahme dienen soll. Man gründet eine GmbH & Co. KG. Auf diese Weise entsteht eine interessante Konstruktion, eine Art finanzpolitisches Karussell zwischen Kernhaushalt, Pensionsfonds und GmbH & Co. KG. Dieses Karussell dreht sich in immer schnellerer Geschwindigkeit, um Veräußerungen und damit einhergehende Einnahmen und Ausgaben nach beiden Richtungen zu verschieben.

Was sich dahinter verbirgt, ist nichts anderes als ein gigantisches In-sich-Geschäft, das die Landesregierung mit sich selbst betreibt und das nur ein einziges Ziel hat, das wahre Ausmaß der Verschuldung zu vertuschen und vor den Augen der Öffentlichkeit zu verbergen. Dagegen muss sich eine Opposition zur Wehr setzen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir tun das.

(Starker Beifall der CDU)

Wenn wir uns zur Wehr setzen und Herr Kollege Mertes das dann einen Schaden nennt

(Ramsauer, SPD: Böhr-Schaden!)

– den „Böhr-Schaden“ habe ich gelesen –, dann sage ich, liebe Kolleginnen und Kollegen, jeder Beitrag, der im Ergebnis dazu führt, diese Landesregierung wieder unter die Regel der Verfassung zu zwingen, ist kein Schaden, sondern ein großer Nutzen für das Land. Wenn Sie das mit meinem Namen verbinden wollen, dann bin ich gar nicht unfroh drüber, Herr Kollege.

(Beifall der CDU)

In den kommenden Jahren entsteht ein fein gesponnenes Netz von Nebenhaushalten, die im Übrigen immer mehr der parlamentarischen Kontrolle entzogen sind. Die Landesregierung spielt „Blinde Kuh“ mit dem Parlament, und ich kann mich nur wundern, dass die Mehrheit dieses Parlaments das einfach mit sich machen lässt.

(Beifall der CDU)

Wir haben eine Fülle ungeklärter Fragen. Ich rede immer noch über diesen gigantischen Nebenhaushalt, die GmbH & Co. KG. Wir haben eine Fülle ungeklärter Fragen, die bis heute entweder von der Landesregierung

nicht beantwortet werden konnten oder, um die Opposition dumm zu halten, nicht beantwortet werden sollten.

(Lewentz, SPD: Sie haben doch kein Bedürfnis!)

Beispielsweise verweigert die Landesregierung die Antwort auf die Frage, was denn für den privaten Investor in der GmbH & Co. KG am Ende herausspringt, eine, wie ich finde, durchaus legitime und interessante Frage.

Sie verweigert die Antwort auf die Frage, welche steuerlichen Sondertatbestände denn dieses lukrative Geschäft ermöglichen, wie das geht, dass sich der Staat selbst seine steuerlichen Einnahmen verkürzt – das ist jetzt zwingend durch die Inanspruchnahme steuerlicher Ausnahmetatbestände – und am Schluss dann doch der Gewinner ist, und wie denn die Verkürzung dieser Einnahmen sich aufteilt auf das Land und den Bund und wie das alles vereinbar ist mit der hehren Forderung, die in diesem Hause immer übereinstimmend erhoben wird, endlich unser Steuerrecht so zu bereinigen, dass es einfacher, klarer und gerechter wird, indem wir die Sondertatbestände entfernen.

(Starker Beifall der CDU)

Wissen Sie, mich erinnert das Ganze an den Zustand eines Unternehmens kurz vor der Pleite – es gab in der Vergangenheit eindrucksvolle Beispiele, über die auch in der Öffentlichkeit ausführlich berichtet wurde –, wenn dann die Kredite von einer Tochter zur anderen hin- und hergeschoben werden. Immer da, wo gerade die Prüfer aufgetaucht sind, waren die Kredite weggeräumt in eine andere Tochter. So kann man natürlich Karussell fahren. Je mehr Töchter man hat, umso mehr kann man die Kredite verschieben. Man kann vielleicht die Öffentlichkeit und selbst die Prüfer auf diese Weise an der Nase herumführen, vielleicht auch ein wenig Zeit gewinnen, aber der Bonität des Unternehmens nutzt das alles nichts, liebe Kolleginnen und Kollegen. Die Pleite steht unweigerlich vor der Tür, egal wie man die Kredite in sich verschiebt.

(Beifall der CDU)

Das alles sind sehr aufwändige Konstruktionen. Ich gestehe, dass wir lange gebraucht haben, um ein wenig Licht in dieses Dunkel zu bringen. Das alles hat nur einen einzigen Grund, statt zu sparen, statt die Ausgabenbremse auch nur sanft anzutippen, stürzt sich die Landesregierung Hals über Kopf in eine immer bodenlosere Verschuldung, und das seit vielen, vielen Jahren. Um das zu tarnen, werden Wege gesucht, die Verfassung zu umgehen. Diese Umgehung der Verfassungsgrenze erfolgt durch ein äußerst kostspieliges In-sich-Geschäft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will das bei dieser Gelegenheit einmal sagen, die Beratungskosten, die entstanden sind, um diese Konstruktion zu finden, belaufen sich nach Auskunft der Landesregierung auf 3,8 Millionen Euro. Ich will das gar nicht kritisieren. Vielleicht ist es das sogar wert. Ich will nur im Blick auf die notwendige parlamentarische Kontrolle sagen, dass dieser Kapazität, diesem Potenzial, das offenbar

3,8 Millionen Euro Honorar wert ist, eine Opposition gegenübersteht, die im Einmannbetrieb all diese Dinge durchschauen und überprüfen soll. Ich finde, da sind jetzt die Grenzen dessen erreicht, was nach den Haushaltsgrundsätzen öffentlicher Haushaltsführung in Zukunft möglich sein kann. Wir müssen neu über das Haushaltsgrundsatzgesetz nachdenken, was dem Staat erlaubt ist und was ihm nicht erlaubt ist.

(Starker Beifall der CDU)

Es wird wechselseitig beliehen und entliehen, dass es einem normalen Zeitgenossen geradezu schwindelig wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bringe jetzt einmal diesen Begriff, der in diesen Debatten gelegentlich eine Rolle gespielt hat: Es werden so genannte Steuerschlupflöcher genutzt. Ich war nie ein Freund dieses Begriffs. Aber ich kann mich an viele Debatten erinnern, wo herausragende Vertreter der Sozialdemokratischen Partei hier über die Steuerschlupflöcher unseres Steuerrechts Tränen geweint haben. Genau diese Steuerschlupflöcher nutzt jetzt diese Landesregierung, um selbst durchzukriechen und dieses angeblich lukrative Geschäft zulasten der gesamtstaatlichen Einnahmen zu machen. Wie ein Immobilien-Tycoon werden Kredite von hier nach dort verschoben, ein Loch gestopft, indem ein anderes aufgerissen wird, und ganz nebenbei wird der letzte Rest des Vermögens versilbert.

Ich habe gerade eben die Erklärung des Finanzstaatssekretärs vom vergangenen Freitag gesehen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, rechnerische Vermögen retten uns am Ende nicht, sondern uns rettet am Ende nur das, was als Vermögen in diesem Landeshaushalt nachgewiesen ist. Mit Blick auf diese Feststellung und mit Blick auf diese Unterscheidung wird natürlich mit diesem Haushalt der letzte Rest des Vermögens versilbert.

Der Dumme ist am Ende nur einer. Wenn diese Landesregierung selbst lange ihren wohlverdienten Ruhestand genießt, wird der Steuerbürger in Rheinland-Pfalz immer noch bluten müssen, um diese Verschuldung einigermaßen zu schultern. Es wird viele Jahre dauern, bis dieser Schaden behoben ist.

(Beifall der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt bin ich bei dem Punkt, den wir seit vielen Jahren beklagen und der seit vielen Jahren im Mittelpunkt Ihrer Finanzpolitik steht. Das ist nämlich das nüchterne, das rücksichtslose Bemühen, zusätzliche Einnahmen künstlich zu erzeugen.

Ich will nicht noch einmal die alte Debatte über die Frage, ob wir ein Einnahmenproblem oder Ausgabenproblem haben, aufwärmen. Ich stelle nur fest, an der Denkweise der Regierung hat sich in den letzten Jahren nichts geändert.

Ich will in diesem Zusammenhang nicht über die Frage nachdenken oder ihr nachgehen – nachdenken schon –, die vom Ministerpräsidenten nicht ganz zu Unrecht gelegentlich aufgeworfen wird, ob die Steuereinnahmen in

unserem Land reichen, um den Staat zu machen, an den wir uns gewöhnt haben. Das sind alles interessante Diskussionen.

Ich wende mich der haushaltspolitischen Praxis dieser Landesregierung zu. Liebe Kolleginnen und Kollegen, da ist es seit vielen Jahren so, dass zusätzliche Einnahmen künstlich erzeugt werden. Das ist ähnlich wie mit der Berechnung des Vermögens am vergangenen Samstag in der „Mainzer Zeitung“. Rechnerische Einnahmen treten an die Stelle tatsächlicher Einnahmen. Dann werden andere, Dritte, in die Verschuldung mit hineingerissen. Ich erinnere nur an die Gründung der Landesbetriebe mit Kreditermächtigung.

Jetzt haben wir einen ganz neuen Fall, auf den ich gleich noch zu sprechen komme. Jetzt werden auch die Hochschulen mit in die Verschuldung hineingerissen. Bei der Universität Mainz ist es zum ersten Mal erkennbar. Aber am Ende hilft doch alles nichts. Man kann Kredite hin- und herschieben. Man kann die Sache so oder so berechnen. Man kann rechnerische fiktive Einnahmen ansetzen. Man kann die Verschuldung beschönigen und herunterrechnen. Am Ende ist eines völlig klar: Ein Kredit ist ein Kredit, und wenn es keine Inflation gibt, muss dieser Kredit zurückgezahlt werden. Irgendwann kommt die Stunde des Erwachens. Dann werden diese Kredite fällig.

(Beifall der CDU)

Deshalb sage ich nicht, das Bemühen um optische Verbesserungen hilft weiter.

Ich finde, die Landesregierung hat wirklich einen Preis verdient, weil sie seit vielen Jahren von einer ungeheuren Kreativität zeugt, was die optische Verbesserung unserer Lage angeht. Aber die optischen Verbesserungen täuschen nur über die wahre Lage hinweg. Weiter hilft nur eine einzige Frage, und dieser Frage wird in diesem Land ausgewichen, weil man sie scheut wie der Teufel das Weihwasser. Diese Frage lautet: Ist denn wirklich jede Maßnahme, die in diesem Haushalt steht, so existenziell wichtig, dass sie diese verheerende Überschuldung der Landesfinanzen rechtfertigt? Die aufgeblähte Staatskanzlei, die Gründung neuer Bürgerbüros – – –

(Zurufe aus dem Hause –  
Unruhe im Hause)

– Wenn jemand einen Kommentar abgeben will, ist er herzlich dazu eingeladen, es an dieser Stelle zu machen.

(Hartloff, SPD: Das lohnt sich nicht!)

Die aufgeblähte Staatskanzlei, die Gründung eines neuen Bürgerbüros, die PR-Aktion zur Weltmeisterschaft, die aufwändige Selbstdarstellung: Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, selbst auf symbolische Akte des Sparens wird in diesem Land verzichtet. Deshalb ist das Ende der Fahnenstange allmählich erreicht.

Ich erinnere mich, als vor einer Reihe von Jahren – ich weiß nicht mehr genau, wann es war –, anlässlich einer

Verabschiedung eines Landeshaushalts, der Ministerpräsident an diese Stelle getreten ist und zum ersten Mal davon gesprochen hat, dass ein Haushalt den Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit genügen müsste. Damals ist der Begriff mehr oder weniger eingeführt worden, jedenfalls in die Haushaltsdiskussion unseres Landes.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn dieser Begriff „Nachhaltigkeit“ einen gewissen Sinn machen soll, dann kann das doch nur heißen, dass sich dieser Haushalt, überhaupt ein Haushalt, die Finanzpolitik eines Landes im Blick auf die Verantwortung, die wir alle für die Zukunft und für die kommenden Jahre haben, darstellt. Wenn ich mir diesen hehren Anspruch vor Augen führe, dass die Finanzpolitik, die Haushaltspolitik des Landes sich an diesem Grundsatz der Nachhaltigkeit messen lassen muss, kann ich nur sagen, dann ist mit diesem Doppelhaushalt endgültig das genaue Gegenteil von dem erreicht, was Nachhaltigkeit bedeutet. Er trägt nämlich keine Verantwortung für die Zukunft und für die kommenden Jahre.

(Beifall der CDU)

Dieser Haushalt spricht jeder Generationengerechtigkeit Hohn. Ich sprach eben davon, irgendwann werden die Kredite fällig. Irgendwann müssen sie zurückgezahlt werden.

Dieser Haushalt ist so schillernd wie eine Seifenblase und so hohl wie eine taube Nuss. Die Frage lautet: Warum das alles? Warum so offenkundig? Warum so dreist? Warum so verantwortungslos? – Die Antwort ist eine ziemlich einfache und eine, die wir hier im Zusammenhang mit finanz- und haushaltspolitischen Debatten häufig diskutiert haben. Die Antwort auf diese Frage lautet: Weil die Finanzierung jeder neuen Aufgabe – Jahr für Jahr kommen neue Aufgaben auf das Land hinzu – einfach auf die bestehenden Ausgaben draufgesattelt wird. – Es wird nicht ein einziges Mal gefragt, ob alles, was bisher getan wurde, auch in Zukunft sinnvoll ist. Es wird nicht ein einziges Mal nach einer Umschichtung gefragt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nein, es wird von Jahr zu Jahr einfach oben draufgesattelt, und entsprechend wachsen die Ausgaben. Sie laufen uns aus dem Ruder, sie steigen Jahr für Jahr, sie laufen uns davon, und darauf angesprochen, gibt es dann eine durchaus aufschlussreiche Antwort der Landesregierung. Im Finanzplan Seite 20 findet sich diese Antwort.

Ich wende mich der haushaltspolitischen Praxis dieser Landesregierung zu. Ich lese diesen einen Satz einmal vor: „Kleinteilige und kurzfristige Eingriffe können erhebliche dauerhafte Schäden hervorrufen und ehrenamtliche oder subsidiär arbeitende Strukturen handlungsfähig machen. Eine solche Entwicklung soll in Rheinland-Pfalz verhindert werden.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das klingt auf den ersten Blick gut. Im Klartext heißt es aber nichts anderes, als dass all das, was in diesem Haushalt steht, unverzichtbar und unantastbar ist. Alles, was in diesem

Haushalt steht und sich über Jahrzehnte angesammelt hat, genießt Bestandsschutz.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, das alles klingt gefällig. Der heutige Leitartikel in der „Rheinpfalz“ bringt es ziemlich auf den Punkt. Das klingt alles gefällig. Es findet auch Zustimmung bei den Betroffenen. Das ist doch klar. Nur, der Preis, der dafür gezahlt werden muss, ist hoch; denn der Preis heißt, diese Haushaltspolitik, wenn sie so gestaltet wird, wie das aus diesem Zitat zu entnehmen ist, wenn alles Bestandsschutz hat, alles unantastbar, alles unverzichtbar ist, dann ist das Ende von Politik gekommen. Dann können wir das Buch zu machen. Da brauchen wir keine parlamentarischen Haushaltsberatungen mehr.

(Beifall der CDU)

Der Preis ist hoch. Er ist im Ergebnis die Handlungsunfähigkeit von Politik.

Schon jetzt liegen wir bei der Kreditfinanzierungsquote unseres Haushalts im Jahr 2005 bei sage und schreibe 16 %.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Kreditfinanzierungsquote liegt bei etwa 16 %. Das ist die Größenordnung, bei der Anfang der 90er-Jahre die Kollegen von der Saar-Regierung mit ihrem Ministerpräsidenten Oskar Lafontaine zum Konkursgericht marschiert sind. Diese Größenordnung haben wir inzwischen erreicht, obwohl Rheinland-Pfalz – ich sage es auch bei dieser Gelegenheit, obwohl es von der Landesregierung immer bestritten wird, aber die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache – nach Länderfinanzausgleich und nach Bundesergänzungszuweisungen im Vergleich zu anderen westdeutschen Ländern kein Einnahmenproblem hat. Nach Länderfinanzausgleich und Bundesergänzungszuweisungen stehen wir relativ gut da im Reigen der westdeutschen Länder. Unser Problem sind die Ausgaben, die Jahr für Jahr besinnungslos draufgesattelten Ausgaben. Das macht diesen Haushalt kaputt.

(Beifall der CDU)

Das Land Bayern wird im Jahr 2006 einen Haushalt ohne Neuverschuldung fahren. Ich meine, das ist verantwortungsbewusste Generationengerechtigkeit. Im Vergleich dazu denkt in Rheinland-Pfalz von denen, die regieren und die diese Regierung tragen, offenbar nicht ein Einziger an morgen. Nicht ein Gedanke wird verschwendet auf die Frage, wie sich unser Land jemals aus der Schuldenfalle befreien könnte. Das ist eine Frage, die uns meines Erachtens sehr beschäftigen muss und die eigentlich auch diejenigen beschäftigen muss, die die Verantwortung für diesen Haushalt tragen.

Mir ist in den vergangenen Tagen ein Zitat in die Hand gefallen, das der Ministerpräsident am 22. Mai 1996 im Rahmen einer Regierungserklärung vor dem Plenum des Landtags geäußert hat. Ich meine, es ist ein sehr wichtiges und richtiges Zitat: „Der Grundsatz nachhaltiger Finanz- und Haushaltspolitik verpflichtet uns, gerade in Zeiten knappen Geldes der Versuchung zu widerstehen, politische Aktionsspielräume durch massive Schulden erkaufen zu wollen. Mit einem solchen Schritt wür-

den in unverantwortlicher Weise Kosten auf die nächsten Generationen abgewälzt.“

Meine Damen und Herren, nachdem dieses Zitat verklungen war, hat sich in den Reihen der Landesregierung kein Mensch mehr jemals an dieses Bekenntnis erinnert. Seitdem wird genau das Gegenteil von dem gemacht, was uns damals vorgetragen wurde.

(Beifall der CDU)

Die Landesregierung hatte in den vergangenen Jahren nie die Kraft, politische Schwerpunkte zu setzen. Ich erwähne in diesem Zusammenhang aus zwei Gründen sehr bewusst die Bereiche von Hochschule, Forschung und Wissenschaft. Zum einen nenne ich die Bereiche, weil erst vor wenigen Wochen der Öffentlichkeit weisgemacht werden sollte, dass die Kraft zur Schwerpunktsetzung mit dem Hochschulsonderprogramm vorhanden sei. Man hat so getan, als würde man das Geld aus allen Ecken und Ritzen zusammenkratzen, um mit einer gewaltigen Kraftanstrengung die Lage der Hochschulen zu verbessern und für Forschung, Wissenschaft, Bildung und Ausbildung mehr Geld zur Verfügung zu stellen, als es in der Vergangenheit der Fall war.

Zum anderen nenne ich diese Bereiche, weil in einem Land wie Rheinland-Pfalz auf die Frage, wo die Chancen für Arbeitsplätze von morgen liegen, man bei langem Nachdenken keine andere Antwort findet als die Antwort, dass sich durch ein kluges Investment in Bildung, Ausbildung, Wissenschaft und Forschung die Chancen zur Gründung neuer zukunftssicherer Arbeitsplätze verbessern. Weder Opel noch DaimlerCrysler werden ihre Produktion in Rheinland-Pfalz ausdehnen. In den nächsten 20 Jahren wird auch kein japanisches Unternehmen seine industrielle Massenfertigung nach Rheinland-Pfalz verlagern. Unsere Chance liegt nur in diesen Bereichen. Deswegen ist dieser Punkt von einer so exemplarischen Bedeutung und von einer so großen Wichtigkeit.

Wenn ich aber die Ankündigungen mit dem vergleiche, was haushaltspolitisch passiert im Hinblick auf diese angebliche Schwerpunktsetzung, auf die manch einer in diesem Haus so stolz war, dann stelle ich zum Beispiel für die Universität Mainz fest, dass die Mittel für die Universität künftig monatlich zugewiesen werden. Dagegen ist zunächst einmal nichts einzuwenden. Dieser Doppelhaushalt aber, der 24 Monate umfasst, weist jedoch nur Mittelzuweisungen für 21 Monate aus. Da fragt sich doch der erstaunte Leser dieses Haushaltsplans: Donnerwetter, was ist denn mit den übrigen drei Monaten? Werden der Universität in den Semesterferien keine Mittel zugewiesen? – Ferner stellt der Leser dann fest, dass die Universität Mainz einen Kredit in Höhe von 24 Millionen Euro aufnehmen muss. An dieser Stelle wiederhole ich meinen Hinweis von vorhin, dass die Landesregierung immer mehr Dritte in diesen Strudel der Kreditfinanzierung hineinreißt. Die Universität Mainz muss also einen Kredit in der Größenordnung von 24 Millionen Euro aufnehmen. Die Zinsen trägt das Land. So weit so gut.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Schulden erscheinen aber nicht im Haushalt. Der Betrag von

24 Millionen Euro entspricht ziemlich genau dem, was der Universität Mainz vermeintlich durch das Sonderprogramm Hochschulen zukommen soll. An dieser Stelle muss ich ganz offen fragen, wie sich die FDP fühlt, wenn sie so von der Landesregierung übers Ohr gehauen wird.

(Starker Beifall der CDU –  
Staatsminister Bauckhage: Gut!)

– Wenn sie sich gut fühlt, dann ist alles in bester Sahne.

Es wird ein Sonderprogramm aufgelegt mit wochenlangem Tamtam, eine Kraftanstrengung, dass man es geradezu knistern hört im ganzen Land, wie die Gehirne in den Ministerien, in der FDP-Fraktion und in der Staatskanzlei arbeiten. Es wird einfach der bisherige Mittelan-satz gekürzt, und es werden Mittel nachgeschossen über das Sonderprogramm.

Meine Damen und Herren, wer eine solche Haushaltspolitik betreibt, der trägt bestenfalls zu einer Verhöhnepipelung der Öffentlichkeit bei, aber nicht zu einer Besserstellung von Wissenschaft, Forschung, Bildung und Ausbildung in unserem Land.

(Beifall der CDU)

Dabei wäre ein solches Sonderprogramm dringend notwendig; denn die Kolleginnen und Kollegen haben das nicht ohne Not gefordert. Das war mehr als ein Profilierungsgag nach dem Motto: Wir wollen wenigstens einmal im Jahr sichtbar werden in dieser Koalition.

(Heiterkeit bei der CDU)

Das hatte schon einen sachlichen Hintergrund; denn die Hochschulen in unserem Land bluten langsam aus. Die Grundmittel für Forschung und Lehre in Rheinland-Pfalz liegen etwa 36 % unter dem Bundesdurchschnitt. Der Anteil dieser Mittel an den Gesamtausgaben des Haushalts mit knapp 6 % liegt um rund 28 % unter dem Bundesdurchschnitt. Unsere Universitäten liegen mit ihren Sachmitteln für das Jahr 2004 um bis zu 30 % unter der Kaufkraft des Jahres 1997. Dafür kommen im Gegenzug alle Langzeitstudenten von den Universitäten in Frankfurt, Mannheim, Stuttgart, Darmstadt usw. nach Mainz und immatrikulieren sich an der Universität Mainz. Das Verhältnis von Professoren zu Studierenden ist bei uns das zweitschlechteste in Deutschland.

Das Sonderprogramm ist so ausgegangen, wie es ausgegangen ist, und die Landesregierung sagte: Es tut uns Leid. Wir bestreiten die Zahlen, aber selbst wenn die Zahlen zuträfen, ist nicht mehr Geld da. – Gut, liebe Kolleginnen und Kollegen, mehr Geld ist nicht da. Ich bin weit davon entfernt zu sagen, dass sehr wohl mehr Geld da sei. Das kann nur derjenige sagen, der keinen Blick in diesen Haushaltsplan geworfen hat.

Gehen wir einmal davon aus, dass nicht mehr Mittel zur Verfügung stehen. Deshalb ist die entscheidende Frage in diesem Zusammenhang – das ist beispielhaft für viele andere Debatten, die wir führen –, welche Schlussfolgerung gezogen wird, wenn nicht mehr Geld vorhanden ist und wir gleichzeitig von Jahr zu Jahr und von Haushalt

zu Haushalt in die Unterfinanzierung gehen. Es gibt zwei mögliche Antworten darauf. Wir rutschen immer weiter ständig und stetig in die Unterfinanzierung. Dann drängt sich aber irgendwann die Frage auf – ich wiederhole, dass nicht mehr Mittel zur Verfügung stehen –, ob wir uns nicht vielleicht hinsichtlich der Struktur übernommen haben. Wenn nicht mehr Mittel vorhanden sind, wenn wir von Jahr zu Jahr ständig und stetig in die Unterfinanzierung rutschen, wenn keiner von uns – ich schließe den größeren Teil der Opposition mit ein – den Stein der Weisen gefunden hat, wie wir aus der Unterfinanzierung mit mittelfristigem Erfolg herauskommen wollen, dann muss es doch eine Antwort auf diese Frage geben.

Lautet diese Antwort, dass wir sozusagen die Hochschulen ihrem Schicksal überlassen wie einer, der ganz langsam im Moor versinkt? Millimeterweise geht es immer weiter nach unten. Oder müssen wir uns irgendwann nicht doch die Frage stellen, ob wir diese Struktur auf Dauer halten können?

Sie regieren! Zwei Fraktionen tragen diese Regierung mit ihrer Mehrheit. Deshalb ist diese Frage Ihre Frage. Sie müssen sich doch mit dieser Frage beschäftigen, weil sich das, was wir jetzt haben, in den nächsten Jahren nicht ändern wird. Glaube doch niemand, dass wir in den nächsten zwei oder drei Jahren sozusagen den rettenden Balken in diesem reißenden Gebirgsbach zu greifen bekommen, an dem wir uns festhalten können.

Das wird weder über wirtschaftliches Wachstum gelingen noch über ein Abschmelzen der Arbeitslosigkeit in Deutschland noch über eine Überwindung der Krise der Unterbeschäftigung, in der wir uns befinden, noch über dramatisch steigende Steuereinnahmen. Je länger die politischen Mehrheiten in diesem Land so sind wie sie sind, umso länger wird es dauern, bis es überhaupt eine Trendwende gibt.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Das wird auch nicht über ein sozusagen leichtes Hineinschwappen des amerikanischen Konjunkturmotors und seiner Folgen auf die deutschen Verhältnisse gelingen. Unsere Krise ist keine Konjunkturkrise, so wie wir in den Sonntagsreden alle immer sagen, sondern sie ist eine Strukturkrise. Die Frage, von der ich gestehe, dass sie mich wirklich bewegt, ist die, wie das weitergehen soll.

Auf diese Frage gibt es nur zwei denkbare Antworten. Entweder überlassen wir das alles sozusagen dem Gang der Dinge, dann rutschen wir weiter in die Unterfinanzierung ab, oder wir beginnen endlich damit, uns die Frage vorzulegen, ob wir uns in der Struktur möglicherweise übernommen haben und ob es wirklich denkbar ist, vor dem Hintergrund der Einnahmenerwartungen dieses Landes und des Gesamtstaats, dass wir diese Struktur auf Dauer erhalten.

Eines ist sicher – deshalb ist die Frage im Grunde genommen eine rhetorische Frage –, wenn wir zu der Antwort eins greifen und alles dem Gang der Dinge überlassen, wird in naher Zukunft der Punkt erreicht sein, dass die Strukturen, die wir in fast sechs Jahrzehnten aufgebaut haben, im Inneren kollabieren und zusammenfallen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine Hochschule, die in Berufungsverhandlungen keinen Millimeter Bewegungsspielraum hat, um demjenigen, der wegberufen wurde, eine halbe Assistentenstelle zusätzlich zu geben, mag ein Gebäude sein, an dem außen ein riesengroßes Schild steht mit der Aufschrift „Universität XY“, aber in Wahrheit ist sie im Blick auf die Bemühungen, in Deutschland Exzellenzzentren zu bilden, längst keine Hochschule mehr, sondern bestenfalls eine Berufsaakademie.

(Beifall der CDU)

Das ist der eigentliche Teufelskreis, in dem wir uns befinden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit komme ich zu einem Punkt, von dem ich der Meinung bin, dass er auch mit Blick auf diese Debatte und mit Blick auf die Entwicklung in den nächsten Jahren der entscheidende ist. Die Strukturen in unserem Land werden immer zerbrechlicher, sie sind immer mehr gefährdet. Ich nannte das Beispiel der Hochschulen.

Wenn Sie auf die Verkehrsinfrastruktur blicken, ist es ähnlich. Wir haben allein bei den Landesstraßen einen Investitionsrückstau in einer Größenordnung von 560 Millionen Euro. Das ist keine Vermutung oder eine bössartige Unterstellung, sondern das wissen wir. Von Jahr zu Jahr wird dieser Investitionsrückstau größer, und die Schlaglöcher werden ebenfalls größer. Bei den Bundesfernstraßen haben wir ebenfalls Investitionsrückstände in einer jährlich wachsenden Größenordnung, egal ob das die B 10, der Bienwald oder der Mainzer Ring ist.

Jetzt nenne ich ein drittes Beispiel, bei dem wir über Strukturen diskutieren. Neben den Hochschulen und der Verkehrsinfrastruktur ist das die Struktur der kommunalen Selbstverwaltung. In Wahrheit haben wir im Land Rheinland-Pfalz so gut wie keine kommunale Selbstverwaltung mehr, weil jede Gemeindeverwaltung und jedes kommunale Parlament an der kurzen Leine der Landesregierung geführt wird.

Das sind jetzt nur drei Beispiele, bei denen es um Strukturen geht und bei denen sich hinter der Frage nach der finanziellen Ausstattung die Frage nach dem Erhalt leistungsfähiger und tragfähiger Strukturen stellt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, da komme ich zu dem Ergebnis, dem schwer zu widersprechen ist, auch wenn ich weiß, dass das heute geschieht, aber es ist schwer, den Beweis zu führen, dass das, was ich jetzt sage, nicht zutrifft. Das Ergebnis dieses unterschiedslosen Wohlwollens, jedem über viele, viele Jahre hinweg das zu geben, was er will, was er erwartet und was er fordert und genau diese Strategie sozusagen zur Grundlage der eigenen politischen Zustimmung zu machen, ist, dass am Ende die Strukturen in unserem Land kollabieren, weil jeder zwar ein bisschen bekommt, aber das, was wirklich wichtig ist, an Unterfinanzierung dahinsiecht. Das ist das Ergebnis einer wirklich verantwortungslosen Haushalts- und Finanzpolitik.

(Beifall der CDU)

Mit Blick auf das, was wichtig ist, gäbe es eine ganze Menge zu tun. Das langjährige Wirtschaftswachstum in Rheinland-Pfalz liegt unter dem Bundesdurchschnitt. Das Bruttoinlandsprodukt je Einwohner ist weit unterdurchschnittlich. Die Zahl der Berufspendler wächst. Das Verhältnis von Arbeitsplätzen und Einwohnern liegt im alleruntersten Bereich aller Bundesländer. Das sind nur vier Kennziffern, aber diese vier Kennziffern sprechen eine überdeutliche Sprache. Es gäbe viele Gründe, in Strukturen zu investieren, um so die Chance zu verbessern, neue Arbeitsplätze in unserem Land entstehen zu lassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das müsste nach meiner Meinung doch im Mittelpunkt aller Anstrengungen stehen. Im Mittelpunkt der Anstrengungen dieses Doppelhaushalts müsste das eine Ziel stehen, das Bescheidene, was die Politik überhaupt dazu beitragen kann, zu leisten, um die Chancen zu verbessern, neue Arbeitsplätze im Land entstehen zu lassen, dafür zu sorgen, dass Rheinland-Pfalz eine europäische Kernregion mit Arbeitsplätzen in der mittelständischen Wirtschaft bleibt.

Wie geht das mit den Mitteln der Landespolitik? Ich kam darauf zuvor schon zu sprechen. Durch eine leistungsstarke Forschung und arbeitsfähige Hochschulen. Durch Hochschulen, die sich im Wettbewerb gut behaupten können, die Attraktivität gewinnen, die mehr Attraktivität gewinnen, durch eine gute Ausbildung in gut ausgestatteten Schulen mit Unterrichtsvollversorgung, durch Grundschulen, die von Kindern besucht werden, die am Tag der Einschulung schon der deutschen Sprache mächtig sind.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Ich will das nicht vertiefen. Die Debatte hat uns schon häufiger beschäftigt. Wenn aber die ersten beiden Grundschuljahre deshalb verlorene Jahre sind, weil in den zwei Jahren nichts anderes gemacht werden kann, als Sprechfähigkeit zu trainieren, weil die Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler so unterschiedlich sind, dass eben nicht geordnet mit dem Tag der Einschulung unterrichtet werden kann, sind das zwei verlorene Jahre.

(Beifall der CDU)

Das ist dann kein Ausweis für die Qualität von Bildung und Ausbildung.

Dies ist möglich durch eine gute Verkehrsinfrastruktur, die besonders auch den ländlichen Räumen ihr Überleben sichert, durch Rahmenbedingungen, die es insbesondere dem Mittelstand erlauben, neue Arbeitsplätze zu schaffen, durch eine Politik, die endlich aufhört, andere am Sparen zu hindern.

Ihre Weigerung, in Sachen Standardflexibilisierung und Standardöffnung einen auch nur kleinen Schritt zu tun, ist nichts anderes als eine Behinderung von Dritten, selbst und auf eigene Rechnung und in eigener Verantwortung sparen zu können, wenn man das will.

(Beifall der CDU)

Ihre Ausgabenwut geht so weit, dass Sie noch nicht einmal Dritten erlauben oder ihnen die Möglichkeiten einräumen, die eingeräumt werden müssten, um vor Ort eine verantwortungsvollere, sparsamere Entscheidung treffen zu können durch eine schlankere Verwaltung, die Schluss macht mit dem Wildwuchs an Mehrfachzuständigkeiten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir haben in mühevoller Kleinarbeit in den vergangenen eineinhalb Jahren ein Konzept dazu erarbeitet und in einer sehr schwierigen Debatte mit unterschiedlichen Beteiligten dieses Konzept diskutiert. Mit Blick auf Verwaltungsmodernisierung und Verwaltungserneuerung hat diese Landesregierung seit dem Riesenreife mit der Abschaffung der Bezirksregierungen jeder Mut verlassen. Nichts ist in dieser Frage in den vergangenen Jahren passiert. Überhaupt nichts!

(Beifall der CDU)

Stattdessen verschulden wir uns über beide Ohren und veräußern das letzte verbliebene Tafelsilber. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir veräußern es übrigens auch anders als andere Bundesländer.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

– Herr Ministerpräsident, ich weiß, dass nachher ausführlich auf Aktivitäten in Bayern und Baden-Württemberg und in anderen Ländern hingewiesen wird.

(Mertes, SPD: Zu Recht!)

Bei uns ist es so, dass wir es zur Finanzierung laufender Ausgaben veräußern. Andere veräußern es, um Zukunftsinvestitionen zu tätigen.

(Beifall der CDU)

Das ist ein kleiner, aber feiner Unterschied. Begründet wird das alles mit dem schlichten Satz – den haben wir oft genug gehört; ich glaube, dieser entspricht zutiefst der Überzeugung der Landesregierung und der Mehrheit dieses Parlaments –: Es gibt zu alledem keine ernsthafte Alternative.

(Ministerpräsident Beck: So ist es!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, so ist es. Das höre ich auch von der Regierungsbank. Wissen Sie, dann machen wir das Buch zu. Dann brauchen wir keine Haushaltsberatungen, kein Parlament und keinen Haushaltsplan. Da es gar nicht sein kann, dass es keine Alternative gibt – im Leben gibt es immer und zu allem eine Alternative –, behaupte ich mannhaft: Es gibt zu dieser verantwortungslosen Haushaltspolitik dieser Landesregierung sehr wohl eine Alternative.

(Beifall der CDU)

Diese Alternative lässt sich in einem einzigen Satz zusammenfassen.

(Ramsauer, SPD: Jetzt sind wir gespannt!)

Die Alternative lautet: Wir wollen – das ist die Voraussetzung – finanzpolitische Handlungsspielräume zurückgewinnen.

(Schwarz, SPD: Das ist gut!)

Das geht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt sprengt das die Vorstellungskraft des einen oder anderen bei der SPD.

(Beifall der CDU)

Das ist nicht so verwunderlich.

Herr Kollege, ich frage mich gelegentlich, ob eigentlich in der SPD-Fraktion über all diese Dinge noch in der Sache diskutiert wird. Ich erinnere mich einmal zurück – ich gebe zu, die Erinnerung wird immer blasser, und sie muss demnächst aufgefrischt werden –, wie das zu unserer Zeit vor 1991 war. Der Minister oder die Ministerin kam mit stolzgeschwellter Brust in die Fraktion, hat einen Vorschlag gemacht und ist anschließend bedröppelt herausgegangen, weil die Fraktion gesagt hat: Lieber Herr Minister oder liebe Frau Ministerin, so nicht.

Ich möchte einmal wissen, ob Sie jemals in den letzten Jahren einem dieser genialen Vorschläge der Landesregierung die Spitze genommen haben. Ich vermute, keinem einzigen.

(Unruhe im Hause)

Wissen Sie, das hat natürlich auch ein bisschen etwas mit dem Verständnis von Parlamentarismus zu tun.

Ich komme zu meinem Thema zurück. Auch wenn es die Vorstellungskraft der Kollegen von der SPD sprengt, bleibt es dabei, dass die Aufgabe nur sein kann, finanzpolitische Handlungsspielräume zurückzugewinnen.

Dazu gehört beispielsweise die Alternative, die Reste des verbliebenen Landesvermögens zu retten, und zwar nicht, weil es sich in gutbürgerlichen Familien so gehört, sondern diese eine sichere Einnahmenquelle auf viele Jahre hin sind. Heute steht in der Zeitung, dass diese noch ganz gewaltig seien. Von Resten könne keine Rede sein. Wir seien reicher als je zuvor. Hier haben wir eigentlich kein Problem. Weshalb reden wir hier? Es ist doch alles in allerbesten Sahne.

Wenn ich eben davon gesprochen habe, dass wir schon sehr bald den Punkt erreicht haben – der Durchschnitt der Steuermehreinnahmen der letzten zehn Jahre und der Durchschnitt der Zinsausgaben der letzten zehn Jahre zugrunde gelegt –, wo sich das genau die Waage hält und die Zinsausgaben die Steuermehreinnahmen komplett auffressen, wäre es doch aller Mühe wert, mit Blick auf diese dann endgültig besiegelte Handlungsunfähigkeit die Chance zu nutzen, nicht alles, was diesem Land zusätzliche und wichtige Einnahmen verschafft, jetzt dranzugeben, zu verscherbeln und zu versilbern.

Deswegen haben wir den Vorschlag gemacht, lasst uns doch einen solchen Vermögenssicherungsfonds auflegen. Das wäre übrigens etwas ganz Neues in der Fi-

nanzpolitik dieses Landes; denn es wäre der erste Fonds, der nicht ausschließlich aus Schuldverschreibungen besteht, sondern in dem wirklich Geld liegt.

(Beifall der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt weiß ich, dass spätestens der Herr Finanzstaatssekretär – diesem rechne ich mehr zu als dem Herrn Finanzminister – mit dem Einwand kommt: Das ist vielleicht alles schön gedacht, aber unter Wirtschaftlichkeitsgesichtspunkten ist das alles falsch, unter Wirtschaftlichkeitsgesichtspunkten ist es am besten, dieses Verschiebekarussell in Gang zu setzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine Landesregierung, die ihre Wirtschaftlichkeitsberechnungen inzwischen auf Zinsaustauschcoupon-Ausgleichsverträge gründet, sollte den Begriff der Wirtschaftlichkeit etwas zurückhaltender benutzen, als ich das in den letzten Tagen gehört habe.

(Beifall der CDU)

Es gibt die Alternative, mit der Neuverschuldung unter der Verfassungsgrenze zu bleiben. Dann wären wir immer noch bei 11,2 Milliarden Euro. Das ist eine stolze Summe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt eine weitere Alternative, nämlich den Menschen die Wahrheit zu sagen, dass manches so nicht mehr geht.

(Ministerpräsident Beck: Sagen Sie einmal welche!)

– Herr Ministerpräsident, wissen Sie, ich sage es einmal andersherum. Wir haben wie alle anderen Fraktionen eine Fülle von Haushaltsgesprächen geführt. Ich habe lange überlegt, ob ich das sagen soll, weil es ein kleines verstecktes Lob für die Landesregierung ist. Wenn ich selbst die Wahrheit einfordere, muss ich das auch sagen.

Wir haben nicht einen getroffen, der uns am Ende des Gesprächs gesagt hat: Liebe Leute, wenn ihr uns einen Gefallen tun wollt, kritisiert nichts. – Wir wissen, es ist das letzte Mal, dass wir einen Haushalt genießen dürfen, der aus der guten alten Zeit kommt. Es ist das letzte Mal, dass wir völlig ungeschoren wegkommen. Wir haben es selbst nicht glauben wollen. In Rheinland-Pfalz ist inzwischen die Bereitschaft, darüber zu diskutieren, größer als die Neigung der Regierung, diese Bereitschaft einzufordern. Wenn die Schere so auseinander geht, ist das ein sicheres Zeichen dafür, dass diese Landesregierung nicht mehr aus dieser Zeit ist.

(Beifall der CDU)

Wir haben es x-mal erlebt. Wir alle haben einen ganz eindrucksvollen Brief erhalten, und zwar des Zusammenschlusses der Wohlfahrtsverbände unseres Landes. Da steht das schwarz auf weiß ziemlich wörtlich so drin, wie ich es gesagt habe.

Jetzt soll die Opposition sagen: Liebe Liga, unserer Meinung nach geht das auf Dauer nicht so. – Übrigens

habe ich denen das geschrieben. Ich gebe zu, ich habe den Brief erst heute abgeschickt.

Die Opposition muss inzwischen in diese Rolle hinein. Liebe Leute, wer regiert denn in diesem Land seit 15 Jahren, und wer hat diesen Haushaltsplanentwurf vorgelegt? Das Ergebnis dieser Beratungen ist doch, dass dieser Haushaltsplanentwurf keine Grundlage für seriöse Haushaltsberatungen ist. Um das in Ordnung zu bringen, müssen Sie diesen Haushalt von den Grundfesten her neu bedenken. Das ist im Übrigen das, was uns so schwer fällt, den Journalistinnen und Journalisten klar zu machen, weil diese sagen: Sagt doch, dass die 1 Milliarde fehlt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn der Haushalt in seinen Grundweichenstellungen einmal so aufgestellt wurde, wie er aufgestellt ist, ist die Milliarde nicht mehr herauszulösen, sondern dann muss man in mühsamer Kleinarbeit die Beträge zusammensuchen. Das haben wir versucht. Ich will bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, dass es die Alternative gibt, die Wahrheit zu sagen, nämlich auf windige In-sich-Geschäfte zu verzichten, zur Haushaltswahrheit zurückzukehren und den Ernst der Lage nicht länger zu leugnen.

Wir stehen mit diesem Doppelhaushalt – die Frau Berichterstatterin hat es gesagt, liebe Kolleginnen und Kollegen – am Ende des Jahres 2006 auch am Ende von 15 Jahren SPD-geführter Landesregierung. In diesen 15 Jahren hat sich die Schuldenlast unseres Landes von 11,2 Milliarden Euro um sage und schreibe 17,6 Milliarden Euro auf 28,8 Milliarden Euro erhöht. Das ist eine Steigerung von 157 %. Bringen Sie bitte heute nicht schon wieder den Hinweis Konversion, Wiedervereinigung und vieles andere mehr. Ich will das nicht bestreiten.

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, 1952 war die Lage in diesem Land auch nicht einfacher und nicht besser. In einer Zeit, als Universitäten aufgebaut, Schulen gebaut, Kindergärten und Krankenhäuser instand gesetzt, neu gebaut und modernisiert werden mussten, gab es auch Bedarf für Finanzmittel und für Geld.

Also die Tatsache, dass eine Regierung Belastungen zu schultern hat, ist nun wirklich nichts, was erst im Jahr 1991 begonnen hat. Vor diesem Hintergrund ist die Steigerung von 157 % schon eine stolze Leistung. Es ist der schlimmste Fall von Verweigerung der finanzpolitischen Verantwortung unter allen westdeutschen Ländern. Das ist keine Behauptung, sondern das ist unschwer nachzurechnen und nachzulesen.

Nach 15 Jahren wird das Landesvermögen im Wert von 2,5 Milliarden Euro versilbert sein. Die Rechnungshöfe fordern zu Recht – übrigens der des Bundes genauso wie die der Länder –, dass Vermögensverkäufe eigentlich den Schulden zugerechnet werden müssten, weil Vermögensverkäufe zu weniger Einnahmen führen. Wenn ich diese Addition anstelle: Die Schulden im Jahr 2006 in Höhe von 28,8 Milliarden Euro, 2,5 Milliarden Euro Vermögensverkäufe, dann liegen wir bei einer Gesamtverschuldung von sage und schreibe 31,3 Milliarden Euro in 15 Jahren. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, das bedeutet eine Verdreifachung der

ursprünglich im Jahr 1991 übernommenen Schuldenlast. Jetzt sind wir finanzpolitisch am Ende.

Es ist dies der letzte Haushalt – da bin ich mir ganz sicher –, der so aufgestellt werden konnte, wie er aufgestellt wurde. Den nächsten Doppelhaushalt wird dann eine andere Regierung vorlegen, – –

(Vereinzelt Heiterkeit bei der SPD)

– Jetzt habe ich weniger die Reaktion des Lachens erwartet, weil ich mir das in den letzten Tagen vorgestellt habe.

– – eine Regierung, die, weil sie gar nicht anders kann, auf die Ausgabenbremse treten muss. Ich kann Ihnen allen sagen, was dann in diesem Land, in diesem Parlament, los sein wird. Die Sozialdemokraten werden bei einer Kürzung um 20 Cent Zeter und Mordio schreien, und sie werden den Eindruck erwecken, dass sie mit dem finanzpolitischen Desaster, das dann zu verkraften sein wird, nicht das Geringste zu tun haben und 15 Jahre lang andere für die Finanzpolitik in diesem Land zuständig waren.

(Beifall bei der CDU)

Das werden wir erleben, weil es immer so ist, dass das Auto gegen die Wand gefahren wird, und anschließend waren andere Schuld, im Zweifel die Autowerkstatt, die nicht in der Lage war, die Bremsen richtig zu richten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, aber sie müssen gerichtet werden, weil wir sonst ins Bodenlose fallen. Mit diesem Haushalt beginnt dieser Fall ins Bodenlose. Deswegen sage ich: Dieser Haushalt ist weder zustimmungsfähig noch ist er eine solide Grundlage für die Beratungen. Ich freue mich auf die Debatte in zwei Jahren, wenn eine andere Landesregierung einen anderen Haushalt zu vertreten hat. Ich freue mich auf das, was dann auf dieser Seite des Hauses los ist. Ich sage noch einmal: Ein solcher Haushalt ist eine Zumutung für das Parlament und für die Öffentlichkeit und in keiner Weise zustimmungsfähig.

(Anhaltend Beifall der CDU)

#### **Präsident Grimm:**

Meine Damen und Herren, ich begrüße weitere Gäste im Landtag, und zwar Mitglieder des Aktionskreises Nord-Süd sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Integrationsarbeit und Ausländerbeiräte aus dem Kreis Mayen-Koblenz,

(Beifall im Hause)

Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses „Sozialkunde“ der 13. Klasse des Max-von-Laue-Gymnasiums Koblenz

(Beifall im Hause)

und schließlich Senioren aus Zweibrücken. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Für die SPD-Fraktion erteile ich dem Vorsitzenden, Herrn Abgeordneten Joachim Mertes, das Wort.

**Abg. Mertes, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das war sicherlich eine außerordentlich geglückte Rede für einen Oppositionsführer. Es ist auch wahr: Kluge Fragen kann er stellen, der Christoph Böhr, die klugen Antworten ist er uns schuldig geblieben. Das ist unsere Aufgabe.

(Beifall der SPD)

Was die Opposition nicht begreift, ist, dass sie zwei Aufgaben hat. Sie ist auf der einen Seite die Kontrolle, aber sie ist auch die Regierungsalternative. Das haben sie vollkommen vergessen. Wo sind denn die Antworten, wie Sie das erreichen wollen.

(Beifall der SPD)

Mein Herz hüpfte geradezu, als er 1952 nannte. Daran erinnere ich mich nur schwach. 1955 ging ich in die Schule, vom 1. bis zum 4. Schuljahr in einer Klasse. Schulgeld musste bezahlt werden. Diese Zustände wollen wir unserer Bevölkerung nie mehr zumuten, meine Damen und Herren. Das ist Landespolitik.

(Beifall der SPD –  
Zurufe von der CDU)

Man kann sich bei den Beispielen vergreifen, aber wenn wir unser Land so zurückführen wollen in der Bildungspolitik, wie es in den 50er Jahren war, dann würden Sie in der Tat die bessere Regierung sein – keine Frage.

(Beifall bei der SPD)

Nun schauen wir uns einmal die 600 Millionen Euro an, meine Damen und Herren. Das war ein wunderbarer Aufmacher. Was ist dabei herausgekommen? Rechnen: Mangelhaft! Grundschulen, Hauptschulen 553 Millionen Euro, Sonderschulen 120 Millionen Euro, Realschulen 165 Millionen Euro, Gymnasien 330 Millionen Euro, macht zusammen bereits für die Schulen 1.170.000.000 Euro. Rechnen: Mangelhaft! Wann waren Sie in der Schule, oder warum erzählen Sie so etwas.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, damit konnte man natürlich wunderbar beginnen. 600 Millionen Euro – plakativ. Es geht auch um 600 Millionen Euro, damit das klar ist. Sie versuchen dauernd, deutlich zu machen, wir würden über unsere Verhältnisse leben. Meine Damen und Herren, wir haben im Jahr 2005 660 Millionen Euro weniger Einnahmen als im Jahr 2000. Dies ist die nackte Realität unserer Einnahmesituation. Mit uns haben die Kommunen ebenso viel weniger. Dort sitzt die Partei, die sagt, wenn wir unsere glückliche Gesundheitsprämie einführen, werden wir noch 40 Milliarden Euro zusätzlich an Mindereinnahmen beschieren. Das soll dann eine vernünftige, nachvollziehbare Politik für die Zukunft sein.

Meine Damen und Herren, vorn und hinten stimmt das nicht.

(Beifall bei der SPD)

Mit „vorn“ und „hinten“, das haben Sie natürlich nicht so richtig eingeordnet. Das hat Stoiber in seiner wunderbaren Rede auf dem Parteitag besonders geschickt gemacht.

Wir wissen Folgendes: Wir haben 600 Millionen Euro weniger Einnahmen. Meine Damen und Herren, wenn wir Bildungspolitik, wenn wir die Frage der Mobilitätsmilliarde, wenn wir die Frage der Infrastruktur und die Frage der Forschung alle so beantworten, wie Sie es gern haben, dann weichen wir vor der Frage zurück: Wie können wir das, was wir in unseren Tresoren liegen haben, vernünftig und optimal für diese Aufgabe einsetzen? – Genau diesen Mut muss man haben. Wir haben ihn. Sie mögen uns deshalb lächerlich machen, weil wir andere Methoden haben. Aber wenn Herr Weimar sagt: Für Bildung, für Forschung muss man bereit sein, Immobilien zu verkaufen –, dann ist das, was wir machen, in der Tat eine intelligente rheinland-pfälzische Antwort auf die Hessen.

(Beifall der SPD)

Ich komme darauf. Es ist klar, wir hatten das auch erwartet. Insofern war es ein glückliches Unterfangen, dass wir gesagt haben: Wir legen den Wahlkampf einfach wegen der geringeren Geschenke zu Weihnachten praktisch vor die Weihnachtspause, damit wir uns von Ihnen hier viel erzählen lassen können. Meine Damen und Herren, Sie haben nur gestreift, was unser Problem ist.

Wir haben, gewollt durch Steuerreformen – wir werden es nächstes Jahr noch einmal bekommen –, Einnahmeherausfälle, mit denen wir fertig werden müssen.

Wir haben ungewollt, durch die Konjunktorentwicklung, Einnahmeherausfälle, mit denen wir fertig werden müssen. Wenn wir das Jahr 2000 unterstellen und normale Verhältnisse hätten, dann hätten wir 2,2 Milliarden Euro Mehreinnahmen im Jahr 2005. Dann könnten wir vieles anders machen.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Meine Damen und Herren, die Ausgaben sind insgesamt seit 2000 nicht gestiegen.

Auf Sie warte ich ja immer. Da steht er auf der Brücke über der B 50, diesmal nicht, nein, aber im Text, und sagt, diese Bundesregierung soll gefälligst das Geld für den Ausbau der B 50 geben.

Eben erst ist gerade die rechtliche Würdigung durchgelaufen. Er verlangt dieses Geld. Es war doch genauso wieder bei Herrn Böhr. Zuerst hat er uns das Herz schwer gemacht, wie entsetzlich die Zukunft werden wird, und sagt dann: „Ihr habt kein Geld für Universitäten. Ihr habt kein Geld für die Schulen. Ihr habt kein Geld für Kindergärten.“

Meine Damen und Herren, das passt nicht zusammen. Das passt nie zusammen. Das hat die 15 Jahre nicht zusammengepasst.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Wissen Sie, ich habe mich richtig gefreut, als es hieß: „Die trauen sich nichts. Die sind nicht in der Lage zu sparen. Die haben Angst vor jedem und machen es jedem recht.“

Ja, ja. Wir haben es jedem recht gemacht, als wir das Landesfamiliengeld verändert haben. Wir haben es jedem recht gemacht, als wir das Blindengeld reduziert haben.

Wir haben es jedem recht gemacht, als wir den Verzicht auf Förderungen gemacht haben. Wir haben es jedem recht gemacht, als wir Leistungsprämien und -zulagen ausgesetzt haben.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Wir haben es jedem recht gemacht, als wir die Jubiläumszuwendungen abgeschafft haben. Wir haben es jedem recht gemacht, als wir den Polizeianwärtern den Zuschlag weggenommen haben, Kostendämpfungspauschale, Verlängerung der Arbeitszeit, Kürzung der Sonderzuwendungen.

(Beifall des Abg. Franzmann, SPD)

Meine Damen und Herren, das ist Politik: „Wir haben es jedem recht gemacht“. Genau, das haben wir auch gespürt, vor allen Dingen an Ihrem Beifall, an Ihrem Widerspruch, als Sie da drüben auf den Wiesen gestanden und es jedem recht gemacht haben.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Staatsminister Bauckhage: So ist es! –  
Zuruf der Abg. Frau Schmidt, CDU)

Es ist keine Frage. Das hat uns allen verdammt weh getan, weil wir anderen Menschen weh tun mussten.

Das Interessante an der Geschichte ist, inzwischen sehen es viele ein, dass wir nichts anderes machen konnten. Allerdings Sie hatten wir nie an unserer Seite, noch bei keiner Veränderung, selbst der kleinsten.

Bei der Geschichte mit dem Weihnachtsgeld kamen Sie auf den Clou und haben Folgendes gesagt: Wir sind im Prinzip dafür, aber nächstes Jahr. So konnten Sie sich durch die Hintertür wieder rausschleichen.

Wir haben uns das alles in den 15 Jahren – Sie sprachen von 15, es sind noch keine 15, aber es werden 15 – sehr genau gemerkt. Da war jede Haushaltsrede eine Apokalypse nach der anderen, ein Untergang nach dem anderen.

Jedes Mal kam am Ende heraus, Sie sagen nicht, welche Schule wir zumachen sollen. Sollen wir es denn machen wie Peter Müller?

(Zuruf des Abg. Lelle, CDU)

Wir können der Frau Ahnen das vielleicht empfehlen, Peter Müller macht doch gerade Grundschulen zu.

Das könnten wir auch. Wir haben auch viele, die kleiner sind als das, was wir uns eigentlich wünschen. Wir könnten aber auch, wenn wir zu den Standards kommen, sagen: „Aber selbstverständlich, warum sollen wir in den Kindergärten keine 50 Kinder und zwei Erzieher haben?“ Das hat es alles schon einmal gegeben.

Diesen Mut können wir haben.

(Licht, CDU: Wenn Sie die Organisation  
den Kreisen übertragen würden!)

– Ja, das glaube ich.

Wissen Sie, wir wissen schon – da sage ich Ihnen, mit uns keine Änderung –, was wir an unseren Erzieherinnen und Erziehern haben.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Wir wissen, was für ein Kapital – – –

Ich würde empfehlen, werden Sie einmal Dorfbürgermeister. Haben Sie einen Kindergarten, und dann gehen Sie heute am Montag dorthin und reden mit den Erzieherinnen und Erziehern.

Die werden Ihnen sagen, heute ist ein schlechter Tag, Herr Bürgermeister, heute haben die alle ganz viereckige Augen. Wir brauchen einen halben Tag lang, bis wir die wieder runtergebracht haben, dass sie spielen können, dass sie auch in Zukunft lernen können, dass sie bereits im Kindergarten lernen können.

Genau das machen wir. Aber das geht nicht mit dem Absenken von Standards, zumindest nicht mit dieser Koalition, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Frau Spurzem, SPD: So ist das!)

Weil die Standards immer so ein wunderbares Thema sind: Wissen Sie, ich weiß, dass man das eine oder andere in der Gemeinde billiger machen könnte, aber wissen Sie, ich habe nicht mit dem Staat zu tun, nein, die eigene kommunale Familie, wie sie sich so gern nennt, hat eine eigene Versicherung, die Unfallkasse.

Da kommt eine sehr interessierte und neugierige Sicherheitsingenieurin und sagt: „In die Kindergärten muss jetzt, wenn sie Spaziergänge machen, eine tragbare Rot-Kreuz-Tasche hinein.“

Meine Damen und Herren, ich habe die Kataloge durchgeschaut. Ich habe gedacht, kleiner Kindergarten, kleine Tragetasche. Nein, ich habe jetzt eine Tasche, mit der

könnte ich einen Hauptverbandsplatz bedienen, wenn es notwendig wäre, weil ich keine andere bekommen habe.

Das kommt aber nicht vom Staat, das kommt aus der kommunalen Familie selbst. Wehe, ich hätte das nicht. Ich muss nämlich nicht nur das, ich muss meinen Kindernärterinnen erklären: „Du musst“ – passen Sie auf, die deutsche Sprache ist sehr deutlich – „ein Verbandbuch“, nicht Verbandsbuch, „führen.“

Das heißt, wenn die kleine Elena sich beim Sterneschneiden in den Finger schneidet, und die Kindergärtnerin sagt: „Ich muss dir ein Pflaster draufmachen“, dann muss sie schreiben: Kleiner Elena Müller am 12.12. um 10 Uhr ein Pflaster angelegt.

Das kommt aus der schönen kommunalen Familie. So viel zum Abschaffen von Standards durch das Land, meine Damen. Das ist die Realität, mit der man draußen leben muss. Bestreiten Sie es nicht, es ist die Wahrheit.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

Wir haben der Grausamkeiten einige machen müssen. Wir haben unsere Kostentransparenz verstärkt. Das war notwendig bei der Reform der Katasterverwaltung und bei der Polizeireform.

Herr Kollege Böhr, was würde denn passieren, wenn wir die Zahl der Polizeidienststellen ein bisschen mehr danach orientieren würden, wie viele Menschen in einem Raum leben, nicht wie groß er ist, sondern wie viele Menschen? Dann würden Sie, wenn Sie nach Trier fahren – ich gehe davon aus, Sie fahren in Rheinböllen ab –, hinter Simmern nie mehr an einer Polizei vorbeikommen.

(Schwarz, SPD: Das ist wahr!)

Wären Sie dann auf unserer Seite, würden Sie dann zu uns sagen, dies ist eine richtige, weil kostengünstige Entscheidung? Die Veränderung der Landesbauverwaltung: Da waren Sie doch auch dagegen.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Herr Licht, Sie waren und werden immer diejenigen sein, die schauen, dass Sie erzählen können, wo die anderen die Fehler und die Schwächen haben, aber den Mut zu einer eigenen klaren Entscheidung in einer regionalen Sache, den habe ich noch nicht erlebt. Fragen Sie den Kollegen Wirz, der kann Ihnen das bestätigen.

(Beifall der SPD)

Hessen sagt: „Wenn wir Bildung, Wirtschaft und Innere Sicherheit wollen, müssen wir uns von Immobilien trennen.“ Wir wissen, jeder Häuslebauer, der zur Bank geht und sein Eigenheim finanzieren will, muss zuerst einmal sein eigenes Vermögen einsetzen, meine Damen und Herren.

Wir werden es einsetzen, weil wir glauben, für die Aufgaben, die ich Ihnen gleich erläutern werde, ist es der richtige Vorgang.

Nun haben Sie Recht. Ich muss es noch einmal raussuchen. Es ist auch nicht ganz so einfach, wie man es sich vielleicht vorstellt.

Meine Damen und Herren, das ist die Skizze dessen, wie man sich die Finanzierung vorstellen muss.

(Licht, CDU: Verteilen Sie sie einmal,  
vielleicht kann man sie dann  
nachvollziehen!)

Lassen Sie mich eine Frechheit vorweg sagen, eine angekündigte Frechheit. Es ist weniger kompliziert als das Führen einer schwarzen Kasse, das kann ich Ihnen sagen.

(Beifall und Heiterkeit  
bei SPD und FDP)

Ich meine natürlich nicht Sie, sondern Prinz Kasimir von Sayn-Wittgenstein. Das ist auch wichtig in Rheinland-Pfalz, von Sayn Wittgenstein; denn es gibt eine Familie zu Sayn-Wittgenstein, die ich als außerordentlich vernünftig und gut kenne.

(Zuruf des Abg. Dr. Altherr, CDU)

Jetzt schauen wir uns das einmal an.

Ich habe eigentlich darauf gehofft, Sie würden über den Patriotismus reden. Da wäre mir eine Menge eingefallen, was Patriotismus angeht.

Aber da Sie es nicht gemacht haben, möchte ich Sie dafür auch nicht in Anspruch nehmen.

(Dr. Weiland, CDU: Man hält immer  
nur die Rede, die man  
vorbereitet hat!)

– Nein! Sie werden sehen, ich halte meine Reden gerade so, wie es mir im Moment einfällt und wie es mir gefällt. Das tue ich jedes Mal.

(Beifall der SPD und der FDP)

Herr Kollege Böhr, Sie hätten natürlich eine ganze Menge mehr über dieses Modell erfahren können, wenn Sie denn nur ein einziges Mal im Haushalts- und Finanzausschuss gewesen wären, nur einmal! – Vielleicht bei der Grundsatzaussprache. Sie sprachen davon, wie das früher, vor 1991 war: Damals war der Oppositionsführer bei der Grundsatzaussprache grundsätzlich dabei. Aber die Dinge haben sich geändert.

Dazu will ich Ihnen auch noch etwas erzählen. Die Regierung muss das jetzt gütigst verzeihen. – Wie gehen wir miteinander um?

Dazu möchte ich eine Geschichte erzählen: Da kommt 1991/1992 eine Ministerin und sagt: Wisst Ihr was? Ich habe einen tollen Vorschlag, wie wir künftig die Angelegenheiten, die den Kindergarten betreffen, finanzieren. Wir wollen das einfacher machen.

Die Fraktionen diskutierten miteinander und sagten: Wir geben künftig pauschal 250.000 DM pro Gruppe, und damit ist Schluss. – Keine Abrechnung.

Die Ministerin kommt in die nächste Fraktionssitzung und legt uns den Vorschlag vor, 250.000 DM, aber maximal 25 %. – Das ist etwas anderes, meine Damen und Herren. Das ist etwas ganz anderes. Da sind die Oberamtsräte wieder mit ihren Stiftungen gekommen, die die Prozente nachrechneten. Das wollten wir nicht. Wir wollten einem Träger 250.000 DM gewähren, und dafür konnte er einen Mercedes bestellen oder einen Golf. Wir sagen der Ministerin: Das ist nichts.

Daraufhin treffe ich einen alten Freund aus Juso-Zeiten. Der eine oder andere kann ihn sich vorstellen. Ich sage zu ihm: Mensch, wir haben eine tolle Idee. Wir werden das jetzt auf 250.000 DM pauschalieren. Daraufhin sagt er: Uralt! – Als wir vor 1991 auch einen solchen Vorschlag gemacht haben, hat das Ministerium gesagt: Ja, 250.000 DM, aber maximal 25 %. – Daraufhin hat Hans-Otto Wilhelm gesagt: Dann wollen wir es nicht. Aber wir wollen es, und wir haben es durchgesetzt. 250.000 DM, und sonst gar nichts, meine Damen und Herren! Das ist der Unterschied.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wir haben an Ihrem Beispiel – insofern ist selbst das schlechteste Beispiel eine gute Lehre – gelernt: Keine Sünde vor dem Gesinde. Das heißt, man sollte Dinge, die man intern austragen kann, auch intern austragen, sonst sitzt man wie Sie 15 Jahre lang auf dieser Bank. Dort wollen wir eben nicht mehr hin. Also machen wir das anders, meine Damen und Herren. Wir reden miteinander, wir streiten miteinander, aber hinter verschlossener Tür. Das wird auch so bleiben.

(Schmitt, CDU: Ja, ja! –  
Beifall der SPD und der FDP)

Zurück zum Verfahren. Das war der eigentliche Ausgangspunkt. Es ist in aller Breite auf Fragen geantwortet worden. Es sind Papiere vorgelegt worden. Im Haushalts- und Finanzausschuss ist so lange beraten worden, dass sogar ich es am Ende weitgehend verstanden habe.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Was? –

Zurufe der Abg. Licht und Schmitt, CDU)

Wie wäre das bei Ihren Heroen des Geistes gewesen, wenn Sie dabeigewesen wären, meine Damen und Herren!

(Zuruf des Abg. Licht, CDU –  
Beifall der SPD und der FDP)

– Ja! – Herr Licht, dass Ihnen die Gabe der Bescheidenheit absolut abgeht, das weiß Ihr Fraktionsvorsitzender länger als ich.

(Heiterkeit und Beifall der SPD  
und der FDP)

Nun haben Sie vor, den Haushalt wegen der Frage vor den Verfassungsgerichtshof zu bringen – nun sind wir genau am Böhr-Schaden –, ob in der GmbH und Co KG der Kommanditist mit 25.000 Euro das Land sein darf.

(Dr. Weiland, CDU: Da habt Ihr  
schon die Hosen voll, was?)

Dass wir diese Konstruktion gewählt haben, um gegenüber dem Landtag die höchste Transparenz – –

(Heiterkeit des Abg. Dr. Weiland, CDU)

– Lachen Sie erst, wenn der Satz zu Ende ist, weil sonst müsste Ihnen das Lachen im Halse steckenbleiben.

Wir haben diese Konstruktion gewählt, damit der Rechnungshof in diese Gesellschaft hineinschauen kann.

(Dr. Weiland, CDU: Abenteuerlich!)

Meine Damen und Herren, wenn das keine Transparenz ist, was ist denn bei Ihnen noch Transparenz?

(Heiterkeit des Abg. Dr. Weiland, CDU)

– Lachen Sie laut! Sie lachen über Ihr Unvermögen, das zu verstehen, obwohl Sie danach gefragt haben.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Licht, CDU: So viel zu dem Begriff  
„weitgehend verstanden“!)

Natürlich kann man das auch ganz anders machen. Man kann auch die Firma Müller oder Meier als Kommanditisten privat dort hineinsetzen, und das kostet dann Geld, meine Damen und Herren. Das kostet bei den Summen, um die es geht, möglicherweise eine Million Euro, mit denen wir 20 zusätzliche Lehrkräfte oder 27 Schulsozialarbeiter mehr beschäftigen könnten oder 800 Sprachförderungskurse einrichten könnten, von denen Sie sprachen. Oder wir könnten damit 16 neue Kindergartengruppen finanzieren. – Das ist alles wegen Ihrer juristischen Prinzipienreiterei! Dies ist das Darstellen der Verantwortung der CDU gegenüber Rheinland-Pfalz. Genauso ist das!

(Beifall der SPD und der FDP)

Aber die Klage ist Ihr gutes Recht. Das ist Ihr gutes Recht. Auch die Leute haben Recht, die wegen einer Fledermaus und ihren Wohnstuben die Verlängerung der Start- und Landebahn Frankfurt-Hahn sechs Monate verschoben haben. Auch die Leute haben vollkommen Recht, die in Mainz für 2,8 Millionen Euro dafür gesorgt haben, dass ein Feldhamster von einem Feld ins andere vergrämt worden ist. Sie haben alle Recht. Aber wenn Sie glauben, dass Sie staatspolitisch in diese Reihe gehören, haben Sie bereits Ihre Eintrittskarte für die Regierung hier abgegeben, nämlich negativ abgegeben, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Zurufe von der CDU: Das ist  
Schwachsinn!)

– Ja, das ist für Sie Schwachsinn, das ist mir klar. Sie klagen draußen über Standards. Sie klagen über die Unbeweglichkeit. Wenn Sie politisch nicht mehr weiterkommen, ist die Frage eines Kommanditisten für Sie wichtiger als die Frage, wie wir Bildung, Forschung, Straßen und Infrastruktur finanzieren. Genau dieser Punkt muss offengelegt werden, damit Sie nicht später herauskommen und sagen, das sei Ihnen so in diesem Ausmaß nicht klar gewesen. Es ist Ihnen jetzt klar, und dies wird der Böhr-Schaden dieses Haushaltes sein, meine Damen und Herren!

(Beifall der SPD und der FDP)

Im Gegensatz zu Ihnen, der Sie nicht gesagt haben, was Sie eigentlich wollen, will ich Ihnen sagen, was wir wollen: Wir werden die Ganztagschulen auf 300 ausbauen und werden in den Jahren 2005 und 2006 71 weitere Optionen implantieren und bekanntgeben. Meine Damen und Herren, damit haben wir eine durchgängige Sicherheit für die Familien, nämlich die Kindertagesstätten, die Volle Halbtagschule und die Ganztagschule. Somit kann zum ersten Mal Beruf und Familie für Mann und Frau miteinander vereinbart werden.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Zuruf des Abg. Lelle, CDU)

Wir sind im Übrigen die Einzigen, die in dieser Frage Lob ernten. In der „Süddeutschen Zeitung“ steht: „Die Ganztagschule konnte sich dank der Anstrengungen einzelner Bundesländer wie Rheinland-Pfalz jetzt durchsetzen.“

Meine Damen und Herren, Sie haben noch vor zwei Jahren nicht einmal versucht, auf diesen fahrenden Zug aufzuspringen. Ihr Landesvorsitzender hat Sie auf einem Parteitag gebeten – es kam im SWR, man konnte es sehen –, diese Weichenstellung nicht zu verstellen, da klar war, dass sie gesellschaftlich richtig gewesen ist. Es hätte überhaupt keine andere Möglichkeit gegeben, auf diesem Wege Bildung und Familie zu verbinden. Da sind Sie gerade so eingestiegen, ohne dass Sie innerlich davon überzeugt sind.

(Dr. Weiland, CDU: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

– Das stimmt alles! Genauso war es.

(Dr. Weiland, CDU: Der kann noch nicht einmal richtig Zeitung lesen!)

In der „Rhein-Zeitung“ stand: „... weil zu lange die Ideologie den schlichten Erfordernissen vorgezogen wurde.“ – Genauso war es, meine Damen und Herren!

(Beifall der SPD und der FDP)

Wir hätten gern außer den schrecklichen Ausmalungen der Zukunft gehört, wie Sie sich die Bildung in der Zukunft vorstellen. Meine Damen und Herren, bevor die Diskussion über PISA stattgefunden hat, hat diese Landesregierung die Frage von Erziehung, Bildung und Kindergarten durch ihre Bildungs- und Erziehungsrichtlinien für Kindertagesstätten neu beantwortet. Ich habe

mir wie andere auch das Vergnügen gemacht, einmal Kindergartenbeiräte und Erzieherinnen und Erzieher einzuladen.

Ich habe selten auf eine so positive Resonanz mit politischen Themen wie mit der Frage stoßen können: Wann beginnen wir, unseren Kindern Bildung zu vermitteln, und zwar nicht nur jene soziale und sozialpolitische, die auch im Kindergarten eine Rolle spielt, wie man in einer Gruppe umgeht, wie man mit anderen umgeht, wie man bestimmte Techniken lernt, sondern auch, wie bereiten wir uns auf die Grundschule vor?

Wir können dankbar sein, dass wir dieses Programm jetzt durchsetzen. Es braucht noch Zeit, bis es überall angekommen ist. Wahr ist aber, mit diesem Schritt gehen wir in die richtige Richtung hin zu einem Gesamtsystem. Meine Damen und Herren, zu dem gesamten System zählt auch die Frage, die im Einzelplan 09 zu finden ist: Was tun wir mit den unter Dreijährigen? – Das ist eine kostenintensive Aufgabe für Bund, Länder und Kommunen.

Im Inhalt sind wir von den Anträgen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nicht weit entfernt. Uns ärgert aber, dass sie nicht die Konsequenz haben, die wir haben werden, nämlich um eine bessere Finanzierung in Berlin zu kämpfen.

(Beifall bei SPD und FDP –  
Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Aber hallo! –

Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Wer hat es denn überhaupt in  
Berlin angestoßen?)

– Sie können aus der Opposition heraus großartig erklären, wie Sie das finanzieren. Sie müssen es in Wirklichkeit nicht machen. Wir wissen, mit Hartz-IV-Ersparnissen können wir dieses wichtige Programm allein nicht finanzieren. Das heißt, wir müssen gemeinsam mit den Kommunen und mit den Kreisen darüber reden, was wir auch machen werden.

Stichwort „Kommunen“. Wenn ich mir angehört habe, wie schlecht es den Kommunen geht, so muss ich sagen, als ich eben unsere Liste über Weihnachtsgeld und Sonderzuwendungen vorgelesen habe, so haben die Kommunen in diesem Bereich geschwiegen und haben ihrem Personal nicht das zugemutet, was wir unserem Personal zumuten. Sie verweisen immer darauf, das hätten nur sie und das würde in der Breite nicht wirken.

Meine Damen und Herren, wir haben das darüber hinaus akzeptiert und einen Beistandspakt mit 1,6 Milliarden gemacht, wie er bundesweit nicht mehr gefunden wird.

(Billen, CDU: Ach ja!)

– Herr Billen, das kann man alles bestreiten. Eines werden Sie aber nicht bestreiten können: Wenn wir es so gemacht hätten, wie es unsere Nachbarländer gemacht haben, und hätten die Mindereinnahmen sofort abgerechnet, dann wäre die kommunale Investitions- und

Finanzkraft dramatisch geschrumpft. Wer kann das denn wirklich wollen?

(Beifall bei SPD und FDP –  
Schweitzer, SPD: Wie Herr Koch  
es macht!)

Bei den Zahlen hat Herr Kollege Böhr am Anfang schlecht gelegen. Die 600 Millionen sind in Wirklichkeit fast 1,2 Milliarden Euro. Da habe ich noch nicht einmal hinzugezählt, dass es auch Beihilfen und Pensionszahlungen gibt. Insofern wird er, was die Zukunft angeht, ähnlich wie in Niedersachsen liegen. In Niedersachsen hat man gesagt, man würde die Konnexität sofort einführen, man würde den kommunalen Finanzausgleich verbreitern und all diese Dinge. Meine Damen und Herren, wir haben den Kommunen mit unserem System eine sichere Bank gegeben.

Ein Zweites kommt hinzu, Stichwort „Hartz IV“. Wir geben diese 18 Millionen Euro ungeschmälert weiter.

(Lelle, CDU: Och!)

– Da sagen Sie „och“. Lesen Sie doch einmal den Kompromiss im Vermittlungsausschuss wirklich durch.

(Lelle, CDU: Was hat denn der  
Bund gesagt?)

Wenn Ihre Mehrheit im Vermittlungsausschuss sagt, wir müssen 800 Millionen Euro vorab noch einmal zusätzlich an den Osten zahlen

(Lelle, CDU: 60!)

und die werden nach den Köpfen gezählt, dann kommen Sie eben auf andere Zahlen. Sie reden sich doch selbst glücklich. In Wirklichkeit waren es Ihre Leute, die uns das im Vermittlungsausschuss aufgedrückt haben. Keiner will heute mehr daran erinnert werden.

(Beifall der SPD und der FDP)

Es gibt jetzt eine Debatte aus dem Landkreistag, die wir aufgreifen. Wir kämpfen mit der Frage, ob es reicht, wenn wir unsere 18 Millionen Euro festschreiben, oder ob es sinnvoller ist zu schreiben, 18 Millionen und hinzu kommt eine Klausel, die verspricht, dass wir es genau scharf abrechnen. Das wollen die Landkreise. Das hätten sie früher in den Anhörungen sagen können. Aber sie sind jetzt erst damit gekommen. Darüber wird noch zu reden sein, auch noch während des Haushalts.

Meine Damen und Herren, die Zukunft der Kommunen hängt im Wesentlichen davon ab, ob wir die Gemeinsamkeit auf der Bundesebene schaffen, kostenintensive Gesetze wirklich zu ändern. Die wesentlichen kostenintensiven Gesetze sind jeweils im Einzelplan 04 zu finden. Ich brauche es gar nicht zu wiederholen, dass die Kommunen im Wesentlichen damit ihre Probleme haben, nicht mit den Fragen, die mit der Landesregierung zusammenhängen.

Dieser Wachstumskorridor wird den Kommunen helfen, ihre Probleme zu lösen, aber eben nicht alle. Warum

nicht? Meine Damen und Herren, ganz einfach. Wir werden jetzt von dem erreicht, was wir permanent gepredigt haben. Wir haben gesagt, wir müssen günstigere Steuersätze haben. Dass wir dann auch weniger Einnahmen haben würden, hat keiner hören wollen. Dass wir dann auch weniger Aufgaben erfüllen können, wollte auch keiner hören. Genau das erreicht uns jetzt. Es wird uns im nächsten Jahr wieder erreichen.

Es hat auch sein Gutes. Jetzt werden wir europavergleichbar und europatauglich. Aber, meine Damen und Herren, das Kernproblem ist: Ist der Staat noch so zu machen? – Herr Kollege Böhr hat es mit anderen Worten, aber inhaltlich genauso angesprochen. Er hat den Akzent mehr darauf gelegt: Ist dieser Staat noch zu machen?

Ich habe versucht zu erklären, dass dieser Staat weder in der Bildung weder in der Forschung noch bei der Infrastruktur entscheidend mehr sparen kann, weil wir jetzt schon 660 Millionen Euro weniger als im Jahr 2000 haben.

Eine Antwort darauf, wo wir entscheidend mehr sparen könnten, ist die Opposition auch in dieser Debatte schuldig geblieben. Meine Damen und Herren, wenn man Ihre Anträge durchliest, so geben Sie am Ende mehr Geld aus, als es diese Landesregierung und diese Koalition vorhaben. Auch das gehört zu den Realitäten, die man zur Kenntnis nehmen sollte.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Keller, CDU: Das stimmt  
doch gar nicht!)

Die 20 Millionen Euro, die Sie mehr ausgeben, wollen Sie mit globalen Minderausgaben wieder einfangen. Es hilft aber nichts: Sie geben mehr aus. Da hat jemand nicht aufgepasst. In Wirklichkeit ist es Ihnen durchgegangen.

Das Gleiche ist auch bei der Diskussion, die Sie mit den Hochschulen geführt haben. Es war eine gewaltige Anstrengung, in fünf Jahren 125 Millionen dafür zu organisieren. Wenn Sie sagen, unsere Hochschulen werden von den Langzeitstudenten aus Frankfurt, Mannheim und sonst wo überrannt und überrumpelt, so muss ich sagen, in Wirklichkeit ist es so, es hat sich längst herausgestellt, dass die neuen Standorte, die wir haben, hoch attraktiv sind und auch vom Saarland und aus Nordrhein-Westfalen angenommen werden. Es wird eine Regelung geben, die verhindern wird, dass wir derjenige sein werden, der für den Fall, dass es Studiengebühren geben sollte, das rettende Eiland für alle anderen Studenten aus anderen Ländern werden. Darüber müssen wir auch noch reden.

(Beifall bei SPD und FDP –  
Lelle, CDU: Das ist ja interessant!)

Meine Damen und Herren, wir sind stolz darauf, dass wir es geschafft haben; denn alle anderen Länder senken die Hochschulausgaben.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Wenn Sie uns eines Tricks bezichtigen, was die Frage der nachlaufenden Finanzierung angeht, so ist es eben nur der Versuch, miteinander vernünftig umzugehen. Die Präsidenten unserer Universitäten haben diesem Vorschlag zugestimmt.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Was sollen sie denn anderes machen?)

– Nein, sie hätten das Gleiche wie sonst machen können. Sie hätten protestieren können. Sie haben nicht protestiert,

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Sie protestieren als Staatsbürger und Steuerzahler, aber doch nicht als Präsident!)

weil sie die Freiheit, die wir ihnen geben, dafür nutzen wollen, selbst Intelligenz zu beweisen, dass sie mit dem Geld zurechtkommen. Dies ist der Unterschied in der Philosophie.

(Beifall bei SPD und FDP)

Es kam nicht mehr das Wort darauf, wir hätten den Haushalt durch den Landtag gepeitscht, wir hätten Ihnen keine Zeit zur Beratung gelassen. Manche Beratung ging bis abends um halb neun.

(Dr. Weiland, CDU: Das kommt noch!)

– Heute sind die letzten drei Tage, Herr Weiland. Wir werden mit diesem Haushalt entscheidend in Bildung, Forschung, in Universitäten, in der Infrastruktur und mit den Kommunen wesentlich weiterkommen. Wir wollen weiterkommen. Wenn dieser Haushalt ein Wahlkampfhaushalt sein sollte, wie er von Ihnen bezeichnet worden ist, dann muss ich sagen, dann haben Sie in die letzten Haushalte nicht hineingeschaut.

Herzlichen Dank!

(Lang anhaltend Beifall der SPD  
und der FDP)

**Präsident Grimm:**

Ich erteile der Fraktionsvorsitzenden des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Frau Thomas, das Wort.

**Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Meine Damen und Herren! Herr Mertes, ich war ganz überrascht über das plötzliche Ende.

(Schweitzer, SPD: So ist er halt!)

Ich hatte mich darauf eingestellt, dass Sie noch einmal in Fahrt kommen. Heute habe ich mich nicht des Eindrucks erwehren können, dass Herr Dr. Böhr Ihnen mit seiner Rede ein bisschen den Schneid abgekauft hat.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe Sie schon als vehementeren Verfechter Ihres Haushaltsentwurfs erlebt.

(Lelle, CDU: Er weiß um die Kritik! –  
Weitere Zurufe von der CDU)

Wenn Sie mehr auf das Kernproblem eingegangen wären, auf das wir bei den Haushaltsberatungen treffen, dann hätte ich von Ihnen tiefer- und weitergehende Antworten gehört. Das will ich am Anfang sehr nachdenklich sagen.

Die heutigen Haushaltsberatungen finden in einer verfestigten Finanzkrise der öffentlichen Haushalte statt. Das erleben wir auf Bundesebene, auf Landesebene und auf der kommunalen Ebene. Jeder, der kommunalpolitisch aktiv ist, weiß dies aus eigenen Erfahrungen im kommunalen Bereich.

(Glocke des Präsidenten)

**Präsident Grimm:**

Meine Damen und Herren, ich bitte um Aufmerksamkeit für die Rednerin.

**Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Nicht nur, dass aufgrund der wirtschaftlichen Stagnation von 2001 bis 2003 die Steuereinnahmen zurückgegangen sind, sondern auch die große Steuerreform des Jahres 2000 mit der letzten Entlastungsstufe 2005 hat Steuerausfälle zur Folge. Rund 60 Milliarden Euro Entlastung für Bürger und Bürgerinnen und für die Unternehmen, insbesondere für kleinere und mittlere Unternehmen, werden damit umgesetzt. Das muss man sich immer wieder vor Augen führen.

Die erwarteten Selbstfinanzierungseffekte sind bisher nicht in vollem Umfang eingetreten. Wegen der Blockade im Bundesrat wurden Subventionen nicht im notwendigen Umfang abgeschafft, reduziert oder Steuervergünstigungen ernsthaft angegangen. Das ist die Situation, in der wir den Haushalt für die nächsten beiden Jahre beraten.

Ich muss feststellen, dass niemand in diesem Haus Grund hat, über die Einnahmensituation zu jammern, wenn eigene Vorschläge zur Verbesserung fehlen oder wenn Blockaden unterstützt wurden. Das trifft alle drei anderen Fraktionen. Das trifft die Regierungsfaktionen mit der Haltung der Landesregierungen bei den Bundesratsentscheidungen. Das trifft die CDU mit ihren Positionen und der Haltung ihrer Ministerpräsidenten in den vergangenen Jahren. Wir sind in einer Situation, in der Steuererhöhungen wie Gift für die Konjunktur erscheinen. Die Verbreiterung der Steuerbasis kommt nicht voran. Das gilt auch für den Subventionsabbau. Unsere Bevölkerung wird immer älter, und die Jüngeren werden immer weniger. Der demografische Wandel wird auf mittlere Sicht die öffentlichen Kassen enorm belasten.

Mit Blick auf den Landeshaushalt warne ich in diesem Zusammenhang vor den steigenden Pensionsbelastungen, die aus dem Haushalt zu erbringen sind.

Warum sage ich das zu Beginn der Debatte und rede nicht über 600 Millionen Euro, wie Herr Dr. Böhr, oder über 1,2 Milliarden Euro, wie Herr Mertes? Das geschieht nicht deshalb, weil ich dem Pessimismus das Wort reden will. Das Gegenteil ist der Fall. Das geschieht nicht, weil ich die Finanzkrise für nicht lösbar halte. Ich bin aber der Überzeugung, dass der Optimismus, den Herr Mittler bei der Einbringung des Haushalts vorgetragen hat, genauso fehl am Platz ist wie die Analyse von Herrn Dr. Böhr, bei entsprechender wirtschaftlicher Entwicklung und besserer Beschäftigung wäre alles wieder geritzt und wir könnten so weitermachen. Das hat er bei der Einbringung des Haushalts gesagt.

Die Finanzkrise in Deutschland und in Rheinland-Pfalz ist in erster Linie strukturell und nicht konjunkturell bedingt. Selbst wenn unsere Konjunktur jetzt noch einmal ordentlich loslegen würde, hätten wir diese Finanzkrise. Die Krise ist permanent. Wir werden Haushaltsberatungen für diesen Doppelhaushalt und für die nächsten Jahre nur bewältigen können, wenn wir das als grundlegendes Problem erkennen. Bei den diesjährigen und bei den vorherigen Beratungen wurden kurzatmige Maßnahmen beschlossen, wie Kürzungen, Rasenmäherkürzungen, wachsende Verschuldung mit dem Hoffen auf konjunkturelle Erholung oder kreative Buchhaltung. Dazu sage ich später noch etwas. Das greift alles zu kurz.

Notwendig wäre eine Haushaltsaufstellung und Haushaltsbeschlüsse, die das Problem wieder vom Kopf auf die Füße stellen. Das habe ich bei der Einbringung im Oktober schon gesagt. Der Haushalt, der politische Plan müsste im Grundsatz um die wichtigsten Aufgaben und Leistungen des Staats aufgebaut werden, die für die Zukunftsgestaltung, für die wirtschaftliche, für die soziale, gesundheitliche und innere Sicherheit der Menschen im Land unverzichtbar sind. Das ist mehr als wohlfeile Formulierungen nach Aufgabenkritik. Das ist ein grundsätzlich anderes Herangehen bei der Haushaltsaufstellung. Das gilt auch für die Beratungen. Aus diesem Grund waren wir so verärgert und kritisch, dass Sie die Haushaltsberatungen zusammengedrängt haben. Das war nicht deswegen, weil wir nicht hinterher kommen, sondern weil es keinen Raum gibt, diese grundsätzliche Debatte zu führen und grundsätzliche Veränderungen an Ihrem Vorgehen vorzunehmen. Das ist nicht nur aus der Opposition heraus so. Sie entziehen sich dieser Möglichkeit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine Konzentration auf das, was gewollt ist, und nicht auf das, was nicht mehr bezahlbar ist, müsste die Leitlinie sein. Dann würden wir wieder Menschen in diesem Land bewegen, an solchen Beratungen und Veränderungen mitzuwirken.

Herr Mertes ist gerade nicht anwesend. Ich weiß, er muss sich nach einer Rede ein bisschen erfrischen. Ich muss es aber an der Stelle sagen. Zum vierten Mal seit dem Jahr 2000, wo wir diese zurückgehenden Steuereinnahmen und dieses Problem der Finanzierung des Haushalts haben, höre ich von ihm, man müsse sich überlegen, was dieser Staat überhaupt noch tun und leisten kann. Das sei die Kernfrage.

Herr Mertes, meine Damen und Herren von der Landesregierung und von der SPD-Fraktion, nach vier Jahren hätte ich gern Antworten gewünscht. Diese sind Sie in diesem Haushalt schuldig geblieben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Koalition ist nicht in der Lage, diese grundsätzliche Umkehr vorzunehmen. Ihnen geht während der laufenden Legislaturperiode die Luft aus. Ausnahme ist vielleicht der Finanzstaatssekretär, der immer neue Wege der vordergründigen Haushaltsbereinigung findet. Statt an den Start zu gehen, denken Sie schon an das Auslaufen. Das ist der Fehler bei jedem Start. Herr Mertes ist Läufer und weiß genau, man muss bis zum Ende laufen und darf vorher nicht aufhören.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

„Wir stärken die Wachstumskräfte“ – das ist Ihre Argumentation. Ich sage Ihnen, Ihre Politik bekommt damit lediglich ein neues Etikett, ob es sich um den Globalhaushalt der Universität Mainz, die Zweck-KG oder den Stabilisierungsfonds handelt. Der Haushalt bekommt wieder neue Schattenhaushalte. Sie setzen die falschen Instrumente auch wieder in der Zukunft ein. Die FDP darf sich mit dem Straßenbau und der Wirtschaftsförderung laben, die SPD mit Schule und Hochschule profilieren. An die strukturellen Probleme wagt sich diese Koalition nicht heran. Das ohnehin nicht übermäßige Reformtempo in Rheinland-Pfalz bremsen Sie aus. Sie entwerfen einen Haushalt, der vielleicht Ihren Wahlkampfzwecken dient, der aber das Land nicht wirklich nach vorn bringt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das ist unverantwortlich. Damit lasten Sie den nachfolgenden Generationen nicht nur die Schuldenberge auf, die Sie angehäuft haben, sondern auch noch die ungelösten Probleme. Das wollen wir nicht.

Ich sage Ihnen das am Anfang, weil das nach sechs Wochen nicht öffentlicher Beratung im Haushalts- und Finanzausschuss das klare Ergebnis ist.

Dann muss auch einmal deutlich werden, wie enttäuschend diese Beratungen waren, und zwar nicht vonseiten der Opposition, sondern weil es überhaupt keine Bereitschaft ihrerseits gab, sich auf eine Beratung einzulassen, meine Damen und Herren.

(Billen, CDU: So ist es!)

Wo hatten wir denn einmal eine vertiefende Debatte in diesen Haushaltsberatungen? Wo hatten wir denn einmal die Möglichkeit, uns tatsächlich diesen Problemen zu stellen und gemeinsam um Lösungen zu ringen.

(Hartloff, SPD: Im Haushaltsausschuss!)

Darum ging es Ihnen doch nicht, sondern Sie wollten Ihren Haushalt vor den Weihnachtsferien über die Bühne haben. Damit haben Sie Chancen vertan.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Hartloff, SPD: Sie konnten beraten,  
so lange Sie wollten!)

Wir haben in diesem Haushalt eigene Vorschläge und Anregungen gemacht. Wir haben auch die Bereitschaft immer wieder bekundet, an einer grundlegenden Neuaufstellung für Rheinland-Pfalz mitzuwirken. Wir erschöpfen uns nicht im Lamentieren, sondern wir wollen, dass dieses Land vorankommt und seine Stärken ausbaut. Wir wollen den Motor für einen Neustart anwerfen, meine Damen und Herren.

Herr Mertes, die rheinland-pfälzische CDU führt die Patriotismusdebatte zwar nicht hier, aber im Land überall. Aber an die CDU in Rheinland-Pfalz muss ich sagen, mit Patriotismusdebatten und Verfassungsklagen kann man ein solches Land nicht regieren, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und vereinzelt bei der SPD)

Was Sie zum Teil in diesen Haushaltsberatungen geboten haben, das war einer großen Oppositionsfraktion nicht würdig. Mit solcher programmatischer Nichtregierungsfähigkeit werden Sie in diesem Land und auch im Bund nicht vorankommen.

(Keller, CDU: Abwarten!)

Wenn das auf diesem Niveau bleibt, dann sitzen Sie dort auch verdient, wo Sie heute sitzen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben versucht, mit unseren Anträgen klare Schwerpunktsetzungen zu machen, und zwar für Kinderkrippen, für Forschung und Lehre an den rheinland-pfälzischen Hochschulen und für einen Innovationschub bei der Energiepolitik und der Ressourcenschonung.

Meine Damen und Herren, das sind für uns Zukunftsinvestitionen. Wir setzen außerdem mit unseren Vorschlägen auf die Verbesserung der Einnahmensituation und wollen dafür mit dem Gesetzgeber im Bund an den überfälligen Abbau von Subventionen und an die Beseitigung von Steuervergünstigungen heran.

Herr Mertes – erschrecken Sie nicht –, ich würde gern einmal erleben, dass Sie und Ihre Landesregierung in solchen Fragen so entschieden vorangehen, wie das die GRÜNEN im Land und im Bund machen, wenn es um die Frage des Subventionsabbaus geht.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Sehr richtig!)

Da habe ich Sie in den vergangenen Jahren immer mit auf der Seite der Zögerer und nicht der nach vorwärts Marschierenden erlebt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Ministerpräsident Beck: Es sei denn,  
es sind Windmühlen!)

Wir wollen trotz der notwendigen Zukunftsinvestitionen nicht wie Sie das Handtuch vor der Herausforderung der Haushaltskonsolidierung werfen.

(Ministerpräsident Beck: Kinder,  
hört doch auf!)

– Was dem einen die Windmühle ist, ist dem anderen die Entfernungspauschale, Herr Ministerpräsident.

(Ministerpräsident Beck: Ist ja wahr,  
ich gebe es ja auch zu!)

Die Frage ist nur, in welchen Bereich mehr Geld fließt. Das würde ich gern einmal nachrechnen lassen, und ich glaube, dann treffen wir uns hier noch einmal.

Also noch einmal, wir wollen auch mit der Haushaltskonsolidierung weitermachen. Herr Mertes, das werfe ich Ihnen vor, das tun Sie in diesem Haushalt nicht mehr. Ich sage nicht, dass Sie überhaupt nie gespart haben. Sie haben vorhin einige Beispiele genannt. Sie wissen, dass wir bei einigen auch an Ihrer Seite standen.

Aber wir können uns jetzt, fast zu Beginn des Jahres 2005, keine Konsolidierungspause erlauben. Es gibt keine Alternative. Es gibt auch keine Auszeit vor den Wahlen. Für Ihre Wahlkampfversprechen – die finden Sie in diesem Haushalt jede Menge – müssen nämlich die Kinder unserer Generation zahlen. Das wollen wir so nicht. Deswegen erfinden wir für die Ausgaben neuer Aufgaben auch keine neuen Schattenhaushalte, sondern wir kürzen in Ausgabenfeldern, die ökologisch oder ökonomisch schädlich oder ineffizient sind.

Das sind unsre Leitlinien und Vorschläge für die kommenden zwei Jahre. Die sind konkret. Sie sehen das in unseren Haushaltsanträgen. Sie sind zukunftsweisend. Das sehen Sie in unseren Entschließungsanträgen, wo das auch noch einmal im Detail erläutert ist. Sie sind ein Angebot zum Mitmachen, meine Damen und Herren.

Für uns gehören Investitionen in eine zukunftsfähige Infrastruktur auf die Tagesordnung dieser Haushaltsberatungen, also zusätzliches Geld für den Ausbau von Betreuung der unter 3-Jährigen, für Schule und Ausbildung und für Forschung und Lehre an den Hochschulen. Das sind für uns produktive Investitionen. Damit können wir den Innovationsstandort Rheinland-Pfalz stärken. Damit können wir zugleich eine bessere Politik zugunsten von Kindern und Familien machen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Mertes, damit haben Sie Recht, natürlich ist ein eindeutiger Schwerpunkt unserer Vorschläge die 30,9 Millionen Euro, die wir in den kommenden zwei Jahren in den Ausbau der U-3-Betreuung stecken wol-

len. Wir konzentrieren uns nämlich auf den Start ins Leben. Dann sagen Sie: „Warum kämpfen Sie eigentlich nicht für eine bessere Finanzierung auf Bundesebene?“

Erstens haben Sie als Landesregierung dort andere Möglichkeiten auch bei der Bundesratsangelegenheit. Zweitens muss ich Ihnen sagen, dass dieses Thema mit dieser Vehemenz in der Bundesregierung vertreten wurde, ist auf das Engagement der GRÜNEN zurückzuführen. Wir haben immer darauf gedrängt – auch auf der Bundesebene –, eine andere und bessere Finanzierung als über die Hartz-IV-Entlastung zu bekommen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber dann sage ich Ihnen einmal umgekehrt: Warum stehen Sie eigentlich nicht mit uns Seite an Seite, wenn es um die ersatzlose Abschaffung der Eigenheimzulage für sämtliche neuen Fälle geht? – Das frage ich Sie, warum Sie da nicht mit uns an einer Seite stehen. Warum stehen Sie da mit der Bundesregierung nicht an einer Seite.

Sie wissen auch, dass wir mit 30 Millionen Euro Steuereinnahmen im Jahr 2006 und über 120 Millionen Euro im Jahr 2012 bei Abschaffung der Eigenheimzulage für Innovation, für Forschung, für Hochschule, für Kindertagesstättenbetreuung und Betreuung von unter 3-Jährigen auch im Land eine ganz andere finanzielle Grundlage hätten. Deswegen fordere ich Sie noch einmal von dieser Stelle aus auf, sich bei den zukünftigen Beratungen im Bund und vor allen Dingen bei der Entscheidung im Bundesrat nicht für irgendwelche gestrickten Stellvertretermodelle, wie Herr Mittler sie in die Debatte führt, stark zu machen, sondern für die Abschaffung der Eigenheimzulage, damit die Länder, der Bund und die Kommunen Geld für eine Innovationsoffensive haben, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein zweiter Schwerpunkt ist die Auflage unseres 25-Millionen-Programms für neue Energien in Rheinland-Pfalz. In diesem Programm führen wir die Gelder für die Förderung von energiepolitischen Maßnahmen zusammen, und wir widmen auch einseitige Technologieförderung des Wirtschaftsministeriums für umweltfreundliche Energien in Rheinland-Pfalz um. Nennen wir dieses Programm „Start in die solare Zukunft“. Das umfasst sehr viel mehr als die Solarenergie. Das umfasst alle Maßnahmen und das Engagement, das erforderlich ist, um Klimawandel mit einer wirtschaftlichen Entwicklung zu verbinden, die diesem Land etwas bringen kann, meine Damen und Herren.

Die nächsten Jahre werden entscheidend dafür sein, ob die globale Erwärmung auf ein verträgliches Maß eingeschränkt werden kann. Sie wissen spätestens jetzt seit der Tagung, die in Buenos Aires zur zehnten Vertragsstaatenkonferenz der Klimarahmenkonvention stattfindet, dass die Ziellatte hoch liegt. Wir müssen bis 2050 die Treibhausgasemissionen um 50 % unter den Wert von 1999 verringern. In Anbetracht dieser hohen Ziellatte muss man feststellen, dass gemessen daran das Potenzial der erneuerbaren Energien in Rheinland-Pfalz

nicht optimal ausgeschöpft wird, obwohl das Land beste Voraussetzungen für deren Nutzung und Energie hat.

Wir haben Sonne, wir haben Wind, wir haben jede Menge Biomasse, wir haben Wasser und Erdwärme, wir haben kluge Köpfe, und wir haben Unternehmen bis hin zu Großunternehmen, die alle auf ihrem Gebiet wesentliche Anteile leisten können. Worauf warten Sie also eigentlich noch, wenn es darum geht, hier einen wirklichen Schritt nach vorn zu kommen?

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Rheinland-Pfalz hat die Möglichkeiten, die die Initiativen des Bundes bieten, durchaus genutzt, aber anders, als es zu nutzen wäre. Sie haben sie nämlich genutzt, um vor allen Dingen eigene Mittel einzusparen. Beispiel: bei der Förderung der erneuerbaren Energien. – Hier wird Jahr für Jahr mit Hinweis auf die Bundesprogramme das eigene Engagement zurückgefahren, statt zu schauen, wo wir eigentlich begleitend und ergänzend mit unseren Mitteln noch einmal ein stärkeres Vorankommen in diesem Bereich hinbekommen können.

Gute Ansätze in diesem Land muss man gar nicht verschweigen. Wir haben wissenschaftliche Einrichtungen wie den Umweltcampus in Birkenfeld. Die Transferstelle der Fachhochschule in Bingen, die Universität in Kaiserslautern und andere sind zu nennen. Aber manchmal haben die nicht mehr als eine Alibifunktion.

Ich will Sie daran erinnern, was mit dieser Biomassestudie erfolgt ist, die das Umweltministerium in Auftrag gegeben hat. Nachdem sie fertig gestellt wurde, hat diese Studie erst einmal monatelang in Schubladen herumgelegen, statt die Ergebnisse wahrzunehmen und die Konsequenzen daraus zu ziehen. Wenn ich heute in Ihren Haushaltsentwurf und auch in Ihre Änderungsanträge schaue, dann finde ich jedenfalls keine einzige der als notwendig beschriebenen Maßnahmen oder Projekte wieder. Die Konsequenz aus der Biomassestudie heißt doch, wir müssen diese Technologie und diese Anlagen in Rheinland-Pfalz puschen, weil wir damit Grundlage und Grundmasse schaffen können. Da liegt eine der auch wirtschaftlichen Erfordernisse für Rheinland-Pfalz, ob es für die Landwirte oder für diejenigen, die ansonsten diese Energie nutzen wollen, ist.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kuhn, es ist schon bezeichnend, wenn Sie presseöffentlich nach dem Motto „es werde doch schon alles erledigt“ danach fragen, was wir denn überhaupt noch fördern wollen.

(Zuruf des Abg. Kuhn, FDP)

– Ja, ungefähr so haben Sie sich in Ihrer Pressemitteilung ausgedrückt.

Damit haben Sie das Problem doch schon auf den Punkt gebracht. Solange Vertreter wie Sie und die FDP, die rückwärtsgewandt die niedrigen Energiepreise preisen und einer veraltenden Energiepolitik hinterherlaufen, solange Sie für diesen Politikbereich verantwortlich zeichnen, solange wird in Rheinland-Pfalz bei den erneuerba-

ren Energien und in einer verantwortungsbewussten Energiepolitik nichts vorankommen. Sie werden in diesem Bereich so, wie Sie es machen, auf keinen grünen Zweig kommen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kuhn, die Bremser sitzen überall, vor allen Dingen aber im Wirtschaftsministerium. Sie sehen, es gibt kein Konzept für ein Klimaschutzprogramm in diesem Land. Im Innenministerium wird in der Landesplanungsbehörde zum Teil gegen erneuerbare Energien gearbeitet. Vom Finanzministerium als oberste Baubehörde kommt auch nicht der entsprechende Schub, um in diesem Bereich voranzukommen.

Ich sage es noch einmal: Wir sehen in diesem Bereich Chancen für den Arbeitsmarkt und die Umwelt. Es gibt jede Menge Forschungsansätze und weiteren Forschungsbedarf, von dem auch Hochschulen, Institute und Firmen in Rheinland-Pfalz profitieren können. Da wollen wir unsere Innovationsoffensive „anstarten“. Herr Kuhn, wir wollen nicht alles, was neu ist, mit dem Begriff „innovativ“ überlagern, ohne zu wissen, ob es wirklich qualitative Verbesserungen bringt.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Sehr richtig!)

Sie in der FDP haben einen völlig anderen Innovationsbegriff. Alles, was neu ist, soll von Ihnen besetzt werden, ob es die Gentechnik, bioethische Fragestellungen usw. sind. Was Sie mit innovativ verbinden, ist richtungslos. Wir wollen der Innovation mit unserem Programm eine Richtung geben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Kuhn, FDP: Wer ist denn da  
rückwärtsgerichtet?)

Meine Damen und Herren, bevor ich zu dem dritten Schwerpunkt unserer Vorschläge komme – das ist der Schwerpunkt in Bildung und Forschung –, muss ich Ihnen sagen, wenn man heute über Bildungspolitik redet, dann kann man nicht an der aktuellen Debatte über die aktuellen PISA-Ergebnisse vorbeigehen.

Ich glaube, wir können weder behaupten, dass unsere Kinder, unsere Jugendlichen dümmer sind als die anderen. Das hat die Studie nicht ergeben. Wir können aus der Studie nicht behaupten, dass unsere Lehrerinnen und Lehrer schlechter wären als die anderen. Sie haben gemessen an dem, was sie an Bildung und Ausbildung erfahren haben, und gemessen an dem System, in dem sie arbeiten, alltäglich ihr Bestes in der Schule gegeben. Aber das Schlimme an dem PISA-Ergebnis ist doch, dass es offen legt, wo die großen Schwächen unseres gegliederten Schulsystems liegen.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Sehr richtig!)

Es ist die Unfähigkeit, individuelle Begabung zu erkennen und zu fördern und die Kinder stärker nach ihrer sozialen Herkunft zu sortieren als nach Talenten.

(Zuruf des Abg. Lelle, CDU)

Diese systemimmanente Hauptschwäche des deutschen und damit auch des rheinland-pfälzischen Schulsystems ist, dass es die Schulen aus der Verantwortung entlässt, sich um schwierige Schülerinnen und Schüler zu kümmern. Sie können sie woanders hinschicken.

Ich will einen kleinen Einschub machen. Sie wissen, ich habe, bevor ich in diesem Landtag war, lange Zeit in der Psychiatrie gearbeitet. Auch wenn ich einen weiten Bogen spanne, sehe ich hier doch schon Parallelen. Ich habe in einer psychiatrischen Klinik gearbeitet, wo jede Station, in der Patienten aufgenommen wurden, die Möglichkeit hatte zu sagen, die passen eigentlich nicht zu uns und die schicken wir auf eine andere Station.

Ich muss Ihnen sagen, es wurde unglaublich viel Zeit darauf verwendet, erneute Anamnesen zu machen, erneute Beziehungen aufzubauen, Akten zu führen, dies und das, alles Energie, die darauf hätte verwendet werden können, mit den erkrankten Menschen, mit den betroffenen Menschen konzentriert zu arbeiten und sie in der Krankheit und hin zu ihrer Gesundheit zu begleiten.

Es mag weit hergeholt sein, aber in der Schule, in diesem gegliederten Schulsystem machen wir nichts anderes, als dass wir eine Menge Zeit, Energie und Kraft darauf verwenden zu schauen, welche Schülerinnen und Schüler jetzt nicht in meine Klasse passen, um sie woanders hinzuführen. Dann muss dort wieder eine neue Diagnostik herbeigeführt werden. Es muss wieder ein erneuter Beziehungsaufbau stattfinden und so weiter und so fort.

Wenn wir all diese Energie bündeln und diese tatsächlich in die individuelle Förderung der einzelnen Schülerinnen und Schüler stecken würden, dann wären wir ein ganzes Stück weiter.

Ich sage Ihnen, dieses Verfahren kann man nicht einfach mit einem abfälligen Begriff der Einheitsschule bekleben, sondern das wäre tatsächlich intelligentes Herangehen und die intelligente Schlussfolgerung aus den PISA-Ergebnissen. Wir wollen nämlich nicht im gegliederten System beim Mittelmaß hängenbleiben, sondern wir wollen an die Spitze kommen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Lelle, CDU: Genau die kann  
man nicht ziehen!)

Meine Damen und Herren, wenn man das Problem erkennt – ich weiß, ich bekomme die entsprechende Rückmeldung, und wir sehen Ihre Anträge –, dann ist es noch lange nicht gebannt; denn dann schaut man auf die Anträge der CDU. Was wollen Sie retten? Die Haupt

schule, damit Sie nicht sagen müssen, dass Sie eigentlich das Gymnasium retten wollen. So ist es doch.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Zurufe des Abg. Keller, CDU)

Sie argumentieren für die Hauptschule, und tatsächlich wollen Sie das Gymnasium retten.

– Herr Keller, das ist durchschaut. Da brauchen Sie sich auch nicht mehr zu verstecken.

Ich sage Ihnen nur, während dieser Grundsatzstreit hier noch tobt, entwickeln inzwischen andere OECD-Länder ihre Schulen und Hochschulen bereits zu wirklichen „Think Tanks“ der Wissens- und Ideengesellschaft.

Wir sind der Auffassung, wir müssen die Voraussetzungen schaffen, dass Schülerinnen und Schüler länger gemeinsam und miteinander lernen können und individuell gefördert werden. Herr Kuhn, da muss man sich schon fragen, welche Interessen Sie vertreten, wenn Sie so dagegen argumentieren: ob es die der Kinder sind,

(Creutzmann, FDP: Natürlich!)

die der Eltern, der Beamtinnen oder der Lehrerinnen- und Lehrerverbände.

(Zuruf des Abg. Lelle, CDU)

Sie sind doch mit einer der Protagonisten, dass unser Schulsystem in Rheinland-Pfalz noch breiter gegliedert wird. Mit Ihrer Eliteschule schaffen Sie doch keine ideale Lösung für hoch begabte Schülerinnen und Schüler, die überall in Rheinland-Pfalz vorhanden sind. Sie schaffen auch keine Entlastung für die gestressten Eltern; denn es ist verrückterweise meistens Stress für die Eltern, wenn sie hoch begabte Schülerinnen oder Schüler haben. Aber Sie schaffen mit Ihrer Schule eine weitere Sonderschule – wenn ich den Begriff jetzt einmal so nehmen kann –, und diese Schulgründung ist von der Grundausrüstung bis zur Einrichtung elitär und nichts anderes.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir stehen zum notwendigen Systemwechsel, weil wir uns nicht an alten Systemen festhalten müssen, wenn diese sich als leistungsfeindlich, ineffizient und der persönlichen Entwicklung des Einzelnen entgegenstehend herausstellen. Wir stehen für einen Neustart, weil es uns um die besten Voraussetzungen für unsere Kinder geht, und das darf nicht daran scheitern, dass die eine oder andere Hürde in den Köpfen, Verwaltungen oder Schulen zu nehmen ist.

Meine Damen und Herren, wenn wir über Bildung, Forschung und Innovation sprechen, dann müssen wir in dieser Debatte auf die Hochschulen kommen.

Herr Mertes, meine Damen und Herren in der Landesregierung, im Ziel liegen wir nicht so weit auseinander. Wir haben an den Grundsätzen des Hochschulsonderprogramms und den Aufgaben, die Sie damit bewältigen wollen, auch nicht die Kritik geübt. Unsere Kritik ging in

die Richtung und geht in die Richtung, dass Sie Zusagen machen, die Sie aber tatsächlich nicht finanzieren, jedenfalls nicht seriös finanzieren.

Herr Böhr hat vorhin zu Recht die Rechnung aufgemacht, dass Sie sich für Ihr Hochschulsonderprogramm Kredite bei anderen nehmen, statt sie durch eine Aufgabenkorrektur im Haushalt zu erstatten.

Aber wir wollen mit unseren Mitteln, die wir in unserem Hochschulprogramm noch einmal draufgesattelt haben, zwei Dinge deutlich machen, und in zwei Dingen unterscheiden wir uns auch.

Mit unserer Initiative wollen wir sofort ein besseres Lehrangebot für Studierende und eine bessere Ausstattung für deren wissenschaftliches Arbeiten schaffen. Sie sind eher dabei, neue Aufgaben, die sich in den vergangenen Jahren für die Hochschulen ergeben haben oder für die nächsten Jahre ergeben werden, mit Ihrem Hochschulsonderprogramm abzufedern. Wir sind aber der Meinung, dass wir infolge der erhöhten Zahl der Studierenden in Rheinland-Pfalz – diese Tendenz gibt es im Gegensatz zum Bund bei uns nach wie vor – jetzt Verbesserungen benötigen. Wir benötigen ein Studieneingangsprogramm, das die Universitäten und Fachhochschulen in die Lage versetzt, einen Studieneinstieg gut auszugestalten, durch eine entsprechende Studienberatung, durch Einführungen in wissenschaftliches Arbeiten, durch Tutorien und andere Maßnahmen, und so für die Studierenden spürbare Verbesserungen bei der Lehre zu bewirken.

Unsere Vorschläge hinsichtlich eines Reinvestitionsprogramms erklären sich von selbst. In den vergangenen Jahren haben Sie immer wieder die Mittel zur Ausstattung der Hochschulen gekürzt und zusammengeführt. Deshalb gibt es hierbei einen erheblichen Nachholbedarf. Wenn wir die Ausstattung der Hochschulen nicht verbessern, sondern nur auf die Elite-Cluster setzen, dann werden wir nicht die Voraussetzungen erfüllen, um an allen Fachhochschulen und Hochschulen gut ausgebildete Studierende zu ihrem Abschluss zu bringen und den besten Technologietransfer zu erreichen, den wir erreichen können, wenn junge Menschen von den Hochschulen in die Arbeitswelt gehen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wissen, dass die Qualität unseres Bildungssystems die entscheidende Grundlage für die Innovationsfähigkeit des Landes ist. Dafür wollen wir die Hochschulen fit machen. Über den Einsatz dieser Mittel, jedenfalls der Mittel, die wir zur Verfügung stellen, entscheiden die Hochschulen in eigener Regie. Das ist für uns Autonomie und Selbstverantwortung vor Ort.

Deshalb haben wir Kürzungen in diesem Haushaltsplan vorgeschlagen. Das fällt uns nicht immer leicht; denn Sie schicken uns immer diejenigen in unsere Fraktion, bei denen wir gekürzt haben. Sie werben nicht für Ihre Kürzungen, aber Sie werben für die Kürzungen, die wir vorschlagen.

Herr Kuhn, wir haben aber wenigstens die Traute zu sagen, an welchen Stellen wir kürzen, wenn wir neue Aufgaben schaffen. Sie haben diese Traute nicht, sondern Sie wollen sich über den Globalhaushalt der Universität Mainz das Hochschulsonderprogramm in den nächsten zwei Jahren kreditfinanzieren lassen. Herr Mertes hat vorhin gesagt, wir sollten doch einfach den Hochschulpräsidenten trauen. Ich sage Ihnen, dass die Hochschulpräsidenten natürlich die Interessen ihrer Institution, ihrer Hochschule vertreten.

(Kuhn, FDP: Deswegen heißen sie Hochschulpräsidenten!)

Welche Mittelempfänger – unabhängig davon, ob es Hochschulpräsidenten, Wirtschaftsunternehmen, soziale Institutionen usw. sind – haben Sie bisher gefragt: Woher kommen die Mittel, die wir bekommen? Resultieren sie aus Mittelkürzungen, aus Streichungen oder aus Kreditaufnahme? – Das hat Sie bisher nie jemand gefragt.

Also vertreten die Hochschulen selbstverständlich ihre Interessen, wenn sie sagen, dass es eine richtige Investition sei, mehr für Hochschulen zu machen. Das haben wir Ihnen übrigens bereits schon vor drei Jahren gesagt. Herr Kuhn, Sie kamen mit Ihren Vorstellungen erst deutlich später, nachdem wir unser Hochschulprogramm aufgelegt haben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Kuhn, FDP)

Ihr Programm ist aber alles andere als solide finanziert. Die Praxis, diese Mittel über die Universität Mainz aus dem Globalhaushalt herauszuschneiden und damit die Universität Mainz stellvertretend zum Kreditnehmer zu machen, ist keine haushälterische Glanzleistung. Das ist ein weiterer Schattenhaushalt, den Sie auf diese Weise schaffen.

Das ist für mich ganz klar eine Umgehung des Grundsatzes von Haushaltsklarheit und Haushaltswahrheit. Diese 54 Millionen Euro plus 11 Millionen Euro, die Sie für BAföG-Mittel im Jahr 2005 nicht zahlen, tauchen tatsächlich nirgendwo auf. Übertragen auf andere Verhältnisse wäre das eine Bilanzfälschung. Das ist die schlechteste Voraussetzung für einen Aufbruch an rheinland-pfälzischen Hochschulen. Das ist wahrhaftig ein Fehlstart.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kuhn, Herr Böhr hat bereits das Hochschulsonderprogramm kommentiert, das die FDP eingefordert hat. Ich erinnere mich noch sehr gut an den Januar dieses Jahres.

(Kuhn, FDP: 19. Januar!)

Einen Tag vor der Haushaltsbeschlussfassung haben Sie gesagt: Jetzt muss ich noch einmal einen richtigen

Knüller machen. – Dann sind Sie als Tiger gesprungen, aber als kleines Straßenkaterchen gelandet.

(Zurufe von der FDP –  
Ministerpräsident Beck: Nichts gegen Katzen! –  
Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

– Sie müssen bedenken, was er damals gefordert hat. Er hat 100 Millionen Euro für die Hochschulen in den nächsten zwei Jahren gefordert. Dann sind 125 Millionen Euro dabei herausgekommen, aber nicht in den nächsten zwei Jahren, sondern in den kommenden fünf Jahren. Sowohl im Hinblick auf die Umsetzung als auch auf die Finanzierung Ihrer Vorschläge hat das nichts mehr mit dem zu tun, was Sie im Januar angekündigt haben. Kratzte man ein bisschen am Tigerfell, dann kam nur Werner Kuhn und die rheinland-pfälzische FDP darunter hervor.

Meine Damen und Herren, Innovation, bessere Bildung und gute Betreuung sind nicht zum Nulltarif zu erhalten. Sie sollen den Start ins Leben, in die Schule und in die Zukunft schon heute und für die nachfolgenden Generationen verbessern, und sie dürfen nicht zur Schuldenlast werden. Deswegen geht kein Weg an einem konsequenten Abbau der alten Subventionstöpfe vorbei. Mit der Eigenheimzulage und anderen Beispielen habe ich schon deutlich gemacht, an welcher Stelle dies auf Bundesebene beginnen muss.

Im Gegensatz zu Ihnen haben wir bei diesem Haushalt jedoch den Mut gehabt, auch im Landeshaushalt 2005/2006 an die Subventionen heranzugehen. Herr Kuhn, jetzt können Sie sich wieder als Tiger verkleiden. Sie werden uns wahrscheinlich mit fürchterlichem Gebrüll wieder sagen, dass wir die Arbeitsplatzvernichter in Rheinland-Pfalz seien. Wir lassen uns aber nicht von der Überzeugung abbringen, dass die rheinland-pfälzische Wirtschaft nicht untergeht, wenn Wirtschaftsförderung effektiver betrieben wird und damit Mittel eingespart und zielgerichteter eingesetzt werden. Auch die Situation der rheinland-pfälzischen Landwirtinnen und Landwirte sowie der rheinland-pfälzischen Winzerinnen und Winzer wird durch unsere Kürzung um 7,8 Millionen Euro nicht maßgeblich schlechter werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Lage der FDP in Rheinland-Pfalz wird aber schlechter werden, weil sie den Menschen in Rheinland-Pfalz erklären muss, weshalb sie im dreizehnten Jahr der Regierung mit ihrem jetzigen Koalitionspartner nicht gegensteuern konnte gegen ständige Neuverschuldung und ausufernde Subventionstöpfe. Wir haben Ihnen konkrete Vorschläge unterbreitet. Obwohl Sie immer anderes behaupten, habe ich Sie noch nie vorn an der Front gesehen, wenn es um Subventionsabbau und Kürzungen ging. Kann sich jemand in diesem Haus daran erinnern, dass sich Herr Kuhn oder Herr Bauckhage jemals für die Maßnahmen des Steuervergünstigungsabbaugesetzes eingesetzt haben, das im vergangenen Haushaltsjahr im Bund zur Debatte stand? Haben

Sie sich jemals für ein konkretes Auslaufen der Eigenheimzulage eingesetzt, gerade in Anbetracht des demografischen Wandels?

(Kuhn, FDP: Ja natürlich!)

Hat man von Ihnen jemals eine gescheite Alternative zur Neugestaltung der Entfernungspauschale gehört? Man hat nichts von Ihnen gehört.

Das Einzige, von dem Sie wirklich etwas verstehen im politischen Geschäft, ist nicht das verantwortliche Haushalten, sondern das ist das Geldausgeben, auch wenn kein Geld mehr vorhanden ist.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In den vergangenen Jahren haben Sie ständig das Vermögen des Landes für laufende Ausgaben verzehrt. Ich erinnere Sie nur daran, was Sie aus der Investitions- und Strukturbank herausgeholt haben. Das waren in den vergangenen Haushalten weit über 35 Millionen Euro, und das zu einer Zeit, als die Chefs der anderen Ressorts an ihre Heiligtümer herangehen mussten, um Einsparleistungen zu erbringen. Ansonsten produzieren Sie Pleiten und Pannen in Ihrem Zuständigkeitsbereich.

Sie mussten Ihre Geschäftsführer nach langer Kritik der Opposition im besten Fall zurückziehen, wie es beim Landesbetrieb Straßen und Verkehr längst überfällig war. Sie mussten zusehen, wie Geschäftsführer, die Sie inthronisiert haben, fristlos gekündigt wurden, wie bei der LBB. Aktuell hat Herr Staatssekretär Eymael mit den Hafengebühren eine richtige Korruptionsaffäre am Bein und sich noch nicht erklärt, ob er selbst die notwendige Aufsicht sichergestellt hat.

Ich könnte auch über die Nürburgring GmbH, die Europäische Weiterbildungsakademie bis hin zum Riesendauersubventionsgrab „Flugplatz Zweibrücken“ etwas sagen. Immer stoße ich auf das gleiche Ergebnis, meine Damen und Herren.

Sie können es nicht. Weder können Sie verantwortlich mit anvertrauten Mitteln umgehen noch können Sie zukunftsfähige Strukturentwicklungen in den Regionen von Rheinland-Pfalz anstoßen oder ausfüllen. Meine Damen und Herren, Sie können es nicht!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will zum Schluss noch einige kurze Bemerkungen zu der Diskussion um die so genannte Vermögensoptimierung machen. Herr Böhr hat das lang und breit gemacht. Die Vermögensveräußerung hat einen großen Raum in der öffentlichen Debatte eingenommen. Zu Recht hat sie diesen Raum eingenommen, weil Sie eine Veränderung gegenüber der bisherigen Praxis herbeiführen.

Wir haben in den vergangenen Jahren im Parlament, aber auch im Finanzministerium, über einzelne Schritte diskutiert. Das war zum Beispiel der Fall, als es um die Frage ging, stille Einlagen aus dem Wohnungsbauvermögen in die Landesbanken fließen zu lassen. Da haben wir gemeinsam über die Absicht und auch über die

Konstruktionen gesprochen. Das hat auch unsere Zustimmung gefunden, dies im Gegensatz zu einigen anderen Vermögensveräußerungen und den Vermittlungen, die Sie über den Pensionsfonds vorgenommen haben.

In diesen Haushaltsberatungen legen Sie aber eine Konstruktion vor, in der langfristige Verträge mit verschiedenen Vertragspartnern festgelegt werden, für die wir in diesen Tagen die Finger heben sollen, ohne dass zentrale Fragen im Parlament geklärt wurden. Das hat nämlich nicht stattgefunden. Der Eindruck, den Herr Mertes erwecken wollte, dass alles klar ist und das sogar so klar ist, dass er selbst es verstanden hat, sollte uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Klarheit nicht besteht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Schweitzer, SPD: Nur weil ihr das  
nicht kapiert, muss es doch  
nicht falsch sein!)

– Herr Schweitzer, wenn Sie den Mumm haben, gehen Sie an dieses Pult und erklären Sie das, und zwar uns allen, den Menschen, die dort oben sitzen, und vielleicht auch den Medienvertretern, die ebenfalls noch die eine oder andere Nachfrage haben.

(Schweitzer, SPD: Die sind klüger als Sie!)

Es geht nicht um das Verstehen oder Nichtverstehen, sondern es geht darum, dass Sie bestimmte Behauptungen überhaupt noch nicht nachgewiesen haben.

(Pörksen, SPD: Fragen nachweisen  
kann man nicht!)

Das gilt zum Beispiel für die Aussage, dass das alles wirtschaftlicher wäre als eine Kreditfinanzierung. Dazu haben wir nur ein paar Zahlen von der Landesregierung bekommen. Glauben Sie, wir oder Sie sind in der Lage – wir als kleine Oppositionsfraktion und Sie als große Oppositionsfraktion –, in der Kürze der Beratungen – es waren wirklich weniger als vier Wochen – eine solche Grundlagenberechnung nachzuvollziehen und tatsächlich abzunicken? Wenn Ihr vorgeschlagener Weg wirklich wirtschaftlicher ist und in der Konstruktion nicht nur daraus resultiert, dass wir Steuern einsparen, weil wir Steuergestaltungsmöglichkeiten nutzen und andere Dinge, würden Sie in mir eine Fürsprecherin finden. Das habe ich im Haushalts- und Finanzausschuss auch gesagt.

(Schweitzer, SPD: Dann machen Sie es doch! –  
Zuruf des Abg. Ramsauer, SPD)

Sie sind aber diesen Nachweis schuldig geblieben. Den haben wir einzufordern. Das ist nämlich die verdammte Pflicht eines Parlaments, wenn es um solche Summen geht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und des Abg. Dr. Göltner, CDU)

Wenn Herr Deubel in der Zeitung zitiert wird, das Vermögen wachse trotz Verkäufen, muss ich sagen, dass

alles andere wirklich wahnwitzig wäre. Wir haben in den vergangenen Jahren so viel an Investitionen in diesem Land vorgenommen. Natürlich führt er zu Recht den Straßenbau und andere Dinge an, wie Gebäude, Hochschulen, das alles mit zum Vermögen gehört. Jede andere Aussage als die, das Vermögen wächst, wenn wir in den vergangenen Jahren Milliardensummen auch an schuldenfinanzierten Investitionen getätigt haben, wäre doch aberwitzig. Das ist keine Gegenargumentation zu den Fragen, die wir stellen, sondern das ist der verzweifelte Hinweis darauf, dass man doch lieber den Deckel darauf haben will.

(Hartloff, SPD: Das hat doch nichts mit Deckel zu tun! –

Ministerpräsident Beck: Weiß Gott nicht!)

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen, wenn Sie einen Schein aufrechterhalten wollen – das hat der Erfinder dieser Finanzkonstrukte, Herr Professor Dr. Deubel, in der Vergangenheit schon häufiger gemacht –, haben Sie uns nicht an Ihrer Seite. Deshalb haben wir uns von Anfang an für eine intensive und unabhängige Überprüfung eingesetzt.

Ich will noch einmal deutlich machen, dass wir diese Hilfskonstruktionen schon aus der Vergangenheit kennen. Das fing an mit der privaten Vorfinanzierung, ging über diverse Schattenhaushalte bis zuletzt im vergangenen Jahr zur besonderen Abrechnung des Finanzausgleichs mit den Kommunen. Sie wissen noch, es wurden Darlehen für Beträge gebucht, die vorher eigentlich abgerechnet werden sollten, damit Sie die verfassungsmäßige Grenze einhalten konnten. Wenn das Ganze wieder nur eine Hilfskonstruktion ist, um die Verfassungsmäßigkeit zu gewährleisten – – –

(Ministerpräsident Beck: Das stimmt doch auch nicht!)

– Herr Ministerpräsident, doch, das war so. Darüber haben wir das letzte Mal eine riesige Debatte gehabt. Wenn Sie die Millionenbeträge mit den Kommunen direkt abgerechnet hätten, wie Sie das ursprünglich beabsichtigt hatten, hätten Sie diese nicht als investive Ausgaben in Ihrem Haushalt gehabt.

(Ministerpräsident Beck: Dann hätten wir aber auch die Ausgaben nicht gehabt!)

Wenn die aktuelle Konstruktion eine Hilfskonstruktion ist, um einen verfassungsgemäßen Haushalt vorzulegen, vorzugaukeln, weiß der Teufel was – Entschuldigung –,

(Ministerpräsident Beck: Na, na, na!)

haben Sie uns nicht an Ihrer Seite.

Ich bin da für eine neue Redlichkeit. Ohne eine Transparenz bei den Einnahmen- und Ausgabenrelationen werden wir – Herr Ministerpräsident, das wissen Sie – eine Finanzkrise, wie ich sie Ihnen am Anfang beschrieben habe und in der wir stecken, nur scheinbar überwinden. Wenn wir nur Scheinlösungen finden, kommen die bö-

sen Überraschungen später, und sie gehen zulasten der Generationen nach uns. Das wollen wir nicht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, für uns gehören Investitionen in eine zukunftsfähige Infrastruktur auf die Tagesordnung dieser Haushaltsberatungen, also zusätzliches Geld für einen Ausbau der Betreuung von unter Dreijährigen. Herr Mertes, wenn wir darüber eine bessere Finanzierung vom Bund bekommen, haben wir mehr Spielraum, um zu sparen oder andere Dinge zu machen.

(Schweitzer, SPD: Aber nicht genug!)

Für uns gehören dazu künftige Investitionen in die Schule, in die Ausbildung, in die Forschung und die Lehre an den Hochschulen. Mit diesen produktiven Investitionen wollen wir Rheinland-Pfalz als Innovationsstandort stärken. Es gibt für uns keine Alternative zu einer konsequenten Haushaltskonsolidierung. Deshalb halten wir im Gegensatz zu Ihnen an weiteren Kürzungsvorschlägen und dem Subventionsabbau fest. Sie dagegen wollen aber gerade an diesem Punkt in einem Wahlkampfdoublehaushalt an der irreführenden und althergebrachten Subventions- und Schuldenpolitik festhalten. Wir haben Ihnen Alternativen geboten.

(Schweitzer, SPD: Das sind doch alles nur Sprüche! Sonst nichts!)

Das ist gut für dieses Land. Das ist gut für dieses Parlament. Wir werden sehen, ob wir dafür Mehrheiten bekommen.

Vielen Dank.

(Anhaltend Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Grimm:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Kuhn das Wort.

**Abg. Kuhn, FDP:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will nach dem langen Morgen auf den Zwischenruf von eben zurückkommen. Liebe Frau Kollegin, es ist vielleicht doch bemerkenswert, dass Sie immer dann, wenn Sie mich ansprechen, Raubkatzen im Visier haben. Ich werde mich einmal an eine Psychologin wenden, damit sie mir einmal aus tiefenpsychologischer Sicht erklären kann, was damit gemeint ist. Darauf haben wir meiner Meinung nach auch einen Anspruch.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD –  
Ministerpräsident Beck: Das liegt an der Dynamik, Herr Kollege!)

Im Übrigen ist der Tiger das beliebteste Tier überhaupt. Ich bedanke mich für dieses Kompliment.

(Mertes, SPD: Auch im Dschungelbuch! –  
Schweitzer, SPD: Und im Tank!)

– Das werden wir aber später klären.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Böhr, Sie haben sich heute Morgen nach meinem Eindruck eher auf Nebenkriegsschauplätzen getummelt.

(Vizepräsidentin Frau Grützmacher  
übernimmt den Vorsitz)

Auf dem Hauptkriegsschauplatz haben Sie Nebelkerzen gezündet, ohne dass Sie konkret geworden sind. Weshalb ist das so? Die CDU hat in der Tat keine Alternative zum vorliegenden Haushaltsplan vorgelegt. Die CDU unterbreitet weder konkrete Sparvorschläge noch stellt sie substantiell eigene Anträge. Der Gegensatz zwischen überzogener Rhetorik und konkreten politischen Entwürfen ist kaum zu überbieten.

(Beifall der FDP und der SPD)

Wenn wir in eine vertiefte Detaildebatte eintreten könnten, würde man mit Sicherheit mehr als eine Stunde benötigen, um im Detail nachzuweisen, dass Ihre Aussagen, wenn sie konkret werden, angezweifelt werden können.

In einem konkreten Fall möchte ich gleich auf Sie antworten.

Ihre Kritik an den Maßnahmen zur Ertragsoptimierung, die Sie so massiv vorgetragen haben, ist nach meiner Einschätzung wirklich abwegig. Das Land beschreitet einen Weg, der verfassungskonform ist und erhebliche finanzielle Vorteile mit sich bringt.

Ich halte wenig davon, dass sich das Land aus der vorgesehenen Kommanditgesellschaft, die für die Realisierung der Ertragsoptimierung vorgesehen ist, zurückzieht. In diesem Fall würde Rheinland-Pfalz auf Einnahmen – es gibt Zahlen, die von Ihnen genannt worden sind, wenn sie stimmen – bis zu 1 Million Euro im Jahr verzichten. Das liegt nicht im Interesse der Steuer zahlenden Bürgerinnen und Bürger unseres Landes.

(Beifall der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat im Wesentlichen das erzählt, was sie seit Jahren vorträgt. Sie hat demgemäß aus unserer Sicht auch nichts dazugelernt.

(Beifall der FDP und der SPD)

Im Übrigen gibt es in der Beurteilung der Frage der Verfassungskonformität interessanterweise unterschiedliche Meinungen innerhalb der Opposition, die ich an dieser Stelle nicht kommentieren muss.

Meine Damen und Herren, trotz Exportboom und dem Start erster Reformen steigt die Arbeitslosigkeit in Deutschland. Wir brauchen weitere Reformen, welche diesen Namen verdienen. Hartz IV allein reicht nicht aus. Wir müssen langfristig denken. Hier sind wir uns einig. Es gibt unterschiedliche Auffassungen, wie der Takt sein soll, um die Strukturen nachhaltig zu verändern. Nur

wenn sich die einzelnen Reformen zu einem überzeugenden Gesamtkonzept vereinen, werden sich Vertrauen und die notwendige Durchschlagskraft für eine Redynamisierung der Wirtschaft entwickeln.

Meine Damen und Herren, in einer wirtschaftlich schwierigen Phase mit hohen Arbeitslosenquoten, weggebrochenen Steuereinnahmen und schleppender Inlandskonjunktur bewegt sich die Haushaltspolitik von Bund, Ländern und Gemeinden auf einem schmalen Grat. Dem Gebot des eisernen Sparens steht die Verpflichtung gegenüber, politisch handlungsfähig zu bleiben. Würden wir in dieser Situation Investitionen zurückfahren, wäre dies das falsche Signal.

Die wirtschaftliche Entwicklung lässt etwas Hoffnung auf die nähere Zukunft zu. Die Konjunktur hat geringfügig an Schwung gewonnen. Die bescheidenen Wachstumsraten reichen jedoch nicht aus, um sich bereits jetzt schon positiv bei den Arbeitslosenzahlen bemerkbar zu machen.

Innerhalb der heutigen Strukturen wäre ein Wirtschaftswachstum von mehr als 1,7 % notwendig, um erste spürbare Effekte auf dem Arbeitsmarkt zu erzielen. Die zaghaften Ansätze für eine wirtschaftlich positivere Entwicklung schlagen sich deshalb noch nicht in einer verbesserten Einnahmensituation – das wird noch einige Zeit dauern – der öffentlichen Haushalte nieder.

Die jahrelange wirtschaftliche Stagnation in Verbindung mit der hohen Arbeitslosigkeit hat dazu geführt, dass allen öffentlichen Haushalten die Einnahmen weggebrochen sind. Heute Morgen hat man bei der Opposition ab und zu einmal den Eindruck gehabt, als würden wir uns in normalen Zeiten bewegen. Die Einnahmen sind seit 2002 in einem Ausmaß weggebrochen, wie wir das noch nie erlebt haben.

Wir haben Steuermindereinnahmen in Höhe von 600 Millionen Euro zu verzeichnen. Wenn wir noch einmal 600 Millionen Euro im Bereich der Personalkosten dazurechnen, ist das eine Lücke von 1,2 Milliarden Euro. Damit muss man zurechtkommen.

Die Einnahmensituation aller öffentlichen Haushalte in Deutschland wird sich erst dann bessern, wenn durch Reformen die Konjunktur- und Beschäftigungskrise überwunden wird. Insofern überrascht es nicht, dass die Aufstellung des Doppelhaushalts 2005/2006 in Rheinland-Pfalz wie in allen Bundesländern mit Problemen verbunden ist. Das hat noch niemand verschwiegen.

Die Ursache des Problems darf man doch beim Namen nennen. Das sind die katastrophal weggebrochenen Einnahmen. Es gibt keinen anderen Weg, als mit der Fortsetzung des Sparkurses – dieser wird konsequent durchgehalten – den Weg der Haushaltskonsolidierung im Land zu gehen, gleichzeitig die Wachstumskräfte zu stärken und damit auch Beschäftigungsimpulse zu geben.

(Beifall der FDP und der SPD)

Alle staatlichen Aufgaben müssen und werden im Interesse der Finanzierung der notwendigen Kernaufgaben

auf das notwendige Maß reduziert. Dieses geschieht fortlaufend. Das können Sie, wenn Sie sich die Haushaltspläne seit 2002 genau anschauen, erkennen. Das ist ein Prozess, der begonnen wurde, fortlaufend weitergeführt wird und nicht zu Ende sein kann. Das ist ein Grundprinzip, dem wir folgen müssen. Das heißt, Kernaufgaben solide zu finanzieren. Das geht nur über Rückführungen in anderen Bereichen.

Meine Damen und Herren, daraus folgt, dass Aufgaben, die noch gestern nachvollziehbar politisch positiv bewertet wurden, heute und in der nächsten Zukunft nach anderen, und zwar immer härteren Kriterien beurteilt werden müssen. Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass alle politischen Entscheidungen, die heute getroffen werden, nicht nur die jetzige Generation betreffen. Unsere Entscheidungen wirken fort und beeinflussen die Rahmenbedingungen für kommende Generationen. Das ist uns allen gerade in der Regierungskoalition bewusst. Unsere Zukunft wird in der Gegenwart gestaltet.

(Beifall der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren, die FDP-Fraktion ist davon überzeugt, dass es möglich ist, die Notwendigkeit von Umbau- und Sparmaßnahmen zu vermitteln, wenn sie, wie geschehen – einige Beispiele hat der Kollege Mertes heute Morgen genannt –, breit angelegt, ausgewogen und nachvollziehbar vermittelt und konsequent umgesetzt werden. Das ist uns in dieser Koalition seit 2002 gelungen. Wir haben äußerst konsequent gehandelt. Die Akzeptanz der Bevölkerung hat sich eingestellt.

Konkret bedeutet dies geringere Ausgabensteigerungen unterhalb der Obergrenze, die der Finanzplanungsrat vorgegeben hat, sowie die Einhaltung der Defizitgrenze des europäischen Stabilitäts- und Wachstumspakts. Dieses kann, wenn die Föderalismuskommission zu diesem Ergebnis kommt, in der Zukunft von ganz großer Bedeutung werden.

Meine Damen und Herren, dass wir diese Grenze einhalten, sollte uns heute Mut machen und darauf hinweisen, dass wir gerade in diesem Kontext in den nächsten Jahren auch haushaltspolitisch in Rheinland-Pfalz gute Karten haben.

Viele Einspareffekte im Haushaltsentwurf gehen auf die Sparbeschlüsse vom November 2002 zurück. Der Kollege Böhr hat davon gesprochen, dass er einmal seiner Landesregierung widersprochen habe. Jetzt dürfen wir nicht zu viel verraten. Im Jahr 2002 – das wissen auch der Ministerpräsident und andere – haben die Fraktionen diese Sparbeschlüsse nicht nur gewünscht, sondern auch gefordert. Wir waren uns als Fraktionen einig, dass wir tief greifende Einschnitte benötigen, um die Haushaltssanierung zu ermöglichen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Wir haben das mit viel Mut Hand in Hand gemacht. Ich kann mich an diese Gespräche erinnern, als wäre es heute. Das waren äußerst harte Einschnitte und Verhandlungen, die konsequent zu diesem Ergebnis geführt haben. Das macht uns heute die haushaltspolitischen

Maßnahmen nicht so schwer, wie das in anderen Bundesländern der Fall ist, die nicht so früh mit harten Einschnitten begonnen haben.

Meine Damen und Herren, wir sind in der Lage, diese dramatische Finanzkrise – es ist die härteste, die Deutschland je getroffen hat – besser als andere Bundesländer zu bewältigen. So ist es im bundesweiten Vergleich nicht selbstverständlich, dass der zur Abstimmung vorgelegte Haushaltsplan 2005/2006 verfassungskonform ist.

Lieber Kollege Böhr, ich habe genau hingehört. Sie haben vom Geist der Verfassung gesprochen, aber nichts Konkretes gesagt.

(Böhr, CDU: Auch!)

Wenn Sie vom Geist sprechen, der über uns schwebt, ist das das eine. Das andere sind ganz konkrete Zahlen, die überprüfbar sein müssen. Dies ist eine konkrete Verfassungsgrenze.

An dieser konkreten Verfassungsgrenze wird dieser Haushalt gemessen.

(Beifall bei FDP und SPD –  
Mertes, SPD: Das war jetzt der Hammer!)

– Ich kann verstehen, wenn man sich mit Kant beschäftigt.

(Zuruf des Abg. Böhr, CDU)

– Vom Geist her!

(Beifall bei der FDP)

Dieser Erfolg, den ich auch so nennen möchte, ist umso höher zu bewerten, da die Steuerschätzung vom November noch einmal schlechter ausgefallen ist – das sollten wir auch einmal erwähnen –, als bei der Aufstellung im Sommer zu erwarten war. Wir hatten bereits im Oktober gesagt, dass auch in diesem Fall die Verfassungskonformität sichergestellt werden muss. Auch das ist so geschehen. Die Koalition erreicht die Verfassungskonformität des Haushalts trotz der Einbeziehung der Auswirkungen der Steuerreform 2005 mit 250 Millionen Euro, trotz Zuführung an den Pensionsfonds in Höhe von 350 Millionen Euro und trotz des Verstetigungsdarlehens in der Haushaltsperiode mit 329 Millionen Euro.

Meine Damen und Herren, wenn man die Gesamtbilanz aufstellt, wie dies dankenswerterweise heute in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlicht wurde, wenn man sich die Gesamtbilanz des Vermögens einmal vor Augen hält, dann wird nachvollziehbar deutlich, dass das Gesamtvermögen des Landes Rheinland-Pfalz nicht geschmälert, sondern gesteigert wurde. Es ist nur die Frage, wie wir mit diesem Vermögen letztlich umgehen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, wir bleiben dabei, den Pensionsfonds aufzustocken, und erreichen mit anderen Ein-

nahmen die Verfassungskonformität unseres Haushalts. Das sind zwei gewaltige Belastungen insgesamt, die ich eben genannt hatte, aber es sind auch Aktivposten, um die uns andere Länder beneiden. Darunter sind auch CDU-regierte Länder, die neidvoll auf diese Aktivposten in Rheinland-Pfalz schauen.

Die Einhaltung der Verfassungsgrenze ist also umso bemerkenswerter, da diese Länder, die sich darum bemühen und es ihnen zum Teil nicht gelingt, die Verfassungsgrenze einzuhalten, diesen Pensionsfonds nicht haben. Diese sind zum Teil auch dabei, zum wiederholten Mal die Verfassungsgrenze zu verfehlen.

Es ist schon gerechtfertigt, dass wir auch einmal auf andere Bundesländer schauen, wenn wir unseren eigenen Haushalt betrachten, weil die drängende Finanznot die gleiche Rahmenbedingung ist, die in allen Ländern die Grundlage für die Aufstellung des Haushalts ist.

In der gesamtwirtschaftlichen Lage, in der sich Deutschland befindet, können wir in Rheinland-Pfalz trotz reduzierter Ausgaben, trotz der Umsetzung der stringenten Sparbeschlüsse vom Jahr 2002 diese Verfassungskonformität nicht ohne – es gibt kein Bundesland, das es anders tut – die Einbeziehung der genannten nicht steuerlichen Einnahmen erreichen. Das macht niemandem Freude, aber auch dazu gibt es keine Alternative. Dazu habe ich auch heute Morgen keine gehört.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, die FDP-Fraktion hat kein Problem damit, die Opposition auch über den heutigen Tag hinaus – ich kann das auch zu Frau Thomas sagen – etwas weniger zielgerichtet über das Verfahren der Ertragsoptimierung weiter zu informieren. Die Befriedigung von Aufklärungsbedarf bedeutet aber nicht, dass neuer politischer Entscheidungsbedarf besteht, meine Damen und Herren, und dass wir eine neue grundgesetzliche und politische Diskussion über die Ertragsoptimierung beginnen wollen. Das ist ein völlig falscher Zungenschlag, der von der Opposition in die öffentliche Diskussion eingebracht worden ist.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Das stimmt doch gar nicht!)

Im Übrigen, zur Komplexität des Ganzen. Jetzt sprechen wir wieder vom Geist, meine Damen und Herren. Liebe Frau Kollegin, lassen Sie sich das doch einmal auf der Zunge zergehen. Wir sprechen doch vom Geist.

(Vereinzelt Heiterkeit bei FDP und SPD)

Ich wollte nur einmal haben, dass Sie zuhören. Ich sage Ihnen zur Komplexität des ganzen Verfahrens einmal eins: Lieber Herr Kollege Böhr, das ist in der Tat keine finanzpolitische Milchschmitte. Das ist schwere Kost. Das erfordert in der Tat eine mittlere geistige Anstrengung, um dahinterzukommen, wie die Konstruktion aufgebaut ist. Das ist durchaus eine Herausforderung. Wenn wir Ihnen mit späteren Informationen dienlich sein können, tun wir das gern.

Meine Damen und Herren, ich fasse Folgendes zusammen: Zum Haushalt 2005/2006 setzt die Koalition die richtigen Schwerpunkte. Der Sparkurs wird fortgesetzt. Er entspricht der gesamtwirtschaftlichen Situation. Der Rahmen der mittelfristigen Finanzplanung wird eingehalten. Die Investitionen verbleiben auf hohem Niveau. Dem Grundsatz von Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit wird, wenn man sich ein bisschen anstrengt, auch entsprochen.

Zum Haushaltsplanentwurf hat die CDU verlautbart, dass sie weder konkrete Sparvorschläge machen könne noch zusätzliche ausgabenrelevante Anträge stellen würde. Das wurde auch heute Morgen wieder gesagt.

Ich ziehe daraus den Schluss, dass Sie, was das Volumen anbelangt, diesem Haushaltsplan nichts entgegenzusetzen können. Ich schließe mich in diesem Punkt auch dem Kollegen Mertes an: Die Opposition hat nicht nur die Aufgabe, die Regierung zu kritisieren, sie ist nach meiner Auffassung auch gehalten, Gegenentwürfe darzustellen. Von denen habe ich heute Morgen nichts gehört.

Für alle Fraktionen ergibt sich als kleinster gemeinsamer Nenner in der Tat dieses Gesamtvolumen, auch wenn das jetzt wieder von Ihnen bestritten wird. Das bleibt Ihnen unbenommen.

Die Bewertung der Änderungsanträge der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zeigt – das wurde auch von Ihnen, Frau Thomas, wieder herausgestellt – die grundsätzlichen politischen Gegensätze zur Koalition, insbesondere – da gebe ich Ihnen Recht – zur FDP-Fraktion. Darin sind wir einer Meinung.

Gemessen an den politischen Notwendigkeiten in unserem Land ist die Position der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für mich besonders enttäuschend, aber nicht überraschend gewesen. Insofern sind die GRÜNEN berechenbar. Man weiß, was man von Ihnen zu erwarten hat.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, aber auch Konstanz im Irrtum ist verhängnisvoll.

(Beifall bei der FDP)

Man weiß aber wenigstens, woran man bei Ihnen ist.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wissen das von unserer Seite auch.

Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich in ihren politischen Kompetenzen nach meiner Einschätzung nicht weiterentwickelt. Sie vertreten weiterhin eine rückwärtsgewandte Politik. Das haben Sie heute schon wieder dargestellt.

(Beifall bei FDP und SPD)

Mich berührt aber manchmal etwas unangenehm, dass Sie versuchen, unter dem durchsichtigen Mäntelchen der Moral oftmals die Gutmenschen zu spielen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Dies ist glücklicherweise leicht durchschaubar. Moralische Ansprüche politisch zu instrumentalisieren, kann auf Dauer nicht gelingen. Heute Morgen hat sich mir auch wieder die Stilfrage bei der einen oder anderen Äußerung ergeben, wie Sie mit Menschen umgehen.

(Beifall bei der FDP)

Dann kommen so zarte Hinweise im Hinblick auf Personen, die Sie in ein schiefes Licht stellen, ohne dass das im Geringsten gerechtfertigt ist.

(Beifall bei der FDP)

Das kommt dann immer so zart von der Seite, und es wird mit einem moralischen Anspruch verbunden. Das ist das, was mir selbst wirklich Unbehagen bereitet.

Die Umsetzung des politischen Angebots von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wäre im Übrigen – hatten Sie das schon geahnt, Frau Thomas – für die Arbeitsplätze, für die wirtschaftliche Entwicklung, für die Bildungslandschaft in Rheinland-Pfalz eine einzige Katastrophe.

Man müsste sich dieses Bild oder diese Situation wirklich einmal vorstellen.

Die GRÜNEN spielen Zukunftsinvestitionen gegeneinander aus. Der von den GRÜNEN favorisierte Kahlschlag bei der Wirtschaftsförderung und die beantragte massive Kürzung der Mittel für den Straßenbau würden den Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz massiv beschädigen und Arbeitsplätze kosten.

Sie sind – ich fasse es kurz zusammen – gegen erfolgreiche Konversionsprojekte wie zum Beispiel den Flughafen Hahn, Sie würden am liebsten den Nürburgring schließen.

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

Sie haben Probleme mit großen Teilen der chemischen Produktion.

(Zuruf von der FDP: Hochmosel-übergang!)

Sie unterstützen das von Bundesministerin Künast vorgelegte Gesetz zur Gentechnik, das faktisch das Ende der grünen Gentechnik in Rheinland-Pfalz bedeutet.

(Beifall der FDP und der SPD)

Das Gesetz verhindert das Entstehen neuer und hoch qualifizierter Arbeitsplätze, die das Land dringend braucht.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Es wird jedes Jahr dünner, Herr Kuhn!)

Größer kann der Unterschied zwischen uns beiden in der Tat nicht sein.

(Beifall der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren, die FDP-Fraktion hält auch die grüne Position zum Stammzellengesetz für falsch.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Position der Mehrheit im  
Deutschen Bundestag!)

Durch die Verwendung embryonaler Stammzellen können wichtige Erkenntnisse über schwerste Krankheiten gewonnen werden. Unter dieser Prämisse kann vom Staat erwartet werden, dass die Forschung unter strengen Auflagen zugelassen wird.

Nach geltendem Recht ist die Forschung mit embryonalen Stammzellen unter strengen Voraussetzungen nur dann zulässig, wenn die Zellen aus dem Ausland importiert werden.

(Beifall der FDP und der SPD –  
Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Wenn Ihnen zum Haushalt dieses Landes  
nicht mehr einfällt, Herr Kuhn!)

– Hier werden heute Morgen Grundsatzpositionen dargelegt. Das ist der Sinn von Haushaltsberatungen, Herr Braun. Wenn Sie das nicht hören wollen, dann ist das Ihre Sache.

(Beifall der FDP und der SPD)

Ich lasse davon nicht ab, auch wenn es Ihnen unangenehm ist, diese Dinge darzustellen.

(Dr. Schmitz, FDP: Sehr gut!)

Nach Auffassung der FDP werden durch das, was Sie verhindern, Rechte der Menschen verletzt, die an bislang unheilbaren Krankheiten leiden.

In keiner Weise ist es einzusehen, dass im Ausland zur Rettung von Menschenleben geforscht wird und sich deutsche Wissenschaftler strafbar machen, wenn sie an solchen Forschungsvorhaben mitwirken.

Meine Damen und Herren, wir können uns – das ist unsere feste Überzeugung – den weltweiten Entwicklungen doch nicht verschließen, und wir können uns die Chancen der Biotechnologie nicht verbauen.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an das Ergebnis der Volksabstimmung in der Schweiz, unser direkter Nachbar, für die Zulassung der embryonalen Stammzellforschung. Da gehen wir in der Tat einen schweren Weg, wenn wir das so weitermachen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Ja, Sie als FDP!)

Grüne Politik schadet dem Wissenschafts- und Forschungsstandort Deutschland.

(Beifall der FDP und der SPD)

Sie vertut Chancen für neue hoch qualifizierte Arbeitsplätze.

Auch die rheinland-pfälzische Bioethik-Kommission hatte sich schon im Juni 2002 dafür ausgesprochen, so genannte überzählige Embryonen unter strengen Auflagen für die Forschung verwenden zu dürfen.

Meine Damen und Herren, wenn ich mir die von den GRÜNEN beantragte Förderung erneuerbarer Energien ansehe – Sie haben es angesprochen –, ist mir immer noch unklar, was Sie eigentlich fördern wollen. Sie haben wieder davon gesprochen – ich dachte, das sei eigentlich einmal vom Tisch –, dass Sie Landesmittel in allen Bereichen der erneuerbaren Energien einsetzen wollen. Wollen Sie das schon wieder?

Das heißt also im Bereich der Windenergie – – –

(Beifall der FDP und bei der SPD –  
Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Das ist doch mit keinem Wort  
erwähnt worden!)

– Sie haben aber gesagt, Sie wollen Landesgelder im Bereich erneuerbarer Energien.

Was über Gebühr gefördert wird, dazu brauchen wir nichts vom Land.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ist ja gut. Wenn Sie das zurücknehmen, wenn das nicht so sein sollte – – –

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Das ist überhaupt nie von uns als Forderung  
aufgestellt worden! Das sollten Sie  
vielleicht einmal in Ihren Kopf  
bekommen!)

Dann sagen wir ein Zweites. In anderen Bereichen erneuerbarer Energie leistet das Land Vorbildliches. Zum Beispiel in der Geothermie ist bereits ein Schwerpunkt im Etat des Wirtschaftsministeriums. Das ist ganz deutlich. Das wissen Sie auch.

Eine solche Position einzunehmen, da fehlt mir jedes Verständnis.

Die Positionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die eigentlich nur einen anderen Datumsstempel auf ihre Anträge vom letzten Haushalt hätten anbringen brauchen,

(Beifall der FDP und der SPD)

werfen erneut ein Schlaglicht auf die totale Gegensätzlichkeit, auf die Unüberbrückbarkeit mit den landespolitischen

Überzeugungen der Koalitionsfraktionen und insbesondere der FDP.

Meine Damen und Herren, die vergleichsweise gute wirtschaftliche Situation von Rheinland-Pfalz ist das Ergebnis einer klugen Wirtschaftspolitik und richtiger finanzpolitischer Schwerpunkte.

(Beifall der FDP und der SPD)

Vergleicht man die wirtschaftliche Situation der Bundesländer, zeigt sich, dass Rheinland-Pfalz zu den wirtschaftlich erfolgreichsten gehört.

Meine Damen und Herren von der CDU, auch wenn Sie das nicht gern hören, ich bringe wirklich kein Verständnis dafür auf, wenn Sie in öffentlichen Veranstaltungen den Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz ohne Grundlage schlechtreden, und dies mit mehr als dubiosen Begründungen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Sehen Sie nicht, dass Sie mit Ihrer öffentlich zur Schau gestellten verzerrten Wahrnehmung des Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz und damit seinen Bürgerinnen und Bürgern einen schlechten Dienst erweisen?

Meine Damen und Herren, Mittelstandspolitik wird, wie die Ergebnisse ausweisen, durch Wirtschaftsminister Hans-Artur Bauckhage glaubwürdig und erfolgreich vertreten.

(Beifall der FDP und der SPD –  
Zuruf von der FDP: Jawohl!)

Rheinland-Pfalz ist das Land des Mittelstands. Hans-Artur Bauckhage ist und bleibt Mister Mittelstand.

(Beifall der FDP und der SPD –  
Zuruf von der FDP: Jawohl!)

Die Förderung der mittelständischen Strukturen unseres Landes ist vorrangiges Ziel und Ergebnis der Wirtschaftspolitik von Rheinland-Pfalz. Meine Damen und Herren, wie sonst könnte Rheinland-Pfalz im Wirtschaftsdynamik-Ranking der „Wirtschaftswoche“ in Zusammenarbeit mit der Initiative Soziale Marktwirtschaft nach Sachsen und Niedersachsen Platz 3 einnehmen?

Wie sonst könnte Rheinland-Pfalz die zweithöchste Exportquote in Deutschland aufweisen? Wie sonst könnte sich Rheinland-Pfalz bei der Arbeitslosenquote auf Platz 3 nach Baden-Württemberg und Bayern einreihen?

Wie sonst könnten „Handelsblatt“ und „Prognos“ Mainz als eine der größten Wachstumsregionen in Deutschland identifizieren? Wie sonst könnte Rheinland-Pfalz beim Mittelstandsbarometer, welches die Firma Ernst & Young ermittelt hat, den ersten Platz in der regionalen Förderpolitik einnehmen?

Wir stützen die Konjunktur, wir schwächen sie nicht. Deshalb sparen wir, wo immer es möglich ist, und in-

vestieren aber auch gleichzeitig dort, wo es nötig und sinnvoll ist.

(Beifall der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren, ich komme damit zum Schwerpunkt der Reformen in Rheinland-Pfalz.

Die Regierungskoalition in Rheinland-Pfalz setzt auch in Zeiten knapper Haushalte politische Prioritäten. Unsere politischen Schwerpunkte sind nachhaltig, das heißt, sie sind 2005 und 2006 in der Kontinuität der vergangenen Jahre und werden auch über 2006 hin fortgesetzt.

Meine Damen und Herren von der Opposition, deshalb sollten Sie die Beständigkeit, die in allen Einzelplänen deutlich wird, unter diesem Aspekt betrachten. Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht.

(Beifall der FDP und der SPD)

Unsere politischen Schwerpunkte, mit welchen wir die Zukunft in Rheinland-Pfalz erfolgreich gestalten und im Wettbewerb mit anderen Ländern bestehen werden, bleiben unverändert. Es sind dies Bildung, Forschung, Mobilität, Infrastruktur sowie Innere Sicherheit.

Als vierten Bereich erwähne ich die strukturellen Verbesserungen der kommunalen Finanzen durch den Beistandspakt des Landes für die Gemeinden, der den Gemeinden bis 2006 1,6 Milliarden Euro als verstetigte Einnahme garantiert.

Das unverzinsliche Verstetigungsdarlehen des Landes wird bis 2006 einen Stand von 600 Millionen Euro erreicht haben. Das Land verzichtet auch 2005/2006 auf eine Abrechnung gegenüber den Kommunen. Der Beistandspakt für die Kommunen wird durch den Stabilitätsfonds ergänzt, weiterentwickelt und institutionalisiert.

Niemand von der SPD/FDP-Koalition hat jemals den Eindruck erweckt, dass mit dem Verstetigungsdarlehen eine Sanierung der kommunalen Finanzen erreicht werden könne. Eine Sanierung der kommunalen Finanzen ist insgesamt nur durch eine umfassende kommunale Finanzreform möglich.

(Beifall der FDP und der SPD)

Darüber hinaus ist es nicht nur die eine oder andere Gemeinde, die mit mehr Haushaltsdisziplin selbst einen Konsolidierungsbeitrag leisten könnte. Das gilt nicht für alle, aber doch für mehr als wenige.

Unsere Fraktion fordert folglich nach wie vor eine umfassende und grundlegende Gemeindefinanzreform. Wir tun dies im Interesse der Gemeinden und der Bürgerinnen und Bürger; denn Zukunft und Prosperität der Kommunen sind auf das Engste mit der Erhaltung ihrer Investitionskraft verbunden.

(Beifall der FDP und der SPD)

Erhaltung der Investitionskraft der Gemeinden aber bedeutet auch aktive Zukunftsgestaltung.

Angesichts eines Defizits der Gemeinden von über 100 Milliarden Euro in Deutschland können wir eine Gemeindefinanzreform nicht länger vor uns herschieben, auch dann nicht, wenn sich die Einnahmensituation der Kommunen im Ganzen inzwischen leicht verbessert hat.

Das Verstetigungsdarlehen wird im Rahmen des Landesfinanzausgleichsgesetzes weiterentwickelt in Form des Stabilitätsfonds. Dieser Fonds hat zum Ziel, die Kommunen stärker als bisher geplant an einem Zuwachs von Steuereinnahmen zu beteiligen. Die Koalitionsfraktionen haben beantragt, die Bandbreite entsprechend von 1 % pro Jahr auf +/- 2 %, also auf insgesamt +/- 3 % zu erhöhen. Die Koalitionsfraktionen kommen mit diesem Schritt den Forderungen vieler Kommunen entgegen.

Meine Damen und Herren, die Anhörung im Haushalts- und Finanzausschuss hat gezeigt, zum Stabilitätsfonds gibt es keine Alternative. Auch der Wunsch der kommunalen Spitzenverbände, anstatt des Stabilitätsfonds das Verstetigungsdarlehen über die Vertragslaufzeit hinaus fortzuführen, stellt nach unserer Einschätzung keine echte Alternative zum Stabilitätsfonds dar.

Meine Damen und Herren, durch die genannten Finanzinstrumente erreichen wir insgesamt gesehen eine Verbesserung der Steuereinnahmen für die Kommunen, eine Verstetigung der Steuereinnahmen, eine Verbesserung der Planbarkeit der kommunalen Gestaltungsmöglichkeiten und insgesamt eine Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung. Auch die Verankerung des Konnexitätsprinzips in der Verfassung von Rheinland-Pfalz darf in diesem Zusammenhang als strukturelle Verbesserung zugunsten der kommunalen Haushalte gesehen werden.

(Beifall der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich auf einen weiteren Schwerpunkt unserer Politik eingehen, der heute schon breiten Raum eingenommen hat, nämlich auf die Schwerpunkte Bildung und Erziehung. Rheinland-Pfalz liegt auf Platz 1 der westlichen Flächenländer bei Betreuungsmöglichkeiten für Kinder.

(Zuruf von der CDU)

Durch das neue Kindertagesstättengesetz haben wir 2002 neue finanzielle Anreize für die Träger geschaffen, um rechtzeitig auf den demografischen Wandel zu reagieren und die Chance zu nutzen, Ganztagsangebote, Hort- und Krippenplätze zügig auszubauen. Auf den demografischen Wandel müssen wir auch im Schulbereich vorausschauend reagieren. Nach einer aktuellen Studie des Statistischen Landesamtes bewirken die rasch sinkenden Geburtenzahlen ab dem kommenden Schuljahr einen deutlichen Rückgang der Einschulungszahlen.

Verglichen mit 2002 wird der Rückgang mittelfristig bis 2015 fast 18 % betragen. Unterstellt man die heutige Geburtenrate, würde langfristig der Rückgang sogar auf 35 % steigen, wobei jedoch große regionale Unterschiede zu verzeichnen sind.

Die Folge dieser Entwicklung können wir schon jetzt beobachten. Während in Rheinland-Pfalz die Schließung von Grundschulen erfreulicherweise auf ganz wenige Einzelfälle beschränkt bleibt, ist die Entwicklung in anderen Ländern bereits dramatischer. So hat der saarländische Ministerpräsident Müller Pläne verkündet, nach denen bis zu einem Drittel aller saarländischen Grundschulen von Schließungen bedroht sind.

Gerade in Flächenländern ist die Schließung von Grundschulen äußerst problematisch. Kurze Schulwege und die Nähe zum Elternhaus sind vor allem für Grundschulkinder von unschätzbarem Wert. Das Wohl der Kinder erfordert, die Grundschulen in Rheinland-Pfalz weitgehend zu erhalten. Dabei geht es auch um die Lebensfähigkeit des ländlichen Raumes.

Die Grundschule vor Ort steigert für junge Familien erheblich die Attraktivität der Gemeinden. Oft stellt die Grundschule auch das kulturelle Zentrum kleiner Gemeinden dar. Wir sollten also die Grundschule möglichst im Dorf lassen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Die FDP-Fraktion will die Grundschulen erhalten, ohne dass es zu unbezahlbaren Kleinstklassen kommt. Deshalb sollten wir allen Schulträgern und Grundschulen die Möglichkeit eröffnen, jahrgangsübergreifenden Unterricht anzubieten und eine oder mehrere Klassenstufen in einer Klasse zu unterrichten. In früheren Dorfschulen war dies schon einmal die Regel. Aktuelle Studien wie PISA oder IGLU belegen, dass ein erfolgreiches Schulsystem von einem so weit wie möglich individualisierten Unterricht abhängt.

Moderne Unterrichtsmethoden, die auch in vielen rheinland-pfälzischen Schulen bereits Anwendung finden, fördern und fordern jedes Kind möglichst individuell entsprechend seiner Fähigkeiten. Ein starker individualisierter Unterricht, der sich an Standards orientiert, ist gerade in jahrgangsübergreifenden Klassen möglich. Mancher Sechsjährige kann schon früh die Leistungen in Mathematik erbringen, die eigentlich in der 2. Klasse gefordert sind, während er sich vielleicht in Deutsch auf dem Niveau seiner gleichaltrigen Mitschüler bewegt. Das gilt auch umgekehrt. Ein jahrgangsübergreifender Unterricht kann in der Tat viele Vorteile bieten.

(Beifall der FDP)

Auch die soziale Kompetenz wird deutlich gestärkt, meine Damen und Herren. Die Großen helfen den Kleinen. Die Kinder lernen frühzeitig, sich auf verschiedene soziale Rollen einzustellen. Das Modell der so genannten Dorfschule ist deshalb kein Defizitmodell aus der Vergangenheit, sondern bietet bei entsprechender Schulung der Lehrkräfte neue Vorteile. Die FDP-Fraktion will deshalb, dass die Fortführung einer zweiklassigen Grundschule in Zukunft nicht mehr als Ausnahme von der Regel definiert wird. Die Eltern, der Schulträger, die Schulleitungen und die betroffenen Ortsgemeinden sollten die Möglichkeit haben, die für sie günstigste Lösung zu finden.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Der Erhalt der Grundschulen ist auch notwendig, um die Verzahnung mit den Kindertagesstätten weiter zu gewährleisten. Der Übergang von der Kindertagesstätte zur Grundschule könnte durch bessere Zusammenarbeit in vielen Fällen optimiert werden. Die Erhaltung räumlicher Nähe würde sich so zusätzlich als Vorteil erweisen.

Meine Damen und Herren, der Ausbau einer qualitativ guten und auf die unterschiedlichen Lebenssituationen von Familien zugeschnittene Kindertagesbetreuung ist ein vordringliches politisches Ziel. Deshalb begrüßt die FDP-Fraktion auch im Grundsatz das Tagesbetreuungs- ausbaugesetz.

Ich habe an dieser Stelle einmal einen Vorschlag für die Finanzierung gemacht. Das ist etwas, was Sie soeben im Ganzen bestritten haben, Frau Thomas.

Wir halten jedoch die Finanzierung durch Hartz IV für keinen ausreichenden Weg zur Umsetzung des TAG. Die von der Bundesregierung prognostizierte Entlastung der Kommunen steht in der Tat auf tönernen Füßen. Wir begrüßen deshalb, dass die Landesregierung mit einem entsprechenden Änderungsantrag im Bundesrat auf diese Tatsache hingewiesen hat.

(Beifall der FDP und der SPD)

Lassen Sie uns einmal die Ergebnisse der Föderalismuskommission analysieren, wenn sie am Wochenende veröffentlicht werden. Wir sollten uns danach über mögliche Finanzierungsalternativen unterhalten.

Meine Damen und Herren, die strukturelle Unterrichtsversorgung in unserem Lande ist gut. Sie ist sogar mehr als gut. Das wird von der Opposition auch bestritten. Sie ist insgesamt gut.

(Keller, CDU: Und wie sieht es in den berufsbildenden Schulen aus?)

– Jetzt muss Herr Keller kommen.

(Zuruf des Abg. Keller, CDU)

– Ja, ja. Er ist wach geworden. Es hat mich gefreut.

Die Ganztagsangebote in Rheinland-Pfalz laufen ausgesprochen erfolgreich. Die große Akzeptanz bei Schülern, Lehrern und bei den Eltern hat dazu geführt, dass Ende 2005 inklusive einer Option von 76 neuen Standorten 306 Ganztagschulen vorhanden sein werden. Das Programm wird über die Koalitionsvereinbarung hinaus erweitert. Im Jahr 2006 kommen noch einmal 65 Ganztagschulen dazu, also wesentlich mehr als von der Landesregierung 2001 zugesagt.

(Beifall bei FDP und SPD)

Das ist der richtige Weg. Das bestätigen alle Lehrer, Eltern und Schüler. Alle bestätigen, dass die Landesregierung in der Tat den richtigen Weg eingeschlagen hat. Bezüglich der Hochbegabtschule würde es zu weit führen, auf Ihre grundsätzlichen Bedenken einzugehen, Frau Thomas. Wir halten es für richtig. Auch die Hochbegabtschulen in Kaiserslautern, Mainz und Trier

haben Vorbildcharakter für ganz Deutschland. Im Jahr 2006 wird die vierte Hochbegabenschule in Koblenz folgen.

Wenn ich Frau Thomas sehe, muss ich sagen, sie ist ja Landespolitikerin, aber manchmal vertritt sie hier auch ein bisschen Bundespolitik, wenn es ihr passt. Im Übrigen brauchen wir in Rheinland-Pfalz keine Ratschläge vom Bund, wenn es um die größere Eigenständigkeit von Schulen geht. Da haben wir in Rheinland-Pfalz längst gehandelt.

Die FDP-Fraktion setzt sich für die Entflechtung von Bund- und Länderkompetenzen und für einen echten Wettbewerbsföderalismus ein. Ich gehe davon aus, dass die Föderalismuskommission das auch entsprechend umsetzen wird. Gleiches gilt auch in der Bildungspolitik. Zentralistischen Vorstellungen von Bundespolitikern aller Parteien erteilen wir auch heute eine klare Absage.

(Beifall bei FDP und SPD)

Ich sage auch ganz deutlich, die FDP-Fraktion im rheinland-pfälzischen Landtag will keine von Berlin aus auf den Weg gebrachte nivellierte Einheitsschule für alle Schüler in ganz Deutschland, Frau Thomas, ob Sie das jetzt hören wollen oder nicht. Wir wollen das nicht.

(Beifall der FDP –  
Lelle, CDU: Sehr gut!)

– Ich glaube, das will in diesem Haus außer Ihnen auch niemand.

Ich sage dies auch gerade im Hinblick auf die Forderung, die Sie heute Morgen erhoben haben. Wir wollen den föderalen Wettbewerb. In Rheinland-Pfalz wird dieser Wettbewerb angenommen. Wir werden diesen Wettbewerb in Zukunft erfolgreich bestehen. Wir wollen nicht nur unseren hervorragenden Platz halten, wir wollen diesen Platz und unsere Position in Deutschland weiter verbessern. Das ist das Ziel im Wettbewerb.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wenn heute ein Bundesland bei PISA schlecht abschneidet, gerät die entsprechende Landesregierung unter enormen Druck. Das ist auch gut so. Neue Mischkompetenzen führen nur dazu, dass in Zukunft jeder und damit niemand verantwortlich ist. Notwendig sind neben der wechselseitigen Anerkennung von Schul- und Bildungsabschlüssen zur Sicherung von Mobilität auch bundesweite Qualitätsstandards. Auf diese Aufgaben wird sich künftig die reformierte Kultusministerkonferenz stärker konzentrieren. In diesem Zusammenhang möchte ich Frau Staatsministerin Ahnen Anerkennung aussprechen.

Nicht die Einmischung des Bundes macht den Ländern Beine, sondern nationale und internationale Vergleichsstudien wie TIMSS und PISA. Mehr Autonomie für Schulen und Hochschulen, Vergleichsarbeiten, Hochbegabten- und freiwillige Ganztagschulen waren in Rheinland-Pfalz auch schon vor diesen Studien Thema.

Andere Bundesländer haben jedoch zum Teil den PISA-Spiegel benötigt, um zu handeln.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, Erfolge in einem Land setzen Politiker in einem anderen Land unter Zugzwang. Bildung braucht die Freiheit des Wettbewerbs und nicht den nationalen Einheitsbrei.

(Lelle, CDU: Richtig!)

Das gilt auch für den Bereich der Hochschulen. Mit dem von der FDP geforderten und heute mehrfach angesprochenen 125-Millionen-Hochschulprogramm für die kommenden fünf Jahre baut die SPD/FDP-Koalition den Wissenschafts- und Hochschulstandort Rheinland-Pfalz kräftig aus, während andere Länder ihre Mittel für die Hochschulen kürzen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Das können Sie nicht vom Tisch wischen. Meine Damen und Herren, es sind insgesamt 50 Millionen Euro, mit denen zusätzlich die Grundausrüstung der Hochschulen verbessert, ihr Profil weiter geschärft und Spitzenleistungen gefördert werden.

Gegen alle ihre Unkenrufe sage ich an dieser Stelle noch einmal wiederum ganz klar, was von anderen mit Sicherheit noch einmal unterstrichen werden wird: Das Geld für das Hochschulprogramm ist vorhanden.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Wo denn?)

Es wird in dem vereinbarten Umfang auch fließen. Wir achten dabei auch auf die Anhebung der Qualität der Lehre. Wir reagieren auch auf die wachsende Zahl der Studierenden.

Meine Damen und Herren, für dringend benötigtes Personal steht mehr Geld zur Verfügung. Erstmals schreibt das Land einen Wettbewerb „Lehre“ aus. Wir fördern Exzellenzen in Forschung und Lehre. Elite entsteht in der Tat nicht aus der Retorte, so, wie sich das manche in Berlin vorstellen. Elite entsteht im freien Wettbewerb. Die rheinland-pfälzischen Hochschulen sind für diesen Wettbewerb auch gut gerüstet.

Meine Damen und Herren, wenn Sie, was zum wiederholten Male geschehen ist, die Position der Präsidenten für mich in ein seltsames Licht rücken, habe ich dafür kein Verständnis.

(Beifall bei FDP und SPD)

Es sind Präsidenten der Hochschulen. Das heißt, sie vertreten die Gesamtinteressen der Hochschulen. Wenn diese Präsidenten unisono dieses Hochschulsonderprogramm in seiner Bedeutung besonders herausstellen, wenn sie damit die gesamte Hochschulpolitik des Landes positiv einschätzen, dann tun sie das für die gesamte Hochschule und nicht für einen Teil der Hochschule, nicht für sich selbst persönlich. Sie vertreten die Lehre und die Forschung. Sie vertreten alle Bereiche der

Hochschulen. Dann können Sie diesen Präsidenten durchaus Glauben schenken, wenn sie die Hochschulpolitik dieses Landes loben.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, die Erfolge der Forschungspolitik von Rheinland-Pfalz werden an einigen Beispielen besonders deutlich. Ich erwähne die Max-Planck-Gesellschaft, die sich in einem Wettbewerbsverfahren für die Ansiedlung eines neuen Max-Planck-Instituts für Softwaresysteme in Kaiserslautern und Saarbrücken gegen härteste Konkurrenz entschieden hat. Damit wird ein Strukturwandel weiter unterstützt, gerade in diesem westpfälzischen Raum. Sie erkennen die Schwierigkeiten, die auf anderen Arbeitsmärkten bestehen. Wir müssen und werden auf Forschung und Innovation in diesem Land setzen. Gerade dieses Beispiel zeigt auch, dass damit strukturpolitische Erfolge erzielt werden.

Ich möchte dazu abschließend noch etwas Grundsätzliches sagen, gerade, weil wir im Zusammenhang mit Bildung, Forschung und Innovation so häufig auch von wirtschaftlichen Erfolgen sprechen. Es ist natürlich für uns äußerst wichtig, weil es um die Basis für die Entwicklung von Rheinland-Pfalz geht. Wissen ist aber in der Tat noch mehr. Lassen Sie mich das noch einmal deutlich machen.

Wissen schafft auch Freiheit. Bildung ist die elementare Voraussetzung für Freiheit, Toleranz und Leistungsfähigkeit des Individuums. Bildung schafft das ethische Gerüst für eine freie Gesellschaft. Gerade in einer immer komplexeren Welt geht ohne Bildung die Orientierung verloren.

Soziale Tugenden, Kenntnisse und Fertigkeiten sind die Grundlagen, damit die Bürger ihre Lebensentwürfe auch eigenverantwortlich gestalten können.

Meine Damen und Herren, die FDP-Fraktion unterstützt nachdrücklich, dass wir mit dem Doppelhaushalt 2005/2006 die Mobilitätsoffensive fortsetzen und dem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur einen neuen Schub verleihen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Die Förderung von Infrastruktur und Mobilität ist für Rheinland-Pfalz lebensnotwendig. Infrastruktur und Mobilität sind der entscheidende Motor und eine unabdingbare Voraussetzung für Beschäftigung, Wachstum und die Ansiedlung von Unternehmen. Deswegen bleibt das Mobilitätsprogramm nicht nur erhalten, sondern wird verstärkt.

(Beifall bei FDP und SPD)

Wir wissen, dass regionale Beschäftigungsentwicklungen von vorhandenen Arbeitsplätzen, von guter Erreichbarkeit und von attraktiven Wohn- und Freizeitbedingungen abhängig sind.

Auch vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung brauchen wir den Ausbau der Verkehrs- und Wirtschaftsinfrastruktur in strukturschwachen Gebieten.

Nur so können wir ein Ausbluten der ländlichen Regionen in unserem Land verhindern. Gerade weil wir unseren ländlichen Raum so lieben, dürfen wir ihn nicht im wahrsten Sinne des Wortes abhängen. Dann ist jede Romantik am Ende, meine Damen und Herren von den GRÜNEN.

(Beifall der FDP)

Der Landesbetrieb Straßen und Verkehr wird in beiden Haushaltsjahren bei den Zuweisungen namhafte Steigerungen erfahren. Für den Neu-, Um- und Ausbau von Landesstraßen stehen jeweils 90 Millionen Euro pro Jahr zur Verfügung. Eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur ist Voraussetzung, um im nationalen und im internationalen Wettbewerb mithalten zu können, auch wenn Sie, meine Damen und Herren von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, jede Straßenbaumaßnahme aus ideologischen Gründen ablehnen. Wir werden anders handeln.

Meine Damen und Herren, als zukunftsgerichtete Investition ist auch das Engagement des Landes bei der Förderung von erneuerbaren Energien zu sehen. Ich hatte das eben schon angedeutet. Erwecken Sie doch bitte nicht den Eindruck, als würde dieses Land in dieser Frage nicht zukunftsorientiert handeln. Das ist falsch.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Frau Thomas, natürlich müssen wir darauf hinweisen, dass die enorm gestiegenen Energiekosten ein Wettbewerbsnachteil für Deutschland sind. Das hat verschiedene Ursachen, auch welche in Deutschland selbst. Wir wissen, EEG- und KWK-Gesetz, auch hausgemachte Ursachen führen zu einer enormen Steigerung der Energiekosten.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Beachten Sie die Verbrauchsentwicklung!)

Es ist die Frage der Zukunft, inwieweit man vor dem Hintergrund steigender Energiekosten sinnvoll, angemessen und ausgewogen alternative Energien fördert.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es darf nicht so weit kommen, dass es 0,5 % des Wirtschaftswachstums kostet, wie es im Augenblick der Fall ist.

(Beifall der FDP)

Das schadet letztendlich der Volkswirtschaft. Das vernichtet Arbeitsplätze. Wenn wir dieses nicht erwirtschaften, fehlt uns die Kraft, die erneuerbaren Energien angemessen zu fördern. Beides macht Sinn.

(Beifall der FDP)

Wenn das Pendel zu sehr auf der einen Seite ausschlägt, wird es wieder zurückschlagen, und die Kraft für eine angemessene Förderung wird fehlen.

Meine Damen und Herren, ich will nicht auf die Tiefengeothermie und die Standortvorteile von Rheinland-Pfalz zu sprechen kommen. Das Wirtschaftsministerium wird dies zu Recht zu einem Schwerpunkt machen. Die Energiegewinnung aus Biomasse gehört dazu. Die Förderung von alternativen Energien ist in Rheinland-Pfalz gut aufgehoben.

(Beifall der FDP und vereinzelt  
bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ein weiterer Schwerpunkt im Doppelhaushalt ist und bleibt die Innere Sicherheit. Die Koalition stellt die notwendigen Mittel für eine wirksame Kriminalitätsbekämpfung bereit und wird den neuen Herausforderungen gerecht. Wir müssen und werden aber auch darauf achten, dass wir nicht mit einem grenzenlosen Streben nach Sicherheit die Freiheit aufs Spiel setzen. Mir sind jene Politiker suspekt, die über Panikmache glauben, scheinbarweise die Freiheit kassieren zu können. In Rheinland-Pfalz haben wir die richtige Balance zwischen Freiheit und Sicherheit gefunden.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir einige Worte zu einem Thema, das in der Regel nicht diese Aufmerksamkeit erzielt. In den letzten Wochen war in den Medien viel von der großen Justizreform die Rede. Justizminister Herbert Mertin steht dem, was sich seit der Justizministerkonferenz Ende November 2004 in Berlin in der Prüfung befindet, zu Recht mit kritischer Vorsicht gegenüber. Das Ziel rheinland-pfälzischer Rechtspolitik unter Justizminister Herbert Mertin ist es, eine effiziente, kostengünstig und bürgernah arbeitende Justiz zu erhalten, ohne die Rechtsschutzmöglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger über Gebühr zu beschneiden.

(Beifall der FDP und vereinzelt  
bei der SPD)

Meine Damen und Herren, dass dies funktioniert, stellt die rheinland-pfälzische Justiz täglich unter Beweis. Ein zivilrechtliches Verfahren vor den Amtsgerichten dauert in der Regel nicht länger als drei bis vier Monate. Schneller geht es kaum. Dies ist das Ergebnis einer Reihe von Modernisierungsmaßnahmen, die Justizminister Mertin auf den Weg gebracht hat, ohne dabei permanent das Wort „Reform“ in den Mund zu nehmen. Das ist ein Beispiel, das man auf viele andere übertragen kann. Reformen vollziehen sich in einem ständigen Prozess, ohne dass es jedes Mal in der Öffentlichkeit entsprechend der Bedeutung dargestellt wird.

Die Modernisierung der rheinland-pfälzischen Justiz wurde kontinuierlich fortgesetzt und wird es auch in der Zukunft.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Deshalb müssen Sie es auch  
so lang erklären!)

Eine dieser Maßnahmen ist die sehr gute IT-Ausstattung der rheinland-pfälzischen Justiz. Sie eröffnet der Praxis flächendeckend bis hin zu den kleineren Amtsgerichten neue, moderne und schnelle Wege, um die Rechtsprobleme umfassend und gründlich aufzuarbeiten.

Ein weiterer maßgeblicher Beitrag zur Modernisierung der rheinland-pfälzischen Justiz ist die Anfang des Jahres erfolgte Einführung des elektronischen Grundbuchs. Hierdurch wurden die Arbeitsabläufe in den Grundbuchämtern deutlich vereinfacht und die bis dahin zeitaufwendigen Recherchen in Grundbuchverfahren erheblich verkürzt. Dies gilt insbesondere für Notare, Banken und Sparkassen sowie Behörden. Die Vernetzung von Grundbuch- und Katasteramt, die ihre Daten über eine Datenschnittstelle übermitteln können, ist teilweise schon Realität und wird fortgesetzt.

Seit September 2003 können auch gerichtliche Entscheidungen in Insolvenzverfahren, die bisher im Staatsanzeiger veröffentlicht wurden, von allen Bürgerinnen und Bürgern sowie Unternehmen online abgerufen werden.

Die Modernisierung der rheinland-pfälzischen Justiz geht auch in Zukunft weiter. Ein Meilenstein wird das Pilotprojekt Elektronischer Rechtsverkehr beim Oberverwaltungsgericht Rheinland-Pfalz sein. Dort wird die modernste Informationstechnologie bereits für gerichtliche Verfahren genutzt.

Nicht nur die Gerichte und die Staatsanwaltschaften, auch der Strafvollzug leistet einen wichtigen Beitrag für die Innere Sicherheit. Um seine Aufgaben angesichts steigender Gefangenenzahlen auch in Zukunft sachgerecht erfüllen zu können, wurde auch hier trotz der angespannten Haushaltslage viel investiert und modernisiert. So wurde die neue JVA Rohrbach errichtet. Es gibt weitere Maßnahmen, die die Situation der Justizvollzugsanstalten in Rheinland-Pfalz verbessern.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe dies so breit ausgeführt, um zu zeigen, dass Justizminister Herbert Mertin kontinuierlich daran arbeitet, die Justiz zu modernisieren, ohne hierfür permanent von Reformen oder gar einer großen Justizreform zu sprechen und ohne dass unser liberaler Rechtsstaat beschnitten wird, was besonders wichtig ist.

Meine Damen und Herren, wie sind die Zukunftsaussichten für unser Land zu beurteilen? Wir sind grundsätzlich optimistisch. Dass dies auch die Menschen in Rheinland-Pfalz und darüber hinaus so sehen, lässt sich an schon dargestellten Studien ablesen. Ich will sie nicht wiederholen. Das Berliner Institut für Weltbevölkerung hat den dritten Platz genannt. Sie erinnern sich.

Rheinland-Pfalz ist ein Land, das Tradition und moderne Technologie miteinander verbindet. Wir haben große international agierende Konzerne und eine große Zahl kleiner innovativer Unternehmen.

Wir sind ein Top-Medienstandort. Diese Hauptstadt ist ein Top-Medienstandort.

(Beifall der FDP und vereinzelt  
bei der SPD)

Diese Beispiele mögen genügen für die Beschreibung der guten Position. Man kann sie fortsetzen. Wir werden

uns auch in einem sich verschärfenden Wettbewerb zwischen den Regionen, in Deutschland, zwischen den Bundesländern und in der EU gut behaupten.

Meine Damen und Herren, mit unseren enormen Investitionen in das Bildungssystem stärken wir die Chancen der jungen Generation. Die Gesellschaft kann dann aber auch erwarten – das lassen Sie mich an dieser Stelle sagen, weil es dazu heute eine Bemerkung gab –, dass ihr die junge Generation dafür etwas zurückgibt. Deshalb hielte ich es – wir warten einmal ab, wie das Urteil ausfällt – auch unter Gerechtigkeitsgesichtspunkten für richtig, wenn die Hochschulen in unserem Land in Zukunft über die Einführung nachgelagerter Studiengebühren entscheiden könnten. Von einem Akademiker, der auf der Grundlage einer guten und teuren Bildung heute viel Geld verdient, kann man erwarten, dass er einen Teil dieser Bildungskosten der Gesellschaft zurückerstattet.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Komisch, kein Beifall!)

Die Welt verändert sich ständig. Die Halbwertszeiten werden kürzer. Erfolgreich wird auf Dauer nur ein Land sein, das durch Forschung, Technologie und Innovation auf den Wettbewerb vorbereitet ist. Jeder andere Politikentwurf, der sich gegen die Schaffung einer leistungsfähigen Infrastruktur und damit gegen Arbeitsplätze richtet, hätte zu wesentlich schlechteren Ergebnissen in Rheinland-Pfalz geführt.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss und fasse zusammen: Die zentralen Probleme – hohe Arbeitslosigkeit, schwaches Wirtschaftswachstum, hoch verschuldete Haushalte in Bund, Ländern und Gemeinden, ungeklärte Verhältnisse bei den sozialen Sicherungssystemen – bedrücken uns alle.

Unsere Antwort darauf ist die konsequente und unbeirrbar Fortsetzung einer soliden Haushalts- und Wirtschaftspolitik. In der Haushaltspolitik verfolgen wir weiterhin die Ziele der Sparsamkeit, der Verfassungsmäßigkeit des Haushalts, der Förderung der notwendigen Investitionen für Innere Sicherheit, Bildung und Mobilität sowie das Ziel, die Kommunen angemessen zu unterstützen.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Die FDP-Fraktion steht zu dem vorliegenden Doppelhaushalt 2005/2006 einschließlich der mittelfristigen Finanzplanung. Sie stimmt den Landesgesetzen zur Änderung des Ministergesetzes – darauf kommen wir in den nächsten Tagen zu sprechen – und dem Gesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes zu. Wir hatten uns darauf geeinigt, jetzt zu den Fragen des Abgeordnetengesetzes heute nicht zu sprechen.

Lassen Sie mich im Übrigen – das darf ich noch einmal anmerken, weil die große Initiative vom Koalitionspartner ausgegangen ist, die mit voller Sympathie von uns mitgetragen wurde – auf den Entschließungsantrag der Koalitionsfraktionen zur Stärkung der Arbeit der Musikschulen noch einmal kurz zu sprechen kommen. Musikschulen finden und fördern musikalische Begabungen

und lebenslange Freude an der Musik. Sie haben aber auch grundsätzlich eine große pädagogische Bedeutung. Inzwischen wissen wir auch, dass musikalische Bildung nicht nur eine wichtige soziale Funktion hat, sondern auch die Intelligenz fördert. Das habe ich mit Neid erfahren. Ich muss Ihnen gestehen, ich bin völlig unmusikalisch. Was wäre aus mir geworden, wenn ich auch noch musikalisch wäre.

(Ministerpräsident Beck: Das kann man nicht glauben!)

Den Entschließungsantrag der CDU zur Änderung des Landesgesetzes zur Ausführung des Abwasserabgabengesetzes lehnen wir ab, weil er überflüssig ist.

Meine Damen und Herren, nun komme ich wirklich zum Schluss. Unsere Schwerpunkte in der Zusammenfassung sind: Bildung und Forschung, Innere Sicherheit, Mobilität, Hilfe für die Kommunen, Wirtschaftsförderung, Energie und Technologietransfer und nicht zuletzt Bürokratieabbau.

Alles, was ich zur Stellung des Landes gesagt und angedeutet habe, haben wir nicht selbst erfunden, sondern ist von neutralen Dritten gesagt worden und insofern auch glaubwürdig. Wir wollen als FDP faire Rahmenbedingungen, die individuelle Freiheit und ein hohes Maß an Sicherheit in sich vereinen. Wir wollen nicht mehr Gleichheit, sondern mehr Wettbewerb und Freiheit. Auch das bedeutet mehr Wohlstand für alle.

Das Wachstum staatlicher Ausgaben des Landes muss in der Zukunft eng begrenzt bleiben und immer enger begrenzt werden, wie auch dieses Mal. Wir fordern deshalb die Landesregierung auf, beim Vollzug des Landeshaushalts eine strenge Bewirtschaftung zu gewährleisten.

(Staatsminister Bauckhage: Oh!)

Meine Damen und Herren, in allen Bereichen der Landesverwaltung müssen darüber hinaus auch weiterhin Anstrengungen unternommen werden, damit durch mittelfristig wirkende Maßnahmen die Wirtschaftlichkeit der Aufgabenerfüllung noch weiter verbessert werden kann.

(Mertes, SPD: Da seht ihr einmal, wie selbstdiszipliniert wir sind!)

Meine Damen und Herren, wenn wir diesen Haushaltsplan verabschiedet haben und am Mittwoch unsere Sitzungsreihe beenden werden, sollten wir uns alle auf ein besinnliches Weihnachtsfest freuen und können danach mit begründetem Optimismus auch auf der Grundlage dieses Haushalts in das neue Jahr starten.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltend Beifall der FDP und der SPD)

#### **Vizepräsidentin Frau Grützmaker:**

Meine Damen und Herren, ich möchte noch ein Veräumnis nachholen. Ein weiterer Kollege hat in der letz-

ten Zeit Geburtstag gehabt. Am 5. Dezember wurde Jochen Hartloff 50 Jahre alt. Ich möchte ihm noch nachträglich ganz herzlich im Namen aller Abgeordneten gratulieren.

(Beifall im Hause)

Herr Ministerpräsident, bitte schön.

**Beck, Ministerpräsident:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Thomas, Sie haben in die Debatte im Zusammenhang mit dem Kollegen Kuhn die Raubtiere eingeführt. Sie haben jetzt mit uns erlebt, dass es gefährlich ist, den Leu zu wecken.

(Beifall bei SPD und FDP)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bin dem Kollegen Kuhn und dem Kollegen Mertes sehr dankbar, dass sie deutlich gemacht haben, dass die Mehrheitsfraktionen in diesem Haus hinter dem Regierungsentwurf stehen und sie ihrerseits Zeichen gesetzt haben, die den Rahmen dieses Haushalts hinsichtlich der Sparbemühungen noch ein Stück enger gezogen haben, Zeichen aber auch, die die inhaltliche Ausgestaltung und die Unterstreichung der Schwerpunkte weiter hervorgehoben haben.

Es ist wohl wahr, wir stehen in einer Zeit der Veränderung. Wir stehen in einer Zeit, in der wir die Nachkriegsgeschichte Deutschlands und Europas bis in jede einzelne Alltagsentscheidung hinein spüren und entsprechend zu bewältigen und zu vollziehen haben.

Das heißt für uns Deutsche, dass wir glücklicherweise nach der Wiedervereinigung eine Aufgabe zu einem zweiten Mal, nicht in der Dimension, wie dies nach 1945 der Fall war, aber doch in einer beachtlichen Dimension zu bewältigen haben, die es ermöglicht, dass wir in ganz Deutschland unter gleichwertigen Lebensbedingungen in einem freien Europa leben können. Wir haben die Zerstörungen aus dem Zweiten Weltkrieg und die Versäumnisse aus der Zeit des SED-Regimes jetzt auch für die 18 Millionen Menschen im Osten Deutschlands aufzuarbeiten. Das muss gesagt werden, weil es diesen Haushalt und jeden kommunalen Haushalt in diesem Land Rheinland-Pfalz genauso wie in ganz Deutschland maßgeblich berührt. 80 Milliarden Euro oder 90 Milliarden Euro Transfer dürfen hier nicht aus dem Blick gelassen werden, oder wir würden einen kapitalen Fehler machen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich sage auch dazu, dass diese große Aufgabe, die untrennbar verbunden ist und verbunden bleibt auch mit der Neuordnung Europas, eine ist, die nicht nur in einer Generation abzuarbeiten ist. Das haben wir jetzt in den letzten Jahren gelernt. Insoweit sollten wir auch manche Zahl, über die wir diskutieren, in die Relation der Größenordnungen hineinbringen.

Ich will auch hinzufügen, dass wir neben dieser europäischen und deutschen besonderen Situation natürlich durch die Veränderung der Welt in eine neue Wettbewerbslage gestellt worden sind. Das fordert unsere Wirtschaft. Das fordert uns als Gesetzgeber auf Bundes- und Länderseite. Wir haben auch Konsequenzen gezogen. Es sind Reformen auf den Weg gebracht worden im Bereich der Sozialversicherung, im Bereich des Arbeitsmarkts und nicht zuletzt im Bereich der steuerlichen Entwicklung, die beachtlich sind und auch beachtliche Dimensionen haben.

Die Tatsache, dass in den letzten Jahren – Rheinland-Pfalz hat da eine nicht unbeachtliche Rolle gespielt – über 60 Milliarden Euro an Steuererleichterungen für die Bürgerinnen und Bürger und die Wirtschaft erzielt worden sind, wenn ich den 1. Januar 2005 einbeziehe, dann ist dies Beleg dafür, dass wir auch an dieser Stelle maßgebliche Entscheidungen und Weichenstellungen in eine Zukunft getroffen haben, die die Wettbewerbsfähigkeit unserer Volkswirtschaft sichern soll. Ich bin sicher, dass die Entscheidungen auch einen Beitrag leisten werden, um diese Wettbewerbsfähigkeit wieder so zu entwickeln, dass wir uns weiterhin in der Spitzengruppe der Technologienationen dieser Welt halten können.

Das sind keine einfachen Dinge. Das heißt dann, dass wir bewusst auf Steuereinnahmen verzichten werden, jetzt wieder zum 1. Januar in der Größenordnung von rund 6,5 Milliarden Euro. Dass das an einem Haushalt wie diesem Landeshaushalt nicht spurlos vorbeigehen kann, muss in diesem hohen Hause nicht besonders erwähnt werden. Dass es notwendig war und notwendig bleibt, auch was unsere Verantwortung angeht, uns auf die demografischen Veränderungen einzustellen, will ich noch einmal deutlich machen. Ich komme an der einen oder anderen Stelle darauf zurück, weil es ein maßgeblicher Maßstab für die Handlungs- und Entscheidungsvorschläge der Landesregierung an Sie, die Damen und Herren dieses hohen Hauses, war und ist.

Ich möchte aber hinzufügen dürfen, nachdem Herr Kollege Böhr mit mancher Mahnung sicher Recht hat – das will ich überhaupt nicht in Abrede stellen – und er ansonsten die Situation dieses Landes Rheinland-Pfalz so beschrieben hat, dass Cassandra eher eine gute Fee ist, wenn man die Zukunftserwartungen nach diesen Maßstäben beurteilt,

(Zuruf des Abg. Dr. Gölter, CDU)

lieber Herr Kollege Böhr, es ist weiß Gott nicht ganz so, wie Sie dieses Land beschrieben haben. Gott sei Dank nicht.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich will gern den Beleg führen, weil ich hier nicht etwas behauptete, was nicht zu belegen ist.

(Böhr, CDU: Aber Cassandra hat Recht!)

– Na ja. Cassandra hatte zum Glück nicht immer Recht, und schon gar nicht hat sie eine Grundlage dafür geboten, dass die Menschen mit Hoffnung in die Zukunft

schauen können. Ich denke, das ist nicht der Maßstab, mit dem wir uns hier auseinander setzen sollten.

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, dieses Land Rheinland-Pfalz und seine Volkswirtschaft, die vorhin so negativ gekennzeichnet worden sind, steht hinsichtlich der Exportquote hinter Bremen an zweiter Stelle in der Bundesrepublik Deutschland. Ich nenne immer Zahlen des Jahres 2003, also die letzten abgerechneten Zahlen. Ich finde keinen Beleg dafür, dass unsere Volkswirtschaft in Rheinland-Pfalz nicht wettbewerbsfähig ist.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich will daran erinnern dürfen – Herr Kollege Kuhn hat dies auch schon getan –, dass wir hinsichtlich der Arbeitslosenzahlen auch wieder im November und im letzten Winter vor Hessen an drittgünstigster Stelle in dieser Republik gestanden haben. Ich finde, es ist ein Zeichen der Hoffnung, auch wenn wir mit 7,6 % im November nicht zufrieden sind. Aber diese Rangstelle zeigt Hoffnung für die Menschen in Rheinland-Pfalz. Wir werden entsprechend weiterarbeiten.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, die Ausbildungsquote ist eine der großen Sorgen unserer Zeit. Eine der großen Sorgen ist, dass die Menschen im dualen System, die einen praktischen Beruf ausüben, neben der wissenschaftlichen und technologischen Schiene Basis des wirtschaftlichen Erfolgs sind und bleiben müssen. Wir liegen hinsichtlich der Vermittlungszahlen in diesem Jahr 2003 mit einer Vermittlungsquote von 7,2 % an der zweiten Stelle in der Bundesrepublik Deutschland. An der Spitze steht Mecklenburg-Vorpommern. Aber wenn Sie die Prozentzahlen einmal mit den absoluten Zahlen vergleichen, dann wissen Sie, dass der Weg zum Erfolg dort deutlich weiter sein wird.

Ich kann nur sagen, Respekt vor all denjenigen, die sich angestrengt und mitgeholfen haben, damit wir das erreichen. Ich bin zuversichtlich, wir werden es auch für dieses Jahr wieder erreichen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, liebe Frau Thomas, wenn ich das so richtig gehört habe, auch die ach so angeblich verfehlte Mittelstandsförderpolitik dieses Landes: Nach dem so genannten Mittelstandsbarometer des Unternehmens Ernst & Young, die solche Dinge untersuchen – 1.600 Unternehmen sind befragt worden –, steht Rheinland-Pfalz mit einem Marketing von 2,73 – das ist nach unten gestaffelt – an günstigster Stelle, an der Spitze der Mittelstandspolitikfreundlichkeit in dieser Bundesrepublik Deutschland. Das muss doch einmal gesagt werden.

(Beifall der SPD und der FDP)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, auch wenn man den so genannten Wohlstandsindex heranzieht und die Jahre 1991 bis 2003 miteinander vergleicht, dann steht

dieses Land Rheinland-Pfalz hinter Bremen an zweitgünstigster Stelle.

Ich will es mit diesen Belegen sein Bewenden haben lassen, Sie aber darauf verweisen, dass es eine interessante Untersuchung unseres Statistischen Landesamts auch zu den Zukunftschancen für diese Daten gibt. Schauen Sie sich diese einmal gründlich an. Ich denke, dann wird zumindest keine begründete Aussage mehr möglich sein, die so schwarz in schwarz und düster so in düster malt. An die Untersuchungen, die die „Wirtschaftswoche“ veröffentlicht hat, ist von Herrn Kollegen Kuhn schon erinnert worden. Ich will dies nicht noch einmal wiederholen.

Verehrter, lieber Herr Kollege Böhr, ich sage dies auch, weil Sie mir vor wenigen Tagen – in der „AZ“ und anderen Zeitungen nachlesbar – den Rat gegeben haben, wir sollten uns als Landesregierung an Herrn Kollegen Müller und der saarländischen Landesregierung ein Beispiel nehmen.

Ich bin mir nicht so sicher, wie gründlich Sie das überlegt haben. Ich will weiß Gott nicht unsere Nachbarn schlechtreden und auch nicht deren Politik. Das ist nicht mein Punkt. Wenn Sie mir aber öffentlich raten, wir sollten uns daran ein Beispiel nehmen, dann muss ich sagen, hinsichtlich der Einschätzung der Zukunftsfähigkeit dieses Landes nach vielen wirtschaftlichen Parametern steht Rheinland-Pfalz an drittgünstigster Stelle und das Saarland acht Plätze hinter uns. Sollen wir uns wirklich daran orientieren, wie Sie mir empfohlen haben?

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich finde, wir sollten unsere politische Arbeit ernsthaft machen, die Kritik aufnehmen, die sicherlich an manchen Punkten auch richtig ist. Wer macht schon alles richtig auf dieser Welt. Aber wir sollten auch ein Stück selbstbewusst auf das schauen, was die Menschen in diesem Land erreicht und erarbeitet haben. Unsere Politik kann nicht so falsch gewesen sein, wenn wir uns in vielen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Maßstäben in diesen oberen Rängen wieder finden.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wenn wir die Vergleiche miteinander ziehen, dann muss gefragt werden, wie wir erreichen können, dass wir das, was wir in den letzten Jahrzehnten erarbeitet haben, auch halten und, wo immer es geht, weiter verbessern können. Wie können wir dies erreichen? Wie können wir es mit den vor dem Hintergrund der Größenordnung natürlich bescheidenen Finanzdimensionen, die einem Bundesland mittlerer Größe wie Rheinland-Pfalz zur Verfügung stehen, erreichen? Ich finde, es kommt darauf an abzuwägen, wie man in diesem Spannungsverhältnis der wirtschaftlichen Situation vorgehen sollte, wo die Exportzahlen glänzend sind und Gott sei Dank viele Unternehmen glänzende Ergebnisse zeitigen, wo wir uns aber nach wie vor in einer eher zurückhaltenden schwierigen Situation bezüglich der Binnenmarktstruktur befinden.

Das ist im Übrigen ein Bereich, in dem es – dies ist heute wieder im Wirtschaftsteil der Zeitung nachlesbar –

einige Hoffnungsschimmer gibt, die zeigen, dass die Menschen offensichtlich Vertrauen fassen, Mut bekommen und private Investitionen, private Einkäufe tätigen, die notwendig sind.

Wenn wir es hinbekommen, dass die Binnennachfrage dem Export einigermaßen folgt, dann werden wir auch Wirtschaftswachstumsraten und darüber Steuereinnahmen haben, die es uns ermöglichen, unsere Aufgaben zu erfüllen und parallel dazu mit einem Sparkurs, den wir weiterhin fahren werden, einen Weg zu gehen, der eine mittel- und längerfristige Konsolidierung unseres Haushalts möglich macht.

Das ist der Ansatz, um den wir uns bemühen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich meine, dass er in diesem Haushalt richtig angelegt ist. Herr Böhr, nun behaupten Sie, dieser Haushalt sei dem Wahlkampf geschuldet. Der Haushalt für das Jahr 2005, also der Haushalt in dem Jahr vor der Wahl, wächst um minus 0,2 %. Wer behauptet, es werde Geld geschaufelt, um damit Wahlkampf zu machen, dem rate ich, sich das einmal genau anzuschauen und nicht solche Dinge in die Welt zu setzen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Sie haben mir als Beispiel das Saarland vorgehalten. Haben Sie sich einmal die Zahlen des saarländischen Haushalts angeschaut? Ich komme nachher auf einige konkrete Punkte zurück. Wir sollten uns nicht gegenseitig solche Dinge antun, nur weil die Parteifarben nicht stimmen. Ich urteile nicht darüber, wie dort Politik gemacht wird. Ich lasse mir aber nicht sagen, man müsse über die Grenzen schauen, um zu wissen, wie man es richtig machen muss. Ich wünsche uns allen nicht eine so katastrophale Situation, wie sie im Saarland vorhanden ist, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und der FDP)

Deshalb bleiben wir dabei. Wir suchen die richtige Balance zwischen den möglichen und notwendigen investiven Impulsen des Landes und der Kommunen. Wir sind für den Beistandspakt, für die Verstetigung und für das In-Vorgriff-Treten für die Kommunen durch Finanzen, die wir verzinsen, die wir auf unsere Schulden obendrauf nehmen, weil wir den Kommunen helfen wollen, eine Politik zu machen, die zumindest mithilft, dass sich die Infrastruktur verbessert und die wichtigen Aufgaben erfüllt werden und Impulse in die heimische mittelständische Wirtschaft gegeben werden können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn das Minus von 0,2 % kein Ausweis von Sparen ist, dann soll mir einmal jemand sagen, wie das denn geht. Neben dem Sparen im konsumtiven Bereich und dem Hochhalten der Investitionen, so hoch wie es in diesem Haushalt möglich ist, geht es uns natürlich darum, dass wir das tun, was Gott und die Welt zu Recht einfordern, nämlich in die Zukunftsfähigkeit zu investieren und nicht an dieser Stelle zu sparen in einer Zeit, in der mehr in die Fähigkeit der Menschen investiert werden muss, als es jemals zuvor notwendig war. Es war schon immer notwendig, aber es ist jetzt noch notwendiger, weil das

die entscheidende Fragestellung beantwortet, wie wir mit der demografischen Entwicklung zurecht kommen.

Wenn in den kommenden 20 bis 40 Jahren weniger junge Menschen im Arbeitsleben stehen werden und wir, die wir hoffen, dann noch zu leben, in der Gesellschaft in der Mehrzahl sein werden, dann müssen diese wenigen Menschen mehr erarbeiten können, als es uns heute aufgegeben ist. Dafür gibt es zwei entscheidende Grundlagen: Eine vernünftige technische und eine vernünftige Sicherheitsinfrastruktur sowie vor allen Dingen die Investitionen in die Köpfe und Fähigkeiten der Einzelnen und damit auch der Gemeinschaft. Diese Weichenstellung nehmen wir uns weiter konsequent vor in diesem Doppelhaushalt. Dabei lassen wir uns nichts kaputtreden.

(Beifall der SPD und der FDP)

Mittel für die Betreuung der unter 3-Jährigen in diesem Haushalt zu veranschlagen, ist eine Notwendigkeit. Deswegen werden wir es tun. Außerdem werden wir weiter den begonnenen Weg fortsetzen, in den Kindertagesstätten über pädagogische Ansätze die Aufnahmefähigkeit der Kinder zwischen drei und sechs Jahren intensiver zu nutzen. Außerdem werden wir diesbezüglich neue Impulse setzen. Schließlich werden wir mit diesem Doppelhaushalt weiter dafür eintreten, dass im Laufe dieses Doppelhaushalts an allen Grundschulen nach der ersten Klasse eine Fremdsprache gelehrt wird, weil die Kinder dies brauchen, wenn sie in Europa und international tauglich sein wollen. Wir werden Mittel dafür einsetzen, dass wir unser Ganztagschulprogramm, das wir mit diesem Doppelhaushalt erfüllt haben werden, nicht abbrechen, sondern dem Bedarf der Menschen und der Wirtschaft folgen und auch in Zukunft die Nachfrage der Eltern erfüllen, dass solche Angebote in Rheinland-Pfalz flächendeckend – damit als einziges Land in der Bundesrepublik in diesen Dimensionen – unterbreitet werden.

Damit wollen wir die Schwächeren fördern und die Stärkeren stärken. Frau Kollegin Thomas, ich halte es für einen Anachronismus zu meinen, dass die Einrichtung von Hochbegabenschulen, die zugleich internationale Schulangebote sein werden, bedeuten würde, wir würden einem falschen Elitebegriff hinterherlaufen. Die Kinder, die besondere Fähigkeiten haben, müssen gefördert werden. Daran kann es doch keinen Zweifel geben.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wir bleiben bei dem bewusst gewählten Weg, nicht eigene Schulen auf der grünen Wiese zu bauen, sondern wir integrieren diese Kinder in Gymnasien und lassen diese Kinder damit mit Gleichaltrigen aufwachsen, um ihnen so viel „Normalität“ zu ermöglichen, wie es zu einer solchen Förderung dazugehört.

Zu dieser Entwicklung gehört, dass wir für die Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung eintreten. Wir haben gerade einen Schritt eingeleitet, der weiterhin die Gleichwertigkeit der Berufsabschlüsse ermöglicht und jedem, der einen beruflichen Weg eingeschlagen hat, die Option eröffnet, durch entsprechende

Angebote unserer berufsbildenden Schulen an jeder Universität studieren zu können. Ich bin stolz auf eine solche Politik, die etwas mit Gerechtigkeit und Zukunftsfähigkeit für alle zu tun hat.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, zur beruflichen Bildung habe ich schon etwas gesagt. Deshalb springe ich an dieser Stelle zu den Hochschulen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich erkenne in hohem Maße an, was zu Zeiten der Verantwortung von Bernhard Vogel im Kultusministerium geleistet worden ist hinsichtlich der Gründung von Hochschulen. Dabei denke ich an die Erfolgsmodelle in Trier und Kaiserslautern, über die wir froh sind. Ich möchte aber für uns in Anspruch nehmen, dass unter der Verantwortung von Herrn Kollegen Zöllner dieser erfolgreiche Ansatz aufgenommen und fortgesetzt worden ist. Ich weise darauf hin, dass die Universität in Kaiserslautern zwischenzeitlich in vielen Bereichen technologisch zu den Spitzenuniversitäten in Deutschland gehört, wir in Trier mit dem europäischen internationalen Anspruch in der Rechtswissenschaft sicher Zeichen setzen können und wir in Mainz und anderswo Erhebliches im Bereich der Naturwissenschaften und der Geisteswissenschaften nachweisen können. Ich denke, das ist den Menschen zu verdanken, die dort lehren und forschen. Es ist aber auch so, dass vor dem Hintergrund des Nachholbedarfs der Hochschulen zukunftsfähiges Neues hinzugefügt worden ist. In diesem Zusammenhang nenne ich zwei Fraunhofer-Institute und ein Max-Planck-Institut, das wir gemeinsam mit der Universität in Saarbrücken nach Kaiserslautern bekommen.

Die Fachhochschullandschaft und ihre Ergänzung, die sich häufig dadurch bewährt, dass sie eine sehr enge Beziehung zu den Notwendigkeiten der mittelständischen Wirtschaft hat, ist in einem Maße weiterentwickelt worden, dass dort hoch qualifizierte Menschen ausgebildet werden und darüber hinaus an vielen Stellen in unserem Land Zeichen gesetzt werden, dass dort Kristallisationspunkte entstehen, an denen sich Neues hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung nachweislich tut. Das gilt für Remagen genauso wie für Zweibrücken, Pirmasens oder Birkenfeld. Ich will damit andere nicht herabsetzen, sondern nur die jüngsten Kinder der Fachhochschullandschaft nennen.

Meine Damen und Herren, wir haben da also Zeichen gesetzt. Es bestreitet niemand, dass dies von den Finanzmitteln her eng ist. Deshalb haben wir das 125-Millionen-Programm aufgelegt. Ich finde es schon seltsam, dass Sie dann sagen, wenn wir gemeinsam mit den Präsidentinnen und Präsidenten der Hochschulen einen Weg finden und sagen, wir geben euch noch mehr Autonomie in einer der wichtigsten Grundentscheidungen, die zu treffen sind, nämlich mehr Autonomie für eure Einnahmegerüstung, aber auch für eure Ausgabegerüstung, und wenn in einer solchen Zeit gesagt wird, wir kommen mit diesen Verstärkungsmitteln, aber auch aufgrund eigener rationaler Anstrengungen mit dem bisherigen Bestand aus, das sei alles eher Trickseriei als eine bessere Zukunft.

Nein, wir müssen schon konsequent bleiben, weil an jeder Stelle, auch an den Stellen, die mehr Geld verdienen, der Blick auf das rationellere Ausgeben des Geldes, das wir bisher eingesetzt haben, trotzdem erhalten bleiben muss. Aus beiden Blickwinkeln wird eine vernünftige Zukunft.

(Beifall der SPD und der FDP)

Neben diesen entscheidenden Zukunftsfragen bleibt es in diesem Land Rheinland-Pfalz auch dabei, dass wir wissen, dass ein Flächenland, das im Herzen Westeuropas liegt und seine Chance nutzen will, um in der Zukunft als Region im Reigen der europäischen Regionen erfolgreich zu bleiben, natürlich auch dafür sorgen muss, dass die Verkehrswege so gestaltet sind, dass keine abschneidende, sondern eine nach innen und außen öffnende Position eingenommen wird, in der wir geostrategisch liegen. Da sind eben nach vier Jahrzehnten Nord-Süd-Ausrichtung der Verkehre aufgrund des Durchschneidens Europas mit dem Stacheldrahtzaun auch Ost-West-Verbindungen in unserem und durch unser Land notwendig. Wir können uns abschneiden, wir können das negieren, aber wir werden dann, wenn wir das negieren, wichtige Chancen nicht wahrnehmen können.

Lieber Herr Kollege Bauckhage, dass dieses Land kein Land ist, das einseitig auf die Straße setzt, haben wir weiß Gott unter Beweis gestellt. Kein Land hat die Nahverkehrsmittel, die ihm übertragen worden sind, als die Bundesaufgabe auf die Länder übergang, so intensiv fast ausschließlich in die Schiene investiert, wie dies für Rheinland-Pfalz gilt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, kein Land!

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich füge hinzu, da mag man sagen, da gibt es eine aufgeblähte Staatskanzlei. Wir haben in der Staatskanzlei die Aufgabe der Koordination der IT-Technologie übernommen, so wie wir bundesweit die Aufgabe der Koordination der Rundfunk- und Fernsehpolitik als Aufgabe übernommen haben. Wenn wir in diese Bereiche nicht so investieren würden, wie wir das tun, wenn wir uns gemeinsam mit dem Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau um die Fälle, in denen unmittelbar der Wirtschaftsteil angesprochen ist, nicht so kümmern würden, würden wir einen kapitalen Fehler begehen. Dieses Land Rheinland-Pfalz liegt hinsichtlich seiner IT-Fähigkeit mit an der Spitze aller Länder. Wenn Sie mir das nicht glauben wollen, fragen Sie alle großen Wirtschaftsunternehmen in Deutschland, die in diesem Bereich tätig sind.

(Beifall der SPD und der FDP)

Das kann man herunterreden und so tun, als würde das Geld für Verwaltung und Ähnliches draufgehen. Sie wissen genau, dass das nicht so ist. Sie wissen genau, dass ein Multimediapreis, der von den Firmen aufgenommen wird, der Neues kreiert, der neue Chancen für dieses Land schafft und neue Firmen hervorbringt, nichts damit zu tun hat, dass da ein paar Beamte sitzen – so wie das heute Morgen in den Raum gemalt worden ist –, die noch mehr Steuergeld aufbrauchen. Nein, da

wird richtig etwas für die Verbesserung der Infrastruktur und für die Zukunftsfähigkeit dieses Landes getan. Wir bleiben dabei, dass das so ist, und wir werden das auch in der Zukunft nachhaltig und nachdrücklich weiter betreiben.

(Beifall der SPD und der FDP)

Nein, so einfach lassen wir nicht das durchgehen, was versucht wird zu suggerieren und was der Realität nicht entspricht.

Herr Kollege Dr. Böhr, von Ihnen ist mir ein Wort entgegengehalten worden, das ich im Mai 2001 gesagt habe. Wenn ich mich richtig erinnere, haben Sie das korrekt zitiert. Inhaltlich war es auf jeden Fall richtig. Ich bleibe ausdrücklich bei dem, was ich damals unter den damaligen Erwartungen gesagt habe.

Ich will Ihnen die Zahl nennen. Ich weiß, dadurch wird manchmal das Vorurteil gestört, aber ich kann Ihnen das nicht ersparen. Die Steuerschätzung vom Mai 2001, auf die ich damals bei der Aussage gebaut hatte, dass wir eine Chance haben, 2006 – spätestens 2008 – einen ausgeglichenen Kernhaushalt vorzulegen, hat für 2005 Steuereinnahmen in einer Größenordnung von 9.110,1 Millionen Euro prognostiziert. Wissen Sie, von welchem Betrag die Steuerschätzung vom November 2004 ausgeht? 7.692,3 Millionen Euro. Diese Steuereinnahmen haben wir auch veranschlagt.

Ich habe gar keine Scheu zu sagen, ja ich stehe zu dem, was ich damals unter den Konditionen, die damals von den Sachverständigen vorgegeben worden sind, gesagt habe. Dabei habe ich unterstellt, dass wir die Ausgabenpolitik so fahren, wie wir sie gefahren haben. Auf die Einnahmeverminderungen haben wir keinen Einfluss. Es gibt viele Ursachen dafür, dass wir drei Jahre lang nahezu eine Stagnation in der Bundesrepublik Deutschland hatten, aber es wird niemand ernsthaft behaupten, dass die rheinland-pfälzische Landesregierung zentral dafür verantwortlich gewesen ist.

Wir müssen uns aber mit dem, was an Einnahmen nicht vorhanden ist, auseinander setzen. Deshalb habe ich überhaupt kein Problem damit, dass Sie mich an mein eigenes Wort von damals erinnern. Ich stehe nach wie vor dazu.

Zu einem stehe ich auch: Wir werden weiter miteinander, so hoffe ich – auf jeden Fall gestützt auf die Mehrheit dieses Hauses, wofür ich dankbar bin –, einen Haushaltskurs fahren, der an den Stellen, an denen Sparen geboten ist – die Zukunftsaufgaben, von denen ich gesprochen habe, ausgenommen –, äußerst restriktiv ist. Es wird gesagt, jetzt vor den Wahlen wird Gas gegeben, obwohl im Haushalt ein Wachstum von minus 0,2 % steht. Sie können sich darauf verlassen, das werde ich noch mehrfach wiederholen, weil man so etwas den Menschen einfach nicht vormachen darf.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich lese immer wieder, wo angeblich woanders gespart wird und in diesem Land nicht. Wir haben im November 2002 unsere Sparbeschlüsse gefasst, die wir konse-

quent weiterverfolgen. Wenn ich das addiere, ergibt sich in diesem Haushalt eine Größenordnung von 424 Millionen Euro pro Jahr, die wir dann, wenn wir damals diese Sparbeschlüsse nicht gefasst hätten, in diesem Haushalt an Ausgaben mehr stehen hätten. Wenn Sie Interesse haben, kann ich das bis auf den jeweiligen Einzelplan und die einzelne Titelgruppe herunterdeklinieren: 424 Millionen Euro.

Joachim Mertes hat vollkommen Recht. Bei keiner einzigen dieser Millionen waren Sie an unserer Seite, meine Damen und Herren von der Union.

(Beifall der SPD und der FDP)

Sie waren auf der Seite derjenigen, die mit Trillerpfeifen argumentiert haben.

(Beifall der SPD und der FDP)

Sie waren auf der Seite derjenigen, die draußen Galgen hingestellt haben, an denen Figuren gehangen haben, die so üppig waren, wie ich es bin. Auf der Seite waren Sie. An keiner einzigen Stelle waren Sie bei denjenigen, die das mitgetragen haben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich will gern noch ein bisschen bei den Zahlen bleiben, weil sie nachprüfbar sind und weil sie nicht ermöglichen, in dem Geist wegzuschweben, der über dem Wasser zu schweben pflegt. Ich möchte Ihnen das Ausgabenwachstum noch einmal in Erinnerung rufen dürfen. Im Jahr 2004 werden wir im Vergleich zum Stand im Jahr 2003 mit minus 0,6 % nicht gerade einen Haushalt fahren, der von Üppigkeit und Ausgabenfreude geprägt ist.

2005 – ich nannte es schon – minus 0,2 %. Wenn 2006, wie geplant, 0,8 % dazukommen, sehen Sie, wenn Sie sich die Zahlen betrachten – das sind in absoluten Zahlen Ausgaben in Höhe von 11,579 Milliarden Euro –, dass es exakt 3 Millionen Euro mehr als 2003 sind. Das ist eine Steigerung von 2003 auf 2006 in Höhe von 3 Millionen Euro.

Wie haben Sie so schön gesagt? Die geben Gas bei den Ausgaben.

Wenn ich die Zahlen sehe, werden Sie verstehen, dass ich so etwas nicht hören kann, ohne zu widersprechen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich habe gehört, dass es – ich gebe zu, es ist nicht einfach nachzuvollziehen – eine Debatte nicht darüber gibt, wie wir mit dem Vermögen des Landes umgehen, sondern darüber, wie es technisch gelingt, dass das so optimal wie möglich für das Land ist. Darüber wird debattiert. Ich habe kaum etwas zu den Inhalten gehört.

(Vizepräsident Creutzmann  
übernimmt den Vorsitz)

Ich möchte dazu noch ein paar Fakten nennen. Wir hatten 1991, als wir die Verantwortung übernommen

haben, in Rheinland-Pfalz ein Finanzvermögen – ich rechne die Landesbetriebe so, als hätte es die Veränderung nicht gegeben; diese ist mit inbegriffen – von 2,890 Milliarden Euro. Wenn dieser Haushalt in der Form verabschiedet wird, wird es 2006 ein Finanzvermögen des Landes von 4,690 Milliarden Euro geben. Wer kommt dazu zu sagen, diese Regierung würde verwirtschaften, was an Tafelsilber vorhanden ist? Es ist völlig unzutreffend, was von Ihnen behauptet wird.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wenn mir jemand ernsthaft erklären will, dass man Forderungen, die man gegen einen Dritten hat, nicht zu seinem Finanzvermögen rechnen darf, weiß ich auch nicht mehr weiter, weil es wahrscheinlich nicht von uns erwartet wird, dass wir so wie die alte Tante im Märchen Geld in den Strumpf stecken. Natürlich setzen wir es ein und versuchen, es zu optimieren.

Natürlich ist manches schwierig zu durchschauen. Das sage ich zu denen, die meinen, dass das alles nicht so einfach zu durchschauen ist. Hat jemand bisher Zweifel an einer glänzenden Vorgehensweise des Finanzministeriums hinsichtlich der Finanzumschichtung, des Umgangs mit Derivaten und all den Möglichkeiten gehabt, die es uns immer wieder erlaubt haben, ein Zinsniveau zu halten, das sich – obwohl wir schlechter als andere Länder und der Bund „geratet“ wurden – trotzdem in gleicher Günstigkeit wie auf der Bundesebene an manchen Stellen sogar noch günstiger darstellt?

Lassen wir es doch, diese Nebenkriegsschauplätze miteinander zu diskutieren. Wenn Sie es wünschen, sind der Finanzminister, sein Staatssekretär und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereit, noch 74 Stunden oder 78 Stunden – wie Sie es wünschen – darüber zu reden, wie das im Einzelnen funktioniert. Versuchen Sie aber nicht, der Öffentlichkeit einzureden, dass man mit verantwortlichem Umgehen, das immer der Überprüfung des Rechnungshofs und des Parlaments zugänglich ist, irgendetwas täte, was nicht rechtens wäre.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich wollte das deutlich machen, damit auch diese Mär zumindest in dieser Haushaltsdebatte richtig gestellt ist.

Ich will auch ein Wort zur Einbindung dieses Landes hinsichtlich der Finanzentwicklungen in den Reigen der deutschen Länder sagen. Man kann sagen: Was interessiert es uns, was in Hessen, Bayern, im Saarland oder anderswo ist.

(Zuruf des Abg. Dr. Gölter, CDU)

– Lieber Herr Kollege Gölter, warten wir auch in Bayern einmal bis 2006 ab, wenn die Einmaleffekte verpufft sind, die in diesen Einsparungen drin sind, was dann herauskommt.

(Dr. Gölter, CDU: Neuverschuldung in diesem Jahr 350 Millionen!)

– Ich bestreite nicht, dass Bayern eine günstige Situation hat. Ich will uns nur einbinden. Davor muss doch niemand Scheu haben. Es geht nur um Zahlen, die Sie alle nachprüfen können.

Ich will hinsichtlich der Verfassungsgrenze und der Diskussion, wie wir mit den Finanzmitteln umgehen, ein paar solcher Vergleiche ziehen dürfen, und zwar ohne Absicht, die Herausforderung, dass wir insgesamt in Deutschland und auch in Rheinland-Pfalz eine zu hohe Verschuldung haben, in Abrede stellen zu wollen. Dennoch sind die Relationen interessant, weil wir nicht irgendwo auf einer Insel leben, sondern unter den gleichen Einnahmenbedingungen wie andere Länder versuchen müssen, unsere Aufgaben zu erfüllen. Von den Ergebnissen her habe ich einiges zu diesen Aufgaben gesagt. Hier sieht es nicht so schlecht aus.

Baden-Württemberg hält die Verfassungsgrenze durch den Verkauf zukünftiger Zinserträge – siehe da, was ist hier anders als das, was wir machen? – aus einer stillen Einlage und Kürzungen im kommunalen Finanzausgleich von 350 Millionen Euro, Herr Kollege Schnabel. Was würden Sie uns sagen, wenn wir den KFA anteilig, auf die Größenordnung von Rheinland-Pfalz genannt um 200 Millionen Euro, kürzen würden?

(Zuruf des Abg. Schnabel, CDU)

Es hat damit die Verfassungsgrenze eingehalten.

Schauen wir einmal, wie es in Hessen läuft. Hessen verkauft Immobilien für 800 Millionen Euro und mietet sie zur Nutzung zurück. Dennoch wird die Verfassungsgrenze um 283 Millionen Euro überschritten. Schauen wir einmal, wie es in Niedersachsen aussieht. Niedersachsen veräußert Vermögen an die Beteiligungsgesellschaft im Umfang von 530 Millionen Euro, kürzt den kommunalen Finanzausgleich um 150 Millionen Euro und überschreitet die Verfassungsgrenze dennoch um 1,267 Milliarden Euro. Ich bewerte das alles nicht. Ich sage dies nur vor dem Hintergrund dieser Schreckensszenarien, die heute gemalt worden sind.

Das Saarland – unsere Nachbarn – plant bei den Investitionen in der Größenordnung von 283 Millionen Euro eine Kreditaufnahme von 809 Millionen Euro und überschreitet damit die Verfassungsgrenze um 526 Millionen Euro. Bekanntlich ist das Saarland etwa ein Viertel so groß wie Rheinland-Pfalz.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich wäre dafür dankbar, wenn die großen Geschütze nicht mehr Pulverdampf machen würden, als unbedingt sein muss.

Wir wollen auch den Schuldenvergleich machen, weil ich immer Phantastisches in den Zeitungen lese. Wenn man nicht widersprechen kann, werden die tollsten Zahlen in die Welt gesetzt.

Kreditmarktschulden pro Einwohner in Euro Ende September 2004 – das ist eine nachprüfbare Größenordnung –: Saarland 7.178 Euro, Schleswig-Holstein 6.853 Euro, Niedersachsen 5.843 Euro und Rheinland-Pfalz 5.709 Euro. Nordrhein-Westfalen liegt etwa in der gleichen Größenordnung. Hessen, Baden-Württemberg

und Bayern liegen etwas günstiger. Das ist mir zu viel. Nicht, dass wir uns falsch verstehen. Ich sage nur allen, die bei der Einbringungsdebatte zu diesem Haushalt behauptet haben, wir würden an der Spitze stehen, dass dies nicht zutrifft. Die Zahlen, die ich genannt habe, sind richtig und nachprüfbar.

In diesen Verantwortlichkeiten bewegt sich auch dieser Doppelhaushalt für 2005/2006. Er bewegt sich in diesen Dimensionen, was die Vorsorge für die Zukunft angeht, durch ein Aufwachsen der Leistungen an den Pensionsfonds von 2004 138,7 Millionen Euro auf knapp 160 Millionen Euro und 2006 auf über 190 Millionen Euro.

Er beläuft sich hinsichtlich dieser Verantwortlichkeiten auf eine Steigerung der Finanzausgleichsmasse, die vor dem Hintergrund der tatsächlichen Situation und Entwicklung beachtlich ist, nämlich auf 1,689 Milliarden Euro und auf 1,7 Milliarden Euro aufwachsend. Sie wissen, dass wir bereit sind, Verantwortlichkeiten hinsichtlich der Abfederung von Risiken zu übernehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will auch noch einmal darauf abzielen, wie sich die Zinsquote entwickelt hat. Auch sie wird stabil gehalten. Sie sinkt sogar leicht. Insoweit denke ich, dass wir unter Beweis stellen können, dass das, was wir Ihnen hier vorgelegt haben, mit den verbalen Ansprüchen auch in Übereinstimmung steht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist so verlockend, zu sagen, dass heute alles schlechter ist als früher. Das ist eine übliche Art, die uns allen eigen ist. Wenn wir zurückblicken, dann denken wir, es war alles schöner. Ich will nur noch einmal den Vergleich der Zinsausgabenquoten zu Ihrer, der Unions-Regierungsverantwortungszeit und zu unserer Zeit bringen. Ich sage es Ihnen noch fünf Mal, weil Wiederholung anschaulich macht und irgendwann auch der härteste Stein gehöhlt wird. Herr Kollege Lelle, Sie sind doch Pädagoge, Sie müssten das wissen.

(Beifall bei der SPD)

Solange es in der Öffentlichkeit diese Vorwürfe gibt oder einer von Ihnen die falschen Dinge behauptet, werde ich die Gelegenheit in diesem Parlament nutzen, wo es dazugehört und Sie widersprechen können, die Zahlen richtig zu rücken, und zwar nachprüfbare Zahlen. Das ist alles nicht aus der Luft gegriffen.

In den Jahren 1980 bis 1991 hatten wir eine Vorgabe des Finanzplanungsrats von 3% Ausgabenwachstum. Sie lagen regelmäßig mit 3,2 % im Schnitt darüber. Sie hatten eine Kreditfinanzierungsquote in diesem Zeitraum von 9,3 %. Heute beläuft sie sich für den Zeitraum 2001 bis 2006 – das ist heute angesprochen worden – auf 7,2 %. 9,3 % bei Ihnen, 7,2 % heute. Wenn Sie den Gesamtzeitraum auch hören wollen: Von dem Jahr 1992 zu 2006 waren es 8,4 %, also 0,9 % weniger als zu Ihrer Zeit. Ich habe keine Lust, mir vorhalten zu lassen, wir würden mit dem Geld herumaasen vor dem Hintergrund

solcher Daten und Zahlen. Ich habe keine Lust, das unwidersprochen stehen zu lassen.

(Beifall bei der SPD)

Sie wissen auch so gut wie ich, dass wir, wenn wir rechnerisch einmal so tun, dass wir die Deutsche Einheit um nichts in der Welt tauschen würden. Aber wenn wir diese Sonderbelastung nicht hätten, hätte dieses Land Rheinland-Pfalz bei gleichen Ausgabenvolumina seit 1997 einen ausgeglichenen Haushalt, meine Damen und Herren. Unterstellen wir uns also bitte nicht gegenseitig, wir würden zulasten zukünftiger Generationen mit Geld aasen. Das ist einfach nicht wahr und nicht richtig.

(Beifall bei SPD und FDP)

In diesem Zusammenhang will ich schon noch einmal hinschauen, wie die schriftlich von den Oppositionsfraktionen vorgelegten Anträge aussehen und was dort drinsteht. Ich verzichte jetzt darauf, weil sich Frau Kollegin Kiltz sonst immer so aufregt, die Liste vorzulegen. Ich habe sie für CDU und FDP, was im letzten Jahr an Ausgaben gefordert worden ist.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe sie vorliegen. Ich verzichte aber darauf, weil ich Ihre Nerven schonen will und weiß, wie Sie darauf reagieren.

Zu den Anträgen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist schon einiges gesagt worden, deswegen muss ich es auch nicht darstellen. In der Tat, wenn man sie umsetzen würde – das ist nicht unsere Politik, wir werden das so nicht machen –, dann wäre das zumindest unter finanztechnischen Gesichtspunkten in Ordnung: 29 Millionen Einsparung, im zweiten Jahr etwas mehr. Das ist insoweit unter finanztechnischen und finanzpolitischen Gesichtspunkten nicht zu beanstanden.

Bei der CDU – vielleicht erklärt es noch einer der Redner, der nachkommt –, bin ich nicht ganz klargekommen mit dem, was in der Eröffnungsdebatte, was in der Grundsatzdebatte im Haushalts- und Finanzausschuss, an der ich teilgenommen habe, und was bis jetzt in diesem Plenum gesagt worden ist.

Ich erinnere mich daran, dass uns bei vergangenen Haushalten immer heftigst vorgehalten wurde, wir würden globale Minderausgaben veranschlagen und uns damit dem Herunterbrechen auf einzelne Haushaltspositionen entziehen und dem Parlament sozusagen ein Stück Beteiligung vorenthalten. Verehrte Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion, ich rate Ihnen: Schauen Sie einmal, was Sie beantragt haben.

(Beifall bei der SPD)

Kreuz und quer über alle Ressorts 5, 6, 7, 9 Millionen globale Minderausgaben. Das kann man machen. Ich will Sie nur an Ihre eigenen Worte erinnern. Sie haben früher so getan, als sei das geradezu eine der Erbsünden, die man begehen könnte. Ich will Ihnen das nur

sagen. Welche Linie dahintersteht, entzieht sich mir und meiner Einsichtsfähigkeit.

Verehrte Damen und Herren, dann haben Sie noch bei der Eröffnungsdebatte in diesem Haus heftig kritisiert, dass der Abstand zwischen den Ausgaben, der Nettoverschuldung und den Investitionen zu niedrig sei, wir also zu dicht an der Verfassungsgrenze wären und das auch mit entsprechend kräftigen Worten belegt. Jetzt habe ich mir Ihre Anträge angeschaut. Man sollte immer voneinander etwas lernen wollen. Dann habe ich gedacht, das kann eigentlich nicht sein. Aber es ist so; denn Sie rücken mit Ihren Anträgen dadurch, dass Sie die Einsparungen global und auch im nicht investiven Bereich vorschlagen, einmal im Jahr 2005 um rund 17,6 Millionen und dann noch einmal im Jahr 2006 in einer Größenordnung von über 10 Millionen Euro an die Verfassungsgrenze, das heißt, Sie geben mehr Geld aus, als diese Regierungskoalition und diese Regierung es vorgeschlagen haben. Sie kommen dann hierher und halten eine Rede, als wären wir kurz vor dem Weltuntergang hinsichtlich der Ausgabenpolitik.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Zuruf des Abg. Böhr, CDU)

– Das ist kein Quatsch, Herr Kollege Böhr. Vollziehen Sie jede Position nach, und wir weisen es Ihnen nach.

(Zuruf des Abg. Böhr, CDU)

Ich rede nur von dem, was Sie schriftlich gemacht haben. Sie kommen mit dem, was Sie hier vorgeschlagen haben, zu höheren Steigerungsraten in den Ausgaben des Haushalts, und zwar um plus 0,1 %. Sie wissen minus 0,2 % ist der Vorschlag, der auf dem Tisch liegt. Sie werden bei dem, was Sie für das Jahr 2005 vorgeschlagen haben, die Verfassungsgrenze zum 166 Millionen Euro überschreiten. Sie werden die Verfassungsgrenze im Jahr 2006 mit Ihren Vorschlägen um 39,2 Millionen Euro überschreiten. In beiden Jahren legen Sie uns Vorschläge vor, die die Verfassungsgrenze nicht einhalten, die keinerlei Beitrag zu dem leisten, was Sie kritisieren, nämlich kein Vermögensverkauf, kein Wort dazu, kein Antrag dazu. Dann kommen Sie hierher und halten uns eine Predigt über verantwortliches Umgehen mit Geld. Das kann ich nicht ernst nehmen.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

– Herr Kollege Weiland, das ist kein Quatsch. Das ist nachrechenbar. Das ist in jedem einzelnen Punkt nachrechenbar. Glauben Sie mir das.

(Dr. Weiland, CDU: Nein!)

– Mit Nein sagen, ist nichts gemacht. Das ist das Problem, wenn man etwas aufschreibt. Zuerst haben Sie nichts aufgeschrieben, so lange sind Sie Philosophen geblieben. Dann haben Sie etwas aufgeschrieben, und dann ist es daneben geraten. Das ist die Wahrheit, verehrter Herr Kollege Weiland.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich bin gern bereit, die kritischen Punkte, die Sie angesprochen haben, von denen – ich sage es noch einmal – mancher richtig ist, auch anzunehmen und zu respektieren.

Das gilt auch für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Dort haben wir politisch inhaltlich unterschiedliche Positionen.

Aber ich bin nicht bereit, unwidersprochen hinzunehmen, dass ein solches Szenario aufgemacht wird und man selbst nicht einmal in der Lage ist, die paar Fäden zusammenzuhalten, die man in den eigenen Vorschlägen zusammenhalten müsste.

(Beifall der SPD und der FDP)

Für uns bleibt es dabei – ich bin froh, dass wir darin auch die Mehrheit des Hauses hinter uns wissen –, dass wir die Schwerpunkte, die wir für notwendig halten, mit diesem Haushalt umsetzen, weil sie die Zukunftsfähigkeit dieses Landes bedeuten, weil sie, was die Innere Sicherheit angeht, die Sicherheit der Menschen, soweit man dies menschenmöglich beeinflussen kann, sicherstellt.

Wir bleiben dabei, dass überall dort, wo wir Investitionen in die Zukunft tätigen können, die auch heute möglich sein müssen, auch in dieser Zeit möglich sein müssen. Wir bleiben aber genauso dabei, dass überall dort, wo gespart werden kann, dies auch mit Konsequenz in diesem Land Rheinland-Pfalz geschieht.

Ich bin sicher, dieses Land Rheinland-Pfalz ist nicht auf einem einfachen Weg – auf einem einfachen Weg sind wir alle nicht in Deutschland, und wahrscheinlich wird es auch nie mehr einen geben –, aber wir sind auf einem verantwortlichen Weg. Diesen Weg werden wir auch weitergehen.

Vielen Dank.

(Anhaltend starker Beifall  
der SPD und der FDP)

#### **Vizepräsident Creutzmann:**

Meine Damen und Herren, auf der Zuschauertribüne begrüße ich Mitglieder des AWO-Ortsvereins Worms-Mitte und Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 und 10 der Hauptschule Klingelbach. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ein ganz besonderer Gruß gilt dem Direktor von Givat Haviva Israel, Herrn Alex G. Elsohn. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Das Wort hat Herr Abgeordneter Bracht.

**Abg. Bracht, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will mit dem beginnen, was Sie am Schluss gesagt haben, Herr Ministerpräsident. Die Tatsache, dass Sie behauptet haben, wir würden mit unseren Vorschlägen die Verfassungsgrenze schlimmer reißen als Sie und über der Verfassungsgrenze liegen, die Sie vorgegeben haben, beweist, dass Sie unsere Anträge und unsere Gesetzentwürfe nicht ausreichend gelesen haben oder überhaupt nicht gelesen haben;

(Beifall der CDU –  
Zurufe von der CDU: So ist es!)

denn sonst hätten Sie nicht zu diesem Ergebnis kommen dürfen und können.

(Hartloff, SPD: Das ist eine Behauptung  
im luftleeren Raum!)

Es ist völlig klar und, unsere Anträge belegen das, wenn man sie richtig liest, dass wir in der Summe der beiden Jahre über 100 Millionen Euro für das Land sparen.

(Frau Schmitt, SPD: Das ist Quatsch!)

Dies geschieht in der Form, dass wir Einsparungen vornehmen und die Einnahmen, die wir erwarten aus den Zinserträgen des Wohnungsbauvermögens, in einen Sicherungsfonds hineingeben, der für das Land erhalten bleiben und nicht verausgabt oder verprasst werden soll, wie Sie das machen. So erreichen wir über 100 Millionen Euro Einsparungen in unserem Haushalt.

(Beifall der CDU –  
Zuruf von der CDU –  
Frau Schmitt, SPD: Wir rechnen Ihnen  
das vor, dass das Quatsch ist!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn der Kollege Mertes – jetzt ist er leider nicht da – den Kollegen Christoph Böhr kritisiert, dass er nicht richtig gerechnet habe, so ist auch das falsch. Die Zahl, die Christoph Böhr am Anfang seiner Rede genannt hat, ist völlig richtig.

(Kuhn, FDP: Am Schluss nicht mehr!)

Alle Personalkosten im Bereich der Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien, ohne Ruhestandsgelälter, machen weniger aus als der Betrag, mit dem Sie die Verfassungsgrenze überschreiten, nämlich genau 579,876 Millionen Euro.

(Billen, CDU: Das ist die Wahrheit!)

Das trifft genauso für die anderen Zahlen zu, die er gesagt hat. Das ist alles richtig. Der Kollege Mertes hat einen völlig anderen Politikbereich zugrunde gelegt. So kommt er zu einem anderen Ergebnis. Aber das, was Christoph Böhr gesagt hat, ist völlig richtig gewesen.

(Beifall der CDU –  
Zurufe von der CDU: So ist es!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will mich zu Beginn meiner weiteren Ausführungen zunächst einmal entschuldigen. Ich will mich entschuldigen dafür, dass ich Ihnen bei der ersten Beratung dieses Haushaltsplans im Oktober wärmstens empfohlen hatte, sich den Finanzplan dieser Landesregierung – darauf aufbauend den Haushaltsplan für die kommenden beiden Jahre – näher anzusehen.

Das lese sich wie ein Märchen, eine Ansammlung vieler Märchen, hatte ich gesagt. Meine Damen und Herren, heute muss ich feststellen, dass ich Sie hätte warnen müssen.

(Jullien, CDU: Jetzt kommt die  
bittere Wahrheit!)

Dieser Haushaltsplan ist zwar tatsächlich etwas völlig Irreales, Unwirkliches, aber es ist alles andere als ein Märchenbuch. Dieser Haushaltsplan ist eher eine riesengroße Anleitung zum Täuschen, Tarnen und Tricksen.

(Frau Schmitt, SPD: Das hatten wir schon!)

Er zeigt, wie man die Wahrheit auf den Kopf stellt und sie den Menschen vorenthält. Er ist eine Anleitung dafür, wie man es sich auf Kosten künftiger Generationen gutgehen lassen kann. Dieser Haushaltsplan zeigt, wie man die Grundsätze der Haushaltsaufstellung und -abwicklung aushebeln und damit Recht und Ordnung ein Stück über den Haufen werfen kann.

Mit diesem Haushalt zeigt diese Landesregierung, wie man alle bürgerlichen Tugenden, die auch für die Finanzpolitik und gerade hierfür gelten müssen, des eigenen Machterhalts willen über Bord werfen kann.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Meine Damen und Herren, ich hoffe sehr, dass Sie beim Lesen, beim Studieren dieses Haushaltsplans nicht zu sehr von den Irrwegen der Landesregierung eingenommen wurden und Schaden genommen haben. Das wäre nämlich leicht möglich gewesen; denn die Regierung hat bei der Haushaltsaufstellung eine Menge Anstrengungen unternommen, damit das Parlament das alles nicht merkt.

Alein für die Beratung – Christoph Böhr hat das gesagt in dem Zusammenhang – mit dieser ominösen GmbH & Co KG, über die die Regierung Schulden außerhalb des Haushalts akquirieren will, hat sie 3,8 Millionen Euro schon jetzt ausgegeben. Jetzt stellt sich zum Spott für die Landesregierung auch noch heraus, dass die Geschichte trotzdem nicht rechtssicher ist.

Ich will an der Stelle vielleicht nur einmal beispielhaft sagen, nicht um das eine oder andere zu kritisieren, dass die komplette CDU-Fraktion für ein ganzes Jahr für ihre komplette Arbeit knapp 1,5 Millionen Euro zur Verfügung hat, um die komplette Geschäftsstelle mit allen Mitarbeitern, mit der kompletten Öffentlichkeitsarbeit, mit der kompletten Beratung zu finanzieren.

(Hartloff, SPD: Das reicht nicht aus!)

Knapp 1,5 Millionen Euro hat sie für die komplette Arbeit zur Verfügung. Die Regierung hat allein für so ein Projekt 3,8 Millionen Euro zur Verfügung. Meine Damen und Herren, daran wird deutlich, dass die Relationen nicht so ganz stimmen.

(Hartloff, SPD: Äpfel und Birnen sind näher miteinander verwandt als dieser Vergleich! – Zuruf der Abg. Frau Schmitt, SPD – Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Meine Damen und Herren, trotz unzumutbarer zeitlicher Beeinträchtigungen der Arbeit der Opposition bei diesen Haushaltsberatungen und der Vertuschung und Tricks ist es uns gelungen, unserem Auftrag, Regierungskontrolle auszuüben, nachzukommen. Das Ergebnis der Überprüfung dieses Haushaltsentwurfs ist ein trauriges. Dieser Haushalt ist alles andere als ein Meisterstück.

Schon mit den von Ihnen eingestandenen zusätzlichen Schulden von 1,2 Milliarden bzw. 1,1 Milliarden Euro in den kommenden beiden Jahren wird dieser Haushalt den Zeichen der Zeit nicht gerecht.

Statt bei weniger Einnahmen zu sparen, geben Sie für hunderte von Zwecken mehr und neues Geld aus. Statt Verschuldungen zu verringern, satteln Sie immer neue Schulden obendrauf.

Statt das Vermögen des Landes zu sichern, damit die Kernaufgaben der Landespolitik auch noch von unseren Kindern erfüllt werden können, verkaufen Sie dieses Vermögen und die künftigen Einnahmenerwartungen daraus und verprassen das Geld jetzt.

Statt Ihrer Regierungsverantwortung gerecht zu werden und den Menschen zu sagen, dass es so nicht weitergehen kann, verstecken Sie die Wahrheit und vertuschen mit allen möglichen und unmöglichen Tricks das Ausmaß der finanzpolitischen Probleme.

Herr Ministerpräsident, wenn Sie und Herr Deubel heute in der Zeitung behaupten, dass das Vermögen des Landes gewachsen sei, dann mag das vielleicht so, wie Sie es ausgedrückt haben, richtig sein, aber Sie täuschen mit dieser Aussage die Öffentlichkeit auch wiederum darüber hinweg, dass dieser Vermögenszuwachs nur über Schulden entstanden ist.

(Beifall der CDU)

Sie müssen die Schulden gegenrechnen, wenn Sie das Vermögen beziffern. Die Schulden sind um ein Mehrfaches gestiegen in dieser Zeit, die Sie zitiert haben, als das Vermögen, das Sie angeführt haben. Dann sind Sie bei weitem im Minus, Herr Ministerpräsident. Deshalb ist das, was Sie gesagt haben, unredlich.

(Beifall der CDU – Keller, CDU: So ist es!)

Auch vor diesem Hintergrund bleibt es dabei, was wir behaupten: Dieser Haushaltsentwurf ist der Versuch einer gigantischen Verschleierung einer gigantischen zusätzlichen Verschuldung.

Dieser Regierungsentwurf entspricht nicht den Geboten von Klarheit und Wahrheit. Dies geht so weit, dass er vom Parlament in weiten Teilen heute schon gar nicht mehr ausreichend zu kontrollieren ist.

(Hartloff, SPD: Woher haben Sie die Belege für diese Behauptungen?)

Dieser Haushaltsentwurf ist das krasse Gegenteil eines auf Zukunftssicherung und Nachhaltigkeit ausgerichteten Regierungshandelns. Er ist deshalb verantwortungslos.

Meine Damen und Herren, schon bisher haben Sie auf vielfältige Weise versucht, eingegangene Ausgabenverpflichtungen aus dem Haushalt herauszunehmen und außerhalb zu tätigen. Schon seit Jahren tun Sie alles, um nicht sparen zu müssen, immer mehr neue Schulden aufnehmen zu können und das Ausmaß des Problems, das sich daraus ergibt, zu vertuschen. Das begann mit der privaten Vorfinanzierung von Straßen und Deichen und geht weiter mit hohen Vorbelastungen beim Schulbau, der Universitätsklinik Mainz, dem Abwasser sowie bei Kindergärten und Krankenhäusern.

(Frau Schmitt, SPD: Was haben Sie dagegen getan?)

Überall haben Sie riesige Vorbelastungen für die Landeshaushalte der kommenden Jahrzehnte aufgebaut. Des Weiteren haben Sie Landesbetriebe wie den LBB und den LSV gegründet, um die Ausgaben des Landeshaushalts gering zu halten und neue Schulden außerhalb des Kernhaushalts ansiedeln zu können.

Nach all diesen bereits in den letzten Jahren angewandten Instrumenten der Vertuschung der tatsächlichen Haushaltslage des Landes legen Sie mit dem neuen Haushalt, was das Thema der Vertuschung betrifft – aber nur insoweit –, doch ein wahres Meisterstück hin.

(Hartloff, SPD: Haben Sie auch eine andere Schallplatte?)

Sie bilden einen gigantischen Nebenhaushalt aus Schuldenaufnahme und zum Vermögensverkauf mittels dieser ominösen GmbH & Co KG.

(Hartloff, SPD: Es ist doch die Gleiche!)

Sie tricksen, um die Verfassungsgrenze einzuhalten, indem Sie Investitionen in einem Umfang von mehreren hundert Millionen Euro mit allen möglichen anderen Ausgaben deckungsfähig machen. Kein Mensch kann kontrollieren, ob die als Investitionen veranschlagten Mittel auch wirklich für Investitionen verwandt werden. Sie veranschlagen als Investitionen, was in Wirklichkeit gar keine sind, und halten so auch die Investitionsquote formal hoch und nach Ihrer Meinung auch die Verfassung ein.

(Frau Schmitt, SPD: Das ist falsch!)

So rechnen Sie – Christoph Böhr hat das Beispiel genannt, ich will es wiederholen, weil es wichtig ist – das Versteigerungsdarlehen an die Kommunen für das Jahr

2006 mit 600 Millionen Euro oder die Investitionsschlüsselzuweisungen, die kaum noch eine Kommune für Investitionen verwenden kann, zu den Investitionen hinzu. Dank Ihrer Politik kann kaum noch eine Gemeinde ihren Verwaltungshaushalt ausgleichen und muss deshalb die Investitionsschlüsselzuweisungen zur Defizitreduzierung im Verwaltungshaushalt einsetzen.

Sie tricksen in diesem Haushalt, indem Sie Ausgaben bewusst gering veranschlagen und dann über Kassenkredite finanzieren. Als Beispiel ist die Universität Mainz genannt worden: Statt 24 Raten bekommt die Universität nur noch 21 Raten. Somit fehlen der Universität 54 Millionen Euro, die über Kassenkredite finanziert werden müssen, aber als Ausgaben im Haushalt und als förmliche Kredite nicht veranschlagt sind.

Ein weiterer Trick: Sie erlauben den Ministern durch Koppelungsvermerke bei Ausgabentiteln, bei bestimmten Ausgabentiteln Mehrausgaben in Höhe der Ist-Einnahmen tätigen zu dürfen. Das ist vor allem dann ein Problem und absolut rechtswidrig, wenn bei einem Einnahmentitel schon Mittel veranschlagt sind; denn dadurch gibt es schon Einnahmen, die auf jeden Fall zusätzlich zu den veranschlagten Ausgaben ausgegeben werden dürfen, aber bei der Summe der Ausgaben, die bei vielerlei politischen Bewertungen sehr wichtig sind, nicht eingerechnet sind. Herr Ministerpräsident, Sie haben das heute auch getan. Das ist ein absolut rechtswidriges Verfahren und täuscht niedrige Ausgaben vor, die Sie aber tatsächlich gar nicht so beabsichtigen.

Herr Ministerpräsident, wenn Sie behaupten, dass die Ausgaben dieses Haushaltes sinken, dann sagen Sie doch ehrlich, dass dies an den Dingen liegt, die ich gerade vorgetragen habe. Sie tricksen. Sie verlagern nach außen und bilden Nebenhaushalte. Das, was Sie gesagt haben, war bezogen auf den Kernhaushalt. Alles, was Sie ausgelagert haben, rechnen Sie nicht mit ein.

(Beifall der CDU)

Aber dennoch hat das Land diese Ausgaben zu tätigen und insbesondere auch die Verpflichtungen zu tragen, die sich aus diesen Ausgaben in den unterschiedlichsten Nebenhaushalten ergeben. Das ist doch das Problem.

Das gilt genauso für die Zahl, die Sie bezüglich der Pro-Kopf-Verschuldung des Landes genannt haben. Auch diesbezüglich haben Sie eine Zahl genannt, die die Nebenhaushalte und alles, was ausgelagert ist, nicht mit einrechnet. Das ist das Problem. Das wirkliche Problem dieser Regierung ist, dass sie die wahren Zahlen nicht nennt. Sie nennt die geschönten Zahlen und enthält die wahren Zahlen der Öffentlichkeit vor.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, dieser Haushaltsplanentwurf strotzt nur so von solchen Tricks. Wenn man versucht, sie auszuschalten, was für eine Opposition bei der extremen Komplexität, die dieser Haushalt dank Ihrer beschriebenen Aktivitäten mittlerweile erlangt hat, kaum noch möglich ist, kommt man bei ganz vorsichtigem Herangehen bereits zu dem Ergebnis, dass der Regierungsentwurf in Wahrheit die Verfassungsgrenze der

Neuverschuldung noch im Jahr 2005 um mindestens 600 Millionen Euro und im Jahr 2006 um mindestens 350 Millionen Euro überschreitet. Die Regierung verschleiert dies. Damit erreicht das Land ein völlig neues Niveau der Neuverschuldung, das 2005 eine Höhe von fast 1,9 Milliarden Euro erreicht. Meine Damen und Herren, das heißt auch, dass dieses Land eigentlich im kommenden Jahr erneut 1,9 Milliarden Euro zuviel ausgibt. Oder sind wir wirklich schon so weit von der Realität entfernt?

Meine Damen und Herren, wenn dieser Regierungsentwurf bei diesen hohen Ausgaben wenigstens ein konsequentes Bemühen um mehr Wachstum und Beschäftigung erkennen ließe, könnte man ihm zumindest kurzfristig ein wenig mehr abgewinnen. Aber selbst das lässt der Entwurf gänzlich vermissen. Herr Ministerpräsident, wir haben entgegen Ihrer Aussage an keiner einzigen Stelle bei den Haushaltsberatungen irgendein Bemühen der Regierung erkennen können, Ausgaben zu begrenzen. In diesem Haushalt findet sich nicht der geringste Versuch zu sparen. Nicht der geringste! – Herr Ministerpräsident Beck erklärt aber, dass dieser Haushalt kein Sparpotenzial mehr enthalte.

(Hartloff, SPD: Glauben Sie das eigentlich selbst?)

Jede noch so kleine Sparmaßnahme – so wird er zitiert – werde zu dauerhaften Schäden bei den Strukturen des Landes führen.

(Ramsauer, SPD: Wo waren Sie denn vor einer Stunde? Haben Sie nicht zugehört? –

Frau Schmitt, SPD: Lesen Sie doch einmal das Protokoll nach! – Ministerpräsident Beck: Sie haben mich falsch zitiert! Ich sage das nur fürs Protokoll! Das bezog sich auf die Hilfen für Selbsthilfeeinrichtungen!)

Herr Ministerpräsident, ich hoffe, Sie werden sich des Unsinns dieser Einlassung im Interesse des Landes und der Menschen bald bewusst.

(Ministerpräsident Beck: Sie haben mich falsch zitiert!)

– Ich habe Sie sinngemäß zitiert.

(Ministerpräsident Beck: Nicht immer diese Verallgemeinerungen! Dort steht mein Wort! Es bezog sich auf die Selbsthilfeeinrichtungen!)

– Selbst dort muss man sich fragen, ob diese Aussage in Ordnung ist.

Meine Damen und Herren, wir sind der Auffassung, jeder Haushalt muss grundsätzlich ausgleichbar sein. Anders geht das nicht in der Finanzpolitik. Dazu bedarf es allerdings eines politischen Willens, den Sie bisher

nicht haben, meine Damen und Herren von der Regierung und den regierungstragenden Fraktionen.

(Beifall bei der CDU)

Zudem beinhaltet dieser Haushalt eine Vielzahl von aus unserer Sicht unsinnigen Ausgaben. Er enthält in jedem Fall und unabhängig von der Parteisicht eine Vielzahl von Ausgaben, die zwar wünschenswert, aber noch lange nicht zwingend notwendig sind, wenn man sie über Kredite finanzieren muss.

(Frau Schmitt, SPD: Wo sind denn Ihre konkreten Sparvorschläge? Nennen Sie konkrete Streichungsvorschläge!)

– Frau Kollegin, ich komme dazu!

Dazu zählt zum Beispiel auch das neue Bürgerbüro in der Staatskanzlei.

(Zurufe von der SPD)

Das kostet jedes Jahr mehrere hunderttausend Euro. Wir haben einen Bürgerbeauftragten, wir haben Ministerien, wir haben staatliche Verwaltungen in einer Riesenzahl, die alle Ansprechpartner der Bürger sein sollten. Weshalb brauchen wir dann noch ein zusätzliches Bürgerbüro beim Ministerpräsidenten für mehrere hunderttausend Euro? – Das wäre ohne große Probleme einzusparen.

Für das Open-Ohr-Festival zahlt das Land jedes Jahr 50.000 Euro. Dies soll auch in der Zukunft so bleiben. Wenn aber die Kinder und die Jugendlichen, für die das Land das macht, dieses Geld irgendwann wieder selbst zurückzahlen müssen, weil es kreditfinanziert ist, so muss man sich doch die Frage stellen, ob man das wirklich tun darf. Wir meinen, nein!

(Beifall der CDU)

Nehmen Sie den Einzelplan 14 – Umwelt und Forsten –. Darin gibt es etwa zehn Titel, die sich mit Selbstdarstellung und Öffentlichkeitsarbeit befassen. Allein vom Ist-Ergebnis 2003 zum Soll-Vorschlag des Doppelhaushalts werden diese Titel, die sich mit Öffentlichkeitsarbeit und Selbstdarstellung befassen, um 2,7 Millionen Euro erhöht. Ich frage Sie: Muss denn das sein, wenn man dieses Geld kreditfinanzieren muss? – Es darf in einer solchen Situation nicht sein!

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, statt zu sparen und umzuschichten, satteln Sie bei vielen vielleicht wichtigen Politikfeldern noch drauf, ohne jedweden Versuch zu unternehmen umzuschichten. Das ist nicht in Ordnung. Es ist schon davon gesprochen worden, dass dies ein Wahlkampfhaushalt sei. Sie fahren konsequent einen Wahlkampfhaushalt, und ich kann dies nur so bestätigen. Sie gaukeln den Menschen vor, alles könne ohne Abstriche so weitergehen wie bisher.

(Zuruf des Abg. Jullien, CDU)

Meine Damen und Herren, allein wegen dieser Finanzpolitik gehören Sie 2006 abgewählt!

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren von der Regierung und den sie tragenden Fraktionen, Sie verbrennen mit dieser Politik das Holz, das unsere Kinder einmal bräuchten, um sich ihre Häuser zu bauen, nur damit es Ihnen mollig warm ist.

(Beifall der CDU)

So aber darf es auf keinen Fall weitergehen. Frau Kollegin Thomas, die jetzt nicht anwesend ist, hat auch dick aufgefahren. Bei all ihrer Kritik hat Frau Thomas selbst vergessen zu sagen, dass die GRÜNEN den Straßenbau fast komplett mit ihren Anträgen einstellen wollen. Sie hat vergessen zu sagen, dass damit die Möglichkeit der Menschen in diesem Land weiter eingeschränkt werden soll, dies mit allen Konsequenzen für Arbeitsplätze und für Unternehmen.

Sie hat vergessen zu sagen, dass sie große Teile dieses Geldes für den Ausländerzuzug, für Asylanten und für noch mehr arbeitsplatzvernichtenden Umweltschutz sowie für einen ÖPNV einsetzen möchte, völlig unabhängig davon, dass überzogener Umweltschutz schon jetzt unsere Wirtschaft belastet und negative Auswirkungen für die Arbeitsplätze hat,

(Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Das ist alles Unsinn!)

völlig unabhängig auch davon, dass der ÖPNV nicht überall möglich ist und Integration von Ausländern schon jetzt nicht funktioniert.

(Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Das ist Unsinn, noch nicht  
einmal schön gesagt!)

Herr Kollege Marz, Frau Kollegin Grützmacher, Sie müssen das jetzt entgegennehmen. Das Haushaltsgesetz der GRÜNEN ist in vielen Teilen von grüner Ideologie behaftet und ähnlich wenig zukunftsorientiert wie das der Regierung.

(Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Herr Bracht, das gibt schlechte  
Haltungsnoten!)

Die CDU hat deshalb beispielhaft mit einer Vielzahl von Anträgen zum Haushalt selbst deutlich gemacht und gezeigt, wie man eine bessere, eine verlässlichere, eine ehrlichere, eine transparentere, eine nachhaltigere und eine auf Wachstum und Beschäftigung ausgerichtete Haushaltspolitik machen könnte. Aber Sie von der Regierung haben das alles im Haushalts- und Finanzausschuss gleich vom Tisch gewischt und abgelehnt, wie das bei Ihnen üblich ist, dies, obwohl wir für die Lösung der Vielzahl der Probleme dieses Haushaltes Änderungsanträge gestellt haben. Ich habe es eben schon gesagt. Wir haben dabei über 100 Millionen Euro in beiden Jahren eingespart.

(Frau Schmitt, SPD: Was nicht stimmt!)

In dieser Größenordnung wollten wir Vermögen für das Land sichern.

Meine Damen und Herren von den Regierungsfraktionen, obwohl Sie unsere Anträge im Haushalts- und Finanzausschuss abgelehnt haben, haben wir unsere Anträge heute erneut eingebracht. Vor allem haben wir einen umfangreichen Begleit Antrag mit dem Thema „Nachhaltigkeit und Verantwortung für unser Land – Zukunft gestalten, Vermögen erhalten“ eingebracht. Dieser Antrag beinhaltet als Hauptpunkt und damit als wesentlichste Alternative zu Ihrer das Vermögen des Landes verprassenden Politik den Vorschlag, den Rest des Forderungsvermögens aus Wohnungsbaudarlehen in einem so genannten Vermögenssicherungsfonds gesetzlich zu binden und so das Vermögen und die daraus zu erzielenden Einnahmen für unsere Kinder und für die Zukunft zu erhalten.

Mit diesem Antrag fordern wir insoweit und darüber hinaus einen grundlegenden Wechsel in der Haushalts- und Finanzpolitik. Wir zeigen auf, wie es geht, wenn man nur will. Das ist natürlich die Voraussetzung.

Meine Damen und Herren, für diesen grundlegenden Wechsel ist zwingend die Sicherung des Landesvermögens für Zukunftsaufgaben erforderlich. Statt eines Verkaufs und Verbrauchs für aktuelle konsumtive Zwecke muss das Vermögen für die Zukunft gesichert werden.

Unabdingbar ist, dass als zwingend erachtete neue Aufgaben grundsätzlich durch Umschichtungen im Landshaushalt finanziert werden müssen und nicht durch neue Schulden. Es ist notwendig, alle bisherigen Ausgaben auf ihre absolute Unverzichtbarkeit hin zu überprüfen und, wenn verzichtbar, zu streichen.

Wir halten es zudem für absolut notwendig, Frau Kollegin, dass konkretere und bindendere rechtliche Maßstäbe für eine strikte Einhaltung von Klarheit und Wahrheit bei der Aufstellung des Haushalts geschaffen werden.

Der Beschluss des Landtags vom Frühjahr dieses Jahres für mehr Transparenz im Haushalt hat insoweit bei diesem Haushaltsentwurf noch überhaupt keine Beachtung gefunden, im Gegenteil, es wird immer schlimmer.

Meine Damen und Herren, vor diesem Hintergrund und Ihrer diesbezüglichen Aktivitäten halten wir zudem auch eine strengere Disziplin und schärfere Regeln für den Vollzug des Haushalts für zwingend.

Meine Damen und Herren, wir müssen endlich so, wie das jedes Unternehmen und jeder Private tun muss, auch die staatlichen Ausgaben wieder nach den Einnahmen richten und nicht weiter nach den Aufgaben, die wir uns selbst irgendwann einmal auferlegt haben. Aufgabenkritik ist zwingend. Ausgaben dürfen nur noch für die wichtigsten Aufgaben getätigt werden. Wenn kein Geld mehr da ist, ist keines mehr da.

(Kuhn, FDP: Ach was!)

Die Möglichkeit zur Aufnahme von Schulden muss massiv eingeschränkt werden. Anders werden wir den Karren nicht wieder flottbekommen, wie die letzten 30 Jah-

re, auch zu unseren Regierungszeiten – das will ich einschließen – beweisen. Deshalb gibt es dazu keine Alternative.

Zu alldem sind aber Sie von der SPD, von der Regierung und von der FDP leider nicht bereit, nur, weil Sie befürchten, dann die Wahlen zu verlieren.

Meine Damen und Herren von der Regierung, Sie sollten die Wähler nicht für so dumm halten. Ich glaube, sie sehen mittlerweile sehr genau, dass die Haushaltspolitik von Bund und Ländern so nicht weitergehen kann. Sie sind bereit, auch einschneidende Schritte mitzugehen, wenn wir ihnen erklären, weshalb das notwendig ist.

Weshalb ist es notwendig? Weshalb gibt es keine Alternative zu diesem radikalen Wechsel in der Haushalts- und Finanzpolitik unseres Landes? Ich sage es Ihnen: Es gibt keine Alternative dazu, weil wir erstens die Lasten für zukünftige Generationen nicht weiter erhöhen dürfen.

(Glocke des Präsidenten)

Ich komme zum Schluss, wenn ich den Gedanken eben noch zu Ende führen kann. Vielen Dank, Herr Präsident.

Es gibt keine Alternative zu dieser Politik, weil wir die Lasten für zukünftige Generationen nicht weiter erhöhen dürfen. Wir dürfen nicht weiter das Holz verbrennen, das unsere Kinder einmal zum Bau ihrer Häuser brauchen. Das habe ich schon gesagt. Das gilt sowohl für Schulden als auch für Steuererhöhungen, die Sie offenbar als einzigen Ausweg nach den Wahlen anpeilen.

Es gibt außerdem keine Alternative dazu, weil der Bürger nur durch eine solide, verlässliche und vertrauenswürdige Finanzpolitik wieder Vertrauen in die Politik insgesamt erhält. Eine auf Schulden aufgebaute Politik ist dazu nicht in der Lage.

Meine Damen und Herren, Vertrauen ist aber Grundvoraussetzung für Investitionsbereitschaft. Nicht über zusätzliche Schulden werden wir Wirtschaftswachstum bekommen, wie Sie und zu meiner Verwunderung anscheinend auch die FDP immer noch glauben.

(Glocke des Präsidenten)

– Ich komme zum Schluss. Nur durch eine Vertrauen schaffende, wenn auch harte Finanzpolitik werden wir wieder zu ausreichendem Wirtschaftswachstum und damit zu mehr und vielleicht auch wieder Vollbeschäftigung kommen. Aber dazu brauchen wir einen Politikwechsel. Dazu fordern wir Sie heute erneut auf. Meine Damen und Herren, werden Sie endlich Ihrer Verantwortung im Interesse der Menschen dieses Landes und im Interesse des Landes insgesamt gerecht.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Creutzmann:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Ramsauer das Wort.

**Abg. Ramsauer, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zur vertrauensvollen Finanzpolitik gehört auch, lieber Herr Kollege Bracht, dass man die richtigen Zahlen nennt. Wenn Sie von 2,7 Millionen Euro allein für die Öffentlichkeitsarbeit im Umweltministerium reden, dann frage ich mich, woher Sie diese Zahlen haben.

(Bracht, CDU: Öffentlichkeitsarbeit und Selbstdarstellung!)

Ich habe sie eben gerade eruieren lassen. Im Jahr 2004 sind es 120.000 Euro, im Jahr 2005 140.000 Euro und im Jahr 2006 160.000 Euro für die Öffentlichkeitsarbeit.

(Bracht, CDU: Das ist ja das Problem dieser Regierung, dass Öffentlichkeitsarbeit und Selbstdarstellung in vielen Titeln veranschlagt sind!)

– Das ist Ihre Interpretation.

Meine Damen und Herren, „Verfassungskonformer Haushalt in schwieriger Zeit“ – diese Überschrift habe ich meiner Rede gegeben. In schwieriger Zeit deshalb, weil wir uns bemühen, für die Menschen in unserem Land die richtigen politischen Schwerpunkte noch gestalten zu können, obgleich wir mit dem Problem zu kämpfen haben, dass in allen staatlichen Ebenen die Einnahmen zurückgegangen sind.

Ein verfassungskonformer Haushalt deshalb, weil in den vergangenen Tagen und auch heute wieder dies allein das einzige greifbare Argument, der einzige greifbare Vorhalt der CDU-Opposition für uns ist. Deshalb möchte ich zu Beginn meiner Rede noch einmal klar feststellen: Der Doppelhaushalt 2005/2006 entspricht in beiden Jahren den Vorgaben des Artikels 117 der Landesverfassung, wonach die Einnahmen aus Krediten die Summe der im Haushaltsplan veranschlagten Investitionsausgaben nicht überschreiten dürfen.

Der Abstand zur Verfassungsgrenze beträgt in beiden Haushalten zusammen im so genannten Kernhaushalt rund 107 Millionen Euro, und unter Einbeziehung aller Betriebshaushalte, die Sie so gern als Schattenhaushalte bezeichnen, also im so genannten Konzernhaushalt, rund 141 Millionen Euro, die wir von der Verfassungsgrenze entfernt sind.

Meine Damen und Herren, bei der Bewertung der Nettokreditaufnahme ist besonders zu unterstreichen, dass darin die Zuführungen an den Pensionsfonds sowie die Zuteilungen des Verstedigungsdarlehens zugunsten der rheinland-pfälzischen Kommunen enthalten sind, also insgesamt noch einmal rund 705 Millionen Euro, die wir von der Verfassungsgrenze weiter entfernt wären, wenn wir das wie in anderen Bundesländern nicht so machen würden.

Die Steigerungsrate des Gesamthaushalts ist eine Minussteigerungsrate, nämlich minus 0,2 %. Der Ministerpräsident hat das eindeutig und sehr stark unterstrichen. Ich denke, dies ist in der schwierigen Zeit wirklich eine

Leistung, wenn es gleichzeitig gelingt, politische Schwerpunkte noch finanzieren zu können.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, in beiden Haushaltsjahren werden die Empfehlungen des Finanzplanungsrats deutlich unterschritten, der eine Steigerung von nicht mehr als 1 % erwartet.

Die Gesamtausgaben sind in 2001 in unserem Haushalt nämlich real nicht mehr gewachsen, sondern sie sind im Gegenteil geschrumpft. Dies ist nicht zuletzt ein Erfolg der bereits ergriffenen und in mehreren Plenarsitzungen schon ausführlich dargelegten strukturellen Maßnahmen zur Ausgabenbegrenzung sowie der kostendämpfenden Maßnahmen im Personalbereich. Joachim Mertes hat das heute Morgen noch einmal deutlich gemacht. Sich hier hinzustellen und zu behaupten, wir würden keine nachhaltige Politik betreiben, wie das Herr Dr. Böhr getan hat, ist schlicht unredlich. Genau das Gegenteil ist der Fall.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Die prognostizierten Steuereinnahmen einschließlich des Länderfinanzausgleichs, der Bundesergänzungszuweisungen und einem von uns eingerechneten Sicherheitsabschlag im Jahr 2005 liegen um 316 Millionen Euro unter dem Haushaltsansatz 2004. Davon war heute schon die Rede. Gegenüber dem Ist-Ergebnis 2000 gehen die für 2005 veranschlagten Steuereinnahmen um rund 660 Millionen Euro zurück. Diese Entwicklung ist nicht nur in Rheinland-Pfalz gegeben, sondern sie ist in allen öffentlichen Haushalten in ähnlicher Größenordnung zu verzeichnen.

Die volkswirtschaftliche Steuerquote ist in den vergangenen drei Jahren um nahezu 3 Prozentpunkte gesunken und wird nach den Berechnungen des Bundesfinanzministeriums im Jahr 2005 auf 20,07 % sinken. Anders ausgedrückt, das deutsche Steuerniveau ist in den vergangenen Jahren um sage und schreibe 60 Milliarden Euro weniger geworden.

In allen öffentlichen Haushalten sind die Einnahmen hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Gleichzeitig sind die Defizite auf allen staatlichen Ebenen trotz mehr oder weniger restriktiver Ausgabenpolitik drastisch angestiegen. Die Einnahmenverluste konnten auch in Rheinland-Pfalz nur teilweise durch Ausgabenbegrenzungen bzw. Ausgabenkompensierungen gekürzt werden. Wenn man heute Morgen und heute Mittag die Ohren gespitzt hat, um Vorschläge zu hören, welche Ausgabenkürzungen man konkret noch umsetzen könnte, dann ist einem außer populistischen Vorschlägen, die am Gesamtproblem wenig ändern, nichts zu Ohren gekommen.

(Bracht, CDU: Da gibt es eine Vielzahl von Dingen!)

Lieber Herr Bracht, ich denke, wir sind auf dem richtigen Weg, wenn wir sagen, es muss uns auch darauf ankommen, in diesem Haushalt die Wachstumskräfte zu

stärken. Das darf man nicht aus den Ausgen verlieren. Ich will zunächst einmal feststellen, dass unser Staat mittlerweile auf allen Ebenen mehr oder weniger unterfinanziert ist. Deshalb betone ich noch einmal, dass die volkswirtschaftliche Steuerquote mit 20,07 % auf einen historischen Tiefpunkt sinken wird, wenn zum 1. Januar die letzte Stufe der Steuerreform mit einem Gesamtvolumen von rund 7 Milliarden Euro vor allem die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer entlasten wird. Das wollen wir.

Weitere restriktive Konsolidierungsmaßnahmen würden einerseits eine konjunkturelle Erholung belasten, weil aber andererseits in vielen Bereichen weitere nachhaltige Einsparungen ohne entsprechende Leistungseinschränkungen kaum noch möglich sind, kommt es entscheidend darauf an, die Einnahmenbasis des Staates wieder zu verbessern. So weit hat Frau Thomas mit ihren Einlassungen heute Morgen nicht Unrecht. Lassen Sie mich dazu Folgendes sagen: Neben allen Maßnahmen zur Stärkung der Wachstumskräfte ist die konsequente Ausschöpfung bestehender Steuerquellen notwendig. Missbrauchsbekämpfung und Verbreiterung der Bemessungsgrundlagen und der weitere Abbau von Steuervergünstigungen sind geeignet, die Einnahmenbasis des Staates zu verbessern.

Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass gerade unser Finanzminister bezüglich der Missbrauchsbekämpfung und des Betrugs bei der Umsatzsteuer der führende Diskutant und der führende Betreiber dieser Diskussion in unserem Land ist. Ich denke, dass wir in absehbarer Zeit einen Schritt weiterkommen.

Wir stellen auch fest, die gesamtwirtschaftliche Lage verbessert sich langsam wieder. Die Reform AGENDA 2010 sorgt für verbesserte Rahmenbedingungen in vielen Bereichen.

Mit der letzten Entlastungsstufe der Steuerreform 2000 erhöht sich ab 1. Januar 2005 das verfügbare Einkommen der Verbraucher noch einmal. Trotz alledem ist ein sich selbst tragender Aufschwung mit positiven Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt noch nicht gesichert. Der Staat muss daher weiter konsequent um das Vertrauen insbesondere der inländischen Konsumenten werben und sich auf eine Stärkung der Wachstumskräfte konzentrieren. Der Staat darf den sich abzeichnenden Aufschwung nicht gefährden.

Das Land Rheinland-Pfalz leistet mit dem Doppelhaushalt 2005/2006 einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Wachstumskräfte. Wir investieren in die Zukunft für die Menschen in unserem Land.

Die vorhandene Steuereinnahmenlücke wird in Rheinland-Pfalz wie auch in anderen Ländern und beim Bund durch den Einsatz von Vermögen geschlossen. Das ist heute das Hauptdiskussionsthema gewesen. Es war heute schon viel davon die Rede, wie sich das insgesamt abspielt.

Meine Damen und Herren, neben der Zahl der zusätzlichen Einnahmen in Höhe von 1,2 Milliarden Euro ist insbesondere bei der Opposition übersehen worden, dass es sich nicht darum handelt, dass überwiegend

Vermögen plump verkauft wird, sondern es sich überwiegend darum handelt, dass die Erträge aus der Nutzung unseres Vermögens, des Wohnungsbauvermögens optimiert werden.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Dieses entspricht genau einer Forderung des Landesrechnungshofs.

(Zuruf des Abg. Dr. Gölter, CDU)

Ich möchte noch einmal ausdrücklich Folgendes unterstreichen: In der Situation, in der wir uns derzeit befinden, ist es nicht nur vertretbar, sondern geboten, wertvolle Forderungen des Landes, die zur Erfüllung öffentlicher Aufgaben nicht unmittelbar zur Verfügung stehen müssen und bislang überhaupt nicht genutzt wurden, optimal einzusetzen, wenn damit ein Beitrag zur Begrenzung der Nettokreditaufnahme geleistet werden kann. Das ist der Fall.

Entsprechend den Vorgaben des Landesrechnungshofs wurden die geplanten Transaktionen selbstverständlich einer Wirtschaftlichkeitsprüfung unterzogen. Dabei orientierte man sich an dem Maßstab, den der Rechnungshof an die sonst üblichen Derivatgeschäfte angelegt hat. Im Ergebnis ist der vorgesehene Einsatz des Landesvermögens deutlich wirtschaftlicher als alle anderen Finanzierungsmöglichkeiten, und er ist auch notwendig. Wer den Einsatz von Landesvermögen ablehnt, der muss vor dem Hintergrund der Einnahmehausfälle der letzten Jahre sagen, aus welchen Politikbereichen sich das Land in Zukunft zurückziehen sollte. Alles andere ist in Anbetracht der Dimensionen, um die es hier geht, mehr als unredlich. Die Antworten auf diese Frage sind uns die Oppositionsparteien heute schuldig geblieben.

Die Investitionsquote wird im Ländervergleich bei uns auf hohem Niveau stabilisiert. Sie beträgt 11,7 % in 2005 und 10,5 % in 2006. Mit dem Verstedigungsdarlehen und den daraus entwickelten Stabilisierungsfonds werden die Kommunen in die Lage versetzt, ihr Investitionsniveau in den nächsten Jahren zu halten. Das Land stellt den Kommunen im Rahmen des Beistandspakts in den Jahren 2003 bis 2006 rund 625 Millionen Euro zinslose Darlehen zur Verfügung.

In diesem Zusammenhang ist noch einmal zu unterstreichen, dass Darlehen an Gemeinden und Gemeindeverbände haushaltsrechtlich eindeutig Ausgaben für Investitionen im Sinne der Landeshaushaltsordnung darstellen.

(Bracht, CDU: Im Sinne nicht!)

Herr Kollege Bracht, diese Auffassung hat auch der Landesrechnungshof in seinem letzten Jahresbericht bestätigt.

Die Änderungsanträge der CDU, wonach das Verstedigungsdarlehen als Rücklage veranschlagt werden sollte, ignorieren insoweit die gültige Rechtslage. Aber sie haben auch einen ganz anderen Grund. Sie sind nämlich destruktiv, und sie sind ein durchsichtiger und un-

tauglicher Versuch, den Haushalt als unfinanzierbar darzustellen. Wenn man die Zahlen betrachtet – ich komme noch darauf –, kann man das schön nachrechnen.

(Dr. Altherr, CDU: Dann sind sie obstruktiv!)

– Lieber Herr Altherr, was soll man auf solche Anträge denn noch sagen? Da fällt einem höchstens noch ein: Schnabels und Julliens großer Bluff.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Die Finanzausgleichsmasse steigt bis 2006 auf rund 1,7 Milliarden Euro und wird damit rund 100 Millionen Euro über dem Ist-Ergebnis des vergangenen Jahres liegen. Mit dem zweiten Landesgesetz zur Änderung des Landesfinanzausgleichsgesetzes wird ab 2007 ein Stabilisierungsfonds eingerichtet, dessen Entwicklung der Finanzausgleichsmasse entsprechen wird und der gewährleistet, dass entlang eines Wachstumspfadens sich langfristig die Einnahmen der Kommunen verfestigen. Die Alternative dazu wird bei einem Blick über den Rhein deutlich. Ich schaue so gern durch dieses Fenster; denn was da drüben in Wiesbaden passiert, ist das genaue Gegenteil. Da ist noch in der letzten Woche verkündet worden, dass die Kommunen im Jahr 2005 mit weiteren Einnahmehausfällen aus dem kommunalen Finanzausgleich in Höhe von 100 Millionen Euro rechnen müssen.

Meine Damen und Herren, das ist nicht unsere Politik. Genau diese Politik wollen wir nicht im Land Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Zuruf des Abg. Dr. Altherr, CDU)

– Herr Altherr, dennoch sagen auch wir, dass damit natürlich nicht die Finanzprobleme eines Teils der Kommunen gelöst sind. Wir sagen auch, es ist zwingend notwendig, dass in absehbarer Zeit eine Gemeindefinanzreform auf Bundesebene kommt. Aber da rufe ich Ihnen zu: Da muss man sich im Bundesrat auch einig sein und nicht Entlastungsvorschläge blockieren, die den Kommunen in den letzten zwei Jahren sehr geholfen hätten.

(Beifall bei SPD und FDP –  
Rösch, SPD: Sehr wahr!)

Es ist trotz schwieriger gesamtwirtschaftlicher Rahmenbedingungen gelungen, im Doppelhaushalt 2005/2006 Schwerpunkte zu setzen und zu finanzieren. Die Förderung von Familien und die Schaffung familienfreundlicher Rahmenbedingungen werden für den weiteren Ausbau der Familienpolitik von großer Bedeutung sein. So werden die Ganztagschulen in den Jahren 2005 und 2006 insgesamt 223 Millionen Euro zur Verfügung haben. Die Zielmarke von 300 Ganztagschulen bis 2006 kann damit nicht nur realisiert werden, sondern sie wird sogar deutlich übertroffen werden. Das halten wir für sehr begrüßenswert.

(Beifall der SPD und vereinzelt  
bei der FDP)

Die Ansätze für Kindertagesstätten werden auf insgesamt 207 Millionen Euro im Jahr 2006 erhöht. Damit werden die Betreuungsangebote weiter qualitativ verbessert und zusätzliche Ganztagsangebote geschaffen werden können.

Das viel besprochene Hochschulsonderprogramm hat eine Verbesserung der investiven, personellen und sachlichen Ausstattung zum Ziel. Veranschlagt sind hierfür zusätzlich 30 Millionen Euro im Jahr 2005 und 20 Millionen Euro im Jahr 2006. Im Haushaltsjahr 2005 sind 20 Millionen Euro in der Hauptgruppe 9, also Zuführungen an eine Rücklage, veranschlagt. Frau Thomas kommt genau zum richtigen Moment. Damit werden nämlich die Mittel nicht etwa, wie immer behauptet, vor allem von den GRÜNEN behauptet, den Hochschulen vorenthalten, sondern es wird im Gegenteil sichergestellt, dass die Hochschulen entsprechend ihres Bedarfs über diesen Betrag entweder im Jahr 2005 oder gegebenenfalls in voller Höhe im Jahr 2006 sogar zusätzlich verfügen können.

Durch die Ausgliederung aus dem Landeshaushalt erhält die Mainzer Universität mehr Gestaltungsspielraum und Eigenverantwortung. Die Mainzer Universität erhält diesen Spielraum deshalb, weil sie dafür in den vergangenen Jahren mit der Umstellung von der kamerale zur kaufmännischen Buchführung die Voraussetzungen geschaffen hat.

Meine Damen und Herren, aber nicht nur im Familien-, Bildungs- und Wissenschaftsbereich setzen wir unsere Schwerpunkte, sondern auch im Bereich der Mobilität in unserem Flächenland Rheinland-Pfalz bleibt es dabei, dass das Notwendige mit den richtigen Mitteln auch gestaltet wird. Die Mittelausstattung des Landesbetriebs Straßen und Verkehr wird im Doppelhaushalt 2005/2006 auf weiterhin hohem Niveau fortgeschrieben. Gleichzeitig geht der Saldo aus Investitionen nach kameraler Abgrenzung und Nettokreditaufnahme gegenüber 2004 stark zurück. Diese Entwicklung zeigt, dass die Kreditaufnahme im LSV mit steigender Tendenz investiv eingesetzt wird. Das Landesstraßenbauprogramm weist einen Umfang von 181 Millionen Euro aus. Insgesamt enthält es rund 400 Einzelmaßnahmen, die 2005 und 2006 in Angriff genommen oder weitergeführt werden sollen und nicht weitergeführt werden könnten, wenn wir den Anträgen der GRÜNEN zustimmen müssten.

(Staatsminister Bauckhage: So ist das!)

Wegen weiterhin steigender Belegungszahlen und zur Verbesserung der Sicherheit in Rheinland-Pfalz werden wir den rheinland-pfälzischen Justizvollzugsanstalten die Mittel im Strafvollzug auf rund 115 Millionen Euro im Jahr 2006 erhöhen.

Meine Damen und Herren, wir meinen, dass diese politischen Schwerpunkte für unser Land und für die Menschen möglich sein müssen. Der Finanzminister hatte bei der Einbringung des Haushaltsentwurfs völlig Recht, als er sagte, dass wir es uns viel weniger leisten könnten, das nicht zu tun als alles andere.

Lassen Sie mich abschließend noch einige wenige Bemerkungen zu den Änderungsanträgen der Oppositions-

parteien machen. Es ist schon abenteuerlich, wenn die CDU-Fraktion die Verfassungsmäßigkeit des Doppelhaushalts infrage stellt, von Finanztricks und fehlender Nachhaltigkeit spricht, dann aber Änderungsanträge vorlegt, die saldiert zu einer Verschlechterung der Nettokreditaufnahme in Höhe von rund 28 Millionen Euro in beiden Jahren führen würden.

(Dr. Altherr, CDU: Wenn Sie sich nur nicht verrechnet haben! –  
Frau Schmitt, SPD: Haben wir nicht, wir können das nämlich im Gegensatz zu Ihnen!)

Die zusätzliche Verschuldung wäre noch viel höher, wenn nicht völlig willkürlich globale Minderausgaben in Höhe von 93 Millionen Euro in beiden Haushalten zur Deckung der beantragten Mehrausgaben vorgeschlagen worden wären.

Meine Damen und Herren, Ihre Kritik an unserem haushaltspolitischen Konzept der Vorlage eines verfassungskonformen Haushalts durch den Einsatz von Wohnungsbauvermögen ist inkonsequent. Sie ist nicht nur inkonsequent, sie ist sogar überhaupt nicht mit Zahlen nachvollziehbar.

(Dr. Altherr, CDU: Für Sie nicht!)

Da hören wir heute Morgen von Herrn Böhr, dass es darum gehe, finanzpolitische Handlungsspielräume zurückzugewinnen. Da sind wir uns einig. Finanzpolitische Handlungsspielräume für das Notwendige für die Menschen in unserem Land brauchen wir. Wir sind uns auch einig, dass es auch in Zukunft notwendig sein wird, möglichst weniger Schulden aufnehmen zu müssen. Wir sind dabei, und wir arbeiten auch daran. Aber ich habe Ihnen auch die Rahmenbedingungen, die uns zum jetzigen Handeln führen, aufgezeigt. Was sagt uns Herr Böhr?

(Pörksen, SPD: Nix!)

– Doch, er sagt etwas. Er sagt, wir wollen das Vermögen retten.

(Rösch, SPD: Wenig hat er gesagt!)

Ein Vermögen, das im Übrigen in diesem Umfang, wie es hier dargestellt worden ist, überhaupt nicht in Gefahr ist. Er sagt auch, dass man mit der Rettung dieses Vermögens sozusagen die Probleme lösen kann.

Meine Damen und Herren, selbst wenn es gelänge, jetzt auf einen Teil des Verkaufs dieses Vermögens, den wir jetzt anstrengen, zu verzichten, können Sie damit die Mindereinnahmen jedenfalls nicht ausgleichen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Und was machen wir damit?)

Dann sagen Sie, Sie wollen den Leuten die Wahrheit sagen und den Ernst der Lage nicht leugnen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, man fragt sich: Was will Herr Böhr uns damit sagen? Was sollen sich die Menschen darunter vorstellen? – Wir haben ein Problem,

das auch andere haben, das mittlerweile jeder kennt. Alles, was Ihnen dazu einfällt, ist, den Menschen eine Wahrheit zu sagen, die sie bereits kennen. Ist das nicht ein bisschen wenig? Wäre es nicht angebracht, dann konkret zu sagen, wo man spart außer beim Bürgerbüro, das einem natürlich nicht gefällt, weil die Menschen dann einen besseren Zugang zum Ministerpräsidenten haben. Das kann man alles nachvollziehen. Nur damit kann man nicht den Haushalt sanieren, meine Damen und Herren.

Sie wollen die Einnahmen aus der Optimierung des Wohnungsbauvermögens reduzieren. Wenn Sie konsequent wären, würden Sie sagen, das gibt es nicht, dann streichen wir alle Einnahmen.

Aber das machen Sie nicht, sondern Sie streichen mit Ihren Anträgen in jedem Haushaltsjahr lediglich einen kleinen Betrag, nämlich 50 Millionen Euro im Vergleich zu den 620 Millionen Euro. Daran sieht man doch einiges. Man sieht nämlich daran, dass Sie keine Alternative zu dem Vorgang haben, dass das Vermögen optimiert werden muss. Man sieht aber vor allen Dingen, dass Sie kein wirkliches Interesse an einem verfassungsgemäßen Haushalt haben; denn mit der Streichung dieser Einnahmen ist er nicht mehr verfassungsgemäß. Man sieht auch, dass Sie keine inhaltliche Alternative anzubieten haben.

(Beifall bei SPD und FDP)

Lassen Sie mich noch drei Sätze zu den Anträgen der GRÜNEN sagen. Die Änderungsanträge der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sind aus unserer Sicht tatsächlich anders zu bewerten. Hier wurde erstens unser haushaltspolitisches Konzept – so sehe ich das jedenfalls – nicht grundsätzlich infrage gestellt, und anders als bei der Union wurde in der Tat der Versuch gemacht, Schwerpunkte durch Umschichtungen zu verändern. Das klingt in jedem Antrag jeweils für sich genommen hie und da ganz gut.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Sehr gut!)

Ich denke, das kann man draußen beim eigenen Klientel ganz gut vorzeigen, vor allen Dingen da, wo Sie mehr ausgeben wollen. Nur dort, wo Sie dies gegenfinanzieren wollen, wo Sie die Mittel streichen wollen, ist es entweder nicht durchdacht und die Folgen nicht abgeschätzt oder, wie etwa beim Straßenbau – dies sage ich hier ganz deutlich – für uns völlig indiskutabel.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Zuruf der Abg. Frau Grützmaker,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, aber immerhin über den einen oder anderen Antrag könnte man in Zukunft – über den Inhalt nicht, über den Antrag heute – in der Tat ins Gespräch kommen, wenn er denn tatsächlich in der Hinsicht ehrlich gemeint ist, dass er den Menschen weiterhelfen soll.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die zurückliegenden Haushaltsberatungen haben gezeigt, dass es zu unserem haushaltspolitischen Konzept keine ernst zu nehmende Alternative gibt. Insbesondere die CDU-Fraktion hat ihre Regierungsuntauglichkeit eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

(Beifall bei SPD und FDP)

Sie hat dies eindrucksvoll unter Beweis gestellt, indem sie vieles kritisiert hat, ohne zu sagen oder nur im Ansatz zu sagen, außer dem Bürgerbüro und der Weltmeisterschaft, wie es denn anders gehen könnte.

Meine Damen und Herren von der Union, vielleicht wären Sie gut beraten – es ist bald Weihnachten –, wenn Sie Ihren Wunsch nach einem eigenen haushaltspolitischen Konzept an den Weihnachtsmann schicken würden. Vielleicht bekommen Sie da eine schöne Antwort.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD –  
Bischel, CDU: An Sie!)

Mehr als globale Minderausgaben, also völlig unbeschriebene Ausgabenbegrenzungen, inhaltslose Ausgabenbegrenzungen, sind Ihnen jedenfalls in dieser Beratung nicht eingefallen.

Meine Damen und Herren, ich bin davon überzeugt, dass es uns in den nächsten beiden Jahren gelingen wird, die Wachstumskräfte in unserem Land zu stärken und durch die verbesserte Förderung von Bildung, Innovation und Forschung die Lebensverhältnisse, Chancen und Perspektiven der Menschen in Rheinland-Pfalz weiter zu verbessern.

In diesem Sinn möchte ich Ihnen zum Abschluss meiner Rede nicht nur wünschen, dass dieser Haushalt ein erfolgreicher Haushalt wird, sondern ich wünsche vor allen Dingen dem Kollegen Bracht, dass er genügend Holz zum Brennen hat. Wir tun alles dafür, dass es so ist.

Allen Damen und Herren, die heute so lang zugehört haben, wünsche ich ein geruhames und nachdenkliches Weihnachtsfest.

Schönen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

#### **Vizepräsident Creutzmann:**

Meine Damen und Herren, ich möchte noch Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, und zwar Auszubildende der Technischen Werke Thyssen-Krupp-Bielstein-Mandern sowie ehemalige Bundeswehr-Angehörige vom Standort Sobernheim.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Bad Sobernheim!)

Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Abgeordneten Wiechmann das Wort.

#### **Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Haushaltsberatungen bieten auch immer die Gelegenheit, neben den notwendigen haushalts- und finanzpolitischen Auseinandersetzungen Perspektiven aufzuzeigen. Perspektiven und Zukunftsentwürfe für dieses Land zu diskutieren, davon habe ich heute leider mit Ausnahme meiner eigenen Fraktionsvorsitzenden herzlich wenig gehört.

(Heiterkeit bei der SPD –  
Hartloff, SPD: Das muss an Ihren  
Ohren liegen! –  
Zuruf des Abg. Bischel, CDU)

– Die habe ich ausgenommen, weil sie tatsächlich etwas gesagt hat: Wie möchten wir in Zukunft zusammenleben, wie möchten wir unseren Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz nachhaltig entwickeln?

(Wirz, CDU: Sie beide!)

– Wir beide kommen da sehr gut überein. Nur das Problem ist, dass ich insbesondere von den Kollegen der CDU, aber auch von den regierungstragenden Fraktionen leider nichts gehört habe.

(Beifall der Abg. Frau Grützmaker,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN stehen für eine ökologische, soziale, gerechte, weltoffene und nachhaltige Politik. Wir wollen in Betreuung, Bildung, Hochschulen, nachhaltige Innovationen und erneuerbare Energien statt in die Straßenbauverwaltung, in kostenintensive Dauersubventionen investieren, und wir machen Ihnen einmal mehr hierfür ganz konkrete und zukunftsweisende Vorschläge: Mehr Investitionen in Köpfe statt in Beton.

Wir haben als GRÜNE unsere Schwerpunkte klar gesetzt. Wir sprechen uns dafür aus, in diesen Haushalt mehr als 60 Millionen Euro für die Bereiche Bildung und Innovation zusätzlich einzustellen. Mit entsprechenden Kürzungen bei den Subventionen um mehr als 50 Millionen Euro setzen wir Zeichen, wo die Prioritäten des Landes in Zukunft liegen müssen.

Meine Damen und Herren, zu einem offensiveren Subventionsabbau gibt es keine Alternative. Das hat auch niemand ernsthaft bestritten, wenn man tatsächlich Haushaltskonsolidierung anstrebt und keine Schuldenpolitik auf dem Rücken zukünftiger Generationen betreiben möchte. Weder in unsinnigen Straßenneubauten noch im Festhalten an der Eigenheimzulage liegt die Zukunft unseres Landes, sondern bei den Kindern und Jugendlichen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, nur wenn wir in Kinder und Jugendliche investieren, können wir den Wissenschafts-, Bildungs-, Ausbildungs- und nicht zuletzt auch den Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz stärken.

Während die Leitlinien der Landesregierung bei diesem Doppelhaushalt gut überschrieben sind, wenn man sagt, Selbstblockade und Reformunlust prägen sie, und Sie dabei in diesem Haushalt an Ihrer tatsächlich sehr irreführenden und perspektivlosen Subventions- und Schuldenpolitik festhalten und die CDU versucht,

(Pörksen, SPD: Sprachhülsen!)

eigene Unzulänglichkeiten zu vertuschen, was Ihnen auch heute herzlich wenig gelungen ist, gehören für uns GRÜNE – das können Sie in unseren Änderungs- und Entschließungsanträgen nachlesen – zukunftsfähige Innovationen und Innovationen in eine gerechte und nachhaltige Infrastruktur ganz oben auf die Agenda.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Mit den Schwerpunkten Innovation und Bildung wollen wir GRÜNE den Weg freimachen für ökologisch sinnvolle erneuerbare Energien, für eine Qualitätsoffensive an den Hochschulen und dringend notwendige Investitionen in Bildung und Betreuung und mehr Familienfreundlichkeit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Pörksen, SPD: Das kennen wir doch!)

Meine Damen und Herren, die Frage der Bildungschancen ist die soziale Frage der Wissensgesellschaft. Die Erneuerung unseres Bildungssystems von den Kindertagesstätten über die Schulen bis hin zu den Hochschulen und den Weiterbildungseinrichtungen ist deshalb die zentrale Schlüsselfrage für Chancengerechtigkeit in der Zukunft.

Bildung entscheidet nicht nur über die berufliche und persönliche Entwicklung eines Menschen, sondern sie ist eben auch die Grundlage für eine gesellschaftliche, politische und ökonomische Teilhabe.

Wir brauchen ohne Zweifel mehr Investitionen in die frühkindliche Bildung. Wir brauchen mehr Investitionen in die Kindertagesstätten und in die Grundschulen. Wir brauchen mehr Hochschulzugangsberechtigte. Wir brauchen mehr Hochschulabsolventinnen und -absolventen. Außerdem müssen wir die Zahl der Schülerinnen und Schüler verringern, die die Schule ohne Abschluss verlassen.

Mit nachhaltigen Investitionen wollen wir als GRÜNE Rheinland-Pfalz als Innovationsstandort stärken. Wir wollen tragfähige Perspektiven für die rheinland-pfälzische Wirtschaft aufzeigen und zugleich eine bessere Politik zugunsten von Kindern und Familien machen.

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Mertes hat heute Morgen sein Bild von Schule gezeichnet. Das ist genau das Zukunftsbild von Schule, wie es der kleine Koalitionspartner ganz nach vorn gestellt hat. Herr Kuhn, auch Sie haben das heute in Ihrer Haushaltsrede gesagt.

(Frau Morsblech, FDP: Nein!)

– Doch, Frau Kollegin Morsblech. Das ist einer von unzähligen Punkten, bei denen Sie sich gegenseitig in der Regierungskoalition blockieren und versuchen, sich irgendwie durchzuwursteln. Dieses Konzept geht jetzt aber nicht mehr auf. Das sieht man sehr deutlich an diesem Doppelhaushalt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, mit einem schrittweisen und unterschiedenen Ausbau der Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren wollen wir vor allem Eltern und Familien stärken und auf den steigenden Bedarf reagieren. Unser Ziel ist, ein bedarfsdeckendes und hochwertiges Betreuungsangebot zu schaffen, das jungen Menschen die Entscheidung für ein Kind erleichtert und gleichzeitig die Startchancen für alle Kinder verbessert.

Innovationen und Investitionen in bessere Bildung und gute Betreuung sind nicht zum Nulltarif zu haben. Sie sollen den Start ins Leben und in die Zukunft verbessern und dürfen nicht durch neue Schulden künftigen Generationen aufgebürdet werden. Auch deshalb geht kein Weg daran vorbei, konsequent den Abbau alter Subventionstöpfe voranzutreiben.

Insbesondere die FDP unterstellt uns immer wieder, wir würden der Wirtschaft den Hahn abdrehen. Auch das habe ich heute von Herrn Kuhn in seiner Tiger-Rede gehört.

(Kuhn, FDP: Das hat Frau Thomas gesagt!)

Die Bewertung unserer Vorschläge ist wie immer kurzichtig und dient nur noch dazu, dass Sie Ihre Vorurteile gegenüber grüner Nachhaltigkeit und grüner Wirtschaftspolitik aufrechterhalten können. Aber genau das Gegenteil ist der Fall. Gerade Investitionen in die Bereiche Bildung, Ausbildung und Betreuung sind die entscheidenden Investitionen für die wirtschaftliche Zukunft unseres Landes.

Während die Landesregierung auf unsinnige Subventionen setzt und immer neue Schulden macht, stärken wir durch unsere Anträge und Initiativen nachhaltig die rheinland-pfälzische Wirtschaft.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ministerpräsident Beck: Es tut jetzt weh! Es reicht!)

– Herr Ministerpräsident, irgendetwas muss daran sein; denn sonst würden Sie sich nicht darüber aufregen.

(Ministerpräsident Beck: Es gibt irgendwo ein Niveau! Das hält man nicht mehr aus!)

Die rheinland-pfälzischen Unternehmen brauchen sehr gut ausgebildete junge Menschen, um dauerhaft international konkurrenzfähig zu bleiben. Diese jungen Menschen, die die rheinland-pfälzische Wirtschaft braucht, kommen nun einmal aus unseren Bildungsinstitutionen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, ein „Weiter so“ des Wirtschaftsministeriums nach dem Motto „Wir machen Wirtschaftsförderung nach dem Gießkannen-

prinzip und bedienen unser Klientel“ ist nicht zukunfts-trächtig. Das haben wir Ihnen hier und heute sehr deutlich aufgezeigt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die jüngste PISA-Studie hat bestätigt, dass unser bestehendes Bildungssystem im höchsten Maße ineffizient ist. Außerdem ist es international nicht konkurrenzfähig und leistungsschwach sowohl gegenüber den benachteiligten als auch gegenüber den leistungsstärkeren Kindern und Jugendlichen. In keinem anderen Staat ist der Schulerfolg so deutlich gekoppelt an den sozialen Status der Eltern wie in der Bundesrepublik Deutschland. Es ist ein Armutszeugnis für unser Bildungssystem, aber auch für unsere Gesellschaft, dass die soziale Herkunft unserer Kinder immer noch entscheidend für ihre Bildungschancen ist.

Unser bisheriges Schulsystem leistet zu wenig für zu wenige, da es weder den Anforderungen einer gerechten und einer modernen Wissensgesellschaft noch dem Anspruch eines gerechten Zugangs zu dieser Wissensgesellschaft entspricht. Gerade deshalb ist es umso notwendiger, eine zukunftsfähige und gerechte Alternative aufzuzeigen, um Lernen und Lehren den Anforderungen einer modernen, leistungsfähigen und chancengerechten Gesellschaft anzupassen.

Die rotgelbe Regierungskoalition in diesem Land war und ist nicht in der Lage, grundsätzliche Reformen anzupacken. Sie agiert mut- und kraftlos. Auch von der CDU sind in keiner Weise irgendwelche zukunftsorientierten bildungspolitischen Alternativen zu hören.

(Zuruf des Abg. Keller, CDU)

– Herr Kollege Keller, das werden wir am Mittwoch noch vertiefen. Sie kommen dann immer mit Alternativen aus der bildungspolitischen Mottenkiste, während andere Länder – – –

(Ministerpräsident Beck: Diese Arroganz!  
Alle können nichts, außer Ihnen! Das wissen wir jetzt, und dann ist Schluss!)

Während andere Länder in die individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler investieren, gibt diese Landesregierung viel Geld aus, um auszusortieren und um scheinbar homogene Lerngruppen zu schaffen. Das zeigt die Debatte um die so genannten Eliteschulen.

In den Ländern, die bei der PISA-Studie erfolgreich abgeschnitten haben, lernen Kinder länger gemeinsam und werden individuell bestmöglich gefördert. Auch wir wollen jedem Kind und jedem Jugendlichen mehr Bildungschancen, mehr Teilhabechancen und mehr Chancen für das weitere Leben geben. Daher wollen und müssen wir uns der Herausforderung stellen, dringend notwendige Reformen einzuleiten und durchzuführen.

Herr Ministerpräsident, Sie haben wie alle Jahre wieder gesagt, welche Anstrengungen die Landesregierung und die zuständigen Stellen unternommen haben, um allen Jugendlichen einen Ausbildungsplatz zu verschaffen.

Sie behaupteten auch heute wieder, dass es tatsächlich gelungen sei, alle zu versorgen.

Da Sie auch gern mit Zahlen argumentieren, möchte ich Ihnen die Zahlen zur Lehrstellenkrise in Rheinland-Pfalz einmal vorstellen.

(Schwarz, SPD: Sagen Sie uns auch die Quelle!)

– Die Quelle ist das Bundesinstitut für Berufsbildung, das am 8. Dezember 2004 – also vor fünf Tagen – diese Zahlen herausgegeben hat. Danach gibt es in Rheinland-Pfalz 27.920 abgeschlossene Ausbildungsverträge. Die Bundesagentur für Arbeit hat im Dezember 32.312 Bewerberinnen und Bewerber um einen Ausbildungsplatz verzeichnet. Das heißt, mindestens 4.392 Bewerberinnen und Bewerber um einen Ausbildungsplatz haben in diesem Jahr in Rheinland-Pfalz keinen Ausbildungsplatz erhalten.

(Rösch, SPD: Das kann man daraus nicht folgern!)

– Das kann man sehr wohl daraus folgern.

Genau dieses Ergebnis widerspricht der Aussage des Ministerpräsidenten in höchstem Maß.

(Rösch, SPD: Das kann man daraus nicht folgern!)

– Herr Kollege, genau das kann man daraus folgern. Genau das ist die Realität in unserem Land.

(Rösch, SPD: Völlig verkehrt!)

Meine Damen und Herren, wir GRÜNEN zeigen in diesen Haushaltsberatungen klare Perspektiven auf, und zwar Perspektiven für mehr Kinder- und Familienfreundlichkeit. Wir setzen uns ein für eine bedarfsgerechte, verlässliche und qualitativ hochwertige Betreuungsinfrastuktur für Kinder. An dieser Stelle besteht ohne Zweifel Handlungsbedarf – das räumen alle Fraktionen in diesem Haus ein –, der im Interesse aller nicht auf die lange Bank geschoben und schon gar nicht ignoriert werden darf.

Im Jahr 2010 sollen für 20 % der Kinder unter drei Jahren Betreuungsplätze vorhanden sein. Die Kinder sollen kindgerecht gefördert und ihre Potenziale entwickelt werden, die es ihren Vätern und Müttern ermöglichen, Beruf, Ausbildung, Studium und Kinder bzw. Familie gut miteinander vereinbaren zu können. Eine solche zukunftsweisende Perspektive nutzt allen, meine Damen und Herren. Sie nützt den Kindern, sie nützt den Eltern, sie nützt der Wirtschaft und natürlich dem Standort Rheinland-Pfalz insgesamt.

Wir haben daher in diesem Haushalt ein Sonderprogramm „Bedarfsgerechter Ausbau von Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren“ vorgeschlagen. Dieses Sonderprogramm ist ehrgeizig – das ist gar keine Frage –, es ist zielführend und es ist auch finanziell machbar.

Herr Kollege Mertes und Herr Kollege Kuhn haben heute Mittag in der Auseinandersetzung gesagt, wir als GRÜNE würden uns in Berlin nicht genug dafür einsetzen, dass die dafür benötigten Mittel zur Verfügung stehen. Dazu muss ich Ihnen sagen, dass es niemals zuvor in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland Geld für Kinderbetreuung vom Bund gegeben hat. Das war auch bei einem Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz in den 90er-Jahren nicht der Fall. Liebe Kolleginnen und Kollegen, erkennen Sie insofern die Realitäten und erkennen Sie tatsächlich, was für sinnvolle Investitionen die rotgrüne Bundesregierung für dieses Land zur Verfügung stellt. Nutzen Sie sie endlich und streiten Sie mit uns gemeinsam für einen verbesserten Ausbau, statt ihn zu behindern.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Zuruf des Abg. Bischel, CDU)

Meine Damen und Herren, auch die aktuelle so genannte Baby-PISA-Studie zeigt deutlich, dass frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in den Kindertagesstätten noch viel konsequenter als bisher ausgebaut und weiterentwickelt werden muss. Das gilt sowohl für die Anzahl der Plätze als auch für die pädagogische Qualität.

Öffentliche Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern ergänzt und stärkt die Familien. Ein qualitätsorientiertes und bedarfsgerechtes Angebot ist kein Luxus, sondern im Gegenteil, es sich nicht zu leisten oder es nur unzulänglich zu behandeln, bedeutet, eine unverantwortliche Politik zulasten kommender Generationen zu machen.

In Kindertageseinrichtungen mit gut qualifizierten Fachkräften können Kinder gemeinsam mit anderen Kindern Bildung erfahren. Sie erschließen sich neue Lebens- und Lernwelten, und sie erlernen im Umgang mit Gleichaltrigen soziale Kompetenzen.

Auch der Präsident des Statistischen Landesamts hat Ende Oktober bei der Veröffentlichung einer Untersuchung zur demografischen Entwicklung des Landes aufgefordert, verstärkt in diesen Bereich zu investieren. Ich muss sagen, Recht hat er; denn gerade mit Blick auf die demografische Entwicklung gilt eben auch in diesem Fall, wer zu spät kommt, den bestraft manchmal das Leben.

Meine Damen und Herren, weil ich nun einmal die Möglichkeit habe, an diesem Pult zu stehen und Ihnen etwas zum Haushalt zu sagen, möchte ich die Gelegenheit auch nutzen, um noch ein anderes Thema kurz zu streifen.

Wir haben uns in diesem Jahr endlich mit der Enquete-Kommission „Jugend und Politik“ auf den Weg gemacht, die Distanz von Kindern und Jugendlichen zur etablierten Politik zu untersuchen und Vorschläge zur Überwindung dieser Distanz zu unterbreiten.

Viele junge Menschen erleben heute keinen Zusammenhang mehr zwischen ihrem eigenen Engagement, der Ausübung ihrer demokratischen Rechte und politischen Veränderungen. Wir Politikerinnen und Politiker

dürfen aber eben nicht nur darüber reden, dass politische Beteiligung wichtig ist, sondern wir müssen das auch wieder viel, viel mehr erlebbar werden lassen, und es darf eben kein Lippenbekenntnis bleiben.

Wenn wir das ernst meinen, dürfen wir nicht bei den Jugendverbänden und bei den von ihnen durchgeführten Maßnahmen sparen; denn gerade dort wird politische Beteiligung und gesellschaftliches Engagement an der Basis sozusagen zelebriert.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Frau Spurzem, SPD: Da wird nicht gespart!)

– Da wird sehr wohl gespart.

(Frau Spurzem, SPD: Nein!)

Da wird umgeschichtet, und es werden für Maßnahmen im Bereich der Jugendverbände 100.000 Euro gestrichen.

(Frau Spurzem, SPD: Die finden Sie in einem anderen Titel wieder, der gegenseitig deckungsfähig ist!)

Die Finanzierung der Jugendarbeit, aber eben auch die Finanzierung der Hilfen zur Erziehung sind in Rheinland-Pfalz kein Ruhmesblatt. Wir alle stehen in der Pflicht, Zukunftsperspektiven für alle zu schaffen und ganz besonders für unsere Jugend, der wir demokratische Werte vermitteln und Chancen auf Mitwirkung ermöglichen müssen.

(Zuruf der Abg. Frau Spurzem, SPD)

Ob gerade junge Menschen weltoffene oder fremdenfeindliche Deutungsmuster lernen, hängt in hohem Maß von uns Erwachsenen ab. Wenn wir die jungen Menschen nicht dort abholen, wo sie stehen, werden das andere tun. Dafür sind die jüngsten Wahlerfolge der Rechtsextremen nur ein trauriges Beispiel.

Die Debatte um angebliche Leitkulturen oder auch dumpfe Patriotismusparolen sind ebenso überflüssig wie gefährlich und unsinnig. Meine Damen und Herren, wir brauchen dringend sozusagen einen Aufstand der logisch Denkenden, die längst verstanden haben, dass Deutschland bunt ist, für das wir ein Leitbild entwickeln müssen. Auch Rheinland-Pfalz ist bunt, Herr Kollege Schwarz. Wir müssen ein Leitbild für unsere Gesellschaft, für diese bunte Gesellschaft entwickeln, wie wir gemeinsam in der Zukunft leben wollen. Wir wollen gemeinsam – das hoffe ich zumindest – Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit entschieden entgegenreten, und wir wollen eine negative Einstellung zur Demokratie verhindern bzw. verändern und junge Menschen stark gegen rechtsradikale Ideologien und demokratiefeindliche Rattenfänger machen.

(Beifall der Abg. Frau Kiltz,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vor diesem Hintergrund müssen wir dann aber tatsächlich die Kinder- und Jugendpolitik des Landes fachlich

und finanziell neu ausrichten und nicht nur daran sparen oder Mittel verschieben.

Meine Damen und Herren, die unterschiedlichen Politik- und Zukunftsentwürfe sind klar. Entweder kurzsichtige Besitzstandswahrung, unverantwortliche Haushaltsführung und soziale Klientelpolitik, Mängelverwaltung und Stillstand – –

(Rösch, SPD: Schlagworte!)

– Diese Schlagworte können aber in jedem Einzelplan dieses Doppelhaushalts belegt werden.

(Rösch, SPD: Es gibt Reden, die sollte man so nicht vorlesen! Schlimm!)

– – oder grüne Nachhaltigkeit, Generationengerechtigkeit und moderne und leistungsfähige Politik für die Zukunft. Kinder und Familien stärken, im Bildungsstandort Rheinland-Pfalz zukunftsfähig und sozial gerecht gestalten

(Frau Spurzem, SPD: Das haben wir doch!)

und Investitionen in die ökologische und nachhaltige Entwicklung unseres Landes, das sind die Leitlinien grüner Politik für Rheinland-Pfalz.

Lassen sie mich am Schluss – Herr Kollege Ramsauer hat das auch schon getan – auf eine Passage der Rede des Finanzministers zur Einbringung dieses Doppelhaushaltsentwurfs im Oktober erinnern. Ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident: „Dies alles fordert uns finanzwirtschaftlich bis an die Grenze des Leistbaren und – ich füge hinzu – noch ein Stück mehr. Bei einer Bewertung allein aus fiskalischen Aspekten könnte man zu dem Ergebnis kommen, wir können es uns eigentlich nicht leisten. Doch ich bleibe dabei, auf den Feldern Schule, Bildung, Wissenschaft, Forschung und Betreuung nicht zu investieren, können wir uns noch viel weniger leisten.“ Es folgte dann ein großer Applaus der regierungstragenden Fraktionen.

Meine Damen und Herren, wir GRÜNE haben den Finanzminister verstanden, und wir haben mit unseren Änderungsanträgen gehandelt. Nun liegt es an Ihnen, Ihren Minister und Ihre Regierung nicht im Regen stehen zu lassen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Stimmen Sie unseren Anträgen zu.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Die Vorschläge zum vorliegenden Doppelhaushalt machen eines sehr, sehr deutlich: Es gibt glücklicherweise eine klare Alternative zur aktuellen Regierungspolitik in Rheinland-Pfalz. Das ist das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ich danke Ihnen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Creutzmann:**

Ich erteile nun dem Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Herrn Hans-Artur Bauckhage, das Wort.

**Bauckhage, Minister für  
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir zunächst, in zwei Punkten auf Sie einzugehen, Herr Kollege Wiechmann. Sie haben von der sozialen Klientelpolitik gesprochen. Das tut nicht nur weh, sondern es ist auch sachlich falsch. Ich sage das deshalb, weil diese Landesregierung eine sehr ausgewogene und gute Sozialpolitik betreibt. Davon sind immer Leute betroffen. Diese Betroffenen betrachte ich nicht als Klientel, sondern als Betroffene und Bedürftige.

(Vereinzelt Beifall bei FDP und SPD)

Daher ist es notwendig, das ein wenig richtig zu stellen.

Meine Damen und Herren, die Kulisse, vor der dieser Haushalt erstellt werden musste, will ich nicht mehr besonders in Erinnerung rufen. Allen sind die Zahlen bekannt. Ich will aber doch noch eine Zahl nennen, weil sie widerspiegelt, wie schwierig die Einnahmensituation ist. Nach der Steuerschätzung haben wir 2005 mit den Personalausgaben circa 1,2 Milliarden Euro Mehrbelastung als 2001. Das muss man in aller Nüchternheit so sehen. Daran kann man die Dimension erkennen.

Dem Finanzminister bin ich sehr dankbar, dass er bei der Einbringung des Haushalts noch einmal darauf hingewiesen hat, dass die Personalausgaben um 600 Millionen Euro gestiegen sind. Wenn man so wie Herr Kollege Böhr meint, hier gebe es noch ein riesiges Einsparpotenzial, muss man einfach einmal daran erinnern dürfen, dass von den rund 11 Milliarden Euro 42 % auf Personalkosten entfallen.

Darüber hinaus sind durchlaufende Bundes- und EU-Mittel enthalten. Ich weiß, wovon ich rede; denn ich rede allein über etwa 400 Millionen Euro Regionalisierungsmittel, die bei mir im Haushalt etatisiert werden. Das ist ein durchlaufender Posten. Ähnlich verhält es sich bei den ESF-Mitteln, da dies ebenfalls ein durchlaufender Posten ist. Wenn man dann noch sieht, dass auch ein Stück die Kredite bedient werden müssen, kann man sich vorstellen, wie eng die Lage ist und wo die Sparpotenziale zu suchen sind.

Herr Ministerpräsident, ich kann Sie aufklären – das muss ich eigentlich sonst nicht tun –, weshalb die CDU bei ihren Haushaltsanträgen immer nur in die globale Minderausgabe geht. Das ist leicht zu erklären. Man müsste nämlich zum ersten Mal sagen, wo man es wegnehmen will.

(Lelle, CDU: Herr Minister, wir haben das vorgemacht! –  
Zuruf der Abg. Frau Thomas,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Kollege Lelle, ich komme noch dazu.

Das sagt man vorsichtshalber nicht, weil man unter Umständen tatsächlich bei dem einen oder anderen einen Effekt erreichen kann, den man – vornehm ungeschrieben – nicht erreichen will.

Ich war dieser Tage gemeinsam mit dem Oppositionsführer bei der Landwirtschaftskammer in Bad Kreuznach. Das war alles hoch interessant. Dort wurde ein enormes Landschaftskulturprogramm gefordert. Im Übrigen leistet die Landesregierung einiges für die Landschaftskultur.

Wenn man ein solches Projekt fordert, muss man auch sagen, wie man es finanzieren will. Das sagt man natürlich dort nicht. Das sind exakt die Ecken, wo es immer leichter ist zu sagen: Machen wir doch eine globale Minderausgabe und fordern hier und da noch ein bisschen mehr. Dann haben wir die Probleme gelöst.

Meine Damen und Herren, vor dieser Kulisse der enormen Einnahmeneinbrüche und der ganz normalen Steigerung der Personalkosten sowie der derzeitigen konjunkturellen Situation – hier möchte ich nicht darauf eingehen; dafür gibt es unterschiedliche Gründe – ist dieser Haushalt solide und seriös. Auch verletzt er die Verfassungsgrenze nicht.

Herr Kollege Mittler, Sie sind mir nicht böse, wenn ich sage, dass er exakt die Kriterien erfüllt, die Sie bei der Einbringung genannt haben. Er stärkt das Wachstum und fördert die Bildung und die Forschung. Das sind die Punkte, die wir brauchen, um den Menschen eine Perspektive in diesem Land zu geben.

Herr Wiechmann, wer meint, man könnte die Ergebnisse einer guten Bildungs- und Hochschulpolitik am Finanzeinsatz messen, der täuscht sich. Das ist natürlich auch ein Parameter, aber nicht der einzige. Wir sind nicht allein von den Mittelaufwendungen abhängig. Gleichwohl wissen Sie, dass wir gerade in der Bildungspolitik bedingt durch die Einführung der Ganztagschule bundesweit führend sind. Wir waren übrigens das erste Bundesland. Alle machen es uns jetzt nach. Damit wir uns richtig verstehen: Auch als Wirtschaftspolitiker bin ich sehr dafür.

Wir werden aufgrund der demografischen Entwicklung auch die Talente und Ressourcen der Frau dringend gebrauchen. Dazu müssen wir verständlicherweise Familie und Beruf organisieren. Man erwartet, dass der Staat die Vereinbarkeit von Familie und Beruf organisiert. Dieser Landesregierung muss niemand etwas vormachen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Wirtschaftsförderung ist angesprochen worden. Ich möchte etwas dazu sagen, weil mir sehr viel daran liegt, noch einmal darauf hinzuweisen. Herrn Wiechmann, der uns gerade verlassen hat, ist es unangenehm, wenn er die Wahrheit hört. Frau Thomas ist noch hier. Herr Wiechmann ist etwas trinken gegangen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Wirtschaftsförderung in diesem Land ist sehr erfolgreich. 80 % unserer Wirtschaftsförderausgaben dienen der Investitionsförderung, wobei jeweils die Hälfte auf private

und öffentliche Investitionen entfällt. Ich will Ihnen sagen, wie sich das auswirkt. Im Untersuchungszeitraum von 1994 bis 2000 sind dadurch fast 1.000 neue Unternehmen mit einem Arbeitsplatzvolumen von fast 20.000 Arbeits- und Ausbildungsplätzen angesiedelt worden.

(Beifall der FDP)

Die Wirtschaftspolitik kann – abgesehen von all den Dingen, die heute bereits erwähnt worden sind – nicht schlecht sein. Es muss eine richtige Förderpolitik sein. Wenn man darüber hinaus sieht, dass die Gewerbeflächen insgesamt zu 70 % ausgelastet sind, ist das eine erfolgreiche Politik. Man muss wissen, alle öffentlichen Investitionen lösen noch einmal private Investitionen – Faktor 10 – aus.

Von daher glaube ich, dass diese Förderpolitik keine schlechte Subventionspolitik, sondern eine richtige Politik ist, um den Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz zu stärken. Dieser steht nur deshalb so gut da – ich muss mich nicht mehr im Einzelnen über die neutralen Institute auslassen –, weil wir die richtigen Rahmenbedingungen gesetzt haben. Das ist der entscheidende Faktor.

(Beifall der FDP und der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir einige Worte zur Ausbildungsplatzsituation in diesem Land. Ich sage das deshalb, weil sich die Wirtschaft und auch die Ausbildungsplatzbewerber in dieser schwierigen Phase auf die Landesregierung verlassen konnten. Die Voraussetzung dafür war eine verlässliche Politik. Diese belegt, dass wir sehr erfolgreich sind.

Nun sage ich nicht, dass dies allein an der Landesregierung gelegen hätte. Natürlich waren das die Unternehmen im Land und die berufsbildenden Schulen, die hoch flexibel waren und die das Ergebnis maßgeblich positiv beeinflusst haben.

Herr Wischmann, nun muss man die Lage in Rheinland-Pfalz sehen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Nicht Wischmann, sondern Wiechmann!  
Das ist ein ganz entscheidender  
Unterschied! Bitte Wiechmann!)

– Entschuldigung, Entschuldigung. Wenn Sie an Kaiserslautern denken – – –

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Wiechmann, zum Stichtag Ende September 2004 waren in Rheinland-Pfalz 2.595 Jugendliche nicht versorgt. Durch die Nachvermittlungsaktion der Kammern waren es Ende November 2004 noch 1.411. Dem standen noch immer weit über 600 offene Stellen gegenüber. Diese Rechnung, die Herr Wiechmann aufmacht, ist deshalb nicht richtig, weil man sehen muss, dass Jugendliche auf eine andere Art und Weise eine Lehrstelle erhalten haben. Andere wiederum haben sich entschie-

den zu studieren. Manche haben einen anderen Weg eingeschlagen. Einige sind auch nicht vermittlungsfähig.

In der Landesregierung gab es hinsichtlich dieser Politik immer eine einheitliche Meinung, und zwar ein Nein zur Ausbildungsplatzabgabe, weil wir sie für ein falsches Signal gehalten hätten. Das war übrigens einer der Gründe, warum die Wirtschaft in Rheinland-Pfalz so gut mitgezogen hat. Wir waren klar und verlässlich und haben immer gesagt, die Ausbildungsplatzabgabe ist nicht das richtige Instrument.

(Beifall bei FDP und SPD)

Deshalb können wir heute diese Erfolge vorweisen. Diese sind in erster Linie bei den Unternehmen, den Kammern und denjenigen begründet, die die Jugendlichen begleitet haben, wie zum Beispiel die Ausbildungsakquisiteure, Paten usw. Diese erbringen enorme Leistungen. Von daher gesehen kann sich die Ausbildungsplatzsituation – der Ministerpräsident hat etwas dazu gesagt – in Rheinland-Pfalz durchaus sehen lassen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine der Kernvoraussetzungen für eine gute wirtschaftliche Entwicklung ist eine gute Verkehrsinfrastruktur. Zur Situation des SPNV und des ÖPNV ist bereits einiges gesagt worden. Wir sind das einzige Land, welches alle Regionalisierungsmittel uneingeschränkt in den SPNV und ÖPNV eingesetzt hat.

(Beifall der FDP und der SPD)

Ich habe noch viele Debatten im Kopf, in denen wir geradezu animiert und aufgefordert wurden, die Mittel auch anders einzusetzen. Herr Finanzminister, es war im Nachhinein gut so, sonst hätten wir bei vielen Verhandlungen nicht so gut ausgesehen, wie wir am Schluss ausgesehen haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Rheinland-Pfalz-Takt ist nach wie vor ein bundesweites Vorzeigemodell.

Es gibt kein Land, in dem mit Landesmitteln so viele Bahnhöfe wie in Rheinland-Pfalz modernisiert worden sind. Die Eintrittskarte in die Städte ist mit Landesmitteln gefördert worden, was nicht sein muss. Das ist nicht vorgeschrieben.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist auch ein Stück aktive Stadtentwicklungspolitik. Wenn ich an die Modernisierung des Bahnhofs in Mainz und den Bahnhof mit dem Bahnhofsvorplatz in Koblenz denke, sind die Städte erheblich aufgewertet worden.

(Zurufe der Abg. Frau Kiltz  
und des Abg. Wiechmann,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Wiechmann, dass Koblenz noch nicht fertig ist, ist mir nicht bekannt. Dass Koblenz umgebaut worden ist, müsste Ihnen auch bekannt sein. Wenn ihnen das nicht

bekannt ist, dann fahren Sie wahrscheinlich nicht von Koblenz aus, sondern steigen in Bad Breisig ein.

Nun zum Straßenbau. Man kann lange darüber streiten. Sie sagen: Sorgen Sie bei der Eigenheimzulage für Ordnung, und hören Sie auf mit den unsinnigen Straßenbauprojekten.

Herr Kollege Wiechmann, einmal hat die Eigenheimzulage nur mittelbar etwas mit diesem Haushalt zu tun. Wir werden diesen Einzelplan mit dieser Eigenheimzulage nicht verändern können.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– „Nicht unmittelbar“ habe ich gesagt, Frau Thomas.

Es gibt keine gute wirtschaftliche Entwicklung ohne eine gute Verkehrspolitik und eine gute verkehrliche Entwicklung. Dazu braucht man auch Straßenneubau. Das ist doch gar keine Frage. Herr Wiechmann, man kann überall dort erkennen: Wo eine gute Straßenverkehrsinfrastruktur ist, ist auch die wirtschaftliche Entwicklung besonders positiv. – Es kommt hinzu, dass wir in Rheinland-Pfalz im wahrsten Sinn des Wortes ein ländlicher Raum sind. Frau Kiltz, wir können nicht überall mit dem Zug hinfahren. Man darf nicht glauben, der Neubau von Schienen wäre sehr preisgünstig. Ich will den Individualverkehr nicht abschaffen. Wir tun das, was man tun muss. Wir machen eine angebotsorientierte SPNV- und ÖPNV-Politik und sind damit sehr erfolgreich.

(Beifall bei der FDP)

Das entbindet uns aber nicht, entsprechende großräumige Straßenverkehrsverbindungen zu schaffen. Dazu gehören nun einmal die A 1 und die B 50. Gerade davon partizipiert der Eifelraum mehr als alle anderen Räume als ein Raum, der nun wirklich nicht dicht besiedelt ist. Sie werden erleben, dass wir dort eine große wirtschaftliche Entwicklung erleben werden, wenn wir das Projekt umsetzen können.

Frau Kiltz, ich weiß natürlich, dass Sie damit ein Problem haben. Im Übrigen sind wir nicht die Betonierer in diesem Staat, sondern – das haben wir auch bei der Frage der B 10 belegt – dass wir sehr sensibel abwägen zwischen einerseits dem Naturschutz und andererseits der Naturnutzung. Ich füge hinzu: Es ist nach wie vor erforderlich, auch noch Straßenneubau zu machen und Ortsumgehungen zu machen, weil auch die Verkehrssicherheit eine Rolle spielen muss. – Das wird man nur machen können, wenn man neue Ortsumgehungen baut. Das wird nicht anders gehen. Deshalb glaube ich, dass insgesamt die Straßenbaumittel richtig eingesetzt sind.

Ich freue mich auch darüber, dass es uns gelungen ist, beim Bundesverkehrsminister eine gute Quote für die Bundesfernstraßen zu erreichen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Hätten wir das nicht erreichen können, könnten wir das eine oder andere Projekt nicht umsetzen.

Jetzt schauen wir uns einmal die Stadt Mainz an. Wir schauen einmal, was der Mainzer Ring für die Stadt Mainz bedeutet. Meine sehr verehrten Damen und Herren, nebenbei möchte ich mich auch bei meinen Behörden und bei den ausführenden Firmen herzlich bedanken; denn was dort bei vollem Verkehr passiert, das ist eine Meisterleistung der Verkehrstechnik.

Der Mainzer Ring hätte schon drei Jahre früher kommen müssen. Was haben Sie mit Ihrer Verkehrspolitik bezweckt? Sie haben nichts anderes gemacht, als Staus produziert und kein Verkehrsproblem gelöst.

(Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Frau Grützmacher, wir wissen doch, wer den Bau des Mainzer Rings vor Jahren behindert hat. Das waren doch nicht ich und andere. Das waren doch Sie und niemand anderes.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube auch das ist eine richtige Politik, wobei die Verkehrssicherheit eine große Rolle spielt, die Erschließung der ländlichen Räume eine große Rolle spielt und darüber hinaus auch die großräumige Verkehrsverbindung eine große Rolle spielen muss. Dass Ihnen das nicht passt, kann ich mir gut vorstellen. Von daher, meine ich auch, ist das richtig.

Meine Damen und Herren, ich erhalte von vielen Leuten viele Briefe. Es ist auch hochinteressant, dass auch aus Ihrer Fraktion heraus eine Menge Wünsche an mich herangetragen werden. Andererseits muss man sehen, dass wir durch diese Konstruktion zum Ersten eine enorme Effizienzsteigerung erreichen konnten – durch die Gründung des LSV – und zum Zweiten in der Lage sind, in der Verkehrspolitik nicht nachzulassen. Das einzige Bundesland, das nach wie vor im Verkehrshaushalt noch zugelegt hat, ist Rheinland-Pfalz. Alle anderen Länder kürzen beim Straßenbau.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der LSV hat den großen Vorzug, dass damit die Verwaltung effizienter geworden ist.

Frau Thomas, gestatten Sie mir abschließend noch ein Wort an Sie. Man kann mit mir diskutieren und auch sehr kritisch sein. Es ist auch das gute Recht einer Opposition, Schwachstellen aufzudecken. Es ist auch das gute Recht einer Opposition, Kritik zu üben. Nur an einer Stelle wäre ich an Ihrer Stelle lieber etwas vorsichtig. Einer meiner Staatssekretäre in unmittelbarem Zusammenhang mit einer Korruptionsaffäre, die andere gemacht haben, zu bringen, das ist schlicht unverschämt.

(Beifall bei FDP und SPD –  
Zuruf der Abg. Frau Thomas,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Natürlich war dort ein Aufsichtsgremium. Sie sagen: Dort ist ein Korruptionsfall, und wer weiß noch, was auf

Herrn Staatssekretär Eymael zukommt. In ähnlicher Form haben Sie es ausgedrückt.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Das habe ich nicht gesagt!)

Wer weiß, ob er seine Aufsichtspflicht nicht wahrgenommen hat.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Ich habe gesagt: Diese Erklärung ist offen!)

– Gut, das ist auch offen. Das wird auch offen bleiben, bis der Staatsanwalt ermittelt hat, Frau Thomas.

Der Hintergrund der Sache ist doch ein ganz anderer. Wir schauen einmal, ob wir nicht irgendwo jemanden abgeschoben bekommen. Dann stellt man Zusammenhänge her, die so nicht gültig sind, die übrigens auch heute, nachdem der Staatsanwalt noch nicht am Schluss der Ermittlungen ist, einfach zu früh sind, von Ihrer Seite ein Urteil zu treffen, auch nicht zu spekulieren. Sie haben spekuliert, deshalb weise ich das zurück.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Das stimmt überhaupt nicht; Sie sollten das zurücknehmen; das lasse ich mir nicht unterstellen!)

– Ich weise das zurück, Frau Thomas.

Die Landesregierung hat einen Haushalt vorgelegt, der den Menschen in diesem Land eine Perspektive gibt, der die richtigen Rahmenbedingungen für Wachstumskräfte, für Bildungsförderung und für Hochschulförderung setzt.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei FDP und SPD)

#### **Vizepräsident Creutzmann:**

Meine Damen und Herren, die CDU hat ihre Redezeit ausgeschöpft, die SPD hat noch 18 Minuten Redezeit. Ich stelle fest, dass keine weiteren Wortmeldungen vorliegen. Die Fraktionen verzichten auf eine weitere Redezeit.

Damit ist die Aussprache zum Einzelplan 02 – Ministerpräsident und Staatskanzlei, Landesvertretung – beendet.

Ich rufe auf:

#### **Einzelplan 06 – Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit –**

**Punkt 5** der Tagesordnung:

#### **Landesgesetz zur Ausführung des Zwölften Buches Sozialgesetzbuch (AGSGB XII) Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/3424 – Zweite Beratung**

**dazu:**  
**Beschlussempfehlung des Sozial-**  
**politischen Ausschusses**  
– Drucksache 14/3668 –

**Änderungsantrag der Fraktionen**  
**der SPD und FDP**  
– Drucksache 14/3674 –

**Punkt 6** der Tagesordnung:

**Landesgesetz zur Ausführung des Zweiten Buches**  
**Sozialgesetzbuch (AGSGB II)**  
**Gesetzentwurf der Fraktionen**  
**der SPD und FDP**  
– Drucksache 14/3435 –  
**Zweite Beratung**

**dazu:**  
**Beschlussempfehlung des Sozial-**  
**politischen Ausschusses**  
– Drucksache 14/3669 –

**Änderungsantrag der Fraktionen**  
**der SPD und FDP**  
– Drucksache 14/3675 –

**Punkt 7** der Tagesordnung:

**Landesgesetz zur Ausführung des Schwanger-**  
**schaftskonfliktgesetzes und**  
**anderer Gesetze (AGSchKG)**  
**Gesetzentwurf der Landesregierung**  
– Drucksache 14/3620 –  
**Erste Beratung**

sowie **Punkt 8** der Tagesordnung:

**Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes**  
**zur Ausführung des Sozialgerichtsgesetzes**  
**und des Landesaufnahmegesetzes**  
**Gesetzentwurf der Fraktionen**  
**der SPD, CDU und FDP**  
– Drucksache 14/3651 –  
**Erste Beratung**

**dazu:**  
**Kommunale Träger der Stadt- bzw. Kreisrechtsaus-**  
**schüsse von ggf. durch Hartz-IV-Gesetzgebung**  
**veranlassten Mehrkosten befreien**  
**Antrag der Fraktion der CDU**  
– Entschließung –  
– Drucksache 14/3652 –

Die Fraktionen haben eine Redezeit von 20 Minuten vereinbart. Es spricht Frau Abgeordnete Thelen.

**Abg. Frau Thelen, CDU:**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die grundsätzlich von der CDU an dem vorliegenden Doppelhaushalt geübte Kritik gilt in vollem Um-

fang auch für den Einzelplan des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit.

(Beifall der CDU)

Ein Haushalt, der allein 2005 in den Ausgaben um 189 Millionen Euro auf über 1,4 Milliarden Euro und im Zuschussbedarf um fast 40 Millionen Euro steigen wird, ist ein Haushalt zulasten künftiger Generationen.

Diese werden die Schulden abzutragen haben. Dies ist auch für einen Sozialetat in höchstem Maß unsozial.

(Beifall der CDU)

Wirtschaftlich schwierige Zeiten, die auch in Rheinland-Pfalz für viele Menschen von Arbeitslosigkeit und von Existenz- und Zukunftsängsten geprägt sind, lassen die Erwartungen an staatliche Hilfen und Leistungen eher größer als kleiner werden.

Gleichzeitig kämpfen aber auch unsere öffentlichen Haushalte, gerade in den Kommunen, mit dramatisch zurückgehenden Einnahmen auf der einen Seite und genauso dramatisch steigenden gesetzlich festgelegten Sozialausgaben auf der anderen Seite.

Deshalb müssen im Land, genauso wie in den Kommunen auch, die Ausgaben im Sozialetat genauestens daraufhin untersucht werden, ob und in welchem Umfang sie tatsächlich erforderlich sind.

Frau Ministerin Dreyer, vor dieser Aufgabe haben Sie sich gedrückt. Es ist auch viel angenehmer, keine Einschnitte in lieb gewordene Fördermittel im Land verkünden und durchsetzen zu müssen. Aber auch die Ausgaben im Sozialetat müssen von den heutigen Steuerzahlern bezahlt werden und wegen der immer höheren Verschuldung natürlich von den künftigen Steuerzahlern.

(Beifall bei der CDU)

Weil dies so ist, kann man auch im Sozialetat nicht so tun, als könne man alles einfach weiter fortschreiben. Genau dies tun Sie aber, sogar in Leistungsbereichen, in denen sich die rechtliche Lage deutlich verändert und die Verantwortung des Landes hierfür zunehmend fraglich ist, wie bei der Arbeitsmarktpolitik.

Diese wird durch Hartz IV sehr eindeutig und umfassend für alle beschäftigungsfähigen Menschen zwischen 15 und 65 Jahren ausschließlich der Arbeitsagentur zugeschrieben.

Dass offensichtlich bei manchen Haushaltsstellen und Ausgabenpositionen noch Luft nach unten ist, beweisen Sie selbst durch die allerdings nur für 2006 veranschlagte globale Minderausgabe über 6 Millionen Euro, was in Bezug zu den Gesamtausgaben gerade einmal 0,4 % ausmacht.

Wir sind der Auffassung, dass bereits 2005 mit gutem Willen vernünftige Reduzierungen über 5 Millionen Euro und 2006 über 9 Millionen Euro möglich wären, was einmal 0,33 % und zum anderen 0,6 % ausmacht.

Als Beispiele für die unseres Erachtens darüber hinaus gegebenen Sparmöglichkeiten nennen wir in unseren Deckblättern die Zuschüsse an die Technologieberatungsstelle für Arbeitnehmerinnen und -nehmer in Höhe von jährlich 620.000 Euro und damit in beiden Jahren 1,24 Millionen Euro, die bei ihrer Einführung vor vielen Jahren einmal – man höre und staune – als Anschubfinanzierung gedacht waren und sich offensichtlich wie die Sektsteuer zu einer Dauereinrichtung entwickeln.

(Zuruf des Abg. Schwarz, SPD)

Des Weiteren nennen wir die Zuschüsse an die Landeszentrale für Gesundheitsförderung Rheinland-Pfalz in Höhe von jährlich 730.000 Euro, in zwei Jahren 1,46 Millionen Euro.

Die Aufgaben der Gesundheitsinformation und der Gesundheitsförderung werden heute durch eine Vielzahl von Einrichtungen wahrgenommen, zum Beispiel den Gesundheitsämtern, den gesetzlichen und privaten Krankenkassen, Apothekerverbänden, Selbsthilfeorganisationen und vielen mehr.

Damit sagen wir keineswegs, dass beide Organisationen bislang schlechte Arbeit leisten. Wir sagen allerdings, dass auch solche Leistungen grundsätzlich auf den Prüfstand gehören.

Nicht alles, was Ihnen von der Landesregierung lieb und teuer ist, –

(Rösch, SPD: Heißt das, abschaffen oder nicht abschaffen?)

– Wir schlagen die Einsparung und damit die Abschaffung vor, ganz konsequent.

(Dr. Schmitz, FDP: Auf Ihren Prüfstand!)

– – ist tatsächlich auf Dauer notwendig und erforderlich.

(Beifall der CDU)

Bei manchen Titeln fragen wir uns auch, ob die Ansätze das halten, was sie versprechen. Ich denke an den Titel „Zuschüsse zu familienfördernden Maßnahmen“. Unter Nummer 5 ist der neue Untertitel „Initiativen Familien stärken“ aufgenommen und wird pro Jahr mit jeweils 1 Million Euro, insgesamt mit 2 Millionen Euro, ausgestattet.

Auf die Frage im Haushalts- und Finanzausschuss, was denn darunter zu erwarten sei, fiel die Antwort noch etwas grob aus. Klar seien die fünf Schwerpunkte: Menschen unter 25 Jahren in Arbeit und Ausbildung bringen, Arbeitswelt familienfreundlich gestalten, Gesundheit für die ganze Familie, Familien- und Erziehungskompetenz stärken und nicht zuletzt die wirtschaftliche Situation der Familien verbessern. Wie dies konkreter durch das Land erfolgen soll, könne man im Dezember diskutieren.

Zwei Anmerkungen hierzu: Um 2 Millionen Euro als freiwillige Leistung in einem Landeshaushalt einzuplanen, muss man unseres Erachtens vorher definitiv wis-

sen, was im Land tatsächlich gebraucht wird und wie man diesem Bedarf beikommen kann.

Bei Ihnen geht es erst einmal um das Geld. Die Gründe werden dann noch nachgeliefert. So macht man keine verantwortliche Haushaltspolitik.

(Beifall der CDU)

Zweite Anmerkung: Familien sind die Keimzelle unserer Gesellschaft und unseres Staates. Sie brauchen unsere Unterstützung.

Die Frage ist nur: Brauchen sie diese Unterstützung durch das Land. Wäre es nicht viel sinnvoller, um auch konkret und nach dem individuellen Bedarf helfen zu können, den Kommunen vor Ort mehr Geld zu belassen, damit diese unmittelbar die notwendige Hilfe leisten können?

(Vizepräsidentin Frau Hammer übernimmt den Vorsitz)

Für die jungen Menschen, die in Ausbildung und Arbeit gebracht werden sollen, sind die Arbeitsgemeinschaft nach Hartz IV oder die Kommunen, die optiert haben, zuständig.

Gesundheit für die ganze Familie ist natürlich wichtig, aber hierzu gibt es eine Vielzahl wohnortnaher Beratungseinrichtungen, von den Kassen bis zu den Selbsthilfeorganisationen. Ich habe sie schon genannt.

Auch die Stärkung der Familien- und Erziehungskompetenz ist wichtig und richtig. Aber ist dies Aufgabe eines Landesministeriums? Wir meinen Nein.

(Beifall der CDU)

Wir können in diesen Wochen sehr vieles zum Thema „Verwaltungsmodernisierung“ hören, auch aus dem Mund des Ministerpräsidenten. Wo bleiben denn dann Ihre Konsequenzen beim eigenen Haushalt, Herr Ministerpräsident?

Die unbürokratische bürgernahe Verwaltung wird von Ihnen gepriesen, aber wie soll das gehen, wenn selbst für kleinste Projekte Antragswege bis zum Ministerium reichen? Steckt hier eigentlich die Versuchung dahinter, zeitlich passend zur Landtagswahl, zielgruppenorientiert wunderbare Veranstaltungen und Broschüren werbewirksam einzusetzen?

Wir werden jedenfalls zu gegebener Zeit hinterfragen, ob und wie die 2 Millionen Euro tatsächlich der Stärkung irgendeiner rheinland-pfälzischen Familie gedient haben.

(Rösch, SPD: Was geht da nur in Ihrem Kopf rum?)

Was uns in diesem Haushalt fehlt, sind Maßnahmen, die zum Beispiel den Jugendämtern vor Ort helfen, die großen Probleme fehlender oder unzureichender Bildungs- und Sozialkompetenz bei vielen Kindern besser in den Griff zu bekommen.

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung kann sich unsere Gesellschaft kein Kind leisten, das hinter seinen Bildungsmöglichkeiten zurückbleibt.

(Beifall der CDU)

Hier ist dringend eine bessere Verzahnung mit dem Bildungsministerium und vor Ort zwischen Jugendhilfe, Kindertagesstätten und Schulen erforderlich.

Was uns fehlt, ist eine kritische Betrachtung der ausufernden gesetzlichen Leistungen, deren Entwicklung für die kommunalen Haushalte längst Sprengstoff ist. Die Steigerungsraten übertreffen alle Befürchtungen.

Dabei geht es uns nicht darum, bedürftigen Menschen Hilfen zu verweigern oder unverantwortlich zu kürzen. Aber es gibt Hilfetatbestände --

– Hören Sie ruhig zu, dann erfahren Sie vielleicht noch etwas, Herr Schwarz.

– wie die von seelischer oder geistiger Behinderung bedrohten Jugendlichen, die sich hinsichtlich der Fallzahlen und der Kosten in manchen Regionen explosionsartig entwickelt haben.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie lange können wir es uns leisten, solche Hilfen überhaupt und dann noch einkommensunabhängig zu tragen?

(Beifall der CDU)

Wenn wir uns dann noch vor Augen führen, welche Auswirkungen durch die zunehmend alternde Bevölkerung auf uns zukommen, ist der Tag nicht mehr fern, an dem von Landkreisen und kreisfreien Städten Darlehen aufgenommen werden müssen, um soziale Leistungen zu finanzieren. Viele sind in den kommunalen Gremien und wissen, dass diese Fakten den Tatsachen vor Ort entsprechen.

(Schweitzer, SPD: Was schlagen Sie denn vor?)

Was uns fehlt, ist die grundsätzliche Bereitschaft, diesen Haushalt generationengerecht zu gestalten und demografie- und zukunftsfest zu machen.

(Schweitzer, SPD: Sagen Sie einmal, wie Sie das machen wollen!)

Frau Ministerin Dreyer, unser Fazit zu Ihrem Einzelplan ist ein einfallsloses „Weiter so wie bisher“, ohne die Bereitschaft, auch Verantwortung für künftige Generationen zu übernehmen. Ein solcher Sozialetat ist unsozial.

Nun haben wir gleichzeitig einige Landesgesetze mitzubearbeiten. Zu dem Entwurf eines Landesgesetzes zur Ausführung des SGB XII, also der Sozialhilfe, wurden in der Anhörung des Ausschusses von den kommunalen Spitzenverbänden, der Liga der freien Wohlfahrtspflege

und auch der LAG Betreutes Wohnen sinnvolle Anregungen gegeben, die der Änderungsantrag der SPD und der FDP aufgreift. Allerdings sieht der Antrag unter Nummer 3 b eine weitere Ausweitung von Aufgabenübertragungen vom Landesamt für Soziales Jugend und Versorgung auf die Landkreise und kreisfreien Städte vor. Einer solchen Ausweitung können wir nicht zustimmen. Wir halten es auch für bedenklich, wenn eine solche Änderung erst nach der Anhörung der kommunalen Spitzenverbände eingebracht wird.

(Schmitt, CDU: So ist das! –  
Beifall der CDU)

Nach der Aussage von Herrn Staatssekretär Dr. Auernheimer in der Anhörung ist eine grundsätzliche Überarbeitung des Landesausführungsgesetzes für das kommende Jahr geplant, das insgesamt die Zuständigkeitsregelungen ökonomischer und neu festschreiben soll. Wir hielten es für sinnvoll, Nummer 3 b Ihres Änderungsantrags heute zurückzunehmen und dieses Vorhaben in die grundsätzliche Überarbeitung mit einzubeziehen.

Mit dem Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes zur Ausführung des Sozialgerichtsgesetzes und des Landesaufnahmegesetzes sind wir grundsätzlich einverstanden. Es ermöglicht auch künftig, Widersprüche gegen die Sozialhilfe, die Grundsicherung oder Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz bei den Stadt- und Kreisrechtsausschüssen zu verhandeln. Allerdings haben wir Bedenken hinsichtlich der zu erwartenden Mehrbelastungen durch die Widersprüche zur Grundsicherung, die Leistungen nach Hartz IV. Wir wollen mit unserem Entschließungsantrag erreichen, dass diese Mehrkosten den Städten und Kreisen erstattet werden. Wir bitten daher um Unterstützung unseres Entschließungsantrags, der auch Ausfluss des in unserer Verfassung festgelegten Konnexitätsprinzips ist.

(Abg. Schweitzer, SPD: Wenn es in der Verfassung steht, braucht man keinen Antrag zu stellen!)

Das Landesgesetz zur Ausführung des Schwangerenkonfliktgesetzes und anderer Gesetze beraten wir heute erstmalig. Es dient im Wesentlichen der Anpassung des Landesrechts an das zwischenzeitlich deutlich geänderte Bundesrecht. Auf alles Weitere werden wir in den Beratungen im Ausschuss eingehen, zu denen wir allerdings auch die Vorlage der hierzu erforderlichen Verordnung erwarten, damit wir auch in der Ausschussberatung erkennen können, welche Institutionen welche Zuschüsse in diesem Land erhalten sollen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der CDU)

#### Vizepräsidentin Frau Hammer:

Wir begrüßen zunächst weitere Gäste im Landtag, und zwar Schülerlotsen der Verkehrswacht Andernach-

Mayen sowie Mitglieder der Theatergruppe Hottenbach.  
Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Grosse das Wort.

(Schweitzer, SPD: Die versteht nämlich auch etwas davon!)

**Abg. Frau Grosse, SPD:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor ein paar Tagen besuchte ich die 9. Klasse einer Schule mit Förderschwerpunkt Lernen in Nieder-Olm. Natürlich ging es bei diesem Besuch neben vielen anderen Themen auch darum: Wer schafft den Hauptschulabschluss? Wer muss die Schule mit dem Abschluss einer Sonderschule verlassen? Wo kann ich gegebenenfalls bei der Vermittlung einer Ausbildungsstelle helfen? – Natürlich ging es darum, welche jungen Menschen aus dieser Schule noch weitere Qualifizierungs- und Fördermaßnahmen brauchen, entweder, weil sie durch ihr Elternhaus nicht genügend Unterstützung erfahren oder vielleicht auch deshalb – das müssen wir auch erkennen –, weil eine gewisse Schulmüdigkeit vorliegt, die wir nicht beeinflussen können, die aber eine häufige Tatsache ist.

Nach den Gesprächen mit den Lehrern habe ich festgestellt, es sind weit mehr junge Menschen, die eine weitere Fortbildungsqualifikation nach der Schule brauchen, als ich das vermutet hatte.

Meine Damen und Herren, diese benachteiligten jungen Menschen in den Förderschwerpunktschulen brauchen unsere Unterstützung. Nun sehe ich bei den Änderungsanträgen der CDU – was zugegebenermaßen keine große Überraschung ist, weil es auch in den Jahren zuvor schon so war –, dass dort wie immer die größten Streichungen bei den arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen stattfinden sollen. Darin gehen wir diametral auseinander.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Schweitzer, SPD: Das ist eine  
Unverschämtheit! –  
Zuruf des Abg. Schwarz, SPD)

Ich darf erwähnen, dass vor dem Hintergrund der Haushaltsberatungen dieser Ansatz von 16.333.000 Euro schon um ca. 10 Millionen Euro unter dem Ansatz von 2001 liegt.

(Frau Thelen, CDU: Da haben Sie schon gut gelernt!)

Frau Thelen, das Argument, das Sie soeben vorgebracht haben, in dem Haushaltsplan 06 gehe es immer so weiter, wird schon durch diese Zahl völlig ad absurdum geführt, nur mit dem Unterschied, dass wir der Meinung sind, dass die von Ihnen geplante Streichung von zusätzlich 5 Millionen Euro im Jahr 2005 und noch einmal 7 Millionen Euro im Jahr 2006 die gesamten arbeits-

marktpolitischen Strukturen unseres Landes zerstören würde.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Rösch, SPD: Und das mit voller Absicht!)

Damit dies in der Konsequenz klar wird: Das würde bedeuten, dass ich nach Nieder-Olm gehe und den jungen Leuten dort sage: Tut mir Leid, sorry, aber das Land ist nicht für euch da. Wir haben nichts. – Das machen wir nicht mit. Die SPD-Fraktion hat das Gefühl, wir müssen uns dafür einsetzen, dass insbesondere die benachteiligten jungen Menschen Hilfe erfahren. Wir meinen, dass wir insbesondere diesen jungen Menschen gegenüber eine soziale Verantwortung haben, die wir auch ausdrücklich wahrnehmen wollen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Im Übrigen soll der Schwerpunkt dieser arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen unter anderen bei den unter 25-Jährigen liegen. Ich nenne als Beispiel nur die Jungscouts, die Jobfüxe, die bisher auf kommunaler Ebene vor Ort sehr wichtige und erfolgreiche Arbeit für uns geleistet haben und politisch für uns von außerordentlich großer Bedeutung sind.

Frau Thelen, wir arbeiten auch in der Enquete-Kommission „Zukunft der Arbeit“ zusammen und waren uns auch gar nicht so fremd in der Bewertung der Ausbildungsplatzsituation für junge Menschen. Aber ich frage mich schon, wie ernst Sie es vonseiten der CDU meinen, wenn es um die Bildungsexpansion von unten sowie um die Förderung der jungen Menschen, insbesondere der gering qualifizierten, geht, da dies ein Problem ist, das uns auch im Zuge der demografischen Entwicklung immer weiter begleiten wird. Ich frage mich, wie ernst Sie es wirklich damit meinen, wenn Sie bereit sind, so viel an arbeitsmarktpolitischen Mitteln zu streichen; denn das würde bedeuten, dass arbeitsmarktpolitische Maßnahmen für Benachteiligte in diesem Land überhaupt nicht mehr stattfinden. Das wollen wir nicht; denn wir wollen diese erfolgreiche Politik auch weiterhin betreiben, die uns so weit gebracht hat, dass wir uns auf Platz 3 in der Arbeitslosenstatistik befinden. Das ist ein hervorragender Platz.

(Rösch, SPD: Das hat auch damit zu tun!)

Auch in der Ausbildungsquote nehmen wir bundesweit einen Spitzenplatz ein. Das kommt nicht von ungefähr, sondern hat unbedingt mit den arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zu tun, die das Land zur Verfügung stellt.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Schweitzer, SPD: Warum kapiert  
ihr das nur nicht?)

In der Argumentation der CDU wird oft angeführt, man könne gar nicht nachvollziehen, ob diese Maßnahmen tatsächlich bedeutsam seien und tatsächlich etwas brächten. Ich verweise hierzu auf den Finanzhilfereport, der ganz deutlich zeigt, wie wichtig die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen vonseiten des Landes sind und wie viele Menschen von diesen Maßnahmen profitieren.

Ich darf die Begründung in Ihrem Antrag vorlesen, die ich immer als so ersprießlich empfinde. Sie begründen: „Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen werden auch in Rheinland-Pfalz in ausreichendem Maße durch die Bundesagentur für Arbeit durchgeführt bzw. finanziert. Eine zusätzliche Finanzierung aus Landesmitteln ist auch angesichts der dramatischen Haushaltslage nicht zu verantworten.“

Dann habe ich das wirklich richtig verstanden: Das heißt, Sie sagen, der Bund, die Bundesanstalt für Arbeit übernimmt die Finanzierung, und das Land macht arbeitsmarktpolitisch das Kapitel zu.

Das halte ich insgesamt für außerordentlich schwierig.

(Beifall bei SPD und FDP)

Das kann nicht im Sinn unserer politischen Gestaltung sein. Zu den Familien komme ich nachher auch noch, weil ich das Gefühl habe, dass das dann kaum mehr stattfindet.

Im Übrigen sollen nicht nur junge Menschen von diesen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen profitieren, sondern natürlich auch Frauen, dies vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung, natürlich auch Langzeitarbeitslose und Menschen mit Behinderung. In den letzten Jahren haben wir erhebliche Steigerungen zu verzeichnen gehabt, Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Diesen Weg wollen wir weitergehen. Damit werden wir auf keinen Fall diesen Streichungen zustimmen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Nicht nur das, es geht auch noch um etwas anderes. Als ich Ihre Anträge gelesen habe, habe ich gedacht, sie sind im Verhältnis zur letzten Haushaltsberatung relativ moderat. Damals lagen Ihre Kürzungen bei 15 Millionen Euro, was die Arbeitsmarktpolitik anging.

Dann habe ich in dem zweiten Antrag die globalen Minderausgaben gesehen. Die globalen Minderausgaben im Jahr 2005 sollen 5 Millionen Euro sein, im Jahr 2006 zu den veranschlagten 6 Millionen von der Landesregierung noch einmal 3 Millionen Euro zusätzlich, also insgesamt für die beiden Haushaltsjahre 8 Millionen Euro. Sie haben allerdings nicht Ross und Reiter benannt. Es ist sehr geschickt zu sagen: Macht ihr einmal. – Die 8 Millionen Euro werden sich natürlich zwingend auf den Arbeitsmarkt auswirken, das ist völlig klar. Das heißt, wir werden auf keinen Fall diese globalen Minderausgaben mittragen können. Nicht nur das nicht, wir können sie auch nicht richtig nachvollziehen.

Ich zitiere die Begründung: „Aufgrund der hohen Ausgabensteigerungen in beiden Jahren gegenüber den Vorjahren und der Haushaltslage ist eine erhöhte Minderausgabe in beiden Jahren angebracht.“ Das zeugt unter dem Strich nicht von viel Verständnis, was den Haushaltsplan 06 angeht. Es gibt einmal Ausgabensteigerungen durch Hartz IV, die gesetzlich so festgelegt sind. Es liegt in der Natur der Sache, dass im Einzelplan 06 Ausgabensteigerungen enthalten sind, die sich dadurch ergeben, dass es gesetzliche Regelungen gibt, denen

wir uns nicht bzw. die Landesregierung sich nicht entziehen kann. Wir meinen, dass Sie mit diesen globalen Minderausgaben die Ungenauigkeit auf die Spitze treiben, was nicht gerade von kreativer Oppositionspolitik zeugt.

(Rösch, SPD: Wer das macht, dem fehlt Mut und Charakter!)

Ebenso wenig kreativ ist, dass Sie das wiederholen, was die Technologieberatungsstellen angeht. Frau Thelen, Sie haben es eben auch angesprochen. Wieder einmal wollen Sie die gesamten Mittel von 620.000 Euro auf null stellen, wobei ich noch immer glaube, dass Sie nicht richtig verstanden haben, dass es nicht darum geht, einen Computer an- und auszustellen, sondern dass es darum geht, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in eine immer globalisierter werdende Arbeitswelt mitzunehmen, dass sie an der Modernisierung ihres Arbeitsplatzes selbst teilhaben können und es also wertvolle technologische Qualifikationen sind, die dort erworben werden. Mit uns ist das nicht zu machen. Das bestätigen wir wieder. Die Technologieberatungsstellen werden bleiben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die gesamte politische Entwicklung, demografische und andere gesellschaftspolitische Entwicklungen machen natürlich nicht nur eine verantwortungsvolle Arbeitsmarktpolitik zwingend notwendig, sondern auch in der Familienpolitik und in der Politik für Menschen mit Behinderung muss dies berücksichtigt werden. Lassen Sie mich sagen, dass wir es sehr begrüßen, dass das gute Netz der Beratungsstellen für Familien keinerlei Kürzungen erfahren musste. Beide Ansätze liegen um 4,2 bzw. 4,3 Millionen Euro.

Bei der Suchtprävention gibt es einen fast identischen Ansatz im Haushalt. Auch diesen halten wir für außerordentlich wichtig.

Bei der dritten Beratungsstelle, nämlich der Schuldnerberatungsstelle, liegen wir mit 1,88 Millionen Euro bundesweit auf einem Spitzenplatz.

Was den Antrag der GRÜNEN angeht, diese Haushaltsstelle zu erhöhen, so können wir dem deshalb nicht folgen, weil wir bundesweit mit diesem Haushaltsansatz so weit oben liegen, dass wir meinen, dass aufgrund der haushaltspolitischen Lage eine Erweiterung oder Steigerung nicht möglich ist.

(Zurufe von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Das war aber eine Begründung!)

– Die inhaltliche Begründung ist, dass wir bundespolitisch so weit oben liegen. Ich finde, damit haben wir uns sehr gut positioniert.

(Beifall bei SPD und FDP)

Das vertrete ich auch sehr offensiv. Wenn wir bundespolitisch bei der Bezuschussung der Schuldnerberatungsstellen sehr weit oben sind und verantwortungsvoll mit der schwierigen Finanzsituation unseres Haushaltes

umgehen wollen, dann halte ich es für angemessen, wenn wir sagen, wir bleiben dabei und kürzen nicht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich noch darauf eingehen, dass wir es für außerordentlich wichtig halten, was die Familienförderung angeht, dass die Zuschüsse zu den familienfördernden Maßnahmen von etwas mehr als 1,8 Millionen Euro in den Jahren 2005 und 2006 um je 1 Million Euro angehoben werden können. Das ist deshalb wichtig, weil wir die Familien insgesamt für das Zentrum der gesellschaftlichen Entwicklung halten und das entsprechend unterstützen wollen. Dahinter verbergen sich beispielsweise familienfreundliche Arbeitsbedingungen in Unternehmen, aber auch die Steigerung der Erziehungskompetenz der Eltern.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, was die Menschen mit Behinderungen angeht, so möchte ich auf diesen Paradigmenwechsel von stationär zu ambulant kommen. Das Wichtige ist das Projekt „Selbst bestimmen – Hilfe nach Maß für Behinderte“. Dieses beschreibt einen solchen Paradigmenwechsel. Ich kann Ihnen sagen, dass wir gleichzeitig Haushaltsberatungen im Landkreis Mainz-Bingen haben und wir in diesem Jahr wie auch im letzten Jahr erhebliche Einsparungen durch dieses Projekt verzeichnen konnten.

Sie sehen, dass wir nicht nur den Einsparungen zustimmen, die die Landesregierung in diesem Einzelplan 06 zum Teil hat vornehmen müssen, sondern wir meinen auch, dass wir wichtige Signale gesetzt haben, unserer sozialen Verantwortung nachkommen und weiterhin das Gefühl haben wollen, dass wir jungen Menschen mit einem guten Gewissen entgegenstreben und sagen: Wir unterstützen euch weiterhin nicht nur in der Arbeitsmarktpolitik, sondern in allen sozialpolitischen Bereichen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei SPD und FDP)

#### **Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Marz das Wort.

#### **Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe eben sehr aufmerksam meiner Kollegin Marianne Grosse gelauscht und mir zunehmend die Frage gestellt, ob ich das verstehen muss. Ich habe mir die Frage so beantwortet, dass es reicht, wenn ich es in der Struktur verstehe, dass ich aber die Inhalte nicht verstehe.

Wenn das die zentrale sozialpolitische Haushaltsrede der Sozialdemokraten gewesen ist, war es eine Anein-

anderreihung von etwas verwirrenden, um nicht zu sagen wirren Einzelaussagen.

(Zurufe von der SPD: Oje! –  
Schweitzer: Kann es sein, dass Sie jetzt ein bisschen verwirrt sind? –  
Rösch, SPD: Jetzt sind wir aber einmal gespannt auf Ihre Rede!)

– Passen Sie auf, Herr Kollege Rösch, ich lobe gleich noch jemanden aus Ihren Reihen, dann wird es vielleicht noch schlimmer.

(Ministerpräsident Beck: So eine Arroganz! Unglaublich!)

Die Rede war so, dass man keinen Zusammenhang und kein Konzept erkennen konnte. Das muss mich nicht enttäuschen. Ich habe mich dann gefragt: Warum macht sie das? – Ich erkläre mir das damit, dass sie weiß, dass nach mir einer kommt, der Sozialpolitik nun wirklich sehr schwierig macht, zumindest, wenn man Sozialdemokrat ist,

(Schweitzer, SPD: War das ein Lob?)

oder wenn man von einer anderen Richtung Sozialpolitik machen will als die Freien Demokraten.

Ich wollte aber gleich ein Lob an den Anfang stellen. Ich wollte Frau Ministerin Dreyer an dieser Stelle loben. Mir ist aufgefallen, sie macht eigentlich nichts anderes als Frau Kollegin Grosse, nur macht sie es schöner.

(Hartloff, SPD: Oje! –  
Ministerpräsident Beck: Ihr müsst auch einmal gegendert werden! Den würde ich einmal gendern!)

Es hat dieselbe Ursache.

Ich habe gehört, der Ministerpräsident ruft jetzt zum Gendern auf, ein interessanter Aspekt.

(Ministerpräsident Beck: Ich würde sagen, höchste Zeit! –  
Rösch, SPD: Also bis jetzt war es Gelabere!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sozialministerin Malu Dreyer ist tatsächlich eine der Höherbegabten in dieser Landesregierung, was die Kommunikationsfähigkeit angeht. Deshalb gelingt es ihr – ich möchte das gar nicht abwerten, das ist auch ein wichtiger Aspekt –, Politik, die vielleicht nicht so nachhaltig stattfindet, wie sie das tun sollte, zumindest gut zu verkaufen.

Deshalb erleben wir immer wieder, dass Ankündigungen gemacht werden und moderiert wird. Das war im Jahr der Behinderten so. Das ist bei der Pflegeoffensive so. Es ist viel guter Wille dabei. Das will ich überhaupt nicht verhehlen. Die Möglichkeiten von Sozialpolitik sind in Rheinland-Pfalz sehr stark eingeschränkt.

(Zurufe der Abg. Rösch und Schweitzer, SPD)

– Natürlich habe ich etwas gesagt. Hören Sie doch zu, Herr Rösch. Wenn Sie ständig die ganze Zeit selbst reden, können Sie es nicht verstehen.

(Rösch, SPD: Dazu würde man in Trier sagen – – –)

– Herr Kollege Rösch, ich sage Ihnen ein Beispiel.

(Dr. Schmitz, FDP: Zur Sache!)

– Herr Dr. Schmitz, Sie kommen noch dran.

Ich nenne Ihnen ein Beispiel für 2005. Da sind wir beim Haushalt.

(Schweitzer, SPD: Sagen Sie einmal, was Sie wollen! –  
Schwarz, SPD: Was hat der Trappatoni gesagt, wat du wolle!)

Es soll eine Initiative unter dem Titel „Familien stärken“ gestartet werden. Das ist Ihnen wahrscheinlich bekannt. Malu Dreyer schreibt einen Brief, ich zitiere: „Ich möchte mit Ihnen gemeinsam mit dieser Initiative die Förderung der Kindergesundheit stärker in das Blickfeld der Öffentlichkeit rücken. Deshalb beabsichtige ich mit dieser Initiative eine Plattform zur Darstellung vielfältiger Aktivitäten in Rheinland-Pfalz einzurichten.“ – Schön und gut. Aber eine Plattform zur Darstellung vielfältiger Aktivitäten reicht in diesem Punkt nicht aus. Es reicht nicht aus, das darzustellen, was schon vorhanden ist, wenn man ein schwerwiegendes Problem erkannt hat. Man muss richtig zugreifen.

(Rösch, SPD: Man beginnt mit der Darstellung!)

Gerade bezüglich dieses Programms bleiben Sie die Antwort auf die Frage schuldig, was tun Sie über die Plattform hinaus. Haushaltsmäßig ist das nicht zu ermitteln. Mittel dafür werden im Vergleich zu vorher nicht erhöht. Wenn Sie in 2005 etwas anders oder mehr machen als in 2004 und in den Vorjahren, dann müssen Sie das haushaltsmäßig irgendwie abbilden. Das ist nicht der Fall. Wenn es doch der Fall ist und wir es nicht erkennen, dann müssen Sie sagen, in welchen Bereichen Sie möglicherweise deswegen streichen.

Ein weiterer Punkt ist das Thema „Armutspolitik“. Darüber haben wir hier vor kurzem diskutiert. Ich will nicht das wiederholen, was damals diskutiert wurde. Ich will auf einige andere Aspekte eingehen. Gerade bei Armutspolitik nutzt es nichts, Plattformen zu machen und zu moderieren. Man muss wirklich hart hineingehen.

Es gibt einen schwerwiegenden, aber zutreffenden Satz. Dieser lautet: Wer arm ist, stirbt früher. – Das hat etwas mit dem Thema „Gesundheit und Kindergesundheit“ zu tun. 37 % derjenigen in Rheinland-Pfalz, die Sozialhilfe beziehen, sind Kinder. Das ist eine enorm große Zahl. Aus vielen Untersuchungen wissen wir, dass die Erkrankungsrisiken für Menschen in Armut, insbesondere auch für kleinere Menschen in Armut, wesentlich höher sind. Das fängt bei der Säuglingssterblichkeit an und geht weiter bei der Zahngesundheit, Untergewicht, Unfällen

und Übergewicht. Das klingt ein bisschen widersprüchlich, ist aber so. Die Einkommensverhältnisse der Eltern spielen bezüglich der Kindergesundheit und der Chancen für Kinder eine ganz große Rolle. Wenn ich das weiß, muss das politische Konsequenzen haben.

Der Zusammenhang zwischen sozialem Status und Bildungschancen sei nur am Rande erwähnt. Ich will auf einen wichtigen Aspekt hinaus. Wenn wir hier nicht anfangen, minimieren wir die Chancen der Kinder nicht nur im Bereich Bildung und Kultur, sondern auch im psychischen und physischen Bereich. Ich sage es ganz bewusst. Auch in diesem Bereich bleiben Sie Antworten auf die Frage schuldig, wie Sie in Gebiete und Sozialsysteme einsteigen, bei denen der Punkt „Kinderarmut“ eine zentrale Rolle spielt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Schweitzer, SPD: Beschreiben Sie mir erst einmal, was Sie wollen!)

– Ich kann Ihnen gern sagen, was ich will.

(Schweitzer, SPD: Gott sei Dank!)

– Herr Schweitzer, wenn Sie mir eine Frage stellen, bekommen Sie eine Antwort.

(Schweitzer, SPD: Das wäre das erste Mal, aber egal!)

Wenn Sie mir zuhören würden, würden wir auch durchkommen.

(Schweitzer, SPD: Ich habe es getan, aber es kommt nichts!)

– Probieren Sie es doch einmal.

Herr Schweitzer, diese Landesregierung hat in einer Umfrage 2001 festgestellt, dass es in Rheinland-Pfalz 42 soziale Brennpunkte gibt. Zur Abdeckung der gemeinwesenorientierten Arbeit in Rheinland-Pfalz gibt es aber nur 16 Stellen. Wenn ich selbst zu der Erkenntnis komme, dass ich einen Bedarf habe und die eben genannten Zusammenhänge zwischen Armut und Chancen im Leben, Entwicklung usw. nur im Ansatz kenne, dann muss ich handeln. Ich sage es Ihnen, handeln Sie, wenn Sie schon selbst zu solchen Ergebnissen kommen, sonst können Sie solche Umfragen und Studien direkt in die Tonne stopfen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Zurufe der Abg. Schweitzer  
und Schwarz, SPD)

– Herr Schweitzer, auch Sie wissen bestimmt, dass das Thema „Kindergesundheit“ mit dem Thema „Ernährung“ zusammenhängt. Viele Kinder aus schwierigen Verhältnissen bekommen manchmal nur in Kinderbetreuungseinrichtungen eine warme und richtige Mahlzeit. Ich muss darangehen und dafür sorgen, dass in den Kindertagesstätten ein ordentliches, vollwertiges und gutes Essen angeboten wird. Dafür kann ich sorgen. Da kann ich hart hineingehen. Ich brauche mich nicht in Plattfor-

men zu ergehen, die bestehende Aktivitäten darstellen. Hier sind neue Aktivitäten gefordert.

(Schweitzer, SPD: Vom Land!)

Herr Schweitzer, Sie haben gefragt, was wir tun würden. Schauen Sie sich unsere Haushaltsanträge zum Thema „Armut“ an, dann wissen Sie, was wir tun würden. Ich habe bei der Kollegin Grosse nur dazwischengerufen, weil mir die Frage wichtig ist. Mit welcher Begründung lehnen Sie die Anträge ab? Es ist lächerlich, wenn Sie selbst zu dem Ergebnis kommen, sie wären bundesweit Spitze. Wenn sie immer und überall Spitze wären,

(Schweitzer, SPD: Das haben Sie jetzt Gott sei Dank einmal gerafft!)

würde die Notwendigkeit entfallen, überhaupt etwas zu machen. Das ist keine Begründung. Die Problemlagen sind im Land so heftig, dass ein Handlungsbedarf besteht. Man darf nicht mit einer solchen Begründung über einen notwendigen Mehrbedarf in diesem Bereich hinweggehen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Schweitzer, Sie brauchen grundsätzliche Beispiele. Ich nenne ein weiteres Beispiel dafür, wie man konkret Sozialpolitik machen kann und es abfedern muss. Wir haben 55 Schuldnerberatungsstellen im Land. In diesen Schuldnerberatungsstellen haben wir zum Teil Wartezeiten von einem halben bis zu einem ganzen Jahr. Man muss kein Experte auf diesem Feld sein, um zu wissen, dass bei der Schuldnerberatung oft die Zeit ein wichtiger Faktor ist, wenn man noch etwas retten will. Tun Sie etwas in diesem Bereich, damit sich die Wartezeiten verkürzen. Leisten Sie Ihren Beitrag dazu. Stattdessen wird das offenbar einfach hingegenommen.

Ich nenne Ihnen die Zahlen. Die Zahl der Beratungen ist zwischen 2002 und 2003 um 15 % gestiegen. Im Jahr davor war das um 12 % der Fall. Das sind erhebliche Steigerungen und erklärt die Wartezeiten. Wenn Sie in diesem Bereich nichts tun können oder wollen, dann könnten Sie wenigstens als Landesregierung das in Ihren Möglichkeiten Stehende tun, um das Verbraucherinsolvenzrecht, das im Moment auf der europäischen Ebene in der Diskussion ist, nicht weiter zu blockieren. Das habe ich vermisst.

Aber noch nicht einmal da können Sie einen konstruktiven Beitrag leisten.

Ich will Ihnen ein weiteres Beispiel nennen, wo Sie etwas tun können, was noch nicht einmal unbedingt Geld kostet. Nicht alle Maßnahmen in der Sozialpolitik kosten Geld. Manche Dinge muss man nur anders und sinnvoller machen: Heimaufsicht zum Beispiel. – Ich bin vorsichtig damit, Beispiele aus Bayern zu nehmen. Wenn ich richtig informiert bin, arbeitet die Heimaufsicht in Bayern unangekündigt. Das halte ich für eine sinnvolle Maßnahme. Warum eigentlich nicht? Warum arbeitet die rheinland-pfälzische Heimaufsicht nicht ohne Ankündigung? Wenn die Heimaufsicht die Aufgabe hat, nicht die Träger der Heime und nicht die Leitungen der Heime zu schützen, sondern wenn sie die Aufgabe der Qualitätssi-

cherung im Sinn der Heimbewohnerinnen und Heimbewohner hat, dann muss sie unangekündigt kommen. Das ist eine Möglichkeit, die Sie, Frau Ministerin, haben, die Sie in die Wege leiten könnten. Zumindest ich verstehe nicht, warum Sie das dann nicht machen.

(Rösch, SPD: Wo haben Sie diese Information her, Herr Marz? Bayern verhält sich nicht anders wie wir!)

Man kann manchmal auch dem bayerischen Beispiel folgen.

Ich komme zu einem weiteren Punkt, der im Moment natürlich sehr stark in der Diskussion steht. Das ist die Frage der Umsetzung von Hartz IV. Ich komme zunächst einmal zur Finanzierungs- bzw. zur kommunalen Seite. Vielleicht ist es möglich, dass Sie – Frau Grosse hat dazu jetzt leider nichts gesagt – einen gewissen Widerspruch auflösen. Vor einigen Tagen hat Frau Grosse in der „Rheinpfalz“ zur Frage des Ausführungsgesetzes zum SGB II, das die kommunalen Finanzen berührt, gesagt, die Festschreibung von 18,64 Millionen Euro bleibt. Der Fraktionsvorsitzende der SPD hat heute Morgen in seiner Haushaltsrede gesagt, man wolle da noch etwas ändern zusätzlich im Sinn der Forderung, die der Landkreistag erhoben hat.

Ich sage Ihnen, wir haben bis jetzt keinen entsprechenden Änderungsantrag vorliegen. Deshalb weiß ich nicht, ob der noch kommt. Ich weiß nicht, was die Verhandlungsgrundlage ist. Ich kann Ihnen nur sagen, in diesem Punkt wird die Frage der Zustimmung oder der Ablehnung meiner Fraktion tatsächlich davon abhängen, inwiefern die Kommunen tatsächlich die Entlastung weitergegeben bekommen, die ihnen zusteht. Diese Frage müssen Sie beantworten. Ich erwarte, dass wir dazu noch eine Antwort bekommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Zum Zweiten: Sie haben noch nicht die Frage des interkommunalen Finanzausgleichs gelöst; denn es wird natürlich, je nachdem, wie die bisherige Struktur war, möglicherweise in einigen Kommunen zu Verwerfungen kommen, die natürlich auch geregelt werden müssen.

Frau Dreyer, Sie haben sich bei der bisherigen Umsetzung von Hartz IV zwangsläufig – das räume ich ein – weitgehend auf eine Moderationsrolle beschränkt, was die Gründung der Arbeitsgemeinschaften angeht.

(Rösch, SPD: Vorbildlich!)

– Also Herr Rösch, jetzt sind Sie schon wieder „vorbildlich“.

(Rösch, SPD: Ja, das ist so!)

Sie werden zugeben, ich habe das nun relativ neutral dargestellt. Ich habe gesagt, Sie haben sich zwangsläufig auf eine Moderationsrolle beschränkt.

(Rösch, SPD: Zwangsläufig eben nicht!)

Ich kann nur feststellen, dass diese Moderationsrolle auch nur begrenzt erfolgreich war; denn wir haben in Rheinland-Pfalz die Situation, dass in einigen Kommunen die Gründung der Arbeitsgemeinschaften noch nicht abgeschlossen ist. Das heißt, in diesen Kommunen wird man Anfang des Jahres mit einem Modell starten, das jede Leistung aus einer Hand nicht beinhaltet. Das werden wir auch haben. Hier einzufordern, dass die Ministerin bzw. das Ministerium oder die Verantwortlichen sich jetzt richtig ins Zeug legen, um diesen Missstand jetzt möglichst schnell auszuschalten, dazu weiß ich nicht, was Sie dagegen haben können, Herr Kollege Rösch.

(Schweitzer, SPD: Das machen die nur schon seit Anfang des Jahres! Sie kriegen es nur nicht mit!)

– Wenn sie das seit Anfang des Jahres machen und damit bisher nicht erfolgreich waren – – –

(Schweitzer, SPD: Doch, die sind erfolgreich! Schauen Sie einmal, wie viel noch fehlen!)

– Herr Schweitzer, Erfolg wäre gewesen,

(Rösch, SPD: Bei 100 %!)

wenn sie 100 % erreicht hätten. Selbstverständlich. Das wäre der 100%ige Erfolg. So haben Sie vielleicht 80%igen Erfolg. Das müssen Sie doch zur Kenntnis nehmen. Darauf hinzuweisen und zu sagen, das muss nun sehr schnell im nächsten Jahr umgesetzt werden, ist wohl nur recht und billig.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe nun auch einige Handlungsfelder aufgezählt und versucht, diese Handlungsfelder mit Handlungsmöglichkeiten zu verknüpfen. Das habe ich bisher vermisst. Ich vermisse das auch in weiten Teilen bei der Sozialpolitik dieser Landesregierung. Dass Sie damit nicht zurechtkommen, Sie sich – um noch einmal auf den Anfang zurückzukommen – in einem politischen Umfeld bewegen, in dem Sozialpolitik nun einmal schwer zu machen ist, will ich gern einräumen. Aber das liegt auch an den Umfeldbedingungen. Das liegt auch an der schwierigen allgemeinen finanziellen Situation, die wir haben. Aber Sie wissen genauso gut wie ich, das liegt natürlich an demjenigen, den ich vorhin schon angekündigt habe und der jetzt nach mir kommt.

Ich danke Ihnen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Schweitzer, SPD: Sie sollten sich besser einmal bei Frau Grosse entschuldigen!)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Für die FDP-Fraktion hat Herr Abgeordneter Dr. Schmitz das Wort.

**Abg. Dr. Schmitz, FDP:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich erst einmal ganz artig bei meinem Kollegen Rainer Marz für die Stabübergabe bedanken und will dann auch gleich so einsteigen, dass ich seinen Vorschlag einer unmittelbaren, nicht angekündigten Kontrolle in allen möglichen Bereichen von Herzen unterstütze.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Von Herzen?)

Das ist unsere Position seit „Leipzig, Einundleipzig“. Von daher als Erstes, jawohl, auch wir sind dieser Meinung.

(Beifall des Abg. Marz,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber lieber Herr Kollege Marz, da wollen wir gleich weitermachen mit dem, was BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN uns an neuen Erkenntnissen vermittelt haben und wozu wir nicht stehen. Das ist Ihr Entschließungsantrag zum Bereich der Armutsverwaltung, wie ich es einmal nenne. Ich habe beim letzten Mal schon versucht, als wir über den Armutsbericht gesprochen haben, klar zu machen, dass nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Politik und eben auch dieser Bericht zwischen den verschiedenen Definitionen von Armut unterscheiden.

Zum Beispiel sagt man, dass Armut nach der üblichen Definition die Hälfte des Durchschnittseinkommens ist. Nun leuchtet uns ein, wenn das Durchschnittseinkommen in Deutschland doppelt so hoch wäre wie im Moment, wären alle Deutschen durchschnittlich arm. Es ist also kein Gradmesser, der beispielsweise herangezogen werden kann im Vergleich zur Armut in der Dritten Welt oder existenziellen Nöten, sondern er beschreibt ein Ungleichgewicht in den Einkommensverhältnissen. Als Ergebnis dieses Zustands der Armut gibt es Grundsicherung und Sozialhilfe und in Zukunft auch noch Arbeitslosengeld II.

Diese Instrumente des Sozialstaats auch in Rheinland-Pfalz sorgen dafür, dass es – so der Armutsbericht, der Grundlage Ihres Entschließungsantrags ist – in Rheinland-Pfalz nur bekämpfte Armut gibt. Armut ist also bereits bekämpft. Jetzt gehen Sie darüber hinaus. Ich bitte Sie, einfach zur Kenntnis zu nehmen, dass das nicht nur von der Definition, sondern auch von der politischen Realität her so gegeben ist.

Das Zweite: Selbst wenn es anders wäre, kann ich die Konsequenzen, die Sie – ich sage es deftig – androhen, nicht nachvollziehen; denn das ist genau der falsche Ansatz, um mit diesem Problem, wo es noch gegeben ist, umzugehen. Dieser zentralistische Ansatz einer Armutsleitstelle im Ministerium, am besten ein Förderantrag für Beratung in der Armut oder wie auch immer, passt nicht zu dem, was Sie in sozialen Brennpunkten gesagt haben. Wenn Sie in sozialen Brennpunkten arbeiten und diese sozialen Brennpunkte wirkungsvoll bekämpfen wollen, dann müssen Sie das tun, was diese Koalition sozial und liberal seit Jahren versucht – das ist nämlich kein Widerspruch –, subsidiär zu regeln, nicht

zentralistisch, die Leute mitzunehmen und nicht von oben etwas aufs Auge zu drücken.

Ich nenne Ihnen ein Beispiel aus meinem kleinen Heimatdörfchen in der Eifel. Meine Mutter machte mich auf das Schicksal eines jungen Mädchens aufmerksam. Die Eltern leben in desolaten Verhältnissen. Sie sagte dann auch diesen landläufigen Spruch zu mir, da müsste der Staat doch etwas tun. So einfach ist man dann fertig. Ich habe geantwortet: Nein, da müssen erst einmal die sechs Geschwister etwas tun, danach die Nachbarn, danach der Bürgermeister und der Pfarrer. Es gibt wichtigere Dinge als die Planung von Dorfgemeinschaftshäusern. Wenn Menschen kaputtgehen, dann sind die Menschen daneben gefragt und nicht staatliche Leitstellen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, zum Einzelplan 06: Ich falle mit der Tür ins Haus. Ich lobe die Landesregierung ausdrücklich für diesen ausgewogenen Haushalt, und dieses Lob wird in der Kombination dessen, was Frau Thelen zusätzlich sparen will und was den GRÜNEN nicht weit genug geht, unterstrichen. Ich kann mich dem nur anschließen.

Ich glaube, das, was Frau Thelen gerade bei dieser Haushaltsberatung zum Thema „Arbeitsmarktpolitik“ gesagt hat, ist im Licht von Hartz IV nicht zu halten.

Frau Thelen, selbst wenn es unter anderen Umständen richtig wäre, was Sie vorgetragen haben, gerade jetzt darf es sich das Land nicht leisten, sich in eine rein moderierende Rolle hineindrängen zu lassen, um nachher von Ihnen den Vorwurf auszuhalten, dass es am Land gescheitert ist. Es klingt doch schon wieder auf. Es ist nicht der fromme, das, was wir an Schwüren leisten, Kommunen, Land und Bund sollen zusammenarbeiten, sondern es ist immer wieder der Hinweis, der Eine gegen den Anderen und die Aussicht, dass immer jeweils der Andere in die Haftung genommen wird, wenn irgendetwas nicht funktioniert.

Wer ist denn für die 20 % nicht funktionierender Arbeitsgemeinschaften zuständig? Die Bundesagentur und die Kommunen, nicht das Land Rheinland-Pfalz. Diese Verdächtigungen muss man zurückweisen.

Wenn das Land in seiner Moderationsrolle und mit finanziellen Rückstellungen sagt, Hartz IV kann nur funktionieren, wenn wir auch finanzielle Ressourcen haben, um den Start dieses anspruchsvollen Gesetzeswerkes, das wir alle wollen, nicht nur moderierend, sondern auch organisatorisch zu begleiten, weil so viel davon abhängt, dass es funktioniert, dann ist die Haltung der Landesregierung, diese Mittel im Haushalt vorzusehen, richtig und wird von uns nachhaltig unterstützt.

(Beifall der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren, weil dieses Thema „Massenarbeitslosigkeit“ so sehr dem Einzelplan 06 verwoben ist, darf ich auch noch etwas zu dem „Uraltvorwurf“ der geschönten Arbeitsmarktstatistik in Rheinland-Pfalz sagen, so, wie die CDU es uns gerade immer vorwirft: Überschrift „Pendler“. Ich habe es am Anfang nicht ver-

standen, ich habe es in den letzten Haushaltsberatungen nicht verstanden, ich verstehe es auch jetzt nicht.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Dann brauchen Sie auch nichts  
dazu zu sagen!)

Was ist den Schlimmes daran, wenn Hessen in Rheinland-Pfalz wohnen, wenn Baden-Württemberger in Rheinland-Pfalz wohnen, weil sie sich hier wohler fühlen, oder wenn Ansässige aus Rheinland-Pfalz in Hessen, Baden-Württemberg, Luxemburg oder Nordrhein-Westfalen arbeiten? Was ist Schlimmes daran? Das wirkt fast so, als ob Sie es mit Trauer begleiten würden, wenn die 7,6 % Arbeitslose, die wir jetzt auch noch haben, über Pendeln ein Auskommen in Nachbarländern finden würden. Wir würden das begrüßen. Sie wären dagegen.

(Beifall der FDP und der SPD –  
Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

– Herr Wirz, nein. Einfach zuhören und nachher etwas sagen. Es hat schon seine Richtigkeit.

(Wirz, CDU: Setzen, Thema verfehlt!)

– Ja, Sie sitzen auf den harten Oppositionsbänken. Von daher verstehe ich auch Ihre Aufregung. Ich stehe erst einmal da und habe noch ein paar Minuten Zeit.

Herr Wirz, nächstes Thema. Sie sind finanzpolitisch nicht ganz unbeleckt.

Zum Vorwurf der 18,64 Millionen Euro, die seit Wochen im Land umhergehen und gerade von Landräten Ihrer Partei nach Kräften geschürt wurden: diese Verdächtigungen, die Landesregierung sei nicht bereit, das, was das Land an Einsparnissen hat, durchzureichen. Dann gab es eine große Zahlenverwirrung. Die 108 Millionen Euro, die der Bund mit Revisionsklausel leistet, wurden mit den 18,64 Millionen Euro verwechselt, zu denen das Land sich in Garantieleistung sah. Es wurde im Ausschuss haarklein vorgerechnet, wie es zu dieser Summe gekommen ist.

(Zuruf des Abg. Dr. Altherr, CDU)

– Herr Kollege Altherr, wir haben, weil dieses Berechnungsverfahren vielleicht den Einen oder die Andere zu überfordern drohte, vielleicht auch aus unseren Reihen, darum gebeten, das noch einmal schriftlich nachzureichen. Das ist in der vorigen Woche gekommen. Da steht klipp und klar drin, dass auf Basis des statistischen Zahlenmaterials, das uns vorliegt, diese Berechnung korrekt ist.

Wenn, wie im Ausschuss von meiner Seite beteuert, wir von der FDP uns in der Pflicht sehen und bereit sind, die tatsächlichen Einsparvolumina, die das Land hat, den Kommunen auch als Zeichnen dieses kooperativen Willens, den ich mehrfach beschrieben und eingefordert habe, ohne Wenn und Aber und ohne Abzüge, nicht

einmal mit Verwaltungskostenabzügen, weiterzureichen, dann können Sie sich darauf verlassen, dass diese Regierung das auch tun wird.

(Rösch, SPD: Das haben auch die SPD-Vertreter im Ausschuss gefordert!)

Die Fraktionen stehen da zusammen. Da wird überhaupt nichts passieren als das, was wir im Ausschuss gesagt haben, was auch in einen gemeinsamen Entschließungsantrag noch einfließen wird, dem Sie dann zustimmen können, wenn er Ihren Vorstellungen entspricht.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Zeit ist fortgeschritten. Ich möchte nicht zu allen Bereichen, die auch sonst schon vielfach besprochen wurden, beispielsweise der Bereich der Pflege und der Gesundheitspolitik, Dinge hinzufügen oder ansprechen, die schon mehrfach angesprochen wurden. Ich will nur noch einmal auf das Missverhältnis hinweisen, das haushalterisch zwischen der Kritik besteht, die vorgetragen wurde, Beträge, die man nicht bagatellisieren kann, Beträge von immerhin 1,2 Millionen Euro, 8 Millionen Euro, und dem, was das Land in hoher dreistelliger Millionenhöhe an Verpflichtungen im Haushalt für die Krankenhäuser einget.

Meine Damen und Herren, das ist der wesentliche Punkt. Da hätte ich gern zum Bekenntnis der Landesregierung zu einer flächendeckenden Gesundheitsversorgung in Rheinland-Pfalz etwas gehört.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Es gab auch kein Wort zur Modernisierung der Sozialverwaltung. Es wird so getan, als ob all diese Dinge nicht stattgefunden hätten: die Eingliederung der Gesundheitsämter in die Kreisverwaltungen, die Errichtung des Landesuntersuchungsamts, die Schaffung des Landesamts für Soziales, Jugend und Versorgung immerhin mit Einsparungen von 285 Stellen. Das sind 30 % der Stellen, die eingespart wurden. Das passt nicht in das Szenario der Opposition, die der Bevölkerung verkaufen will, hier ist eine Regierung, die es nicht hinbekommt.

Meine Damen und Herren, das Gegenteil ist der Fall. Die Regierung bekommt es hin. Die Opposition bekommt es nicht hin, echte und attraktive Alternativen aufzuzeigen.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Meine Damen und Herren, in einer Sache möchte ich mich dann wiederum meinen Vorrednern weitestgehend anschließen, dass ich zu den ebenfalls heute mit zu beratenden Gesetzeswerken, die im Grundsatz nicht strittig sind, jetzt in erster Lesung nicht noch etwas hinzufügen möchte, sondern ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche uns weitere gute Beratung.

(Beifall der FDP und der SPD)

**Vizepräsidentin Frau Hammer:**

Frau Staatsministerin Dreyer hat das Wort.

**Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Herren und Damen! Mit den rund 1,4 Milliarden Euro gestalten wir aktive Sozialpolitik. Wir zielen vor allem auf zwei bestimmte Dinge ab, nämlich einmal Bürgerinnen und Bürgern, die in Notsituationen sind oder der Unterstützung bedürfen, ein verlässlicher Partner zu sein. Ich nenne die Bereiche Behinderung und Alter.

Zum Zweiten versuchen oder zielen wir darauf ab, die Strukturen im Sozialwesen zukunftsfähig zu machen und uns den Herausforderungen der heutigen Zeit zu stellen. Das bedeutet einmal, dass wir in allen Politikbereichen, in denen wir tätig sind, den präventiven Ansatz stärken. Ich nenne beispielsweise die Gesundheit, ich nenne aber auch das Thema „Familie“.

Das bedeutet zweitens eine sehr viel stärkere Ausrichtung auf den Bedarf und dass wir ein Stück weit weg von der Einrichtungsbezogenheit gehen. Drittens bedeutet das, dass wir uns sehr deutlich die Weiterentwicklung und die Stärkung von Selbsthilfe und freiwilligem Engagement vornehmen, wie wir es bei vielen Maßnahmen schon deutlich gezeigt haben.

Ich bin der Auffassung, dass wir mit diesen Ansätzen den Beteiligten in diesem Land sehr klar darstellen, was wir wollen, was wir tun können, welche Ziele wir haben und dass wir auch in Zukunft eine verlässliche Sozialpolitik in Rheinland-Pfalz durchführen werden.

Ich nenne noch einmal einige finanzielle Schwerpunkte, weil ich auf die Ausführungen von Frau Thelen eingehen möchte. Wir geben rund 727 Millionen Euro im Jahr 2005 und im Jahr 2006 etwa 749 Millionen Euro für behinderte und pflegebedürftige Menschen aus. Wir geben rund 200 Millionen Euro für Familien aus. Wir geben rund 120 Millionen Euro für rheinland-pfälzische Krankenhäuser aus. Wir geben ungefähr 115 Millionen Euro für Gesundheitsförderung, Gesundheitsschutz und gesundheitliche Prävention aus. Wir geben rund 40 Millionen Euro für aktive Arbeitsmarktpolitik aus. Wir reichen 126,6 Millionen Euro durch im Zusammenhang mit Hartz IV. Schließlich geben wir rund 50 Millionen Euro für Hilfen zur Erziehung aus.

Ich sage das so deutlich, weil der Vorwurf erhoben wurde, wir würden nicht sparen. Über 90 % des Haushalts des Sozialministeriums bestehen aus gesetzlichen Verpflichtungen, die wir nur bedingt steuern können. Dennoch kann ich Ihnen aufzeigen, wie wir sie steuern. Außerdem befindet sich in der Summe der Mehrausgaben ein Batzen, der nur durchgereichtes Geld darstellt. Deshalb ist es nicht legitim, uns dies als zusätzliche Ausgaben anzurechnen.

Gern erinnere ich an die größten Sparanstrengungen, die wir in der Vergangenheit unternommen haben. Dies betrifft die Reduzierung des Blindengeldes, die Kürzun-

gen in der Jugendhilfe, die auch im Landtag schwer umstritten waren, und die Kürzung der Arbeitsmarktmittel um 10 %. Es gibt außerdem keine investiven Maßnahmen mehr im Altenhilfebereich und im Jugendhilfebereich.

Herr Abgeordneter Marz, deshalb ist es nicht legitim zu unterstellen, dass wir nichts unternehmen, wenn wir über die Armut und ihre Folgen sprechen. Wir tun etwas, und zwar etliches. Wir stellen 35 Millionen Euro für die Wohnungslosen zur Verfügung und werden mit einem Sonderprogramm über 360.000 Euro in bestimmten Brennpunkten aktiv. Der Armutsbericht, der Ende des Sommers debattiert worden ist, ist sehr offen in diesem Landtag aufgenommen worden. Damals haben wir zugesagt, dass wir gemeinsam mit der Liga überlegen, welche Maßnahmen wir daraus entwickeln. Diese Zusage halten wir ein. Im Januar werden wir uns mit der Liga treffen und besprechen, wie wir beim Thema „Armut“ weiterhin Akzente setzen und wie wir die Bedürfnisse aufgreifen können.

Im Übrigen ist es in unserer geplanten Familienkampagne ab dem Jahr 2005 – Frau Thelen, deshalb ist es jetzt schon im Doppelhaushalt enthalten – ein wichtiger Punkt, dass wir besondere Maßnahmen immer dort vorstatten gehen lassen, wo Familien in besonders prekären Lebenssituationen leben.

Noch ein Wort zur Pflege – es ist nun einmal einer meiner Lieblingssschwerpunkte –: Es ist natürlich ganz und gar nicht in Ordnung, die Pflegekampagne als eine scheinbare Kampagne oder einfach nur als Ankündigungspolitik zu beurteilen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Es ist wohl gemerkt ziemlich schwierig, einen Überblick zu erhalten. Das steht im Zusammenhang damit, dass wir die Pflegekampagne von Anfang an sehr problem- und lösungsorientiert geführt haben. Das heißt, wir verbringen viele Stunden mit vielen Partnern, um kleinste Dinge in der Pflege, zum Beispiel das Thema „Bürokratie“ mit den Partnern auszuhandeln und neue Wege zu finden. Dass das nicht besonders attraktiv ist und sich die Ergebnisse nicht bei jedem herumsprechen, ist auch klar. Schauen Sie einmal auf unsere Homepage, wo Sie die Ergebnisse finden werden.

Ich möchte noch einige Worte zum Thema „Heimaufsicht“ sprechen. Die Heimaufsicht überprüft hin und wieder unangekündigt. Sie überprüft aber nicht grundsätzlich unangekündigt, weil es das Bundesverfassungsgericht nicht erlaubt. Es gibt eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, die deutlich macht, dass die dauerhafte permanente unangekündigte Kontrolle in Einrichtungen nicht zulässig ist. Das ist eine Scheindebatte in Rheinland-Pfalz. Es gibt kein Bundesland, das eine so hohe Prüfdichte in Zusammenarbeit mit der Heimaufsicht wie in Rheinland-Pfalz hat. Deshalb ist die Debatte des unangekündigten dauerhaften Kontrollierens bei uns nur eine scheinbare Debatte, weil ich sicher bin, dass wir über die Kontrollsysteme unsere Einrichtungen sehr gut im Griff haben und unser System sehr gut funktioniert.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wir stehen knapp 14 Tage vor dem In-Kraft-Treten von Hartz IV. Deshalb ist es wichtig, noch einige Worte dazu zu sagen. Ich werde nicht mehr auf den Inhalt von Hartz IV eingehen, aber noch ein paar Anmerkungen dazu machen.

Die Landesregierung ist nicht Akteur von Hartz IV, sondern die Landesregierung ist Moderatorin. Ich wünsche mir, dass ab dem 1. Januar 100 % der Kommunen in Arbeitsgemeinschaften bereitstehen. Es fehlen aber noch zwei Kommunen. Bei einer Kommune sind wir immer noch optimistisch, dass die Arbeitsgemeinschaft zum 1. Januar gegründet sein wird. Bei der anderen Kommune hat es rein technische Gründe, weil der Landrat erst vor kurzem ins Amt getreten ist und es die Verwaltung deshalb vorgezogen hat, den Prozess zwar schnellstmöglich vorzunehmen, aber möglicherweise so, dass er geordnet mit dem neuen Landrat vorstatten geht. Ich meine, das ist ein gutes Ergebnis, wenn man berücksichtigt, welche Debatten vor Ort geführt worden sind und mit welchen Schwierigkeiten wir vor Ort zu kämpfen haben, um tatsächlich sagen zu können, dass wir diesbezüglich in Rheinland-Pfalz auf einem sehr guten und vorbildlichen Weg sind.

(Beifall bei SPD und FDP)

Verehrte Frau Abgeordnete Thelen, ich sehe die Landesregierung in der Pflicht, die handelnden Akteure vor Ort nicht einfach im Stich zu lassen. Herr Dr. Schmitz hat es ganz klar gesagt: Wir leben in einer Zeit einer großen Umorganisation. Wir können nicht davon ausgehen, dass ab dem 1. Januar alles genauso gelingt, wie es im Gesetz steht. Deshalb sind die Menschen vor Ort darauf angewiesen, dass wir als Land mit Arbeitsmarktmitteln diejenigen unterstützen, die besonders benachteiligt sind. Das machen wir auch. Ich denke, dass das wichtig ist. Deshalb ist es unmöglich, im Arbeitsmarktbereich in diesem Haushalt nach Einsparungen in Höhe von 10 Millionen Euro noch einmal Geld einzusparen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wichtig ist, darauf hinzuweisen, dass unsere Arbeitsmarktmittel nicht nur zur Flankierung von Hartz IV eingesetzt werden, sondern es viele andere Dinge gibt, die für uns wichtig sind, zum Beispiel das Thema „Prävention“. Das habe ich im Allgemeinen bereits angekündigt. Ich halte es für gut, die Hürden zwischen Schule und Ausbildung sowie zwischen Ausbildung und Beruf abzufedern und in diesem Zusammenhang Programme anzubieten, Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu unterstützen, auch im Zusammenhang mit der neuen Familienkampagne, wobei wir Unternehmen gewinnen wollen, um familienfreundliche Profile zu entwickeln, und dass unsere Unternehmen herausgefordert werden von Strukturveränderungen. Es ist wichtig, dass wir in dieser Situation agieren und sie beim Strukturwandel unterstützen können. Auch das ist wichtig für die Zukunft. Ein Beispiel hierfür ist die Konversion. Es gibt aber auch viele andere vergleichbare Beispiele, bei denen Unternehmer in vergleichbarer Weise betroffen und abhängig davon sind, dass wir die Möglichkeit haben, Beschäftigte zu qualifizieren und für das neue Anforderungsprofil vorzubereiten.

Auch ich verzichte darauf, auf die Gesetze einzugehen, die heute am Rande mit verabschiedet werden; denn sie sind meines Erachtens umfassend debattiert worden. Ich möchte aber noch etwas zur Stärkung der Familien sagen. Frau Thelen hat angesprochen, dass es zwar wichtig sei, die Familienkompetenz zu stärken, dies aber nicht Aufgabe des Landes sei. Ich erinnere mich gut an die Aussprache zur Großen Anfrage. Damals haben Sie berichtet, dass Ihnen die Lebensberatungsstellen immer wieder mitteilen würden, dass Eltern einen großen Mangel an Erziehungskompetenz hätten. Eltern wissen in bestimmten Lebenslagen nicht mehr, wie sie mit Kindern umgehen können, wie sie ihre Erziehung gestalten können und Ähnliches. Ich denke, dass es sehr wohl Aufgabe einer Familienministerin ist, in diesem Zusammenhang einen Schwerpunkt zu setzen und ganz klar zu überlegen, wie man Strukturen vor Ort verändern kann, um der Familienkompetenz eine andere Stellung einzuräumen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Deshalb werden wir unter anderem im Programm „Familien stärken“ einen ganz großen Schwerpunkt auf das Thema der Stärkung der Familienkompetenz legen; dies mit dem langfristigen Ziel, dass wir die Struktur in den unterschiedlichen Beratungsbereichen so verändern, dass Familien vielleicht viel niedrigschwelliger, viel bedarfsorientierter diese Hilfen tatsächlich in Anspruch nehmen können.

Zur Verzahnung von Jugendhilfe und Schule möchte ich gern darauf hinweisen – ich hatte dazu schon einmal im Landtag berichtet –, dass Frau Kollegin Ahnen und ich gemeinsam ein Modellprojekt in der Pfalz initiiert haben, das aus meiner Sicht auch sehr gut läuft. Bei diesem Modellprojekt geht es genau um den Punkt zu erproben, wie konkrete Schritte aussehen können, um Jugendhilfe und Schule miteinander zu verzahnen.

Zum § 35 a SGB VIII noch ein Wort: Es gibt kein Bundesland außer Rheinland-Pfalz, das so hartnäckig hinter dem § 35 a her ist. Das gilt auch für das Thema der Beteiligung von Eltern an Jugendhilfeleistungen. Wir werden auch Erfolg haben. Zuletzt haben sich die Staatssekretäre auf der Bundesebene getroffen. Es ist die feste Absicht, dass die Bundesregierung demnächst ein Gesetz einbringen wird – das war einmal kurz vom TAG abgetrennt –, um das Thema des § 35 a und auch das Thema aufzugreifen, inwieweit sich Eltern an Jugendhilfeleistungen tatsächlich beteiligen müssen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich möchte noch ganz gern zwei oder drei Sätze zur Pflege sagen. Das Haus ist so groß und die Themen sind so vielfältig, dass man sich wirklich nur auf das Wesentliche beschränken kann. Das geht eben nicht anders. Ich möchte nicht mehr die vielen Maßnahmen nennen, die wir in diesem Bereich machen. Wichtig ist aber darzustellen, was für uns im nächsten und übernächsten Jahr zusätzlich zu den Dingen, die wir schon machen, von entscheidender Bedeutung sein wird.

Das ist nämlich die Möglichkeit, die Bereitschaft und Fähigkeit von Familien und sozialen Netzwerken, eine

qualifizierte und menschliche Pflege zu leisten, in der Zukunft erhalten und fördern zu können. In Rheinland-Pfalz erfolgt in über 70 % der Fälle die Pflege durch Angehörige, die das zu Hause mit großem Engagement und Ehrgeiz tun. Gerade aufgrund der Tatsache, dass viele der zu Pflegenden von Demenz betroffen sind, wissen wir, dass die Pflegenden zum Teil überfordert sind.

Deshalb haben wir uns als neuen Schwerpunkt in der Pflegekampagne vorgenommen, einerseits Information und Beratung für diese Familien, für die Freunde und Angehörigen zugänglicher zu machen, ihnen aber andererseits auch ein sehr bürgernahes Angebot zur Verfügung zu stellen, wo sie sich selbst Unterstützung holen können und wo sie niedrigschwellige Angebote zur Entlastung vorfinden. Es soll also der gesamte Bereich des ehrenamtlichen Engagements gestärkt werden, um die sozialen Netzwerke in der Zukunft zu stärken. Darin liegt meiner Meinung nach die Zukunft in der Altenpolitik. Auch da bin ich mir sicher, dass wir den richtigen Akzent setzen werden.

Vielleicht noch einige Sätze zum Thema „gleichwertige Lebensbedingungen für Menschen mit Behinderungen“. Das scheint mir auch noch ein ganz wichtiger Punkt zu sein, weil das letztlich der Hauptbatzen in unserem Haushalt ist.

2005 und 2006 steigt die Eingliederungshilfe. Da kann man „leider“ sagen. Das ist tatsächlich ein großes Problem. Auf der einen Seite kämpfen wir im Bereich der Behindertenhilfe damit, dass wir permanent dem Gerücht begegnen müssen, dass all das, was wir an neuen Schritten tun, eigentlich reine Wirtschaftlichkeitserwägungen sind. Andererseits kostet uns die Hilfe für behinderte Menschen mehr als jemals zuvor. Das hat natürlich mit dem Anstieg der Fallzahlen zu tun und damit, dass inzwischen viele behinderte Menschen auch älter werden. Das ist vor dem Hintergrund der Historie zunächst einmal eine ganz schöne Sache.

Dennoch muss es Ziel unserer Politik sein und ist es, die umfassende Teilhabe, Gleichstellung und Selbstbestimmung noch einmal neu zu organisieren. Wir haben meiner Meinung nach einen entsprechenden Paradigmenwechsel längst eingeleitet, der einerseits sowohl den Betroffenen gerecht wird, der aber andererseits auch wirtschaftlich notwendig ist. Was heißt das? Das heißt, dass wir uns natürlich ein Stück weit von der reinen Einrichtungsunterstützung abwenden, da die auf Dauer einfach zu teuer ist. Wir müssen unsere Ressourcen so einsetzen, dass wir für die behinderten Menschen, die tatsächlich einer Einrichtung bedürfen, auch in der Zukunft die Eingliederungshilfe bezahlen können.

Genauso müssen wir dafür sorgen, dass diejenigen, die sich in Einrichtungen befinden, die aber auch anders unterstützt werden können, anders unterstützt werden. Das heißt, dass wir niedrigschwelligere Angebote weiterentwickeln müssen. Hilfe nach Maß ist der richtige Weg, den wir weiter ausbauen müssen. Das bedeutet auch, dass neue Instrumente wie das persönliche Budget oder die beispielsweise vor kurzem mit der Liga abgeschlossene Zielvereinbarung zum Thema „Wohnen“ die richtigen Wege sind. Wir werden mit Hochdruck und

gegen alle Widerstände, die es derzeit gibt, dieses Thema weiter forcieren, um die Eingliederungshilfe in der Zukunft berechenbar zu machen und für behinderte Menschen tatsächlich adäquate Alternativen zu entwickeln.

(Beifall der SPD und der FDP)

Es ist kurz gestreift worden, dass wir natürlich auch ein hohes Maß an Verantwortung im Bereich der Gesundheitspolitik haben. Ich bin der Meinung, dass man in Rheinland-Pfalz durchaus sagen kann, dass man auf ein solides und hoch qualitatives Gesundheitssystem blicken kann. Natürlich stellen auch die weiteren Entwicklungen im Gesundheitswesen große Herausforderungen dar.

Ich nenne zunächst einmal die Krankenhausplanung. Viele Krankenhäuser stehen derzeit vor einer großen Herausforderung, mit der DRG-Anpassung überhaupt noch klarzukommen. Deshalb haben wir die Verantwortung, diese Krankenhäuser über Investitionen in ihrer Umstrukturierung entsprechend zu fördern, damit sie sozusagen im Wettbewerb auf dem Markt auch in der Zukunft bestehen können. Das ist in einem Flächenland kein leichtes Unterfangen, weil die großen Krankenhäuser derzeit weniger Schwierigkeiten haben als die kleinen, aber wir als Rheinland-Pfälerinnen und Rheinland-Pfäler haben natürlich auch ein Interesse daran, dass es auch im ländlichen Bereich eine Grundversorgung gibt. Umso wichtiger ist es, dass wir auch im Bereich der Investitionen in der Zukunft in die Krankenhauslandschaft investieren.

Genauso wichtig wie die Krankenhäuser ist aber die Gesundheitsförderung, die Prävention. Es hat in Deutschland lange gedauert, bis das Thema „Prävention“ entsprechend seiner Wichtigkeit wahrgenommen wurde. Wir sind froh, dass das Präventionsgesetz im nächsten Jahr umgesetzt wird.

Was heißt das eigentlich? Wir müssen Menschen darüber aufklären, wie sie sich gesund erhalten. Wir müssen sie anleiten, und wir müssen sie dabei unterstützen. Wir müssen ihnen auch dazu verhelfen, dass sie sich im Hinblick auf Krankheiten, deren Ursachen darauf zurückzuführen sind, dass Menschen sich nicht gesund erhalten, entsprechend verhalten.

Wenn man einmal auf die Kampagnen sieht, die in der zurückliegenden Zeit gelaufen sind, kann man ganz konkrete Zahlen nennen. Im Rahmen der Zahngesundheit von Kindern und Jugendlichen wurde zum Beispiel festgestellt – ich sage das noch einmal für diejenigen, die das noch nicht wissen –, dass die Kinder in Rheinland-Pfalz die niedrigste Rate an Karies im ganzen Bundesgebiet haben. Die Fallzahlen beim plötzlichen Säuglingstod konnten um ca. 45 % gesenkt werden, und im Hinblick auf Brustkrebs und die Vorsorge haben inzwischen mehr als 10.000 Rheinland-Pfälerinnen an „Brustlife“ teilgenommen, wo es um die Selbstuntersuchung der Brust geht.

Ich bin der Meinung, dass wir in der Zukunft verstärkt eine Unterstützung gewähren müssen, um das Thema „Prävention“ weiter voranzutreiben. Deshalb brauchen

wir auch die LZG. Dies ist ein Lieblingsthema der CDU. Die Landeszentrale für Gesundheitsförderung wird auch immer wieder angegriffen.

(Vizepräsident Creutzmann  
übernimmt den Vorsitz)

Angeblich wird sie nicht inhaltlich angegriffen, sondern weil es sich um einen Verein handelt, der auch Schwerpunkte unserer Politik aufgreift.

Ich kann mir nicht vorstellen, wie man in Rheinland-Pfalz Prävention ohne die LZG gestalten kann, weil wir als Ministerium mit drei Personen in diesem Bereich nicht in der Lage sind, ohne die Landeszentrale, die über ihre Netzwerke entsprechende Projekte voranbringt, flächendeckend im ganzen Land Kampagnen zu Adipositas-Netzwerken, zum plötzlichen Säuglingstod, zu Brustlife und ähnlichen Dingen zu starten oder eine gesunde Ernährung in Kindergärten tatsächlich flächendeckend zu gewährleisten. Deshalb bin ich sehr glücklich darüber, dass nach wie vor die Landeszentrale für Gesundheitsförderung in unserem Haushalt steht und diesen wichtigen Anforderungen auch in der Zukunft gerecht werden kann.

(Beifall der SPD und der FDP)

Last, but not least möchte ich noch einmal das bürgerschaftliche Engagement erwähnen, das in vielen Bereichen von mir schon angesprochen worden ist. Ehrenamtliches und gemeinwohlorientiertes Wirken und bürgerschaftliches Engagement sind von überragender Bedeutung. Sie werden in der Zukunft noch wichtiger werden, als sie das in der Vergangenheit schon waren.

Eine Kultur des Helfens und des Mithelfens ist gefragt. Gott sei Dank haben wir viele Bürgerinnen und Bürger, die bereit sind, tatsächlich mitzuhelfen. Es wird also unser Bemühen sein, auch in der Zukunft, vor allem wenn wir an die familiären Strukturen denken, das bürgerschaftliche Engagement in der Pflege auch ein Stück weiterzuentwickeln und nachhaltig zu unterstützen.

Im Sozialhaushalt werden in den Jahren 2005 und 2006 860.000 Euro für die Unterstützung der im Sozial-, Gesundheits- und Familienbereich ehrenamtlich Tätigen ausgegeben. Dabei geht es natürlich um sehr, sehr viele Selbsthilfegruppen. Dazu gehören aber natürlich auch die Aktivitäten der Wohlfahrtsverbände und Ähnliches.

4,9 Millionen Euro sind für die Betreuungsvereine enthalten, die ehrenamtlich tätig sind. Das ist auch ein ganz wichtiger Punkt. Meiner Ansicht nach gibt es einen großen Konsens darüber, dass wir auch in der Zukunft nicht ohne das Ehrenamt auskommen und wir dies ein Stück weit neu organisieren müssen.

Deshalb werden wir auch in Zukunft – ich bin froh, dass wir diese Gelder zur Verfügung haben – diese Weichen neu stellen.

Abschließend möchte ich sagen, dass wir in Rheinland-Pfalz aus meiner Sicht auf eine gute soziale Infrastruktur und ein insgesamt sehr gutes soziales Klima stolz sein können. Wer in Rheinland-Pfalz häufig Kontakt zu Men-

schen hat, bekommt das immer wieder bestätigt. Trotz oder vielleicht auch gerade wegen der schwierigen finanziellen Verhältnisse versuchen wir, Sozialpolitik neu zu gestalten. Der Mensch ist dabei immer im Mittelpunkt. Menschen, die Hilfe brauchen, sollen in Rheinland-Pfalz auch in Zukunft wissen, dass die entsprechende Unterstützung gegeben ist.

Auf der Basis des vorliegenden Sozialhaushaltsetats 2005 und 2006 sind wir gut gerüstet, diese neuen Herausforderungen zu schaffen und gute sozialpolitische Schwerpunkte und Verlässlichkeit in diesem Land zu organisieren.

Vielen Dank.

(Anhaltend starker Beifall der  
SPD und der FDP)

**Vizepräsident Creutzmann:**

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Rosenbauer das Wort.

**Abg. Dr. Rosenbauer, CDU:**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Man kann nicht auf alles eingehen. Wir können nur an exemplarischen Beispielen auf Dinge antworten.

Frau Ministerin, Sie sollten Frau Thelen einmal zuhören. Frau Thelen hat zum größten Teil das, was Sie gesagt haben, nicht gesagt. Sie haben das hineininterpretiert.

Sie hat zum Beispiel bei der Familienförderung gesagt, normal überlegt man sich zuerst, was man machen will, und dann stellt man das Geld bereit. Sie stellen erst einmal 1 Million Euro bereit und fangen dann an zu überlegen, was Sie machen wollen. Das ist unserer Meinung nach keine Politik.

(Beifall bei der CDU)

Ich komme zu meinem Thema zurück. Gut gedacht ist nicht gut gemacht. Diese Aussage gilt zu 100 % für die Änderung des SGB II. Die Idee war gut und die Ausführung schlecht. Das gilt für den Bund. Das Land führt dies genauso fort.

Warum sage ich das? Die Anhörung im Sozialpolitischen Ausschuss über das Landesgesetz zur Ausführung des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch ergab von den Anzuhörenden viele Hinweise und Verbesserungsvorschläge. In einem Punkt waren sich alle einig. Die in § 4 Abs. 2 stehende Formulierung „Die Entlastung beträgt 18,64 Millionen Euro pro Jahr“ muss weg. Es macht nämlich keinen Sinn, die Belastungshöhe offen zu lassen und gleichzeitig die Entlastungshöhe festzuschreiben.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –  
Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

Ich darf den Landkreistag zitieren: „Die in § 4 Abs. 2 des Entwurfs vorgeschlagene Festschreibung der Entlastungshöhe des Landes ist nicht akzeptabel. Zum einen sind die 18,64 Millionen Euro nicht valide dargestellt. Die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände hat anlässlich der Bekanntmachung des Ministeriums der Finanzen über die Entlastung wirklich konkrete Berechnungen erbeten, aus denen die Entlastung des Landes, die sich durch die Änderung des Wohngeldgesetzes ergibt, hinreichend deutlich hervorgeht.“ Eine solche Berechnung liegt uns bis heute nicht vor.

(Lelle, CDU: Hört! Hört!)

Bei der Besprechung zur Anhörung schienen FDP und SPD einsichtig und kündigten einen Änderungsantrag mit mehreren Punkten an.

(Rösch, SPD: Angekündigt war,  
darüber nachzudenken!)

– Wir haben es alle gehört. Die Landesregierung hingegen zeigte überhaupt keine Einsicht. Eine Woche später las man in einem Artikel die Äußerung von Frau Grosse, dass die SPD an der Festschreibung auf jeden Fall festhalten werde. Heute hören wir plötzlich wieder, dass doch noch ein Änderungsantrag vorgelegt wird, in dem versucht wird, die Festschreibung doch noch zu umgehen. Ich bin gespannt, was bis Mittwoch passiert.

Meine Damen und Herren, das ist keine Politik. Das ist Chaos pur. Wie sollen wir darüber entscheiden?

(Beifall der CDU –  
Zuruf von der SPD: Sie kennen  
doch den Sachverhalt!)

– Ich kenne den Sachverhalt sehr genau. Für die Landesregierung wäre es eigentlich ein Leichtes gewesen, bei der Anhörung einer Spitzabrechnung zuzustimmen. Es hätte überhaupt keinen Grund der Hinderung gegeben, und wir hätten Ruhe gehabt und gemeinsam etwas verabschieden können. Warum tut die Landesregierung dies nicht?

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:  
Warum nur?)

Es ist einfach. Die Landesregierung möchte gern festschreiben, weil sie sich weitergehende Einsparungen erhofft und damit zu einer Entlastung des Landes beitragen kann, ohne die Gelder der Kommunen – – – Das ist der einzige Grund.

(Beifall bei der CDU –  
Zurufe von der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, das ist unfair. Deshalb machen wir nicht mit.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wir haben noch weitere Überraschungen bei den Änderungsanträgen der SPD und FDP, die bis heute vorliegen, erlebt. Was morgen oder übermorgen noch kommt, wissen wir nicht. Auf eine inhaltliche Nachfrage der

Kollegin Hedi Thelen bei der SPD-Fraktion zu deren Antrag wurde sie an Dr. Auernheimer verwiesen. Die SPD war nicht in der Lage, zu ihrem eigenen Antrag Antworten zu geben. So viel zu dem Thema, inwieweit sich die Mehrheitsfraktionen inhaltlich einbringen. Das ist für die Mehrheitsfraktionen typisch, nämlich abwinken und fertig.

Herr Mertes, ich komme zu Ihrer Rede heute Morgen. Wir haben in den letzten acht Jahren sehr konkrete Sparvorschläge gemacht. Ich will Ihnen einen nennen. Sie können das gern nachsehen. Zeitung lesen lohnt sich manchmal. Wir haben in den letzten acht Jahren bei allen Haushaltsberatungen konkrete Kürzungen bei den arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen vorgeschlagen.

(Rösch, SPD: Bei den Ärmsten der Armen!)

Sie haben uns jedoch jedes Mal beschimpft und verunglimpft, genauso wie heute. Bei den darauffolgenden Haushaltsberatungen haben Sie Kürzungen an der gleichen Stelle und in der gleichen Höhe vorgenommen. Das ist Politik à la SPD und FDP.

(Beifall der CDU)

Deshalb machen wir auch dieses Mal wieder Kürzungsvorschläge an der richtigen Stelle. Wir kürzen im SGB II, was die Bundesregierung auch vorsieht. Das ist nicht unredlich. Das ist ein Umsetzen der Gesetze, die vom Bund verabschiedet worden sind.

Bei den Arbeitsplätzen und der Wirtschaft handelt es sich um das richtige Thema, das Kernthema. Auch wenn die Landesregierung noch so oft über die niedrige Arbeitslosenquote jubelt, wie zum Beispiel gestern Herr Bauckhage, übersieht sie schlichtweg immer wieder das Kernproblem.

Herr Schmitz, es kann sich auch einmal etwas ändern. Wir können auch einmal mehr Arbeitsplätze schaffen. In der Ergebniszusammenfassung der Beratung der Enquete-Kommission „Zukunft der Arbeit“ ist auf Seite 24 Folgendes nachzulesen: „Gegenwärtig sind in Rheinland-Pfalz 1,175 Millionen Menschen beschäftigt. Diese Zahl ist mit Bezug auf die Bevölkerung im Bundesvergleich relativ niedrig.“

Meine Damen und Herren, diese Aussage ist mehr als richtig. Konkret hochgerechnet auf die Bevölkerung beträgt die Beschäftigungslücke in Rheinland-Pfalz gemessen am Bundesdurchschnitt rund 150.000 Arbeitsplätze oder 12,5 %.

(Zuruf des Staatsministers Bauckhage)

In unserem Nachbarland Hessen gibt es 225.000 oder 22 % zu wenig Arbeitsplätze. Diese Beschäftigungslücke bedürfte einer weiteren intensiven und quantitativen Ausleuchtung, der Ableitung von Hypothesen über die Ursachen und dem Aufzeigen von landespolitischen Gegenmaßnahmen.

(Glocke des Präsidenten)

Dies ist selbstverständlich hier und heute nicht nachvollziehbar und leistbar.

Meine Damen und Herren, ich komme sofort zum Schluss. Der Haushalt zeigt für mich leicht abgewandelte Formen des Märchens „Tischlein deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack“ der Gebrüder Grimm. Ich habe wieder den Eindruck, dass die Landesregierung für uns alle reichlich und großzügig bemessen den Tisch deckt.

(Glocke des Präsidenten)

Wenn sie jedoch merkt, dass dies nicht zu bezahlen ist, holt sie noch das Letzte aus dem Goldesel Rheinland-Pfalz heraus, um die immer höheren Rechnungen zu bezahlen. Sie weigert sich stur, die Vielfalt auf dem gedeckten Tisch dem zur Verfügung stehenden Geld anzupassen. Stattdessen nimmt sie immer mehr Schulden und Kredite auf.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Irgendwann kommt der Tag, an dem die Schulden beglichen werden müssen. Dann heißt es „Knüppel aus dem Sack“. Das wird für alle Betroffenen sehr schwierig.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Creutzmann:**

Für die SPD-Fraktion hat Frau Abgeordnete Friederike Ebli das Wort.

**Abg. Frau Ebli, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten mir zunächst ein Wort zu Herrn Marz. Herr Marz, bei allem Verständnis für die Opposition, aber was Sie vorhin in Bezug auf unsere Kollegin Grosse abgeliefert haben, ist schlichtweg unanständig. Das macht man nicht in diesem Hause.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wie von Frau Kollegin Grosse in der ersten Runde ausgeführt, ist dieser Einzelplan 06 ausschließlich praxisnah und lösungsorientiert aufgebaut. Das verschafft den erforderlichen Handlungsrahmen, den wir beispielsweise für ein fortschrittliches Gesundheitswesen, dem ich mich bei meinen Ausführungen widmen möchte, in unserem Land benötigen.

Die Initiative von Frau Ministerin Dreyer – sie ist selbst auch darauf eingegangen –, Menschen zu pflegen, ist erfolgreich angelaufen und muss unseres Erachtens auch dringend fortgeführt werden, zum einen zu Gewährleistung einer menschlichen, qualitätsorientierten und wirtschaftlichen Pflege für die Pflegebedürftigen selbst, aber auch zur Unterstützung der Familien mit den dazugehörigen sozialen Netzwerken. Wie dringend erforderlich diese Initiative ist, wird einmal ganz deutlich bewusst, wenn man die Stellungnahme des Ministeriums

vom Mai dieses Jahres zu einem entsprechenden Berichtsantrag der SPD-Fraktion liest oder sich vor Augen führt.

Einer steigenden Nachfrage nach Pflegekräften in den letzten Jahren steht leider eine sinkende Zahl an Abgängerinnen und Abgängern der Alten- und Krankenpflegeschulen gegenüber. Allein in der Altenpflegeausbildung konnten 19,4 % der Plätze nicht belegt werden, und dies bei der bekannten demografischen Entwicklung und dem dringend erforderlichen Bedarf.

Ursache ist zwar auch die geringe gesellschaftliche Anerkennung von Altenpflegekräften und die große berufliche Belastung körperlicher und physischer Art, dazu kommt noch die mangelnde Bereitschaft der Altenpflegereinrichtungen, ausreichend Plätze für die praxisorientierte Ausbildung zur Verfügung zu stellen. Das ist ein besonderes Problem, das ich nicht besonders betonen muss.

Deswegen war es richtig und wichtig, dass sich das Land um das Zustandekommen des neuen Krankenpflegegesetzes besonders engagiert hat. Darüber hinaus werden die rechtlichen Voraussetzungen für eine angemessene Ausbildungsvergütung geschaffen.

In diesem Zusammenhang ist natürlich zu erwähnen, dass es dem Ministerium gelungen ist, im Bereich der Pflege bundesweit für zwei Vorhaben Modellregion zu werden. In der Diakonissenanstalt in Speyer wurde das bundesweite Modellprojekt der integrierten Pflegeausbildung gestartet, und im Landkreis Neuwied eine von sieben Modellregionen, in denen das persönliche Budget in der Pflege erprobt wird.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bei dem Thema „Demografische Entwicklung, Quantität und Qualität der Pflege“ gehört auch das Thema „Versorgung von Schlaganfallpatientinnen und -patienten“ dazu. Dieses Thema scheint wohl auch zu einem Lieblingsthema der CDU geworden zu sein. Zunächst stellten Herr Kollege Bischel und Herr Dr. Rosenbauer eine Kleine Anfrage im Juli und erhofften sich wohl durch Wiederholung im Sozialpolitischen Ausschuss andere Erkenntnisse. Das Thema bietet aber keinen Raum für politischen Zündstoff, meine Damen und Herren von der CDU. Dieses Feld ist in der Tat von unserem Fachministerium gut bestellt.

Wenn man die Entwicklung verfolgt, kann man mit Freude feststellen, dass die Erstversorgungsangebote für die betroffenen Patientinnen und Patienten immer besser werden und wohnortnäher rücken. Das ist so wichtig einmal für die Rettung von Leben und für die Vermeidung von Folgen eines Schlaganfalls. Die Ministerin stellt in der Beantwortung des Berichtsantrags zutreffend fest: Gegenwärtig erleiden in Rheinland-Pfalz jährlich 12.000 bis 12.500 Personen einen Schlaganfall. Die Landesregierung geht davon aus, dass die Zahl der Schlaganfälle in den nächsten Jahren langsam aber kontinuierlich zunehmen wird. Entsprechend der Bedarfsentwicklung wird die Zahl der Plätze der Schlaganfalleneinheiten angepasst werden. Dieses Ziel ist auch im

neuen Krankenhausplan deutlich erkennbar, wie auch deutlich erkennbar die inhaltlichen Schwerpunkte der Krankenhausplanung insgesamt sind. Man sieht die Sensibilität, mit der das Ministerium bei der Planung umgegangen ist.

Es werden zum einen Verbesserungen bei der Krebsbehandlung und ganz besonders des Brustkrebses eingeleitet, ebenso wie die Verbesserung des diabetologischen Angebots der geriatrischen Versorgung von Patientinnen und Patienten und des gefäßchirurgischen Angebots.

In diesem Zusammenhang möchte ich gern das besondere Engagement für die Versorgung demenzkranker Menschen hervorheben. Nicht nur in Akutkrankenhäusern, sondern auch der Modellversuch in acht Pflegeeinrichtungen zeigt wirklich interessante Erfolge.

Meine Damen und Herren, eine dem tatsächlichen Bedarf angepasste Krankenhauslandschaft bedarf schon besonderer Kreativität in einem Spannungsfeld zwischen zwingender Wirtschaftlichkeit, Leistungsfähigkeit und möglicher Erhaltung der Wohnortnähe und unser aller Anspruch auf höchste Qualität der medizinischen und pflegerischen Versorgung.

Mit der Einführung des pauschalierten Entgeltsystems – DRG – kommt es schon jetzt deutlich spürbar zu einer Verkürzung von Krankenhauszeiten – sprich Liegezeiten – für Patientinnen und Patienten. Es werden während der laufenden Planungsperiode rund 1.600 Betten netto mit Blick auf die Wirtschaftlichkeit abzubauen sein. „Netto“ deswegen, weil, wie ich schon ausführte, es einige Schwerpunktbereiche gibt, die es erforderlich machen, zusätzliche Betten anzubieten. Ich sage an dieser Stelle gern einmal ein Dankeschön an die Träger unserer rheinland-pfälzischen Krankenhäuser, für die diese Umstellungsphase ein schwieriger Weg war. Sie sind ihn aber mitgegangen. Dafür gebührt ihnen von dieser Stelle aus unsere Anerkennung.

Unsere Gesundheitspolitik ist von den Neuregelungen der bundesweiten Gesundheitsreform geprägt. Deshalb müssen alle Akteure in ein Boot, Krankenkassen und Leistungsanbieter, sonst wird das nichts. Zu dieser Neuorientierung gehört natürlich auch die Gesundheitsförderung und Prävention. Ein Präventionsgesetz liegt inzwischen vor. Dies muss gefördert werden. Hier ist besonders die erfolgreiche Kooperation mit der Landeszentrale für Gesundheitsförderung zu erwähnen, im Gegensatz zur CDU. Hier werden mit minimalem Personalaufwand unterstützt von nicht hoch genug anzuerkennendem hoch qualifiziertem, motiviertem und ehrenamtlichem Engagement unzählige Zielgruppen in unserem Land erreicht.

Wenn ich mir nur das wichtige Thema „Kindergesundheit“ vorstelle, die dicken Kinder, die unsportlichen Kinder bzw. Kinder mit Bewegungsstörungen, die diabetischen Kinder, die ganzen so genannten Zappelphilippe, als ADHS-Kinder bekannt, wobei auch manchmal zu hinterfragen ist, ob es sich immer um krankhafte Veränderungen dreht.

Nicht nur die Kindergesundheit, die Gesundheit für die ganze Familie muss künftig ein wichtiges Thema sein. Verehrte Kolleginnen und Kollegen: Wer kann diese Riesenaufgabe besser übernehmen, aufklären, Beratung für Schulen, Eltern, Kindertagesstätten und auch die unterschiedliche Fachlichkeit zusammenzuführen als die LZG? Ausgerechnet hier ist der CDU wieder einmal nichts besseres eingefallen, als den ganzen Haushaltsansatz streichen zu wollen.

Wenn ich mich an Berichte erinnere, gerade von Ehrenamtlichen, wie der einer Apothekerin aus Worms, die voller Stolz den Erfolg ihres ehrenamtlichen Engagements im Vorstand der LZG beschrieben hat, dann ist das geradezu ein Tritt vor das Schienbein dieser engagierten Menschen und der wichtigen Aufgabe.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, aufgrund der vorgegebenen Redezeit war es weder mir noch meiner Kollegin Grosse möglich, auf jedes wichtige Thema in diesem Einzelplan 06 einzugehen. Aber die wichtige Bedeutung für uns als SPD-Fraktion und die der Landesregierung der Themen „Familien“, „Kinder“, „Behinderte“, „Alte Menschen“, „Bekämpfung von Armut“ und die ganzen Beratungsnetze oder auch der Sozialverwaltungen – ich kann sie gar nicht alle aufzählen – sind ohne Mühe an den Einzelansätzen im Haushalt zu erkennen, die größtenteils erhalten oder, wo es erforderlich war, auch noch aufgestockt wurden.

#### Vizepräsident Creutzmann:

Auf der Zuschauertribüne begrüße ich Jusos des Unterbezirks Speyer. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

– Sie lächeln. Es gibt offensichtlich bei den Sozialdemokraten auch ältere Jungsozialisten.

(Mertes, SPD: Und ob!)

Wir haben mit dieser Tagesordnung auch das Landesgesetz zur Ausführung des Schwangerschaftskonfliktgesetzes und anderer Gesetze (AGSchKG) mitberaten. Der Gesetzentwurf – Drucksache 14/3620 – wird an den Sozialpolitischen Ausschuss – federführend –, an den Ausschuss für Gleichstellung und Frauenförderung sowie an den Rechtsausschuss überwiesen.

An den Innenausschuss auch? – Herr Kollege? – Nein.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende unserer heutigen Sitzung. Ich darf Sie recht herzlich für morgen früh, 14. Dezember, 9:00 Uhr, einladen.

Die Sitzung ist geschlossen.

Ende der Sitzung: 17:41 Uhr.